

Irrealität im Deutschen und Arabischen
Eine kontrastive Untersuchung

Dissertation
im Fach *Germanistische Sprachwissenschaft*
an der
Fakultät für Kulturwissenschaften
der Universität Paderborn

Vorgelegt von:
Olaf Moritz

Paderborn, 31. Mai 2005

Inhalt

Inhalt	I
Abkürzungen und Symbole	IV
Umschrift des Arabischen.....	V
1 Einleitung	1
1.1 Problem.....	1
1.2 Zielsetzung.....	3
1.3 Vorgehensweise.....	4
1.4 Forschungsstand und verwendete Literatur	7
1.4.1 Flämig 1959.....	9
1.4.2 Jäger 1971	10
1.4.3 Bausch 1979	11
1.4.4 Kasper 1987.....	12
1.4.5 Kaufmann 1972	15
2 Theoretische Grundlagen.....	19
2.1 Kognitive Grundlagen des Konzepts „Irrealität“	19
2.1.1 Alltagssprachliches Verständnis von Irrealität.....	19
2.1.2 Irrealität pragmatisch	25
2.1.3 Irrealität logisch.....	33
2.1.4 Zusammenfassung	43
2.2 Konjunktiv und Irrealität im Deutschen	45
2.2.1 Terminologie	45
2.2.2 Norm des Konjunktivgebrauchs im Deutschen.....	56
2.2.3 Zusammenfassung	63
2.2.4 Exkurs: Der Konditional im Englischen und in den romanischen Sprachen..	70
.....	70

2.3	Funktionen des deutschen Konditionals	75
2.3.1	Konditionale Irrealität.....	75
2.3.2	Reduktion, Ersetzung und Tilgung des Bedingungsausdrucks.....	88
2.3.2.1	Reduktion.....	88
2.3.2.2	Ersatz durch Verweiselemente.....	97
2.3.2.3	Tilgung.....	100
2.3.2.4	Zusammenfassung.....	103
2.3.3	Nichtkategorische Rede.....	108
2.3.4	Indirekte Rede.....	113
2.3.5	Nachvergangenheit.....	117
2.3.6	Sonstige Fälle.....	120
2.3.6.1	Der irrealer Vergleich.....	120
2.3.6.2	<i>fast</i> und <i>beinahe</i>	122
2.3.6.3	<i>nicht weil, ohne dass</i> und <i>nicht dass</i>	123
2.3.6.4	Der irrealer Wunsch.....	125
2.4	Irrealität im Arabischen	127
2.4.1	Das Problem der Diglossie.....	127
2.4.2	Das arabische Verbalsystem.....	131
2.4.3	Ausdruck von Irrealität.....	136
2.4.3.1	Irrealer Konditionalsätze.....	136
2.4.3.2	Die Subjunktion <i>law</i>	139
2.4.3.3	Die Verbalform.....	144
2.4.3.4	Der Hauptsatz.....	152
2.4.3.5	Irrealer Nominalsätze: <i>lawlā</i>	162
2.4.4	Zusammenfassung.....	164
3	Kontrastive Untersuchung	167
3.1	Vorüberlegungen	167
3.2	Übersetzung satzförmiger Bedingungsdrücke	169
3.2.1	Wiedergabe durch arabischen <i>law</i> -Satz.....	169
3.2.2	Abweichende Fälle.....	172
3.3	Übersetzung reduzierter Bedingungsdrücke	177
3.3.1	Reduktion auf eine präpositionale konditionale Angabe.....	177
3.3.1.1	Wiedergabe durch einen <i>law</i> -Satz.....	177
3.3.1.2	Wiedergabe durch <i>lawlā</i>	179
3.3.1.3	Nichtrekonstruktion der satzförmigen Bedingung.....	181
3.3.2	Reduktion auf eine Ergänzung oder Apposition.....	183
3.3.2.1	Wiedergabe durch einen <i>law</i> -Satz.....	183
3.3.2.2	Nichtrekonstruktion der satzförmigen Bedingung.....	188
3.3.3	Reduktion auf einen Infinitivsatz.....	195
3.3.3.1	Wiedergabe durch einen <i>law</i> -Satz.....	195
3.3.3.2	Nichtrekonstruktion der satzförmigen Bedingung.....	197
3.3.4	Reduktion auf eine lokale, temporale oder modale Angabe.....	201
3.3.4.1	Nichtrekonstruktion der satzförmigen Bedingung.....	201
3.4	Ersatz des Bedingungsdrucks	206
3.4.1	Wiedergabe durch einen <i>law</i> -Satz.....	206
3.4.2	Nichtrekonstruktion der satzförmigen Bedingung.....	208

3.5	Tilgung von Verweiselementen	211
3.5.1	Tilgung mit kontextuellem Bezug	211
3.5.2	Probleme bei der Identifikation des kontextuellen Bezugs.....	221
3.5.3	Fehlen eines kontextuellen Bezugs: Nichtkategorische Rede.....	227
3.6	Indirekte Rede	231
3.7	Nachvergangenheit.....	236
4	Ergebnisse	239
4.1	Die Wiedergabe des deutschen Konditionals im Arabischen.....	239
5	Belegverzeichnis.....	253
5.1	Belege aus: Tatsachen über Deutschland	253
5.2	Belege aus: Hoffmann: Der Islam als Alternative.....	258
5.3	Belege aus: Grass: Katz und Maus.....	278
5.4	Belege aus: Wolf: Cassandra	296
6	Literaturverzeichnis	325
6.1	Primärliteratur	325
6.2	Sekundärliteratur.....	326

Abkürzungen und Symbole

Sprachen:

äg.	ägyptisch(-arabisch)	frz.	französisch
ahd.	althochdeutsch	ha.	hocharabisch
arab.	arabisch	mar.	marokkanisch(-arabisch)
dt.	deutsch	port.	portugiesisch
engl.	englisch	span.	spanisch

Syntax und Morphologie:

A	Angabe	Konj	Konjunktion
A_{kond}	konditionale Angabe	Konj.	Konjunktiv
A_{lok}	lokale Angabe	Imp.	Imperfekt
Akk.	Akkusativ	Impt.	Imperativ
App	Apposition	m.	maskulin
Art	Artikel	Neg	Negation(spartikel)
Attr	Attribut	Nom.	Nominativ
Attr_{adj}	Adjektivattribut	Part	Partikel
Attr_{gen}	Genitivattribut	Pass.	Passiv
Attr_{prp}	präpositionales Attribut	Perf.	Perfekt
Du.	Dual	Prp	Präposition
E	Ergänzung	Pl.	Plural
E_{sub}	Subjekt(ergänzung)	Rel	Relativum
E_{nom}	Nominalergänzung	S	Satz
E_{akk}	Akkusativergänzung	Sg.	Singular
f.	feminin	Sjk	Subjunktion
Fut.	Futur	V	Verb
Gen.	Genitiv	Vok	Vokativ
Juss.	Jussiv		

Symbole:

→	„präsupponiert“ bzw. „impliziert“
⇒	„wird (transformiert) zu“
*	ungrammatischer / nicht akzeptabler Ausdruck
(?)	mutmaßlich ungrammatischer / nicht akzeptabler Ausdruck
... / ...	alternative Ausdrücke
<...>	orthographische Wiedergabe
/.../	Morphem
+	positive Spezifikation bei Merkmalen; Morphemgrenze
∅	Nullsymbol

Umschrift des Arabischen

Ich folge mit einigen (technisch bedingten) Änderungen bei der Umschrift arabischer Wörter und Texte im Wesentlichen den in der Arabistik üblichen Transkriptionskonventionen. Im Einzelnen werden folgende Zeichen verwendet:

	<i>arab.</i>	<i>IPA</i>	<i>Phonetische Beschreibung</i>
ʾ	أ, ء	[ʔ]	stimmloser glottaler Plosiv
b	ب	[b]	stimmhafter bilabialer Plosiv
t	ت	[t]	stimmloser dentaler Plosiv
θ	ث	[θ]	stimmloser dentaler Frikativ
ḡ	ج	[dʒ]	stimmhafte dental-postalveolare Affrikate (ha.)
g		[g]	stimmhafter velarer Plosiv (äg.)
ž		[ʒ]	stimmhafter postalveolarer Sibilant (mar.)
ħ	ح	[ħ]	stimmloser pharyngaler Frikativ
x	خ	[x]	stimmloser uvularer Frikativ
d	د	[d]	stimmhafter dentaler Plosiv
ð	ذ	[ð]	stimmhafter dentaler Frikativ
r	ر	[r]	stimmhafter apikaler Vibrant
z	ز	[z]	stimmhafter alveolarer Sibilant
s	س	[s]	stimmloser alveolarer Sibilant
š	ش	[ʃ]	stimmloser postalveolarer Sibilant
ṣ	ص	[s̠]	stimmloser alveolarer pharyngalisierter Sibilant
ḍ	ض	[d̠]	stimmhafter dentaler pharyngalisierter Plosiv
ṭ	ط	[t̠]	stimmloser dentaler pharyngalisierter Plosiv
ẓ	ظ	[ð̠]	stimmhafter dentaler pharyngalisierter Frikativ
ʕ	ع	[ʕ]	stimmhafter pharyngaler Frikativ
ḡ	غ	[ɣ]	stimmhafter uvularer Frikativ
f	ف	[f]	stimmloser labiodentaler Frikativ
q	ق	[q]	stimmloser uvularer Plosiv
k	ك	[k]	stimmloser velarer Plosiv
l	ل	[l]	stimmhafter dentaler Lateral
m	م	[m]	stimmhafter bilabialer Nasal
n	ن	[n]	stimmhafter dentaler Nasal
h	ه	[h]	stimmloser glottaler Frikativ
w	و	[w]	stimmhafter labial-velarer Approximant
y	ي	[j]	stimmhafter palataler Approximant
a	-	[a]	offen, zentral, ungerundet, kurz
ā	(أ, آ)	[aː]	offen, zentral, ungerundet, lang
i	-	[ɪ]	halbgeschlossen, vorn, ungerundet, kurz
ī	(إ, ع)	[iː]	geschlossen, vorn, ungerundet, lang
u	-	[ʊ]	halbgeschlossen, hinten, gerundet, kurz
ū	(و, ؤ)	[uː]	geschlossen, hinten, gerundet, lang
e	-	[ɐ]	halboffen, zentral, ungerundet, kurz (mar.)
ay	(أ, ع)	[aɪ]	Diphthong aus [a] und [ɪ]
aw	(و, ؤ)	[aʊ]	Diphthong aus [a] und [ʊ]

1 Einleitung

1.1 Problem

Den Anstoß zur vorliegenden Arbeit gab meine Tätigkeit als DAAD-Lektor für deutsche Sprache und Landeskunde an der *King Saud University* in Riadh, Saudi-Arabien. Im Grundstufenunterricht war im dortigen Übersetzer-Dolmetscher-Studiengang u.a. der sogenannte *Konjunktiv II* in irrealen Konditionalsätzen einzuführen. Es zeigte sich dabei, dass zwar vollständige Konditionalsatzgefüge, besonders wenn ihr hypothetischer Charakter aufgrund von Kontext oder Weltwissen evident war, ohne größere Probleme verstanden wurden. Dies konnte durch Übersetzung ins Arabische sichergestellt werden. Das heißt, dass etwa Sätze vom Typ

Wenn ich ein Vogel wäre, könnte ich fliegen.

Wenn ich Geld hätte, würde ich mir ein teures Auto kaufen. (Kontext: Ich habe gerade kein Geld.)

schnell verstanden wurden und von den Studenten ohne nennenswerte Schwierigkeiten korrekt wiedergegeben werden konnten:¹

law	kuntu	ṭayran,	la-	staṭa ^c tu	'an	'aṭīra.
Sjk	V	E _{akk}	Part	V	Sjk	V
	1.Sg.Perf.	Akk.Sg.		1.Sg.Perf.		1.Sg.Konj.
'wenn'	'ich-war'	'Vogel'	'dann'	'ich-konnte'	'dass'	'ich-fliege'
„Wenn ich ein Vogel wäre, dann könnte ich fliegen.“						

law	kāna	^c indī	mālun, la-	štaraytu	sayyāran	gāliyan.	
Sjk	V	E _{prp}	E _{sub} Part	V	E _{akk}	Attr _{adj}	
	3.Sg.m.Perf.	Prp+1.Sg.	Nom.Sg.	1.Sg.Perf.	Akk.Sg.	Akk.Sg.	
'wenn'	'es-war'	'bei-mir'	'Geld'	'dann'	'ich-kaufte'	'Auto'	'teures'
„Wenn ich Geld hätte, dann würde ich ein teures Auto kaufen.“							

Als problematisch erwies sich aber im Folgenden schnell, dass bei Verwendung von authentischen Texten² der Konjunktiv II s e h r häufig n i c h t in solchen *wenn-dann*-Gefügen auftrat. Besonders bei Aussagen, deren Hypothezität aufgrund fehlenden

¹ Zum genaueren Verständnis der syntaktischen Struktur der jeweiligen arabischen Version wird *bei Bedarf* jeweils unter den arabischen Satzgliedern ihre syntaktische Funktion (1. Zeile), die repräsentierten morphologischen Kategorien (2. Zeile), ihre isolierte Bedeutung (3. Zeile) sowie eine möglichst wörtliche Übersetzung des gesamten Satzes (4. Zeile) hinzugefügt. Die verwendeten Abkürzungen für syntaktische und morphologische Kategorien werden im Abkürzungsverzeichnis erläutert, vgl. daneben S. 135 der vorliegenden Arbeit.

Weltwissens oder Kontextes weniger eindeutig war, fiel den Studenten die inhaltliche Abgrenzung und Unterscheidung von entsprechenden indikativischen Aussagen oft außerordentlich schwer:

[Aussagen im verwendeten Lehrbuch bei einer Umfrage zum Thema „Verbot von Straßenmusik“:]

„Die Musik in den Kaufhäusern ist zum Beispiel auch nicht leiser. Die müsste man dann auch verbieten.“ [...]

„Ohne die Straßenmusiker wäre die Fußgängerzone nur ein Konsumzentrum und bestimmt viel langweiliger. Mir würde die Straßenmusik fehlen.“³

In solchen Sätzen - hier aus dem Lehrbuch *Themen 2* - war vielen Studenten oft nicht klar, was der Sprecher jeweils genau aussagen wollte: Tritt der Sprecher in der ersten Äußerung mit *müsste man verbieten* tatsächlich für ein Verbot von Musik in Kaufhäusern ein oder was ist der Unterschied zu *die muss man dann auch verbieten*? Findet der Sprecher des *wäre langweiliger* im zweiten Zitat die Fußgängerzone langweilig, weil es dort keine Straßenmusik gibt? Vermisst er dort Straßenmusik (*mir würde fehlen*) oder gerade nicht?

² Oder „authentischeren“ Lehrbuchtexten.

³ *Aufderstraße* 1984, S. 45.

1.2 Zielsetzung

Daraus stellen sich für die vorliegende Arbeit zwei Aufgaben: Es soll *erstens* untersucht werden, was die Gründe für diese Verständnisschwierigkeiten bei arabischen Deutschlernern sind. Ich gehe dazu von der Annahme aus, dass diese Gründe in der unterschiedlichen sprachlichen Form liegen, mit der Irrealität im Deutschen einerseits und im Arabischen andererseits bezeichnet wird. Ausgangspunkt ist dabei die Beobachtung, dass vollständige irrealer Satzgefüge relativ problemlos verstanden und übersetzt wurden, der Gebrauch des irrealen Konjunktivs in anderen Satzstrukturen aber tendenziell größere Verstehens- und Lernprobleme verursachte. Es liegt nahe, die Ursache dafür im Ausdruck von Irrealität in Verbalsystem und Syntax des Arabischen zu suchen. Im Arabischen gibt es auf jeden Fall ebenfalls irrealer Konditionalsatzgefüge,⁴ aber kann Irrealität auch in anderen Satzstrukturen ausgedrückt werden?

Zweitens soll daher in einer praktischen Untersuchung an ins Arabische übersetzten deutschen Originaltexten festgestellt werden, welche sprachlichen Mittel des Arabischen in besonderer Weise dazu geeignet sind, solche Verwendungen des deutschen irrealen Konjunktivs wiederzugeben, mit denen die Lerner aufgrund der festgestellten morphologischen und syntaktischen Unterschiede im Ausdruck der Irrealität im Arabischen und Deutschen besondere Schwierigkeiten haben. Dem liegt die Annahme zugrunde, dass Wiedergabestrategien und sprachliche Mittel, die von Übersetzern (denen ich die erforderliche Kompetenz in beiden Sprachen unterstelle) in solchen Fällen verwendet werden, Deutschlernern bewusst gemacht und bei Einführung des Konjunktivs II frühzeitig zur Verfügung gestellt werden sollten, um den Unterricht effizienter zu gestalten und dieses Lernproblem zu entschärfen.

⁴ Vgl. *Badawi/Carter/Gully* 2004, S. 645-652 sowie *Fischer* 1987, S. 201-205.

1.3 Vorgehensweise

Daraus ergibt sich für die vorliegende Untersuchung folgender Aufbau: Im Untersuchungsteil „Theoretische Grundlagen“ werden nach einer einleitenden Klärung des semantischen Konzepts *Irrealität* Form und Funktion des Konjunktivs zur Bezeichnung der Irrealität im Deutschen dargestellt. Dabei soll *Konditionale Irrealität* als „Basisfunktion“ des deutschen Konjunktivs herausgearbeitet werden, von der sich andere Funktionen herleiten und damit auch im Unterricht Deutsch als Fremdsprache besser vermitteln lassen. Vor dem Hintergrund dieser Ergebnisse wird der Ausdruck von Irrealität im Arabischen untersucht. Dabei wird sich zeigen, dass das Arabische aufgrund anderer morphologischer Ausstattung, nämlich des Fehlens einer dem deutschen Konjunktiv II entsprechenden Verbalform, andere Ausdrucksformen und damit andere Oberflächenstrukturen beim Ausdruck von Irrealität verwendet und verwenden muss.

Im folgenden Teil „Kontrastive Untersuchung“ soll konkret an Übersetzungen deutscher Originaltexte ins Arabische untersucht werden, wie kompetente Sprecher des Deutschen und Arabischen in solchen Fällen verfahren, in denen die im Deutschen möglichen Oberflächenstrukturen zum Ausdruck von Irrealität mit den Ausdrucksmöglichkeiten des Arabischen inkompatibel sind. Es soll festgestellt werden, welche inhaltlichen Abweichungen etwa bei wörtlicher Wiedergabe auftreten, und durch welche Übersetzungsstrategien solche Probleme vermieden werden, indem solche Sprecher derartige Oberflächenstrukturen zum Ausdruck von Irrealität im Deutschen in bestimmte arabische Oberflächenstrukturen überführen, die für sie offenbar in Bezug auf den Ausdruck von Irrealität äquivalent sind.

Dazu wurden folgende deutsche Texte und ihre arabischen Übersetzungen ausgewertet:

- I. *Presse- und Informationsamt der Bundesregierung* (Hrsg.) (2000): *Tatsachen über Deutschland*.

arabisch:

ḥaqā'iq ʿan ʾAlmāniyā (2000, Übersetzung: Sāmī Šamʿūn und Mahmūd Kabībū).

II. *Murad Wilfried Hoffmann* (1999): *Der Islam als Alternative*.

arabisch:

al-'islām ka-badīl (1993, Übersetzung: Ġarīb Muḥammad Ġarīb).

III. *Günter Grass* (1997): *Katz und Maus*. Eine Novelle.

arabisch:

al-qitt wal-fa'r (2001, Übersetzung: 'Abū l-°Abīd Dūdū).

IV. *Christa Wolf* (1997): *Kassandra*.

arabisch:

Kāsandrā (1999, Übersetzung: Sālīma Sālīh).

Dabei soll durch die unterschiedlichen Texte eine gewisse Auswahl an Textstilen und -typen gegeben sein: Von sachlich-beschreibend (Text I) über argumentativ (Text II) bis literarisch-belletristisch (Texte III und IV), wobei unter dem quantitativen Aspekt der Verwendung des irrealen Konjunktivs Unterschiede zwischen diesen Texten deutlich wurden, die im Rahmen der vorliegenden Untersuchung leider nicht weiter verfolgt werden konnten, die aber auf einen interessanten Zusammenhang zwischen Texttyp und -stil einerseits und dem quantitativen Umfang der Nutzung dieser sprachlichen Form zum Ausdruck von Irrealität andererseits hinzuweisen scheinen: So finden sich im sachlich-beschreibenden Text I nur 19 Belege für den irrealen Konjunktiv auf 496 Seiten,⁵ im literarischen Text III immerhin 88 Belege auf 179 Seiten⁶ und in Text IV sogar 160 Belege auf nur 144 Seiten.⁷ Das scheint zu Text IV zu passen, der seine Hauptfigur in „ein utopisches Einst [...], das die Vergangenheit und zugleich die Zukunft meint“,⁸ versetzt, und der diese Utopie wohl auch sprachlich in einer häufigen Verwendung von Irrealität zum Ausdruck bringt.

Bei Beschränkung auf diese beiden Schwerpunkte mussten notgedrungen einige eng benachbarte Fragestellungen offenbleiben: So wäre es u.U. hilfreich gewesen, einige Ergebnisse bezüglich der unterschiedlichen Ausdrucksmöglichkeiten von Irrealität im Deutschen und Arabischen auch in der „Gegenrichtung“, d.h. bei Übersetzung vom Arabischen ins Deutsche, zu überprüfen. Außerdem werden die Abweichungen

⁵ Also durchschnittlich noch nicht einmal 0,04 Belege pro Seite.

⁶ Damit im Durchschnitt 0,5 Belege pro Seite.

⁷ Also durchschnittlich über 1,1 Belege auf jeder Seite.

⁸ Klappentext der deutschen Ausgabe von Text IV (= *Wolf* 1997).

arabischer Übersetzungen vom deutschen Original in der vorliegenden Arbeit allein unter linguistisch-funktionalen Gesichtspunkten untersucht. Stilistische Aspekte bleiben dabei völlig unberücksichtigt. Schließlich wäre angesichts der genannten Ausgangssituation noch eine Didaktisierung der Ergebnisse für den Unterricht Deutsch als Fremdsprache für arabische Muttersprachler wünschenswert und folgerichtig gewesen, hätte den Rahmen der vorliegenden Untersuchung aber deutlich gesprengt.

1.4 Forschungsstand und verwendete Literatur

An Monographien zum deutschen Konjunktiv allgemein und zum irrealen Konjunktiv im Speziellen wurden ausgewertet:

W. Flämig (1959): Zum Konjunktiv in der deutschen Sprache der Gegenwart. Inhalte und Gebrauchsweisen.

S. Jäger (1971): Der Konjunktiv in der deutschen Sprache der Gegenwart. Untersuchungen an ausgewählten Texten.

G. Kaufmann (1972): Das konjunktivische Bedingungsgefüge im heutigen Deutsch.

K.-H. Bausch (1979): Modalität und Konjunktivgebrauch in der gesprochenen deutschen Standardsprache.

W. Kasper (1987): Semantik des Konjunktivs II in Deklarativsätzen des Deutschen.

Darüber hinaus liegen der Darstellung des Konjunktivgebrauchs und des Ausdrucks der Irrealität im Deutschen neben Grammatiken mit eher „wissenschaftlicher“ Zielsetzung auch speziell solche „Gebrauchsgrammatiken“ zugrunde, die erfahrungsgemäß vonseiten der Lehrer und Lerner in Vermittlung und Erwerb des Deutschen als Fremdsprache verwendet werden:

U. Engel (1991): Deutsche Grammatik.

H. Weinrich (1993): Textgrammatik der deutschen Sprache.

G. Helbig/J. Buscha (1996): Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht.

G. Zifonun/L. Hoffmann/B. Strecker (1997): Grammatik der deutschen Sprache.

Duden: Grammatik der deutschen Gegenwartssprache (1998) („Duden-Grammatik“ in der 6. Aufl.)

L. Götze (1999): Grammatik der deutschen Sprache. Sprachsystem und Sprachgebrauch.

P. Eisenberg (2000): Grundriss der deutschen Grammatik.

Monographien zum Schwerpunkt „(Ausdruck der) Irrealität im Arabischen“ sind mir nicht bekannt geworden.⁹ Die Darstellung und Analyse der Verhältnisse im (klassischen und modernen) Hocharabischen stützt sich vor allem auf folgende Beschreibungen und Grammatiken:

Sībawaih (o.J.): *Kitāb Sībawaih*.

V. Cantarino (1976): *Syntax of Modern Arabic Prose*.

W. Fischer (1987): *Grammatik des klassischen Arabisch*.

C. Holes (1995): *Modern Arabic. Structures, Functions and Varieties*.

W. Wright (1996): *A Grammar of the Arabic Language*.

K. Versteegh (1997): *The Arabic Language*.

E. Badawi/M.G. Carter/A. Gully (2004): *Modern Written Arabic: A Comprehensive Grammar*.

Speziell für die Darstellung und Untersuchung der Verhältnisse in modernen umgangssprachlichen Varianten des Arabischen wurden darüber hinaus ausgewertet:

E.T. Abdel-Massih (1979): *A Reference Grammar of Egyptian Arabic*.

M. Salib (1981): *Spoken Arabic of Cairo*.

R.S. Harrell (1991): *A Short Reference Grammar of Moroccan Arabic*.

⁹ Wohl nur historischen Wert hat *E. Trumpp*: Der Bedingungssatz im Arabischen. Sitzungsberichte der Königl. Bayer. Akademie der Wissenschaften zu München, Philos.-philol. Classe, 1881, S. 337-448. Recht umfangreich ist das Kapitel 8 „Conditionals“ in *Badawi/Carter/Gully* 2004, S. 636-670. Der

1.4.1 Flämig 1959

Flämig untersucht in „Zum Konjunktiv in der deutschen Sprache der Gegenwart“ die Verwendung des Konjunktivs, d.h. sowohl des Konjunktivs I als auch des Konjunktivs II, in mehreren Texten Thomas Manns. Interessant ist für die vorliegende Untersuchung dabei, dass er den beiden Konjunktiven jeweils bestimmte „Kernfunktionen“ zuschreibt, die im Falle des Konjunktivs II von ihm als

- | | |
|---|---------------------------------------|
| „1. Urteilende Stellungnahme | 'nicht wirklich gesetzt, vorgestellt' |
| 2. Mittelbare Aussage fremder Rede, mittelbare Kundgabe einer Stellungnahme | 'indirekt' ¹⁰ |

beschrieben werden. Flämig beschreibt darüber hinaus verschiedene Möglichkeiten, ausgehend von einem Gefüge aus irrealen Bedingungssatz und Hauptsatz, diesen irrealen Bedingungssatz „syntaktisch zusammenzufassen“¹¹ oder „nicht auszusprechen“¹², so dass „ein geschlossenes Bedingungsgefüge in der Vorstellung des Sprechers [erscheint], ohne dass es in der Redewirklichkeit zum Ausdruck kommt“¹³.

Ich werde in der vorliegenden Untersuchung diesen Gedanken weiterverfolgen und versuchen, in allen Fällen des Gebrauchs des Konjunktivs II grundsätzlich diese Vorstellung einer Bedingung nachzuweisen und dies als die e i n e Kernfunktion dieser Verbalform herauszuarbeiten. Flämigs Ergebnisse haben in großem Umfang Eingang in die Darstellungen der Duden-Grammatik in ihrer 2. Auflage (1966) gefunden.¹⁴

Abschnitt über irreale Sätze allerdings darin auch nur S. 645-652.

¹⁰ Flämig 1959, S. 168.

¹¹ Flämig 1959, S. 21.

¹² Flämig 1959, S. 23.

¹³ Flämig 1959, S. 24.

¹⁴ Vgl. Bausch 1979, S. 32.

1.4.2 Jäger 1971

Jägers „Der Konjunktiv in der deutschen Sprache der Gegenwart“ ist – auch wenn das im Titel nicht zum Ausdruck kommt – schwerpunktmäßig eine Untersuchung zum Konjunktiv I in der indirekten Rede. Den Konjunktiv II in irrealen Konditionalsätzen behandelt Jäger daher entsprechend unter der Überschrift „Der Konjunktiv II außerhalb der indirekten Rede“ auf nur etwas mehr als 30 Seiten.¹⁵

Zum Thema der vorliegenden Arbeit enthält dieses Kapitel bei Jäger daher nicht viel Neues. Interessant aber scheint mir sein Gedanke, die Aussage Flämigs, „der Konjunktiv II im Konditionalsatzgefüge [bezeichnet] lediglich ein nur vorgestelltes Geschehen“ auch „auf alle Fälle des Auftretens von Konjunktiv II ausdehnen zu können“.¹⁶ Hieraus spricht die auch der vorliegenden Arbeit zugrunde liegende Annahme, von einer „Grundleistung“ oder „Kernfunktion“ des Konjunktivs II ausgehen zu können, von der sich dann die übrigen herleiten ließen.

Jäger führt diesen Gedanken allerdings aufgrund seiner eigentlichen Zielsetzung nicht detailliert aus und beschränkt sich auf die Wiedergabe eines Zitats von Brinkmann:

„Die „Grundleistung“ des Konjunktivs II ist [...], den gemeinten Vollzug aus dem gegebenen Horizont hinauszuverlegen.“¹⁷

Jägers Untersuchung hat in der 3. Auflage der Duden-Grammatik (1973) die Darstellung der Verhältnisse zum Ausdruck der indirekten Rede durch den Konjunktiv maßgeblich beeinflusst.¹⁸

¹⁵ Jäger 1971, S. 188-220.

¹⁶ Jäger 1971, S. 208 mit Hinweis auf Flämig 1959, S. 13.

¹⁷ Jäger 1971, S. 209 mit Hinweis auf Brinkmann 1962, S. 358.

¹⁸ Bausch 1979, S. 39.

1.4.3 Bausch 1979

Bausch will in „Modalität und Konjunktivgebrauch in der gesprochenen deutschen Standardsprache“ eine umfassende „Strukturbeschreibung für den Bereich Modalität und dessen Aktualisierung im Subsystem gesprochene deutsche Standardsprache“¹⁹ geben. Sein Schwerpunkt ist morphologischer Art, indem von ihm vor allem die Existenz und Differenzierung der verschiedenen Konjunktiv- und Indikativmorphemklassen und das Verhältnis zwischen synthetischen und analytischen Konjunktivbildungen untersucht wird. Zur Inhaltsseite und Funktion speziell des Konjunktivs II sagt er wenig, Irrealität behandelt er nur unter den Kapiteln „Konditionalsatz“, „Vergleichssatz“, „Konzessivsatz“ und „Konsekutivsatz“²⁰ auf nicht einmal zehn Seiten, der Begriff *irreal* erscheint bezeichnenderweise nicht in den Kapitelüberschriften, was *Irrealität* eigentlich ist, wird nicht weiter problematisiert. Für die vorliegende Arbeit sind seine Ergebnisse aber insofern wichtig, als sie erlauben, den analytischen *würde*-Konjunktiv wie in (*ich*) *würde sagen* nicht bloß als „irreguläre“ oder „Ersatz-“Form des Konjunktivs aufzufassen - wie häufig in Lehr- oder Nachschlagewerken dargestellt - , sondern durchaus als „Normal-“ oder „Hauptform“:

„Der analytisch gebildete Konjunktiv II mit *werden* ist nicht nur die strukturelle Hauptvariante, sondern auch die am weitaus häufigsten gebrauchte Variante. Dies gilt für die gesprochene Sprache und für die Schriftsprache.“²¹

Dies ist eine Feststellung, die natürlich nicht bloß für die vorliegende Untersuchung im engeren Sinne Folgen haben muss, sondern die auch für die weiter gefasste Ausgangssituation „Konjunktiv zum Ausdruck der Irrealität im Deutschen“ im Unterricht Deutsch als Fremdsprache zu berücksichtigen ist: Im Unterricht und in Lehrbüchern sollte der analytische *würde-Konjunktiv* dann auch als „normale“ Form dargestellt werden und synthetische (ursprüngliche) Konjunktivformen als „Besonderheiten“.²²

¹⁹ Bausch 1979, S. 13.

²⁰ Bausch 1979, S. 77-86.

²¹ Bausch 1979, S. 116.

²² Für die vorliegende Arbeit bedeutet das, dass in Beispielsätzen und Übersetzungen dieser „analytische *würde-Konjunktiv*“ bevorzugt verwendet wird.

1.4.4 Kasper 1987

Kaspers „Semantik des Konjunktivs II in Deklarativsätzen des Deutschen“ beschäftigt sich mit den „logischen Beziehungen zwischen 'einfachen' Sätzen im Indikativ und Konjunktiv II“²³ Das Zitat zeigt eine Prämisse und eine Zielsetzung, die seine Arbeit für die vorliegende Untersuchung nur mit Einschränkungen nutzbar macht: Es soll hier nämlich nicht um eine logische Beschreibung des irrealen Konjunktivs beziehungsweise seines Gebrauchs gehen. Die Berechtigung einer solchen Zielsetzung für andere Zwecke soll hier gar nicht bezweifelt werden, ihre Angemessenheit im Rahmen fremdsprachendidaktischer Fragestellungen dafür umso mehr.²⁴ Für seine Untersuchung geht Kasper von 'einfachen' Sätzen im Konjunktiv aus, seine Prämisse ist also, dass solchen Sätzen nicht tiefenstrukturell Gefüge aus irrealen Konditionalsatz und irrealen Hauptsatz zugrunde liegen.²⁵ Andererseits sagt er allerdings, dass solche einfachen irrealen Sätze stets eine „Bedingung der sinnvollen Behauptbarkeit“ (BSB) verneinen:

„Die „Grundfunktion“ des Konjunktivs in solchen Sätzen kann demnach dahingehend charakterisiert werden, dass er das Nichterfülltsein irgendwelcher BSB's des indikativischen Satzes signalisiert.“²⁶

So ist zum Beispiel für einen indikativischen Satz wie

Tanner hat das Wimbledonfinale gegen Borg (nicht) gewonnen.

eine „Bedingung der sinnvollen Behauptbarkeit“ die tatsächliche Teilnahme der beiden Personen am genannten Spiel. In einem konjunktivischen Satz wie

Kasper hätte das Wimbledonfinale gegen Borg gewonnen.

²³ Kasper 1987, S. 2.

²⁴ Vgl. Kasper 1987, S. 2: „dies [die Explizierung ? in Form von modelltheoretisch beschriebenen Interpretationen syntaktisch einfacher logischer Sprachen', ebd.] erleichtert das Verständnis [...] nicht gerade“.

²⁵ Kasper 1987, S. 21.

²⁶ Kasper 1987, S. 26.

signalisiert der Konjunktiv ***hätte gewonnen*** dagegen, dass diese Bedingung nicht erfüllt ist: *Kasper* (mutmaßlich der Autor) hat am genannten Spiel gar nicht teilgenommen.²⁷ Wenn man diese „Bedingung der sinnvollen Behauptbarkeit“ ausformuliert, lautet sie:

wenn Kasper teilgenommen hat

und ihre Nichterfülltheit ist ausformuliert:

Kasper hat nicht teilgenommen.

Und diesen Inhalt signalisiert - so sagt Kasper - der Konjunktiv in:

Kasper hätte das Wimbledonfinale gegen Borg gewonnen.

Hätte gewonnen signalisiert also:

Wenn Kasper teilgenommen hat. Aber er hat nicht teilgenommen.

Kaspers Formulierung, der Konjunktiv „signalisiere“ diesen Inhalt, verstehe ich als Hinweis auf die Ausdrucksfunktion des sprachlichen Zeichens *Konjunktiv II* und verstehe dann nicht recht, wieso er das Vorhandensein dieses Inhalts im Satz andererseits negiert, denn der Inhalt dieses sprachlichen Zeichens muss dann auch in irgendeiner Weise „vorhanden“ sein.

Kaspers nichterfüllte „Bedingung der sinnvollen Behauptbarkeit“ ist nach meinem Verständnis dasselbe, was in der vorliegenden Untersuchung „zugrunde liegende nicht gegebene Bedingung“ genannt wird, aber wenn es auf der sprachlichen Ausdrucksseite eine Form gibt, die diese nicht erfüllte Bedingung signalisiert, also diesen Inhalt hat, kann andererseits nicht ihre Existenz innerhalb des Satzes geleugnet werden. Auch Kasper geht ja offenbar davon aus, dass Sprecher und Hörer im o.g. Satz auf irgendeine Weise „mitverstehen“, dass Kasper am Wimbledonfinale nicht teilgenommen hat. Für die vorliegende Arbeit möchte ich diesen „mitverstandenen Inhalt“ dann auch konsequent als Teil des Satzinhalts beschreiben und muss daher auch im Falle eines an der Oberfläche einfachen Satzes wie

²⁷ Vgl. *Kasper* 1987, S. 22ff. Von dort stammen auch die hier verwendeten Beispiele.

Kasper hätte das Wimbledonfinale gegen Borg gewonnen.

eine mitverstandene und in diesem Sinn zugrunde liegende Tiefenstruktur annehmen:

Kasper hätte das Wimbledonfinale gegen Borg gewonnen, wenn er am Wimbledonfinale teilgenommen hätte.

Für meine Untersuchung teile ich daher Kaspers Prämisse von 'einfachen' konjunktivischen irrealen Sätzen nicht.

1.4.5 Kaufmann 1972

Kaufmann nennt als Ziele seiner Monographie „Das konjunktivische Bedingungsgefüge im heutigen Deutsch“ die „Sichtung von Belegmaterial und Vorüberlegungen zur didaktischen Auswertung“.²⁸

Diese explizit didaktische Zielsetzung macht seine Arbeit auch für die vorliegende Untersuchung interessant. Allerdings sind seine didaktischen Anmerkungen und Vorüberlegungen sehr allgemeiner Art und nicht auf die speziellen Lernprobleme spezieller Lernergruppen aufgrund spezieller muttersprachlicher Strukturen zugeschnitten. Besonders in mehreren europäischen Sprachen finden sich Strukturen und Verhältnisse, die denen des Deutschen sehr ähnlich sind.²⁹ Bei Lernern mit solchen Muttersprachen kann vieles vorausgesetzt werden, das bei Lernern mit Muttersprachen, die über entsprechende Strukturen nicht verfügen, erst erarbeitet werden muss. In solchen Fällen ergeben sich ganz unterschiedliche didaktische Ansatz- und Schwerpunkte. Bei seinen Übungsvorschlägen hat Kaufmann offenbar Lerner vor Augen, die bereits Wissen über die verschiedenen Ausdrucksmöglichkeiten des Deutschen mitbringen, weil ihre Muttersprachen über dieselben Ausdrucksmöglichkeiten verfügen, d.h. Lerner mit europäischen Muttersprachen, wie sie in Kapitel 2.2.4 der vorliegenden Arbeit dargestellt werden. Dass es sich bei diesen Übereinstimmungen aber nicht um universale Selbstverständlichkeiten handelt, wird bei Kaufmann nicht thematisiert. Ziel der vorliegenden Arbeit soll es gerade sein, das Augenmerk auf die „Nichtselbstverständlichkeit“ sprachlicher Strukturen des Deutschen zu lenken, um etwa als Deutschlehrer daraus folgende grundsätzliche Lernprobleme genauer lokalisieren und didaktisch abfangen zu können.

Intensiv genutzt wurde für die vorliegende Arbeit Kaufmanns Darstellung der verschiedenen Möglichkeiten der Reduktion und Tilgung vollständiger Konditionalsatzgefüge.³⁰

Dabei spricht er allerdings nicht von „Reduktion“ oder „Tilgung“, zunächst auch nicht von „Transformation“, scheint also nicht einem transformationellen Erklärungs- und Darstellungsmodell zu folgen. Stattdessen spricht er von „verschiedenen Ausdrucksformen“ der Beziehung „Bedingendes + Bedingtes“,³¹ die für ihn

²⁸ Kaufmann 1972, Titelblatt.

²⁹ Vgl. Kap. 2.2.4 auf S. 70-74 der vorliegenden Arbeit.

³⁰ Vgl. Kaufmann 1972, S. 62-124 (Kap. 8-18).

³¹ Kaufmann 1972, S. 4.

gleichrangig nebeneinander zu stehen scheinen. Dass er sich letztlich auch nicht der Frage entziehen kann, ob und welche hierarchischen strukturellen Beziehungen zwischen diesen verschiedenen Ausdrucksformen bestehen, wird daran deutlich, dass er später die eine Ausdrucksform als „Tiefenstruktur“ der anderen bezeichnet:

- „(9) „... die CDU müsste ja auf den Kopf gefallen sein, das von den Unternehmen zu verlangen.“ [...]

Die Tiefenstruktur dieses Satzes wäre etwa wie folgt zu paraphrasieren:

- (10) Die CDU müsste ja auf den Kopf gefallen sein, wenn sie es sich einfallen ließe (wenn sie auf die Idee käme), das von den Unternehmen zu verlangen.“³²

Ich werde diesem Modell konsequent folgen und vollständige Gefüge aus konditionalem Nebensatz und Matrixsatz generell als Tiefenstruktur von Ausdrucksformen annehmen, in denen dieser Konditionalsatz auf irgendeines seiner Elemente reduziert erscheint oder ganz weggelassen wird.

Dem liegt die Vorstellung zugrunde, dass es erstens am sinnvollsten erscheint, komplexere Strukturen als Tiefenstrukturen relativ weniger komplexer Oberflächenstrukturen anzunehmen, und dass zweitens der konditionale Nebensatz im Arabischen die einzig mögliche Ausdruckform von Irrealität darstellt und damit für eine vergleichende Untersuchung wie auch für didaktische Zwecke das *tertium comparationis* liefert: Innerhalb der Ausdrucksmöglichkeiten des Arabischen ist der konditionale Nebensatz die einzige Form, in der Irrealität im Arabischen ausgedrückt und damit von arabischen Deutschlernern „verstanden“ werden kann.³³ Was bei Kaufmann in der Regel fehlt, ist eine eingehende Kontextanalyse zu den von ihm präsentierten zahlreichen Belegen. Daher ist bei ihm auch der genaue Weg von der vorgefundenen Oberflächen- zur zugrunde liegenden Tiefenstruktur in aller Regel unklar und scheint nur auf Intuition zu beruhen. Solche Intuition kann wohl bei Muttersprachlern legitimerweise vorausgesetzt werden, bei fremdsprachlichen Lernern und gerade solchen, deren Muttersprache hier in den sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten vom Deutschen erheblich abweicht, aber wohl nicht. In der

³² Kaufmann 1972, S. 84. Auf der folgenden Seite fällt - soweit ich sehe - bei Kaufmann dann auch in diesem Zusammenhang das erste Mal der Begriff „Transformation“.

³³ Vgl. Kap. 2.4 der vorliegenden Arbeit.

vorliegenden Untersuchung werde ich mich daher um eine explizitere Erschließung der Tiefenstruktur bemühen, da diese Erschließung solchen Lernern dann gegebenenfalls bewusst gemacht werden muss.

Den Begriff „Tiefenstruktur“ verwende ich dabei wie auch Kaufmann im Sinne des aus der generativen Syntax stammenden Konzepts einer der realisierten sprachlichen Äußerung (der „Oberfläche“) zugrunde liegenden abstrakten „Basisstruktur, die sowohl die grammatischen Relationen und Funktionen der syntaktischen Elemente spezifiziert, als auch alle für die sprachliche Bedeutung eines Satzes wichtigen Elemente, insbesondere die Lexeme, enthält, sowie alle für die Durchführung von Transformationen notwendigen Informationen“.³⁴

³⁴ *Bußmann* 2002, S. 700.

2 Theoretische Grundlagen

2.1 Kognitive Grundlagen des Konzepts „Irrealität“

2.1.1 Alltagssprachliches Verständnis von Irrealität

Der aus der lateinischen Grammatik stammende Terminus *Irrealis* scheint zu bedeuten, dass der Konjunktiv in dieser Funktion die *Irrealität*, also die „Nichtwirklichkeit“ bezeichnet. So sind wohl Erklärungen zu verstehen wie

Der Konjunktiv II dient als Ausdruck des Nichtwirklichen. Er wird deshalb auch *Irrealis* genannt.³⁵

In diesem Sinne wird Irrealität etwa an Fällen wie dem folgenden erklärt:

Wenn ich Geld hätte, würde ich ein neues Auto kaufen.

Dabei wird offenbar als „Wirklichkeit“ verstanden:

Ich habe (in Wirklichkeit aber) kein Geld und kaufe mir (in Wirklichkeit deshalb) kein neues Auto.

Dieses eindimensionale Verständnis scheint zugrunde zu liegen, wenn der Indikativ bisweilen als „Wirklichkeitsform“ und der Konjunktiv als „Nichtwirklichkeitsform/Unwirklichkeitsform“ des Verbs bezeichnet wird.³⁶ Dass es sich bei dieser Dichotomie aber nicht um die Versprachlichung der Wahrheitswerte der bezeichneten außersprachlichen Sachverhalte handeln kann, wird daran klar, dass in sprachlichen Handlungen wie *Lüge* oder *Fiktion* die Darstellung tatsächlich nicht gegebener Sachverhalte durchaus im Indikativ erfolgt, wie etwa in der Äußerung

Die Erde ist eine Scheibe.

³⁵ Götze 1999, S. 127.

³⁶ Bußmann 2002, S. 366: „Der Konjunktiv II in der Funktion des Irrealis dagegen bezeichnet Nichtwirklichkeit (Irrealität) [...]“. Und S. 297: „Indikativ ([...] auch: Wirklichkeitsform) [...]“. Glück 2000, S. 319: „Irrealis [...] Modus, der die Handlung als unwirklich kennzeichnet.“

von der wir aufgrund unseres Weltwissens annehmen müssen, dass sie auf einen tatsächlich nicht gegebenen Sachverhalt referiert. *Sprachlich* wird die Unwirklichkeit jedenfalls nicht abgebildet. Die Sprachspiele *Lüge* und *Fiktion* verlangen ja auch geradezu die Verwendung des Indikativs, denn die Absicht des Sprechers ist ja die Täuschung des Hörers über den Wahrheitswert der Aussage, d.h. die Darstellung eines tatsächlich nicht gegebenen Sachverhaltes als wirklich.

Daraus wäre zu schließen, der Indikativ drücke die durch den Sprecher als solche *behauptete* Wirklichkeit aus, der Konjunktiv dagegen die durch den Sprecher als solche *behauptete* Unwirklichkeit, d.h. der Indikativ sei eine sprachliche Markierung der Wirklichkeit, der Konjunktiv eine sprachliche Markierung von Unwirklichkeit durch den Sprecher.³⁷ Bezüglich des Indikativs mag das hier zunächst so hingenommen werden, in Bezug auf den Konjunktiv dagegen nicht: Die übliche sprachliche Form, in der der oben genannte außersprachliche Sachverhalt vom Sprecher als „unwirklich“/„unwahr“ markiert wird,³⁸ ist die (Satz-)Negation³⁹

Die Erde ist **n i c h t** eine Scheibe.
(oder: ... ist keine Scheibe.)

Formal wird diese sogenannte *interne* oder *starke* natürlichsprachliche Negation vielfach von der gleichbedeutenden und daher mit ihr austauschbaren *externen* oder *schwachen* natürlichsprachlichen Negation unterschieden:

Es ist nicht der Fall / Es trifft nicht zu, dass die Erde eine Scheibe ist.

Die sprachliche Form dieser externen Negation macht deutlich, worum es bei der Negation geht: Der gesetzte (= positive) Sachverhalt („Die Erde ist eine Scheibe.“) wird durch die Negation „in Abrede gestellt“⁴⁰, seine Unwahrheit wird damit behauptet:

Die Erde ist **nicht** eine Scheibe.

³⁷ „Man darf den Indikativ also nicht als einen ‚Modus der Wahrheit‘ verstehen, mit dem nur wahre Aussagen gemacht werden. Entscheidend ist, dass die Aussage in indikativischen Sätzen als real, als gegeben [...] hingestellt wird.“ (*Duden-Grammatik* 1998, S. 157)

³⁸ Formal-logisch: in der eine Umkehrung des Wahrheitswertes der Aussage markiert wird.

³⁹ *Glück* 2000, S. 467: „Negation [...] 2. In natürl. Spr. unterschiedl. fokussierter Ausdruck von Nichtexistenz, Nichtwahrheit [...] eines Sachverhalts [...].“

bedeutet damit:

Folgendes ist Unwahrheit: Die Erde ist eine Scheibe.

Die Satznegation **nicht** ist also die sprachliche Markierung der behaupteten Unwahrheit einer Aussage durch den Sprecher. Obwohl es weitere Negationstypen gibt, wird diese Funktion als „default negation“ oder „Standardfall der Negation“ bezeichnet:

Er besteht darin, dass zu einem beliebigen Satz eine Negation hinzugefügt wird, mit der Folge, dass der gesamte Satz resp. die Proposition des Satzes [...] als „falsch“ oder als „nicht zutreffend“, eben als negiert, markiert wird.⁴¹

Wenn nun der irrealer Konjunktiv ebenfalls die behauptete Unwahrheit der Aussage markieren würde, müssten der irrealer konjunktivische Satz

Die Erde wäre eine Scheibe.

und der negierte Satz

Die Erde ist nicht eine Scheibe.

äquivalent sein, denn der irrealer Konjunktiv soll demnach der Modus sein, „der die Handlung als unwirklich kennzeichnet“, und die „Negation ist ein Ausdruck von Nichtexistenz, Nichtwahrheit [...] eines Sachverhalts“.⁴² Tatsächlich aber sind sie nicht äquivalent, werden von Sprechern des Deutschen auch nicht so empfunden und von Gesprächspartnern auch nicht so bewertet: Wer nämlich indikativisch sagt

Die Erde ist eine Scheibe.

muss mit Widerspruch rechnen, denn er behauptet (sprachlich durch den positiven Indikativ markiert) die Wahrheit eines Sachverhalts, der von den meisten

⁴⁰ Engel 1994, S. 268.

⁴¹ Hentschel 1998, S. 25.

⁴² Glück 2000, S. 319 u. S. 467.

Gesprächspartnern aufgrund ihres Weltwissens als objektiv falsch bewertet werden wird. Wer dagegen äußert

Die Erde ist nicht eine Scheibe.

kann Zustimmung erwarten, denn er behauptet (sprachlich durch die Negation markiert) die Unwahrheit des Sachverhalts „die Erde ist eine Scheibe“, eine Bewertung, die von den meisten Gesprächspartnern aufgrund ihres Weltwissens geteilt werden wird. Wer aber konjunktivisch formuliert

Die Erde wäre eine Scheibe.

braucht mit beidem zunächst nicht zu rechnen. Von ihm wird aber wohl noch weiteres – eine Erklärung? – erwartet: Er muss wohl mit Entgegnungen rechnen wie

Aber?!
Wenn?!
Wieso?!

Eine solche Äußerung scheint also zu ihrer Bewertung und damit der Möglichkeit, zuzustimmen oder zu widersprechen, weiteren Kontext zu fordern. Der Konjunktiv in der Funktion des Irrealis stellt also durchaus nicht einfach eine sprachliche Markierung der Nichtwirklichkeit dar. Dass aber dennoch zwischen der Negation als sprachlicher Markierung der Nichtwirklichkeit und der durch den Konjunktiv bezeichneten Irrealität ein enger Zusammenhang besteht, soll nicht geleugnet werden, und wird daran deutlich, dass bei Verwendung des irrealen Konjunktivs offenbar regelmäßig eine (Satz-) Negation mitverstanden wird.⁴³ In der Äußerung

Wenn ich viel Geld hätte, würde ich ein neues Auto kaufen.

wird scheinbar mitverstanden:

Ich habe nicht viel Geld und kaufe (deshalb) kein neues Auto.

⁴³ Bzw. wird beim negierten irrealen Konjunktiv die Aufhebung dieser Negation mitverstanden, in

Die Duden-Grammatik beschreibt dieses Verhältnis als *Präsupposition*:

„Eine konjunktivische Aussage hat zudem gewöhnlich eine verneinte indikativische Aussage zur Voraussetzung (Präsupposition):
Euer Unternehmen wäre gescheitert.
 (Präsupposition:) *Euer Unternehmen ist nicht gescheitert.*“⁴⁴

Nun gilt als „typische Eigenschaft“ der Präsupposition ihre „Konstanz unter Negation“, d.h. ein Satz behält seine Präsupposition auch, wenn er negiert wird:

„Semantische Präsupposition

Ein Satz p präsupponiert semantisch einen anderen Satz q genau dann, wenn gilt:
 a) in allen Situationen, in denen p wahr ist, ist q wahr;
 b) in allen Situationen, in denen p falsch ist, ist q wahr.“⁴⁵

Derselbe Satz, wenn er negiert ist,

Euer Unternehmen wäre nicht gescheitert.

präsupponiert aber nicht mehr

Euer Unternehmen ist nicht gescheitert.

Es würde sich also unter Berücksichtigung dieser Nichtkonstanz unter Negation wohl eher um eine *semantische Implikation* handeln, denn die Implikation q eines Satzes p bleibt bei Negation nicht erhalten:

„Semantische Implikation (Entailment)

In jeder Situation, wo Satz p wahr ist, muss auch Satz q wahr sein. In jeder Situation, wo Satz q falsch ist, kann Satz p nicht wahr sein.“⁴⁶

Allerdings muss dieser pragmatische Ansatz im nächsten Abschnitt noch detaillierter diskutiert werden. Hier soll zunächst festgehalten werden, dass die alltagssprachliche

jedem Fall also die Umkehrung des Wahrheitswertes.

⁴⁴ Duden-Grammatik 1998, S. 160.

⁴⁵ Meibauer 2001, S. 45.

⁴⁶ Meibauer 2001, S. 32.

und in den Grammatiken und Nachschlagewerken vielfach gestützte Annahme, der irrealer Konjunktiv bezeichne die Unwirklichkeit oder Nichtwahrheit, während der Indikativ die Wirklichkeit oder Wahrheit markiere, so nicht haltbar ist: Wohl markiert der Sprecher durch den nicht negierten *Indikativ* die Behauptung der Wahrheit seiner Aussage, zur sprachlichen Markierung der behaupteten Unwahrheit der Aussage aber dient der *negierte Indikativ*.

Der irrealer Konjunktiv hat *nicht* einfach dieselbe Fähigkeit, die behauptete Unwahrheit des Sachverhalts zu markieren. Ob bei seinem Gebrauch aber eine Negation, die behauptete Unwahrheit eines bestimmten Sachverhalts, mitverstanden wird, und um welchen Sachverhalt es sich dabei handelt, soll im nächsten Abschnitt näher erörtert werden.

2.1.2 Irrealität pragmatisch

Die pragmatisch orientierte Fragestellung, ob konjunktivische Sätze in der Funktion *Irrealis Implikationen* oder aber *Präsuppositionen* haben,⁴⁷ und welcher Form diese sind, soll hier eingehender diskutiert werden. Wenn oben gesagt wurde, dass zum zitierten Beispielsatz der Duden-Grammatik

Euer Unternehmen wäre gescheitert.

der Satz

Euer Unternehmen ist nicht gescheitert.

jedenfalls keine *Präsupposition* sein kann (da er nicht konstant unter Negation ist), sondern eher als *Implikation* anzusprechen ist, so muss doch an dieser Stelle bezweifelt werden, ob der genannte Satz überhaupt diese Implikation tatsächlich hat. Natürlich sind zwar ohne weiteres Kontexte vorstellbar, die diese Implikation tatsächlich zulassen:

Es war sehr klug von euch, diese energischen, wenn auch schmerzhaften Maßnahmen in eurem Unternehmen konsequent durchzuführen. Eurer Unternehmen wäre sonst in der derzeitigen Krise sicherlich gescheitert.

→ Euer Unternehmen ist nicht gescheitert (und zwar, weil die Maßnahmen durchgeführt wurden).

Es ist aber durchaus nicht schwierig, Kontexte zu finden, die eine solche Implikation zumindest problematisch machen oder gar ausschließen:

Es hat sich im Nachhinein als bessere Entscheidung erwiesen, dass ihr euer geplantes Unternehmen gar nicht mehr realisiert habt. Euer Unternehmen wäre sonst in der derzeitigen Krise sicherlich gescheitert.

⁴⁷ Zur Definition von *Implikation* und *Präsupposition* vgl. voriges Kapitel der vorliegenden Arbeit.

Eine Implikation

→ Euer Unternehmen ist nicht gescheitert.

scheint wenigstens problematisch (unlogisch: denn was nicht existiert, kann natürlich nicht scheitern, aber schließlich auch nicht gelingen). Dieser Kontext führt doch eher zu dieser Implikation des besprochenen Satzes:

→ Es gab kein Unternehmen von euch.

Und auch Kontexte, die die von der Duden-Grammatik behauptete Implikation geradewegs ausschließen, sind nicht schwer zu finden:

Macht euch wegen des Scheiterns eures Unternehmens keine Vorwürfe! Ihr hättet alles Mögliche versuchen können, da war nichts mehr zu machen. Euer Unternehmen wäre so und so gescheitert!

Hier folgt ja nicht:

→ Euer Unternehmen ist nicht gescheitert.

denn dieser Satz wird v.a. dann geäußert werden, wenn das Unternehmen den unvermeidlichen Schiffbruch tatsächlich erlitten hat. Mitverstanden wird aber zum Beispiel:

→ Ihr habt nicht alles Mögliche versucht.

Diese Beispiele zeigen, dass die Entscheidung, was aus einem konjunktivischen irrealen Satz folgt (seine Implikation), oder was er voraussetzt (seine Präsupposition), nur unter Berücksichtigung des Kontextes getroffen werden kann, und dass jedenfalls nicht – wie von der Duden-Grammatik behauptet – eine irrealen „konjunktivische Aussage“ einfach die „verneinte indikativische Aussage zur Voraussetzung (Präsupposition)“ hat.⁴⁸

⁴⁸ Duden-Grammatik 1998, S.160.

Dass es sich dabei keineswegs um außergewöhnliche und konstruierte Kontexte handelt, mögen weitere, etwas alltäglichere Beispiele zeigen: Wer zum Beispiel sagt

An deiner Stelle wäre ich vorsichtig.

will ja nicht verstanden wissen

→ * Ich bin nicht vorsichtig.

sondern sagt damit aus⁴⁹

→ Ich bin nicht an deiner Stelle.

Wer angesichts der Notwendigkeit, eine schwere Last zu transportieren oder eine weite Entfernung zurückzulegen, sagt

Ein Auto zu haben wäre jetzt sehr praktisch!

kann ja nicht wirklich meinen

→ * Ein Auto zu haben ist jetzt nicht sehr praktisch!

sondern

→ Wir haben kein Auto.

Wer zu seinem schwer verschnupften Gesprächspartner nach dessen Schilderung eines verregneten Urlaubs sagt

Bei solchem Wetter wäre ich auch krank geworden.

⁴⁹ Im Sinne der Sprechakttheorie wird natürlich noch mehr „mitverstanden“, nämlich etwa: „Sei bloß vorsichtig.“ Dies ist die *Illokution* der o.g. Aussage. Die vorliegende Untersuchung wird sich aber allein auf den nach *wahr/falsch* bewertbaren sprachlichen Inhalt des Satzes als Aussage über die Welt

sagt damit nicht unbedingt etwas über seinen eigenen Gesundheitszustand aus. (Er mag durchaus selbst erkrankt sein, nur aus einem anderen Grund!), will also in aller Regel nicht verstanden wissen

→ * Ich bin nicht krank geworden.

Verstanden wird vielmehr

→ Wir hatten nicht solches Wetter.

Und ein Beispiel aus der Wissenschaftssprache: Bei der Besprechung der Syntax von Hauptsätzen mit komplexen Prädikaten am Beispiel von *(er) hat ... wollen vorführen lassen* bemerkt der Autor weiter:

„Es hat sich freilich gezeigt, dass die Kompetenzen verschiedener Sprecher des Deutschen hier gelegentlich schwanken. Ein erheblicher Teil befragter Informanten würde für das letzte Beispiel die Folge *hat ... vorführen lassen wollen* vorziehen. Weitere Untersuchungen, vor allem gezielte Befragung weiterer Informanten, werden nötig sein, bevor solche Regeln in letzter Gültigkeit formuliert werden können.“⁵⁰

Hier soll ganz sicher nicht impliziert sein

→ * Ein erheblicher Teil befragter Informanten zieht die Folge *hat ... vorführen lassen wollen* nicht vor.

denn das würde der Argumentation des Textes zuwiderlaufen: Der Satz dient hier ja gerade als Argument *für* die Akzeptabilität der genannten Wortfolge bei „verschiedenen Sprechern des Deutschen“. Mitverstanden wird vielmehr

→ Es wurden keine Informanten dazu befragt.

⁵⁰ beschränken, die *Proposition*.
Engel 1994, S. 111.

Und dies wird im nachfolgenden Kontext aufgenommen: Solche „gezielten Befragungen weiterer Informanten“ werden eben zukünftig nötig sein, weil es sie bisher nicht gab.

Regelmäßig ist die Annahme einer implizierten Negation der Gesamtproposition sogar ausgeschlossen, wenn **auch** im Satz erscheint: Ist der Sprecher (etwa wegen des interessanten Fernsehprogramms) zuhause geblieben, mag er sagen

Wenn es geregnet hätte, wäre ich auch zuhause geblieben.

oder

Auch wenn es geregnet hätte, wäre ich zuhause geblieben.

Hier gilt aber eben nicht:

→ * Ich bin nicht zuhause geblieben.

Oder wer sich durch den Kauf eines bestimmten Autos einen langgehegten Wunsch erfüllt hat, wird sagen

Ich hätte mir diesen Wagen auch gekauft, wenn ich nicht viel Geld gehabt hätte.

Er will dabei aber sicher nicht verstanden werden mit

→ * Ich habe mir diesen Wagen nicht gekauft.

In solchen Fällen wird eindeutig nur mitverstanden:

→ Es hat nicht geregnet.

→ Ich hatte viel Geld.

Tatsächlich also *impliziert* beziehungsweise *präsupponiert* – das ist jetzt zu klären – die Verwendung des irrealen Konjunktivs in allen diskutierten Fällen eine Negation, aber nicht eine Negation der gesamten Proposition, sondern immer nur einzelner Teile (des Satzes oder des Kontextes). Für die gesamte Aussage ist dabei jedesmal die Entscheidung, ob sie gilt oder nicht, problematisch bis irrelevant, denn:

- ein Unternehmen, das nicht realisiert wurde, kann weder scheitern noch gelingen;
- ob ich tatsächlich vorsichtig bin oder nicht, ist belanglos: jedenfalls bin ich nicht an deiner Stelle;
- da ich gar kein Auto habe, erübrigt sich die Frage, ob ein Auto jetzt für mich praktisch wäre oder nicht;
- Informanten, die nicht befragt wurden, können weder zustimmen noch ablehnen; usw.

Zu dieser Indifferenz oder Offenheit der Aussage gegenüber der mitverstandenen Negation passt, dass diese auch unter Negation der Aussage konstant bleibt: Sowohl

An deiner Stelle wäre ich vorsichtig.

als auch

An deiner Stelle wäre ich nicht vorsichtig.

setzen eben voraus

→ Ich bin jedenfalls nicht an deiner Stelle.

Sowohl

Wenn ich Geld hätte, würde ich ein Auto kaufen.

als auch

Wenn ich Geld hätte, würde ich kein Auto kaufen.

haben als Voraussetzung

→ Ich habe jedenfalls kein Geld.

Sowohl für

Ein Auto zu haben wäre jetzt praktisch.

als auch für

Ein Auto zu haben wäre jetzt nicht praktisch.

wird vorausgesetzt

→ Ich habe jedenfalls kein Auto.

Und ebenso gilt sowohl für

Ein erheblicher Teil befragter Informanten würde die Folge XY vorziehen.

als auch für

Ein erheblicher Teil befragter Informanten würde die Folge XY nicht vorziehen.

die Voraussetzung

→ Es wurden jedenfalls keine Informanten dazu befragt.

Die jeweils mitverstandenen Negation bleibt also bei Negation der Aussage konstant. Sie ist damit tatsächlich nach der genannten Definition⁵¹ als *Präsupposition* dieser Aussage anzusprechen: In der Terminologie hat die Duden-Grammatik also recht, nur eben nicht bezüglich der Behauptung, dass dabei die Aussage selbst als negiert präsupponiert ist. Im Falle einer kontextlosen „Minimalaussage“ wie des Duden-Beispielsatzes

Euer Unternehmen wäre gescheitert.

⁵¹ Vgl. S. 23 der vorliegenden Arbeit.

ist eine Entscheidung, was hier tatsächlich als negiert mitverstanden wird, aber problematisch bis unmöglich: Jedenfalls ist es nicht einfach die Gesamtaussage selbst. Es mussten noch Kontexte konstruiert werden, um zu zeigen, dass nicht einfach die Proposition selbst negiert vorausgesetzt wird, Kontexte, die jeweils deutlich machten, welcher Sachverhalt eigentlich nicht gegeben war, Kontexte, die z.B. präsupponierten:

- Es gab euer Unternehmen gar nicht.
- Ihr habt nicht alles mögliche versucht.

Bei der Aussage des Duden-Beispiels fehlt offenbar Kontext in Form weiterer Satzglieder oder Sätze, die die mitverstandene Negation trifft. Welchen Teil des Satzes oder des Kontextes der Skopus der präsupponierten Negation trifft, kann – wie schon dargelegt – nur eine eingehende Kontextanalyse bestimmen.⁵² Die verschiedenen Möglichkeiten sollen später dargestellt werden.⁵³

An dieser Stelle sei jedenfalls festgehalten, dass eine irrealer konjunktivische Aussage stets die Negation eines Sachverhalts zur Präsupposition hat, dass dieser negierte Sachverhalt aber nicht diese Aussage selbst ist, sondern stets nur kontextuelles oder syntaktisches Element dieser Aussage.⁵⁴

⁵² Weinrich 1994, S. 208: „In dieser Form sind Konditionalsätze unzutreffend beschrieben. Dass dies unbemerkt geblieben ist, liegt an der [...] Methode, mit isolierten [...] Beispielsätzen zu argumentieren, deren Kontext man nicht kennt [...]. Wenn man den Kontext eines Konditionalsatzes nicht hat, kann man überhaupt über Realität, Potentialität oder Irrealität des Sachverhaltes keine Aussage machen.“

⁵³ Vgl. Kap. 2.3 der vorliegenden Arbeit.

⁵⁴ Levinson, der hierzu z.T. Karttunen zitiert, nennt solche irrealen konjunktivischen Aussagen („kontrafaktische Konditionalsätze“) entsprechend als einen von 31 „Präsuppositionsauslösern“ (Levinson 2000, S. 201).

2.1.3 Irrealität logisch

Formulierungen wie „für die gesamte Aussage ist dabei die Entscheidung, ob sie gilt oder nicht, problematisch bis irrelevant“⁵⁵ betreffen den Wahrheitswert solcher konjunktivischer Aussagen in der Funktion des Irrealis, d.h. die Möglichkeit, die Aussage semantisch mit „wahr“ oder „falsch“ zu bewerten. Mit „wahr“ wird in der klassischen zweiwertigen Logik eine Aussage dann bewertet, wenn der durch sie bezeichnete Sachverhalt in der außersprachlichen Realität zutrifft, ansonsten ist sie „falsch“. Die Aussage *es friert* ist also zu einer gegebenen Zeit an einem gegebenen Ort genau dann „wahr“, wenn die Temperatur zu der gegebenen Zeit an dem gegebenen Ort unter Null Grad liegt. Bei einer Temperatur über dem Gefrierpunkt ist dieselbe Aussage dagegen „falsch“.

Die Bestimmung des Wahrheitswertes konjunktivischer irrealer Aussagen ist in der klassischen zweiwertigen Logik im Rahmen der Wahrheitsfunktion *Konditional*⁵⁶ behandelt worden. Diese Behandlung stützt sich auf den offenbar als prototypisch empfundenen Fall irrealer Aussagen im Rahmen von (irrealen) Konditionalsatzgefügen wie

Wenn ich Geld hätte, würde ich mir ein Auto kaufen.

die syntaktisch und inhaltlich als eng verwandt mit entsprechenden indikativischen Konditionalsätzen gesehen werden. Die zweiwertige Logik leitet die Wahrheitswerte komplexer Aussagen wie solcher Konditionalsatzgefüge aus den Wahrheitswerten der Teilaussagen

Ich habe Geld.

und

Ich kaufe mir ein Auto.

⁵⁵ Vgl. S. 29 der vorliegenden Arbeit.

⁵⁶ So wird sie z.B. bei *Quine* 1974, S. 38ff. genannt. Verbreiteter ist der Begriff *Implikation*. Irreale Aussagen heißen bei Quine entsprechend „irreale bzw. subjunktivische Konditionale“ (*Quine* 1980, S. 383ff.).

ab. Für einen indikativischen Konditionalsatz wäre dann der Wahrheitswert der Gesamtaussage

Wenn ich Geld habe, kaufe ich mir ein Auto.

aus den Wahrheitswerten dieser Teilaussagen durch die logische Wahrheitsfunktion *Konditional* beziehungsweise *Implikation* ableitbar, und zwar unter Zugrundelegung der Annahme, dass eine solche aus den Teilaussagen p und q bestehende und durch **wenn** – **dann** versprachlichte komplexe Aussage dann (und nur dann) falsch ist, wenn die erste, durch **wenn** versprachlichte Teilaussage wahr und die zweite, durch **dann** versprachlichte Teilaussage falsch ist: „Wer eine Implikation behauptet, behauptet, dass nicht der Fall eintritt, in dem der Vordersatz wahr und der Hintersatz falsch ist.“⁵⁷ Notiert wird eine solche logische Implikation als $p \rightarrow q$ (zu versprachlichen als „wenn p - dann q“), und die Beziehung zwischen dem Wahrheitswert („wahr“ w oder „falsch“ f) der Teilaussagen p und q und dem Wahrheitswert der Gesamtaussage $p \rightarrow q$ wird in der zweiwertigen Wahrheitswertetafel wie folgt definiert:

p	q	$p \rightarrow q$
w	w	w
w	f	f
f	w	w
f	f	w

Dies bedeutet, dass eine konditionale Aussage wie

Wenn ich Geld habe, kaufe ich ein Auto.

dann sinnvoll behauptbar – weil wahr – ist, wenn:

- ich tatsächlich über Geld verfüge und tatsächlich ein Auto erwerbe;
- ich tatsächlich über kein Geld verfüge, aber tatsächlich ein Auto erwerbe;
- ich tatsächlich über kein Geld verfüge und tatsächlich kein Auto erwerbe.

⁵⁷ Tarski 1966, S. 36.

Die Aussage ist aber falsch, nicht sinnvoll behauptbar, und wird zum Beispiel zu Widerspruch vonseiten der Gesprächspartner führen, wenn:

- ich tatsächlich über Geld verfüge, aber dennoch tatsächlich kein Auto erwerbe.

wenn also die Bedingung gegeben ist, aber die behauptete Folge nicht eintritt. Mit der Behandlung irrealer Konditionalsätze („hypothetischer Konditionale“) in diesem Rahmen tut sich die formale Logik schwer. Exemplarisch soll hier kurz dargestellt werden, aus welchen Gründen z.B. Quine in seinen „Grundzügen der Logik“ den Irrealis ganz aus der Behandlung im Rahmen der reinen Logik ausschließen möchte.⁵⁸ Er weist darauf hin, dass in einem *hypothetischen* (= irrealen) *Konditional* wie

Wenn Eisenhower sich beteiligt hätte, hätte Truman verloren.

automatisch die Falschheit des Vordergliedes behauptet wird (= mitverstanden wird in der Ausdrucksweise des Kapitels 2.1.2 der vorliegenden Arbeit), p also stets den Wahrheitswert f erhält. Nach den Regeln der logischen Wahrheitsfunktion *Konditional* müsste nun eine solche Aussage immer wahr sein, da ein Konditional $p \rightarrow q$ immer wahr ist, wenn p falsch ist, unabhängig davon, was der Wahrheitswert von q ist: Falsch kann ein solches Konditional ja nur sein, wenn sein Vorderglied p wahr und sein Hinterglied q falsch ist. D.h., hypothetische Konditionale könnten nur folgende Wahrheitswerte haben:

p	q	$p \rightarrow q$
f	w	w
f	f	w

Noch „enger“ wird die Auswahl auf der zweiwertigen Wahrheitswerttafel, wenn – wie es häufig angenommen wird – ein solcher Satz auch die Falschheit des Hintergliedes „mitbehauptet“:⁵⁹ Dann bleibt für ein hypothetisches Konditional überhaupt nur noch ein Wahrheitswert übrig:

⁵⁸ Quine 1974, S. 40f.

⁵⁹ So z.B. Eisenberg 2001, S. 115: „Der Irrealis signalisiert, dass weder der vom Antezedens noch der

p	q	p	→	q
f	f	w		

Nun zeigt aber der alltägliche Sprachgebrauch, dass auch solche hypothetischen, irrealen Konditionalsätze nicht nur wahr, sondern durchaus auch falsch sein können, von Gesprächspartnern in diesem Fall durchaus mit Widerspruch zu rechnen ist. Quine schließt daraus, dass das hypothetische Konditional nicht mit den Mitteln logischer Wahrheitsfunktionen beschreibbar ist, es „gehört nicht der reinen Logik an, sondern der Bedeutungstheorie [...]. Wir werden darauf nicht zurückkommen.“⁶⁰

Da die vorliegende Arbeit nicht zum Ziel hat, das hypothetische Konditional in die formale Logik zu integrieren, soll hier keine Theorie seiner formal-logischen Beschreibung versucht werden. Andererseits soll hier kurz ein Lösungsversuch vorgeschlagen und skizziert werden, der für die vorliegende Arbeit insofern wichtig ist, als er zur Reflexion über das Verhältnis der sprachlichen Form *Konjunktiv* zur außersprachlichen Wirklichkeit zwingt, wie sie in Kapitel 2.1.1 der vorliegenden Arbeit schon kurz besprochen wurde. Auch hier scheint, dass Quine dem Konjunktiv die Eigenschaft einer Repräsentation des objektiven Wahrheitswertes „falsch“ zuschreibt, dass also Vordersätze wie

wenn Eisenhower sich beteiligt hätte

oder

wenn es frieren würde

stets falsch seien, weil in der außersprachlichen Realität Eisenhower sich eben nicht beteiligt hat, und es in der außersprachlichen Realität eben gerade nicht friert. Hier muss aber wieder darauf hingewiesen werden, dass zwar in dieser Form wohl sprachlich ihre Falschheit *behauptet* wird (pragmatisch gesprochen: ihnen die Präsuppositionen

→ Eisenhower beteiligt sich nicht.

von der Konsequenz bezeichnete Sachverhalt zutrifft.“

und

→ Es friert nicht.

zugrundeliegen), damit aber über ihre objektiven semantischen Wahrheitswerte noch gar nichts gesagt ist: Sie können wahr oder falsch *sein*. Insbesondere ist wohl das Verhältnis der sprachlichen Form *Konjunktiv* zur außersprachlichen Wirklichkeit schwerer fassbar und damit schwieriger bewertbar als das einer indikativischen Form. Offensichtlich stellt die Verwendung des Indikativs tatsächlich eine nach „wahr“/„falsch“ eindeutig bewertbare Stellungnahme zur außersprachlichen Realität dar, denn sie behauptet Wahrheit bzw. (im negierten Fall) Falschheit eines bestimmten Sachverhalts der außersprachlichen Realität, insofern eine Äußerung wie

Es friert.

bei unter null Grad eindeutig als „wahr“, ansonsten eindeutig als „falsch“ bewertet werden kann, eine Äußerung wie

Es friert nicht.

umgekehrt bei unter null Grad eindeutig als „falsch“, sonst eindeutig als „wahr“. Insofern mag man den Indikativ als „Wirklichkeitsform“ ansprechen, weil er zwar nicht Wirklichkeit markiert, aber der Sprecher eine in Bezug auf den Wahrheitswert bewertbare Stellungnahme abgibt, auf eine logisch-zweiwertige Realität in eindeutiger Weise Bezug nimmt und damit Wahrheit bzw. Falschheit behauptet. Wie aber soll man eine konjunktivische Äußerung wie

Es würde frieren.

semantisch in Bezug auf die Realität bewerten? Die Wahrheit bzw. Falschheit welches Sachverhalts wird damit behauptet? Dieser Satz kann weder bei Temperaturen unter null Grad als klar „wahr“ oder „falsch“ bewertet werden, noch ändert sich seine

⁶⁰ Quine 1974, S. 41.

Bewertbarkeit mit einem Anstieg der Quecksilbersäule. Tatsächlich ist der Sprecher bei dieser Äußerung nicht auf eine logisch-zweiwertige Wirklichkeit festlegbar, ja gerade die Vermeidung dieser Festlegbarkeit auf „wahr“/„falsch“ ist wohl eine wesentliche Leistung dieser sprachlichen Form.

Um ein solches sprachliches *hypothetisches Konditional* in der zweiwertigen Logik wiederzugeben, müsste es also in indikativische Form übertragen werden. Was aber ist ein indikatives Äquivalent z.B. eines irrealen konjunktivischen Konditionalsatzes? Was ist die nach „wahr“/„falsch“ bewertbare Beziehung des hypothetischen Konditionals zur außersprachlichen Wirklichkeit? Was ist die Gemeinsamkeit zwischen einem indikativischen Konditionalsatz wie

Wenn es friert, ziehe ich mich warm an.

und einem irrealen Konditionalsatz wie

Wenn es frieren würde, würde ich mich warm anziehen.

Die Gemeinsamkeit, die in der sprachlichen Form durch die strukturelle Gemeinsamkeit *Konditionalsatzgefüge* markiert ist, ist die, dass der durch die Hauptsatzproposition zum Ausdruck gebrachte Sachverhalt bedingt ist durch den Sachverhalt, den der konditionale Nebensatz ausdrückt: Mein Tragen warmer Kleidung wird in beiden Fällen als *bedingt durch*, als *abhängig von* Temperaturen unter Null Grad dargestellt. Bis hierher ist dann die im Indikativ gemachte Äußerung

Wenn es friert, ziehe ich mich warm an.

damit ein Äquivalent zur Aussage im Konjunktiv

Wenn es frieren würde, würde ich mich warm anziehen.

Aber dieser konjunktivische, irrealer Satz sagt eben darüber hinaus noch mehr aus, in ihm wird außerdem „mitverstanden“, ist präsupponiert, dass der Sprecher gleichzeitig das Vorderglied negiert und damit seine Falschheit oder Ungültigkeit behauptet:

→ Es friert nicht.

Semantisch lassen sich also konjunktivische, irrealen Konditionalsätze zerlegen in 1. die Markierung einer *konditionalen, bedingenden* Beziehung zweier Sachverhalte und 2. die vorausgesetzte Negation, d.h. die behauptete Ungültigkeit des bedingenden Sachverhalts. Insofern kann man einen konjunktivischen Konditionalsatz in einen indikativischen überführen und damit auf die außersprachliche Realität logisch-zweiwertig beziehbar machen, indem man ihn in einen indikativischen Konditionalsatz *p* *l u s* die gleichzeitige Negation seines Vordersatzes überführt.

Formal-logisch wird er damit darstellbar als *Konjunktion* (Symbol: \wedge) aus einem *logischen Konditional* ($p \rightarrow q$) und der *Negation* des Vordergliedes dieses Konditionals ($\neg p$). Ich betrachte also den irrealen Konditionalsatz

Wenn es frieren würde, würde ich mich warm anziehen.

als in diesem Sinne *äquivalent zu* und damit *überführbar in* einen indikativischen Konditionalsatz *p* *l u s* die präsupponierte Negation seines Vordersatzes:

=> Wenn es friert, ziehe ich mich warm an. Aber es friert nicht.

Dieses indikativische Äquivalent ist dann in der zweiwertigen Logik als Konjunktion aus einem logischen Konditional und Negation seines Vordergliedes notierbar:

$$(p \rightarrow q) \wedge \neg p$$

Notiert man nun einen irrealen Konditionalsatz wie

Wenn es frieren würde, würde ich mich warm anziehen.

nach seiner Überführung in eine indikativische Aussage wie oben gezeigt, wobei hier die Interpretationen der Teilaussagen *p* und *q* für *p*: **es friert** und für *q*: **ich ziehe mich warm an** sind, so lässt sich im Rahmen einer Wahrheitswertanalyse durch Einsetzen der Wahrheitswerte *w* („wahr“) und *f* („falsch“) für die genannten Teilaussagen *p* und *q* der

Wahrheitswert der Gesamtaussage berechnen: Im Falle von Temperaturen unter Null Grad (Interpretation von p als w) ergibt sich damit

$$(w \rightarrow q) \wedge f$$

Der erste Satz dieser Konjunktion muss in diesem Fall gar nicht weiterberechnet werden: Eine Konjunktion, deren Glieder *nicht alle wahr* sind, ist falsch. Aus der Falschheit des zweiten Gliedes dieser Konjunktion ergibt sich daher in jedem Fall die Falschheit der gesamten Konjunktion:

$$(w \rightarrow q) \wedge f \\ f$$

Das zeigt, dass irrealer Sätze wie

Wenn es frieren würde, würde ich mich warm anziehen.

durchaus falsch sein können, und zwar genau dann, wenn die Interpretation von p *es friert* wahr ist. Tatsächlich muss, wer diesen Satz bei Temperaturen unter null Grad äußert, ja auch mit Widerspruch vonseiten seines Gesprächspartners rechnen („Wenn es frieren würde, würde ich mich warm anziehen.“ – „Aber es friert doch!“) und zwar unabhängig von seiner aktuellen Bekleidung. Bei Annahme von Temperaturen über dem Gefrierpunkt (wenn p also mit f interpretiert wird) ergibt sich zunächst

$$(f \rightarrow q) \wedge w$$

Hier muss das Konditional als erstes Glied der Konjunktion zu Ende berechnet werden, um den Wahrheitswert der Konjunktion bestimmen zu können. Für die Interpretation von q als w (also im Falle tatsächlichen Tragens warmer Bekleidung) gilt

$$(f \rightarrow w) \wedge w$$

Da ein Konditional mit falschen Vorder- und wahren Hinterglied wahr ist, ergibt sich weiter:

$$(f \rightarrow w) \wedge w$$

$$w \wedge w$$

Und die Konjunktion zweier wahrer Glieder ist ebenfalls wahr:

$$(f \rightarrow w) \wedge w$$

$$w \wedge w$$

$$w$$

An diesem Wahrheitswert des Konditionals ändert sich allerdings auch nichts bei der Interpretation von q als f (etwa im Falle tatsächlichen Tragens leichter Badebekleidung), denn ein Konditional ist auch dann wahr, wenn beide Teilmglieder falsch sind:

$$(f \rightarrow f) \wedge w$$

$$w \wedge w$$

$$w$$

Auch hier ergibt sich dadurch eine Konjunktion aus zwei wahren Gliedern und damit die Wahrheit der Gesamtaussage. Das bedeutet, dass ein irrealer Konditionalsatz wie

Wenn es frieren würde, würde ich mich warm anziehen.

wahr ist und ohne Gefahr eines Widerspruchs des Gesprächspartners geäußert werden kann, sofern p mit f interpretiert werden kann, d.h. die Temperaturen über null Grad liegen und zwar unabhängig davon, ob der Sprecher nun warme Winterbekleidung trägt (also für die Interpretation von q als w) oder leichte Badebekleidung (q als f). Er sagt tatsächlich also gar nichts über seinen Bekleidungsstatus aus.

In Form einer Wahrheitstafel lässt sich ein „hypothetisches Konditional“ dann wie folgt darstellen (für die Interpretationen von p als *es friert* und q als *ich ziehe mich warm an*):

p	q	$p \rightarrow q \wedge \neg p$
w	w	f
w	f	f
f	w	w
f	f	w

Hypothetische Konditionale sind also durchaus nicht immer wahr. Sie sind falsch, wenn der vom Antezedens p behauptete Sachverhalt zutrifft, wenn p also als „wahr“ interpretiert wird.

2.1.4 Zusammenfassung

Aus einer konjunktivischen, irrealen Aussage folgt nicht einfach die Verneinung derselben indikativischen Aussage. Insofern ist der Konjunktiv keine „Unwirklichkeitsform“.

Einer konjunktivisch-irrealen Aussage liegt als Präsupposition aber immer eine verneinte indikativische Aussage zugrunde, die sich nur auf ein Glied der Gesamtaussage bezieht. Dieser negierte Sachverhalt steht zum Gesamtsatz in einer bedingenden Beziehung, d.h. der durch den Hauptsatz ausgedrückte Sachverhalt wird als *abhängig von*, als *bedingt durch* den negierten Sachverhalt dargestellt.⁶¹ Über Wahrheit bzw. Falschheit der Gesamtaussage und damit ihre sinnvolle und unwidersprochene Behauptbarkeit, entscheidet allein der Wahrheitswert des als *falsch* behaupteten (= negierten), bedingenden Sachverhalts: Ist diese negierende Behauptung der Bedingung falsch (weil nämlich der Sachverhalt doch gegeben ist), wird eine solche irrealen Aussage als falsch bewertet, ihr wird widersprochen. Ist diese behauptete Negation der Bedingung wahr (d.h. der Sachverhalt tatsächlich nicht gegeben), gilt eine solche irrealen Äußerung als wahr.

Für den nach „wahr“/„falsch“ bewertbaren Bezug einer solchen Äußerung auf die Wirklichkeit ist dagegen die Frage, ob der bedingte Sachverhalt, d.h. der Nach- bzw. Hauptsatz, gegeben ist oder nicht, irrelevant: Der Wahrheitswert eines hypothetischen Konditionals hängt allein vom Wahrheitswert seines Vordergliedes ab.

Das bedeutet, dass die Nachsätze hypothetischer Konditionale (sprachlich z.B. der Hauptsatz eines irrealen Konditionalsatzgefüges) in keiner festen Beziehung zur außersprachlichen Wirklichkeit stehen, sondern in Bezug auf die wahr-falsch-Dichotomie ihr Wahrheitswert offen, nicht beziehbar bleibt. Ohne den bedingenden Vordersatz (sei es an der sprachlichen Oberfläche als konditionaler Nebensatz, sei es in Gestalt irgendeiner anderen sprachlichen Form im Kontext), dessen Wahrheitswert erst eine Beurteilung des Wahrheitswertes der Gesamtaussage ermöglicht, ist eine solche irrealen konjunktivische Form nicht eindeutig auf die Realität beziehbar, nicht als eindeutig wahr oder falsch bewertbar und bleibt in Bezug auf ihren Wahrheitswert offen, „in der Schwebe“. Daher das Unbehagen bei kontextlosen Äußerungen wie dem Duden-Beispiel „euer Unternehmen wäre gescheitert“, die dem Hörer in dieser Form

⁶¹ Vgl. Flämig 1959, S. 10.

tatsächlich keine eindeutige Auskunft darüber geben können, ob das Unternehmen denn nun wirklich gescheitert ist oder nicht.⁶²

Wenn auf diese Weise bisher nur die Wirkung des Inhalts auf die sprachliche Form dargestellt wurde, so bietet es sich nun an, die Darstellung umzukehren und von der sprachlichen Form *Konjunktiv* aus gesehen zu behaupten:

Der Konjunktiv hat im Hauptsatz die Funktion, diese Offenheit, Vagheit des ausgedrückten Sachverhalts bezüglich seiner Gültigkeit zu markieren, d.h. eine eindeutig nach „wahr“/„falsch“ bewertbare Stellungnahme zu vermeiden. Da ein hypothetisches Konditional dann wahr ist, wenn sein Vordersatz falsch ist, ist diese irrealer Verwendung des Konjunktivs gebunden an das Vorhandensein eines als „falsch“ behaupteten, also negierten, bedingenden Sachverhalts. Anders gesagt: Der irrealer Konjunktiv im Hauptsatz markiert, dass der Aussage eine negierte, nicht gegebene Bedingung zugrunde liegt. Der expliziteste Fall der Versprachlichung ist dabei der irrealer Konditionalsatz,⁶³ es sind aber - hier als Reduktionen dieses explizitesten Falles beschrieben - andere, weniger explizite Ausdrucksformen einer solchen zugrunde liegenden nicht gegebenen Bedingung möglich.⁶⁴

⁶² Flämig 1959, S. 13: „Aus dem Sinnzusammenhang herausgelöst, erweisen sich die Belege im Hinblick auf die Verwirklichungsmöglichkeit als indifferent.“ Oder Weinrich 1994, S. 208: „Wenn man den Kontext eines Konditionalsatzes nicht hat, kann man überhaupt über Realität, Potentialität oder Irrealität des Sachverhaltes keine Aussage machen.“ Vgl. auch S. 32 der vorliegenden Arbeit.

⁶³ Flämig 1959, S. 7: „Am ausführlichsten wird das Bedingungsverhältnis im Konditionalgefüge dargestellt.“

⁶⁴ Vgl. Kap. 2.3.2 der vorliegenden Arbeit.

2.2 Konjunktiv und Irrealität im Deutschen

2.2.1 Terminologie

Jede Darstellung des sprachlichen Ausdrucks von Irrealität im Deutschen sieht sich dem terminologischen Problem gegenüber, dass die Bezeichnungen für diese Ausdrucksmittel erstens zu weit und zweitens uneinheitlich sind. Erstens nämlich werden mit „Konjunktiv“ auch Formen bezeichnet, die niemals Irrealität ausdrücken, und die funktional mit den Formen, die Irrealität ausdrücken, keine Gemeinsamkeit haben, und zweitens wird für die Formen, die Irrealität bezeichnen, eine ganze Anzahl verschiedener Benennungen gebraucht, über deren „Richtigkeit“ oder „Falschheit“ obendrein bisweilen gestritten wird.

Was dem kompetenten Muttersprachler, der auf eine terminologisch präzise Metasprache gewöhnlich nicht angewiesen ist, noch als substanzloser Wissenschaftlerstreit erscheinen dürfte, erhält im Fremdsprachenunterricht natürlich ein anderes Gewicht: Den Lerner, der ja mit Hilfe dieser Terminologie erst seine sprachliche Kompetenz erwirbt, können solche unpräzisen Benennungen und Darstellungen auf Irrwege führen, die seinen Fremdsprachenerwerb wenigstens behindern: Wenn er etwa aufgrund der einheitlichen Bezeichnung „Konjunktiv“ für Formen wie *sei* und *wäre* annimmt, beide hätten auch eine zumindest ähnliche Funktion (in diesem Fall: *sei* habe auch etwas mit Irrealität zu tun), oder wenn ihm bei Nutzung unterschiedlicher Medien (verschiedener Wörterbücher, Lehrbücher, Grammatiken und Lehrer) unterschiedliche Benennungen wie „Konjunktiv II“ oder „Konjunktiv Präteritum“ oder auch nur „Konjunktiv“ oder „Konditional“ u.a. die Einsicht verstellen, dass er es mit ein und derselben Form zu tun hat. Und schlimmer noch, wenn solche Benennungen wechselseitig mit „falsch“ oder „fälschlich“ bewertet werden, und dies den Lerner, der eine ihm bisher vertraute Benennung mit „falsch“ bewertet findet, verunsichert. Daher soll hier zunächst die Terminologie eingehender diskutiert und präzisiert werden.

Mit dem Terminus *Konjunktiv* werden im deutschen Verbalsystem traditionellerweise (und zwar lateinischer Tradition folgend) zusammenfassend zwei finite verbale Teilparadigmen bezeichnet, die je nach morphologischem oder phonologischem Status

des verbalen Grundmorphems mehr oder weniger morphologisch deutlich von den als *Indikativ* zusammengefassten Tempora *Präsens* und *Präteritum* differenziert sind.⁶⁵

Am deutlichsten ist diese Differenzierung bei Verben, bei denen sie durch Allomorphie des Grundmorphems (erzeugt durch Ablaut und/oder Umlaut)⁶⁶ in Kombination mit den stets vollsilbischen Endungsmorphemen des Konjunktivs geleistet wird (v.a. also bei den starken Verben):

	<i>Indikativ</i> <i>Präsens</i>	<i>Konjunktiv</i>	<i>Indikativ</i> <i>Präteritum</i>	<i>Konjunktiv</i>
1. Ps. Sg.	<i>gebe</i>	<i>gebe</i>	<i>gab</i>	<i>gäbe</i>
2.	<i>gibst</i>	<i>gebest</i>	<i>gabst</i>	<i>gäbest</i>
3.	<i>gibt</i>	<i>gebe</i>	<i>gab</i>	<i>gäbe</i>
1. Ps. Pl.	<i>geben</i>	<i>geben</i>	<i>gaben</i>	<i>gäben</i>
2.	<i>gebt</i>	<i>gebet</i>	<i>gabt</i>	<i>gäbet</i>
3.	<i>geben</i>	<i>geben</i>	<i>gaben</i>	<i>gäben</i>

Hier ist der Konjunktiv Präteritum durch den Umlaut des Präteritumvokals konsequent vom Indikativ Präteritum unterschieden, im Präsens fallen Konjunktiv und Indikativ in der 1. Ps. Sg. und der 1./3. Ps. Pl. formal stets zusammen.

Am schwächsten ist die morphologische Differenzierung bei Verben ausgeprägt, die keine durch Ab- oder Umlaut erzeugte Allomorphie des Grundmorphems aufweisen (also den schwachen Verben) und die aufgrund einer phonologischen Distributionsregel immer, auch im Indikativ, vollsilbische Endungsmorpheme haben (also schwache Verben mit Grundmorphemauslaut /d/ oder /t/ oder nasal endender Doppelkonsonanz)⁶⁷:

	<i>Indikativ</i> <i>Präsens</i>	<i>Konjunktiv</i>	<i>Indikativ</i> <i>Präteritum</i>	<i>Konjunktiv</i>
1. Ps. Sg.	<i>rede</i>	<i>rede</i>	<i>redete</i>	<i>redete</i>
2.	<i>redest</i>	<i>redest</i>	<i>redetest</i>	<i>redetest</i>
3.	<i>redet</i>	<i>rede</i>	<i>redete</i>	<i>redete</i>
1. Ps. Pl.	<i>reden</i>	<i>reden</i>	<i>redeten</i>	<i>redeten</i>
2.	<i>redet</i>	<i>redet</i>	<i>redetet</i>	<i>redetet</i>
3.	<i>reden</i>	<i>reden</i>	<i>redeten</i>	<i>redeten</i>

⁶⁵ Die Terminologie folgt hier zunächst der in zahlreichen Grammatiken und Lehrbüchern üblichen, stellvertretend sei hier genannt: *Helbig/Buscha* 1996, S. 23 ff.

⁶⁶ Suppletion findet sich nur im Präsens von *sein*: (*ich*) *bin* usw. gegenüber (*ich*) *sei* usw.

⁶⁷ *Duden-Grammatik* 1998, S. 119.

Hier ist als einzige Konjunktivform allein die 3. Ps. Sg. des Präsens formal von der entsprechenden Indikativform differenziert, und zwar aufgrund des Fehlens des indikativischen Personalmarkers /-t/.

Der Hinweis auf die aus der lateinischen Grammatik stammende terminologische Tradition ist insofern notwendig, als die mit *Konjunktiv*⁶⁸ angesprochenen Teilparadigmen des deutschen Verbalsystems (und anderer germanischer Sprachen) von den zwei für das Vorgermanische erschließbaren nicht-indikativischen und nicht-imperativischen Modi – nämlich Konjunktiv und Optativ – morphologisch den Optativ fortsetzen und damit etymologisch teilweise nicht dem lateinischen und gar nicht dem griechischen und dem indogermanisch erschlossenen Konjunktiv entsprechen.

Die Verwendung des Begriffs *Konjunktiv* nach lateinischem Vorbild ist allein aus funktionalen und systematischen Gründen zu rechtfertigen: Funktional, weil die mit *Konjunktiv* angesprochenen Formen im Deutschen teilweise gleiche Funktion haben oder hatten wie im Lateinischen, etwa im Finalsatz oder im irrealen Konditionalsatz, und systematisch, weil diese Formen im deutschen und im lateinischen Verbalsystem einen dritten Modus neben Indikativ und Imperativ repräsentieren. Sprachgeschichtlich ist der deutsche Konjunktiv aber ein Nachkomme des indogermanischen Optativs, der im germanischen Sprachenzweig den alten Konjunktiv verdrängt hat.⁶⁹

Auch die Zusammenfassung der beiden genannten, an die Tempora Präsens und Präteritum anschließbaren Teilparadigmen unter *einem* Terminus *Konjunktiv* ist nur aus der terminologischen Tradition der lateinischen Grammatik zu verstehen, die grundsätzlich auf der Stufe jedes Tempus von einer modalen Dualität *Indikativ - Konjunktiv* ausgeht:

⁶⁸ Neben *Konjunktiv* findet sich auch *Subjunktiv*, im Engl. und v.a. den romanischen Sprachen die übliche Bezeichnung für diesen Modus. Er wird in diesen Sprachen terminologisch klar vom sogenannten *Konditional* unterschieden, der in den grammatischen Darstellungen dieser Sprachen gewöhnlich zu den *indikativischen Tempora* gerechnet wird (vgl. dazu Kap. 2.2.4 der vorliegenden Arbeit).

⁶⁹ Vgl. *Braune/Eggers* 1987, S. 253. In vielen Darstellungen v.a. älterer germanischer Einzelsprachen werden diese Formen entsprechend auch *Optativ* genannt. Deutlich ist die Verwandtschaft dieses germ. Konjunktivs/Optativs mit dem griech. Optativ noch im Gotischen erkennbar, wo der idg. und griech. Optativmarker /-oi-/ noch als Diphthong /-ai-/ erhalten ist, während er in jüngeren germ. Sprachen monophthongiert wurde (z.B. ahd. /-ē-/).

	<i>Indikativ</i>	<i>Konjunktiv</i>
<i>Präsens</i>	<i>facit</i>	<i>faciat</i>
<i>Imperfekt</i>	<i>faciebat</i>	<i>faceret</i>
<i>Perfekt</i>	<i>fecit</i>	<i>fecerit</i>
<i>Plusquamperfekt</i>	<i>fecerat</i>	<i>fecisset</i>

Grundlage dieser Auffassung ist offensichtlich *nicht* die Ausdrucksseite: Weder gibt es eine gemeinsame temporale Markierung, die den Indikativ und Konjunktiv jedes Tempus zusammen von den übrigen Tempora differenzieren würde, noch irgendeine morphologische Kennzeichnung, die die konjunktivischen Formen insgesamt gegenüber den indikativischen markieren würde. Die Form *facie-ba-t* etwa markiert die Merkmale „Indikativ“ und „Imperfekt“ kombiniert durch das Flexionsmorphem /ba/, in der Form *face-re-t* werden die Merkmale „Konjunktiv“ und „Imperfekt“ ebenfalls kombiniert mit einem Flexionsmorphem /re/ bezeichnet. Allein semantisch-funktionale Gründe sind dafür ausschlaggebend, dem Indikativ *faciebat* einen Konjunktiv *faceret* auf der Basis eines gemeinsamen Merkmals „Imperfekt“ zuzuordnen: Zwischen dubitativem oder potentialem Konjunktiv Präsens und Konjunktiv Imperfekt besteht tatsächlich eine temporale Opposition (vgl. *credas* „man sollte meinen“ gegenüber *crederet* „man hätte meinen sollen“ oder *quid faciam* „was soll ich tun“ gegenüber *quid facerem* „was hätte ich tun sollen“)⁷⁰. Das mag eine zweidimensionale Systematisierung im Lateinischen rechtfertigen, in der auf jeder Tempusstufe Indikativ und Konjunktiv nebeneinander stehen, weil zwischen den Konjunktiven tatsächlich temporale Unterschiede bestehen. Im Deutschen aber liegen andere Verhältnisse vor, insofern zwischen der Formenreihe

<i>gebe</i>		<i>gäbe</i>
<i>gebest</i>		<i>gäbest</i>
<i>gebe</i>	und der Reihe	<i>gäbe</i>
<i>geben</i>		<i>gäben</i>
<i>gebet</i>		<i>gäbet</i>
<i>geben</i>		<i>gäben</i>

keine mit den Indikativformen des Präsens bzw. Präteritums korrelierende temporale semantische Differenzierung (in „gegenwärtig“ und „vergangen“) besteht,⁷¹ dafür aber anders als im Lateinischen diese Formenreihen morphologisch eindeutig an die indikativischen Teilparadigmen des Präsens bzw. Präteritums angebunden sind:

⁷⁰ Vgl. *Rubenbauer* 1989, S. 247 ff.

⁷¹ Jedenfalls nicht mehr: vgl. *Jäger* 1971, S. 108.

Die o.g. erste Reihe an das Präsens durch das jeweils entsprechende, temporal unmarkierte Allomorph des Grundmorphems (etwa /schreib/ in *(er) schreib-t* und *(er) schreib-e*, /trink/ in *(er) trink-t* und *(er) trink-e*, /lieb/ in *(er) lieb-t* und *(er) lieb-e*)⁷². Die o.g. zweite Reihe an das Präteritum durch die jeweilige morphologische Markierung des Merkmals „Präteritum“, d.h. bei starken Verben ein durch Ablaut erzeugtes Allomorph des Grundmorphems, bei schwachen Verben das durch das Flexionsmorphem /t/ erweiterte Grundmorphem (also /schrieb/ in *(er) schrieb-Ø* und *(er) schrieb-e*, und /liebt/ in *(er) liebt-e* und *(er) liebt-e*).⁷³

Diese morphologische Anbindung des Konjunktivs Präteritum an den Indikativ Präteritum erreicht dabei bei schwachen Verben den Status der Homonymie, da nicht nur dieselbe Basis zur Suffigierung derjenigen Flexionsmorpheme, die die Kategorien *Person* und *Numerus* markieren, verwendet wird, sondern diese besagten Flexionsmorpheme zum Ausdruck der Kategorien *Person* und *Numerus* für den Indikativ Präteritum der schwachen Verben und für den Konjunktiv generell ausdrucksseitig identisch sind.

Die hier beschriebene *morphologische Anbindung* an die indikativischen Tempora Präsens und Präteritum soll hier die Bezeichnungen *Konjunktiv Präsens* (für die jeweils erste Formenreihe) und *Konjunktiv Präteritum* (für die jeweils zweite) rechtfertigen, Bezeichnungen, die unter der Prämisse, sich allein auf die Ausdrucksseite zu beziehen, damit nicht einfach „falsch“⁷⁴ sind, und die daher nicht durch die Bezeichnungen *Konjunktiv I* bzw. *Konjunktiv II* ersetzt werden müssen. Sie sollen als rein morphologisch motivierte Benennungen daher auch in der vorliegenden Arbeit bis auf weiteres verwendet werden. Dass die Bezeichnungen *Konjunktiv I* und *Konjunktiv II*

⁷² Auch in Fällen wie *(er) gebe* ist /geb/ dasjenige Allomorph des Grundmorphems, das das Merkmal „Präsens“ markiert, da es Basis zur Bildung der meisten (zwei Drittel) der indikativischen Präsensformen sowie der präsentischen Infinitivformen *Infinitiv* und *Partizip Präsens* dient. Innerhalb dieser Formenreihe markiert dann das Allomorph /gib/ die zweite und dritte Person des Singulars Indikativ.

⁷³ Dass zusätzlich das Merkmal „Konjunktiv“ am Präteritum-Allomorph des Grundmorphems der starken Verben durch Umlaut (sofern der jeweilige Vokal umlautfähig ist) markiert wird, durchbricht diese morphologische Anbindung nicht, wenn die Basis zur Erzeugung eines „Konjunktiv-Präteritum-Allomorphs“ des Grundmorphems durch Umlaut regelmäßig das Indikativ-Präteritum-Allomorph ist: /gäb/ erzeugt aus /gab/ in *(er) gäbe*, /böť/ aus /bot/ in *(er) böte*, /träńk/ aus /trank/ in *(er) tránke*. In Fällen wie *(er) half* zu *(er) hüľfe* ist diese morphologische Anbindung durch historische Entwicklungen durchbrochen, in diesen infrequenten Fällen finden sich aber bereits entsprechende Neubildungen: *(er) hüľfe* (*Duden- Grammatik* 1998, S. 125).

⁷⁴ „Fäľschlich“ nennt sie z.B. *Götze* 1999, S. 117.

aber unter anderen, nämlich funktionalen, Gesichtspunkten auch sinnvoll sind, wird später angesprochen werden.⁷⁵

Es bleibt noch die Frage nach der Berechtigung des Oberbegriffs *Konjunktiv* für die beiden beschriebenen Formenreihen. Inhaltsseitige Kriterien kommen auch hier nicht in Frage: Wiederum im Gegensatz zum Lateinischen, wo semantisch-funktionale Gemeinsamkeiten der Konjunktivformen der verschiedenen Tempora (etwa zum Ausdruck der Funktionen *Dubitativus* oder *Potentialis*⁷⁶) es rechtfertigen, eine modale Teilkategorie *Konjunktiv* zu etablieren, fehlen solche semantisch-funktionalen Gemeinsamkeiten, die den Konjunktiv Präsens und den Konjunktiv Präteritum des Deutschen inhaltsseitig in e i n e r modalen Kategorie verbinden würden: Gerade weil der Konjunktiv Präsens und der Konjunktiv Präteritum im Deutschen keine Zeitstufen differenzieren, gibt es auch keine gemeinsame semantische Funktion, innerhalb derer eine solche Differenzierung Sinn machen würde:

„Die beiden Konjunktive verdienen, weil sie [...] semantisch stark differieren, im Grunde genommen keine einheitliche Bezeichnung.“⁷⁷

Auch hier soll eine rein morphologische Argumentation die Beibehaltung der gemeinsamen Bezeichnung *Konjunktiv* rechtfertigen: Beide Formenreihen sind übereinstimmend durch dieselben Flexionsmorpheme zum Ausdruck der Kategorien *Person* und *Numerus* von den Formen des Indikativs (und Imperativs) geschieden.⁷⁸

1. Ps. Sg.	<i>-e</i>	1. Ps. Pl.	<i>-en</i>
2.	<i>-est</i>	2.	<i>-et</i>
3.	<i>-e</i>	3.	<i>-en</i>

Ob dabei für die Formen der 2. Ps. tatsächlich die Flexionsmorpheme */-est/* und */-et/* angesetzt werden können, soll hier ganz am Rande bezweifelt werden, da es im Deutschen ansonsten keine Flexionsmorpheme gibt, die aus einem (tatsächlich artikulatorisch realisierten) Schwa und nachfolgender Konsonanz bestehen (außer unter einer ganz bestimmten phonologischen Bedingung, s.u.): Die graphisch scheinbar

⁷⁵ Vgl. S. 54f. der vorliegenden Arbeit.

⁷⁶ Rubenbauer 1989, S. 246 ff.

⁷⁷ Engel 1994, S. 62.

⁷⁸ Darauf, dass diese Unterscheidung im Präteritum der schwachen Verben nicht funktioniert, wurde bereits hingewiesen. Tatsächlich verwendet auch der Indikativ Präteritum der schwachen Verben

parallelen Morpheme /-en/ und /-er/ haben in unmarkierter („nicht expliziter“) Aussprache im ersten Fall kein Schwa (**haben** = [ha:b̥n] oder [ha:b̥m]) und im zweiten Fall keine Konsonanz (**dieser** = [di:z̥ɐ]). Die Konjunktivendungen /-est/ und /-et/ würden - phonetisch realisiert als [əst] und [ət] - also eine phonotaktische Auffälligkeit im Deutschen darstellen, und wohl deshalb klingen Formen wie **(du) habest**, **(ihr) habet**, **(du) wärest** und **(ihr) wäret** „künstlich“, „merkwürdig“ oder „antiquiert“ und werden wohl auch deshalb kaum benutzt: Dass dafür tatsächlich Formen auftreten wie **(du) wärst**, **(ihr) wärt**, die durch Stammformallomorphie die Differenzierung vom Indikativ gewährleisten, aber auch „Konjunktivformen“ wie **(du) liebst** und **(ihr) liebt**, die diese Differenzierung nicht leisten und folglich mit dem Indikativ formal zusammenfallen (was aber – wie schon dargestellt – besonders bei schwachen Verben ohnehin das „morphologische Schicksal“ des Konjunktivs ist), erkennen auch die Grammatiken an.⁷⁹ Phonologisch konditioniert treten die Personalendungs-Allomorphe mit (auch tatsächlich artikuliertem) Schwa nach Stammauslaut /d/, /t/ oder nasal endender Doppelkonsonanz auf (genau wie im Indikativ): Formen wie **(du) würdest**, **(ihr) würdet** und **(du) hättest**, **(ihr) hättet** klingen daher nicht merkwürdig oder antiquiert, sind aber eben auch keine Spezifika des Konjunktivs, sondern finden sich auch in entsprechenden Indikativformen: **(ihr) werdet**, **(du) hattest**.

Es ergibt sich für die vorliegende Arbeit die terminologische Festlegung: Ich nenne *Konjunktiv* bis auf weiteres die beiden finiten Formenreihen des deutschen Verbalparadigmas, die zum Ausdruck von Person und Numerus die o.g. Flexionsmorpheme tragen. Treten diese Flexionsmorpheme an dasjenige Allomorph des Grundmorphems, das die Basis zur Bildung des Indikativs Präsens ist, spreche ich von *Konjunktiv Präsens*. Werden diese Flexionsmorpheme demjenigen Allomorph des Grundmorphems suffigiert, das die Markierung des Merkmals „Präteritum“ trägt (ggf. unter Umlautung des Grundmorphemvokals der starken Verben), so spreche ich von *Konjunktiv Präteritum*.

Während von einem strengen morphologischen Standpunkt aus das Paradigma des deutschen Verbs nur die genannten beiden Tempora umfasst (nämlich Präsens und Präteritum),⁸⁰ ist es zum Verständnis des verbalen Form-Funktions-Systems sinnvoll,

denselben Flexionsmorphemsatz.

⁷⁹ Eisenberg 2000, S. 188. Bausch 1979, S. 162 spricht von einer generellen Aufgabe der schriftsprachlichen Opposition und „Null-Realisierung des <e> im *colloquial standard*“.

⁸⁰ Vgl. Eisenberg 2000, S. 144: „Analytische Formen [...] sind nicht Gegenstand der Flexionsmorphologie im engeren Sinne.“ Sowie Bergenholz/Mugdan 1979, S. 142: „Auch eine Form

neben diesen synthetischen Formen die analytisch gebildeten zu berücksichtigen, in denen die finiten Kategorien Person und Numerus am sogenannten *Hilfsverb* (in Frage kommen im Deutschen *sein*, *haben* und *werden*) markiert werden, und das Vollverb als Träger der lexikalischen Bedeutung (zu dessen Flexionsparadigma die genannten Formen gerechnet werden) in Form des Infinitivs oder Partizips Perfekt erscheint.

Die o.g. streng morphologische Sicht ist zum funktionalen Verständnis des deutschen Verbalsystems nicht hilfreich. Formen wie *bin gewesen* in „heute bin ich hier, aber gestern bin ich dort gewesen“ oder *habe verloren* in „ich habe meinen Ausweis verloren“ nur als rein syntaktische Juxtapositionen aus dem Präsens von *sein* bzw. *haben* und dem Partizip Perfekt von *sein* bzw. *verlieren* zu beschreiben, bedeutet, diese Verbindung strukturell nur als Summe ihrer Teile aufzufassen, was sie sicher nicht ist. Tatsächlich haben *habe* und *bin* in diesen analytischen Bildungen inhaltsseitig weder die lexikalische noch die grammatische (temporale) Bedeutung, die ihnen aufgrund der rein morphologischen Analyse als Präsens der verbalen Lexeme *sein* und *haben* zukommen würde: Denn was ich „verloren habe“, „habe“ ich eben nicht mehr, und wo ich „gewesen bin“, „bin“ ich u.U. eben nicht mehr.⁸¹ Wenn es daher sinnvoll ist, die Bildungen

<i>(er) hat geliebt</i>		<i>(er) ist gekommen</i>
<i>(er) hatte geliebt</i>	sowie	<i>(er) war gekommen</i>
<i>(er) wird lieben</i>		<i>(er) wird kommen</i>

als (indikativische) Tempora *Perfekt*, *Plusquamperfekt* und *Futur* ins Paradigma einzubeziehen, so ergeben sich durch Ersatz der indikativischen Formen der Hilfsverben

<i>sein</i>	<i>haben</i>	<i>werden</i>
<i>Präs. Prät.</i>	<i>Präs. Prät.</i>	<i>Präs.</i>
<i>bin war</i>	<i>habe hatte</i>	<i>werde</i>
<i>bist warst</i>	<i>hast hattest</i>	<i>wirst</i>
<i>ist war</i>	<i>hat hatte</i>	<i>wird</i>
<i>sind waren</i>	<i>haben hatten</i>	<i>werden</i>
<i>seid wart</i>	<i>habt hattet</i>	<i>werdet</i>
<i>sind waren</i>	<i>haben hatten</i>	<i>werden</i>

wie lat. *amatus sum* ('ich bin geliebt worden') sollte nach dem genannten Kriterium syntaktisch erklärt und nicht ins Paradigma aufgenommen werden.“

⁸¹ Die funktionale Zugehörigkeit der analytischen Tempora zum Flexionsparadigma zeigt sich auch in der paradigmatischen Beziehung synthetischer und analytischer Tempora: *Liest du auch gerade dieses Buch oder hast du es schon gelesen?*

durch diejenigen Formen, die innerhalb des Flexionsparadigmas von *sein*, *haben* und *werden* als *Konjunktiv Präsens* und *Konjunktiv Präteritum* anzusprechen sind, in Verbindung mit dem Infinitiv bzw. dem Partizip Perfekt weitere Konjunktivreihen, die aufgrund ihrer morphologischen Anbindung an die genannten analytisch gebildeten Tempora hier *Konjunktiv Perfekt*, *Konjunktiv Plusquamperfekt*, *Konjunktiv Futur I* und *Konjunktiv Futur II* genannt werden. Darüber hinaus kennt das Deutsche die analytischen Bildungen *(er) würde lieben* und *(er) würde geliebt haben*,⁸² deren Einordnung ins Flexionsparadigma offenbar so viel Mühe bereitet, dass viele Darstellungen es gar nicht erst versuchen: Während die Duden-Grammatik sie in ihr „Konjugationsmuster“ als *Konjunktiv II Futur* einbezieht,⁸³ fehlt sie etwa in der „Konjugationstabelle“ bei Helbig/Buscha.⁸⁴ Dort wird sie erst im Modus-Kapitel als *würde-Form* genannt, die neben den „regulären Konjunktivformen“ stehe.⁸⁵ Für den Leser ergibt sich aus dieser Darstellungsweise, dass es sich bei dieser Form wohl um eine „irreguläre Konjunktivform“ handeln muss. Andere Darstellungen formulieren diese „Irregularität“ deutlicher:

„Insgesamt muss aber eingeräumt werden, dass die Stellung der würde-Form im Rahmen des Konjunktivs noch relativ unklar ist.“⁸⁶

Terminologisch ist sie tatsächlich auch nach dem bisher angewandten Prinzip der vorliegenden Arbeit insofern schwer fassbar, als sie morphologisch nicht an ein indikatives Tempus anschließbar ist (also *(er) würde lieben* an ein im Gegenwartsdeutschen nicht (mehr)⁸⁷ vorhandenes *(er) * wurde lieben* und *(er) würde geliebt haben* an *(er) * wurde geliebt haben*). Dass diese Form nicht an eine indikative Form morphologisch angebunden ist, führt dazu, dass sie ausdrucksseitig *maximal* vom Indikativ differenziert ist. Ich werde sie zunächst als *analytischen*

⁸² In verschiedenen dialektalen und dialektal beeinflussten umgangssprachlichen Varietäten des Deutschen findet sich daneben in gleicher Funktion die mit dem Konjunktiv Präteritum von *tun* gebildete Form *(er) tät(e) lieben*.

⁸³ *Duden-Grammatik* 1998, S. 115 ff.

⁸⁴ *Helbig/Buscha* 1996, S. 23 ff.

⁸⁵ *Helbig/Buscha* 1996, S. 191.

⁸⁶ *Götze* 1999, S. 139. Für eine eingehende Behandlung zumindest ihres morphologischen Status vgl. *Bausch* 1979, v.a. S. 202-216.

⁸⁷ Frühnd. gab es solche Formen noch. Sie hatten ingressive Funktion: *vund ward jnnigklichen wainen* „und begann bitterlich zu weinen“ (vgl. *Betten* 1987, S. 111).

Konjunktiv ansprechen. Damit bestehen im Paradigma etwa des verbalen Lexems *geben* insgesamt folgende Konjunktivreihen:

<i>Konjunktiv Präsens</i>	<i>Konjunktiv Perfekt</i>	<i>Konjunktiv Futur I</i>	<i>Konjunktiv Futur II</i>
<i>gebe</i>	<i>habe gegeben</i>	<i>werde geben</i>	<i>werde gegeben haben</i>
<i>geb(e)st</i>	<i>habest gegeben</i>	<i>werdest geben</i>	<i>werdest gegeben haben</i>
<i>gebe</i>	<i>habe gegeben</i>	<i>werde geben</i>	<i>werde gegeben haben</i>
<i>geben</i>	<i>haben gegeben</i>	<i>werden geben</i>	<i>werden gegeben haben</i>
<i>geb(e)t</i>	<i>habet gegeben</i>	<i>werdet geben</i>	<i>werdet gegeben haben</i>
<i>geben</i>	<i>haben gegeben</i>	<i>werden geben</i>	<i>werden gegeben haben</i>
<i>Konjunktiv Präteritum</i>	<i>Konjunktiv Plusquamperfekt</i>	<i>analytischer Konj. I</i>	<i>analytischer Konj. II</i>
<i>gäbe</i>	<i>hätte gegeben</i>	<i>würde geben</i>	<i>würde gegeben haben</i>
<i>gäb(e)st</i>	<i>hättest gegeben</i>	<i>würdest geben</i>	<i>würdest gegeben haben</i>
<i>gäbe</i>	<i>hätte gegeben</i>	<i>würde geben</i>	<i>würde gegeben haben</i>
<i>gäben</i>	<i>hätten gegeben</i>	<i>würden geben</i>	<i>würden gegeben haben</i>
<i>gäb(e)t</i>	<i>hättet gegeben</i>	<i>würdet geben</i>	<i>würdet gegeben haben</i>
<i>gäben</i>	<i>hätten gegeben</i>	<i>würden geben</i>	<i>würden gegeben haben</i>

Dabei macht diese Anordnung deutlich, dass sich diese Konjunktivreihen unter morphologischem Aspekt systematisch in zwei Gruppen einteilen lassen: Die Konjunktive Präsens, Perfekt, Futur I und Futur II haben jeweils finite Formen, bei denen die Konjunktivendung an ein Präsens-Stammorphem angefügt wird: *geb-e*, *hab-e*, *werd-e*.

Die Konjunktive der zweiten Reihe, also Präteritum, Plusquamperfekt sowie die analytischen Konjunktive, werden dagegen auf der Basis eines Präteritum-Stammorphems gebildet: *gäb-e*, *hätt-e*, *würd-e*. Da diese formale Gemeinsamkeit mit funktionalen Gemeinsamkeiten korreliert,⁸⁸ ist es sinnvoll und ökonomisch, die Konjunktive Präsens, Perfekt, Futur I und Futur II einerseits und die Konjunktive Präteritum, Plusquamperfekt und die analytischen Konjunktive andererseits terminologisch abkürzend zusammenzufassen, und zwar als *Konjunktiv(gruppe) I* und *Konjunktiv(gruppe) II*:

⁸⁸ Vgl. Kap. 2.2.2 der vorliegenden Arbeit.

Konjunktiv I:

Konjunktiv Präsens	Konjunktiv Perfekt	Konjunktiv Futur I	Konjunktiv Futur II
gebe	habe gegeben	werde geben	werde gegeben haben
geb(e)st	habest gegeben	werdest geben	werdest gegeben haben
gebe	habe gegeben	werde geben	werde gegeben haben
geben	haben gegeben	werden geben	werden gegeben haben
geb(e)t	habet gegeben	werdet geben	werdet gegeben haben
geben	haben gegeben	werden geben	werden gegeben haben

Konjunktiv II:

Konjunktiv Präteritum	Konjunktiv Plusquamperfekt	analytischer Konj. I	analytischer Konj. II
gäbe	hätte gegeben	würde geben	würde gegeben haben
gäb(e)st	hättest gegeben	würdest geben	würdest gegeben haben
gäbe	hätte gegeben	würde geben	würde gegeben haben
gäben	hätten gegeben	würden geben	würden gegeben haben
gäb(e)t	hättet gegeben	würdet geben	würdet gegeben haben
gäben	hätten gegeben	würden geben	würden gegeben haben

Es sei aber nochmals darauf hingewiesen, dass es sich bei den Begriffen *Konjunktiv I* und *Konjunktiv II* um eine abkürzende Zusammenfassung auf Grundlage morphologischer und funktionaler Merkmale handelt: Konjunktiv I und Konjunktiv II sind jedenfalls keine eigenen grammatischen Kategorien.⁸⁹

⁸⁹ Vgl. Eisenberg 2001, S. 117.

2.2.2 Norm des Konjunktivgebrauchs im Deutschen

Da die Ausgangssituation der vorliegenden Untersuchung die besonderen Lernschwierigkeiten sind, denen arabische Deutschlerner beim Erwerb des irrealen Konjunktivs gegenüberstehen, sollen jetzt zunächst die Normen des deutschen Konjunktivgebrauchs wiedergegeben werden, wie sie vor allem auch in Sprachlehrbüchern und grammatischen Nachschlagewerken dargestellt werden. Denn es sind ja diese Darstellungen, die von Lehrern (etwa zur Vorbereitung ihres Unterrichts) und Lernern (etwa zur Nachbereitung oder zum Schließen von Wissenslücken) benutzt werden. Die dort dargestellten Normen liegen also oft in verschiedener Weise dem Fremdsprachenerwerb zugrunde, und es liegt daher nahe, in diesen Darstellungen entweder Gründe für diese Lernschwierigkeiten zu vermuten oder anzunehmen, dass sie wenigstens zur Überwindung dieser Schwierigkeiten nicht ausreichend hilfreich sind.⁹⁰ Der Gebrauch des Konjunktivs im Deutschen wird dort vor allem mit folgenden fünf Funktionsbereichen zusammengefasst: *Wunsch*, *indirekte Rede*, *Irrealität*, *nichtkategorische Rede* sowie *Nachvergangenheit*.

1. *Wunsch*: Der Konjunktiv Präsens markiert im Hauptsatz Wunsch, Bitte oder Aufforderung (vonseiten des Sprechers, nicht des Subjekts):⁹¹

Er trete ein!
[...] der werfe den ersten Stein!

Textsortenspezifisch erstarrt ist dieser Gebrauch in Anleitungen und Rezepten in Verbindung mit dem pronominalen Subjekt *man*:

Man nehme drei Eier und verrühre sie mit dem Mehl.

Der Konjunktiv Präsens steht in dieser Funktion in Konkurrenz zu den Modalverben *mögen* (in seinen Konjunktivformen) und *sollen* (in seinen Indikativformen).⁹² In dieser Konkurrenz befindet er sich in einer äußerst schwachen Position: Aus den im Vorigen

⁹⁰ Herangezogen wurden daher hier vor allem: Götze 1999: Grammatik der deutschen Sprache. Sprachsystem und Sprachgebrauch („Bertelsmann-Grammatik“), Helbig/Buscha 1996: *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht* sowie Duden: *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache* 1998 („Duden-Grammatik“ in der 6. Aufl.).

⁹¹ Vgl. Götze 1999, S. 123: „Optativ“, *Duden-Grammatik* 1998, S. 158, Helbig/Buscha 1996, S. 205, Weinrich 1993, S. 266 sowie Engel 1991, S. 419.

⁹² Flämig 1959, S. 126ff. und Weinrich 1993, S. 265.

beschriebenen morphologischen Gründen funktioniert die eindeutige Bezeichnung des Konjunktivs Präsens zuverlässig nur noch in der 3. *Ps. Sg.* Damit wird die Einsatzmöglichkeit des Konjunktivs Präsens drastisch eingeschränkt, was für die Modalverben nicht gilt: Wird der erste der o.g. Beispielsätze in den Plural gesetzt, führt an der Verwendung der Modalverben kein Weg mehr vorbei, da die hier *stets* mit der Indikativform zusammenfallende Konjunktivform in einem entsprechenden Satz nicht mehr als Konjunktiv interpretiert wird:

Er trete ein. => Sie treten ein. (im Plural Tatsache, nicht Aufforderung)

Die Funktion *Aufforderung* kann im Fall des Plurals nur durch die Modalverben bezeichnet werden:

Sie mögen/sollen eintreten!

Unter dem Druck paradigmatischen Ausgleichs ist dann auch die Verwendung der Modalverben im Singular folgerichtig:

Er möge/soll eintreten!

Der Konjunktiv Präsens in dieser Funktion *Wunsch/Aufforderung* ist daher *stets* durch die Modalverben **mögen** oder **sollen** ersetzbar, wobei wiederum in der modernen Gegenwartssprache **sollen** bevorzugt wird:

Er trete ein. => Er soll eintreten.
 [...] der werfe den ersten Stein. => [...] der soll den ersten Stein werfen

2. *Indirekte Rede*: Der Konjunktiv I kennzeichnet den Sachverhalt als referierte Aussage eines anderen Sprechhandlungsteilnehmers unter gleichzeitiger Änderung der Personalperspektive (die sogenannte „indirekte Rede“⁹³).⁹⁴ Dabei markiert der

⁹³ Die indirekte Rede kann auch unmarkiert bleiben: *Er sagte, er isst gerade.*

⁹⁴ *Duden-Grammatik* 1998, S. 164ff., *Götze* 1999, S. 124, *Helbig/Buscha* 1996, S. 194ff., *Weinrich* 1993, S. 261ff. sowie *Engel* 1991, S. 418.

Gebrauch des Konjunktivs Präsens die Gleichzeitigkeit der Aussage und des Sprechzeitpunktes des referierten Sprechens:⁹⁵

Er sagte: „Ich esse gerade.“ => Er sagte, er esse gerade.

Vorzeitigkeit der Aussage zum referierten Äußerungszeitpunkt wird durch den Gebrauch des Konjunktivs Perfekt ausgedrückt:

Er sagte: „Ich aß nichts.“ und
 Er sagte: „Ich habe nichts gegessen.“ => Er sagte, er habe nichts gegessen.

Nachzeitigkeit markiert der Konjunktiv Futur:

Er sagte: „Ich werde bald essen.“ => Er sagte, er werde bald essen.

Die Darstellungen beschreiben die Formen der Konjunktiv-Gruppe I als die „normale“ morphologische Markierung indirekter Rede.⁹⁶ Sie beschreiben aber ergänzend eine Tendenz, diese Konjunktivformen durch die entsprechenden Formen der Gruppe Konjunktiv II zu ersetzen. Danach übernehmen der Konjunktiv Präteritum, der Konjunktiv Plusquamperfekt und der analytische Konjunktiv die Funktion der Kennzeichnung der indirekten Rede vor allem dann, wenn die entsprechende Form aus der Gruppe Konjunktiv I homonym mit der jeweiligen Indikativform ist. In diesem Fall ersetzt der Konjunktiv Präteritum den Konjunktiv Präsens zur Kennzeichnung der Gleichzeitigkeit:

Sie sagten, sie essen gerade. => Sie sagten, sie äßen gerade.

Der Konjunktiv Plusquamperfekt ersetzt den Konjunktiv Perfekt zum Ausdruck der Vorzeitigkeit:

Sie sagten, sie haben nichts gegessen. => Sie sagten, sie hätten nichts gegessen.

⁹⁵ Jäger 1971, S. 110.

Der analytische Konjunktiv markiert in Vertretung des Konjunktivs Futur die Nachzeitigkeit:

Sie sagten, sie werden bald essen. => Sie sagten, sie würden bald essen.

Als „umgangssprachlich“ gilt der Ersatz auch des Konjunktivs Präteritum durch den analytischen Konjunktiv in Funktion der Kennzeichnung der Gleichzeitigkeit zum zitierten Äußerungszeitpunkt:⁹⁷

Sie sagten, sie äßen gerade. => Sie sagten, sie würden gerade essen.

Die Norm lässt diese Ersetzung besonders dann zu, wenn auch der Konjunktiv Präteritum mit dem entsprechenden Indikativ formal zusammenfällt, also vor allem bei den schwachen Verben.⁹⁸

3. *Irrealität*: Neben seiner Ersatzfunktion für den Konjunktiv I zur Kennzeichnung der indirekten Rede kommt dem Konjunktiv II die Funktion der Bezeichnung von *Irrealität* zu:

„Der Konjunktiv II dient als Zeichen dafür, dass der Sprecher/Schreiber seine Aussage nicht als Aussage über Wirkliches, über tatsächlich Existierendes verstanden wissen will, sondern als eine gedankliche Konstruktion, als eine Aussage über etwas nur Vorgestelltes, nur möglicherweise Existierendes.“⁹⁹

Dabei besteht eine temporale Differenzierung insoweit, als der Konjunktiv Präteritum wiederum Gleichzeitigkeit markiert, der Konjunktiv Plusquamperfekt Vorzeitigkeit, der analytische Konjunktiv zunächst Nachzeitigkeit. In demselben Umfang, wie er auch in der indirekten Rede den Konjunktiv Präteritum ersetzt, übernimmt er aber v.a. umgangssprachlich auch dessen Funktion, irrealer Gleichzeitigkeit zu markieren.¹⁰⁰ Die Darstellungen nennen im einzelnen die folgenden Fälle:

⁹⁶ Duden-Grammatik 1998, S. 165.

⁹⁷ Duden-Grammatik 1998, S. 167: „typisches Kennzeichen der (gesprochenen) Umgangssprache“.

⁹⁸ Duden-Grammatik 1998, S. 167: „Ebenfalls zu den nicht eindeutigen Konjunktivformen gehört der Konjunktiv II der regelmäßigen Verben. Auch er wird deshalb durch entsprechende würde-Umschreibungen ersetzt [...]“.

⁹⁹ Duden-Grammatik 1998, S. 159.

¹⁰⁰ Duden-Grammatik 1998, S. 804.

Konjunktiv II zum Ausdruck einer irrealen Aussage oder Frage.¹⁰¹

Euer Unternehmen wäre gescheitert.
Sie würde deine Arbeit sicher loben.

Er bezeichnet ferner den irrealen Wunsch:¹⁰²

Hätte ich doch nichts gesagt!
Würdest du bloß besser zuhören!

Er drückt eine irrealer Bedingung und deren irrealer Folge aus (irrealer Konditionalsätze):¹⁰³

Wenn er fleißiger wäre, könnte er die Prüfung bestehen.
Er wäre schön dumm gewesen, wenn er diese Chance nicht genutzt hätte.

Er bezeichnet den irrealen Vergleich:¹⁰⁴

Er rannte, als ob der Teufel hinter ihm her wäre.
Sie tat so, als hätte sie meine Frage nicht gehört.

Er markiert die Folge als *irreal* (irrealer Konsekutivsätze):¹⁰⁵

Ich habe zu lange gewartet, als dass ich jetzt darauf verzichten würde.

Die Irrealität drückt er auch in Konzessivsätzen aus:¹⁰⁶

Und wenn du der Kaiser von China wärst, würde ich das trotzdem nicht für dich tun.

¹⁰¹ Duden-Grammatik 1998, S. 160, Götze 1999, S. 127, Engel 1991, S. 422.

¹⁰² Duden-Grammatik 1998, S. 161, Götze 1999, S. 128, Helbig/Buscha 1996, S. 206, Weinrich 1993, S. 251, Engel 1991, S. 424.

¹⁰³ Duden-Grammatik 1998, S. 161, Götze 1999, S. 128, Helbig/Buscha 1996, S. 201, Weinrich 1993, S. 252.

¹⁰⁴ Duden-Grammatik 1998, S. 163: „modale Relativsätze“, Götze 1999, S. 131, Helbig/Buscha 1996, S. 200: „hypothetische Komparativsätze“, Weinrich 1993, S. 255, Engel 1991, S. 423.

¹⁰⁵ Duden-Grammatik 1998, S. 163, Götze 1999, S. 130, Helbig/Buscha 1996, S. 204.

¹⁰⁶ Duden-Grammatik 1998, S. 162, Götze 1999, S. 130, Helbig/Buscha 1996, S. 203.

4. *Nichtkategorische Rede*:¹⁰⁷ Alle Darstellungen führen noch eine – hochfrequente – Funktion des Konjunktivs II auf, die als „Konjunktiv der höflichen oder vorsichtig-abwägenden Äußerung“¹⁰⁸, der „Diskretion und Höflichkeit“¹⁰⁹, der „Belanglosigkeit“¹¹⁰, „der vorsichtigen, unaufdringlich-zurückhaltenden Feststellung“¹¹¹ „der unverbindlichen Aussage“¹¹² oder „der vorsichtigen Redeweise“¹¹³ bezeichnet wird:

Ich würde vorschlagen, wir fangen jetzt an.
Das hätte ich nicht gedacht!
Ich würde dann jetzt zum nächsten Punkt übergehen.

5. *Nachvergangenheit*: Als Besonderheit innerhalb der indirekten Rede wird z.B. in der Duden-Grammatik die Verwendung des analytischen Konjunktivs beschrieben,

wenn das redeeinleitende Verb im Präteritum steht, und das in der indirekten Rede Berichtete auf ein Geschehen in der Zukunft zielt: ... und sie sahen an [...] Zeichen ... , dass er heute nicht den Weg nach Hause *nehmen würde* (statt: *nehmen werde*)¹¹⁴

Hier handelt es sich aber wohl kaum um eine Besonderheit der indirekten Rede: Verben wie *sehen* werden mit dem Konjunktiv zum Ausdruck der indirekten Rede üblicherweise ja gar nicht verbunden:

(?) Er sah, dass sie gekommen *seien*.

Es handelt sich vielmehr um eine temporale und damit indikativische Funktion „Nachvergangenheit“¹¹⁵ des analytischen Konjunktivs, in der andere Konjunktivformen tatsächlich ausgeschlossen sind: Ob der von der Duden-Grammatik im obigen Zitat als möglich behauptete Satz

¹⁰⁷ Zum Begriff „Nichtkategorische Rede“ vgl. Kap. 2.3.3 der vorliegenden Arbeit.

¹⁰⁸ Helbig/Buscha 1996, S. 203.

¹⁰⁹ Weinrich 1993, S. 257.

¹¹⁰ Engel 1991, S. 424.

¹¹¹ Duden-Grammatik 1998, S. 160.

¹¹² Flämig 1959, S. 25.

¹¹³ Götze 1999, S. 131.

¹¹⁴ Duden-Grammatik 1998, S. 167.

¹¹⁵ Vgl. Eisenberg 2001, S. 122, dort genannt *Futur des Präteritums 1*.

und sie sahen [...], (?) dass er heute nicht den Weg nach Hause *nehmen werde*

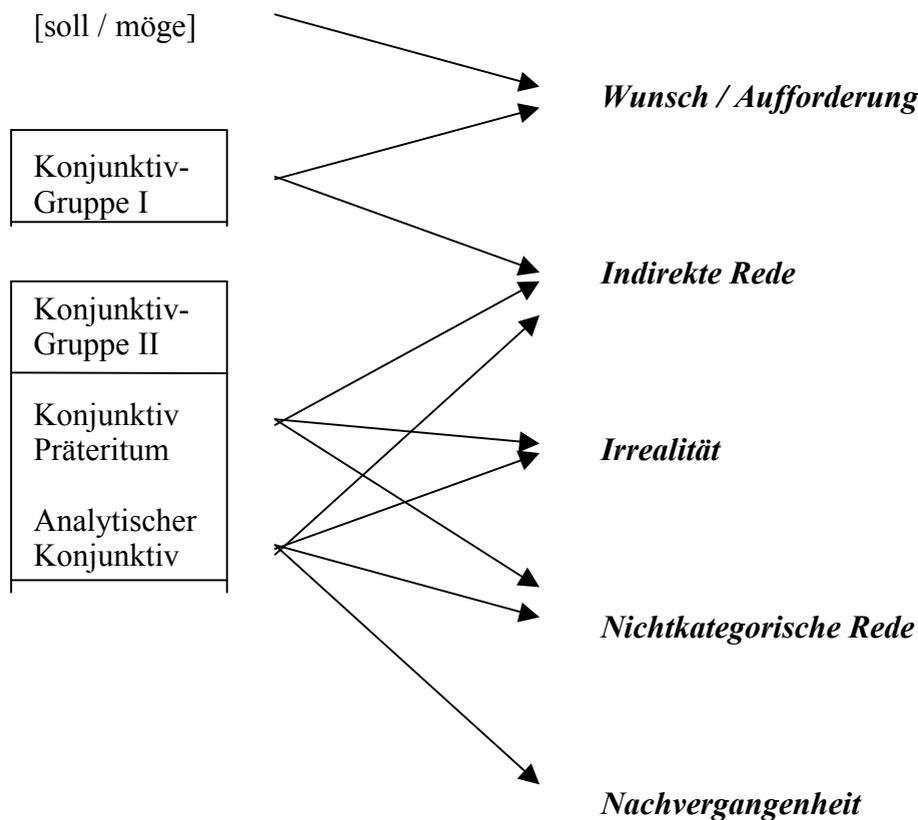
wirklich wohlgeformt ist, sei hier jedenfalls bezweifelt.¹¹⁶ Nicht bezweifelt werden soll, dass diese „Nachvergangenheit“ oft im Rahmen der Redewiedergabe verwendet wird, aber eben keineswegs nur: In Kapitel 2.3.5 der vorliegenden Arbeit werden Verwendungen dargestellt und diskutiert, die eindeutig nicht indirekte Rede sind.¹¹⁷

¹¹⁶ Nach Jäger 1971, S. 69 u. 72 kann bei *sehen* nach dem Präteritum der Konjunktiv zur Bezeichnung der indirekten Rede stehen. Jäger setzt dazu ein *verbum dicendi* in der Tiefenstruktur an.

¹¹⁷ Vgl. S. 117ff. der vorliegenden Arbeit.

2.2.3 Zusammenfassung

Das Form-Funktionsgefüge des Konjunktivgebrauchs im Deutschen erscheint ausgesprochen „unfest“ und in Bewegung: Alle Formen markieren jeweils mehrere Funktionen, und umgekehrt können die meisten Funktionen durch jeweils mehrere Formen markiert werden:



Die Beziehung zwischen Ausdrucksmitteln und den durch sie bezeichneten Funktionen ist also im relationslogischen Sinne mehrdeutig. Darüber hinaus wird die Funktionalität des morphologischen Systems dadurch schwer belastet, dass die Wahl der morphologischen Mittel von ausdrucksseitigen und stilistischen Faktoren gesteuert wird, die jeweils nur einzelne Formen des konjunktivischen Teilparadigmas treffen und damit die Homogenität des Paradigmas zerstören: Wenn beispielsweise Homonymievermeidung zum Ersatz von Konjunktiv-I-Formen durch entsprechende Formen des Konjunktivs II oder des analytischen Konjunktivs führt, bedeutet das, dass diese Formen blockiert sind und im konjunktivischen Paradigma nicht mehr vorkommen: Die entsprechenden Formen werden bei ihrem Auftreten als Indikativ interpretiert. Im Extremfall (Beispiel *reden*) heißt das, dass das noch zur Verfügung

stehende konjunktivische Paradigma nur eine einzige Form umfasst, da alle anderen Formen wegen Homonymie mit dem Indikativ nicht benutzt werden (können). Bei anderen schwachen sowie bei den starken Verben würde das Paradigma des Konjunktivs Präsens immerhin noch die 2. Person umfassen, wenn diese Formen der 2. Person (*du*) *liebest*, (*ihr*) *liebet* nicht phonologisch so stark markiert wären und deshalb vermieden werden.¹¹⁸ Dadurch wird das Paradigma des Konjunktivs Präsens auf nur noch eine tatsächlich als *Konjunktiv* einsetzbare Form reduziert:

1. Ps. Sg.	-	-	-
2.	-	-	-
3.	<i>rede</i>	<i>liebe</i>	<i>gebe</i>
1. Ps. Pl.	-	-	-
2.	-	-	-
3.	-	-	-

Dabei bedeutet „-“: „blockiert wegen Homonymie mit dem Indikativ“.¹¹⁹ Ein ganz anderes Bild zeigt unter diesem morphologischen Aspekt der analytische Konjunktiv: Nicht allein, dass sein finiter Auxiliarteil als starkes Verb mit umlautfähigem Präteritumvokal sämtliche Formen des Konjunktivs Präteritum von den entsprechenden Indikativformen differenziert:

	<i>Indikativ</i>	<i>Konjunktiv</i>
1. Ps. Sg.	<i>wurde</i>	<i>würde</i>
2.	<i>wurdest</i>	<i>würdest</i>
3.	<i>wurde</i>	<i>würde</i>
1. Ps. Pl.	<i>wurden</i>	<i>würden</i>
2.	<i>wurdet</i>	<i>würdet</i>
3.	<i>wurden</i>	<i>würden</i>

sondern, da der analytische Konjunktiv kein indikatives Pendant (*ich*) * *wurde geben* hat, ergibt sich noch nicht einmal eine „morphologische-phonetische Nähe“ des analytischen Konjunktivs zu irgendeiner Indikativform. Der analytische Konjunktiv ist somit in seinen sämtlichen Formen die vom Indikativ *maximal* ausdrucksseitig entfernte Konjunktivform des Deutschen.¹²⁰

¹¹⁸ Vgl. S. 50f. der vorliegenden Arbeit.

¹¹⁹ Bausch 1979, S. 162: „Im *colloquial standard* besteht demnach eine Opposition *Indikativ Präsens/Konjunktiv I* nur in der 3. Pers. Sg.“

¹²⁰ Explizit unter Hinweis auf diese morphologischen Verhältnisse nennt Bausch 1979, S. 116 ihn daher

Der Konjunktiv Präteritum nun steht in dieser Hinsicht zwischen den Extremen: Starke Verben mit umlautfähigem Präteritumvokal differenzieren *alle* Konjunktivformen vom Indikativ.¹²¹ Schwache Verben zeigen dagegen Homonymie zwischen Indikativ und Konjunktiv in *allen* Formen.¹²² Wenn die Regeln in ihrer starken Version verlangen, dass anstelle eines mit dem Indikativ zusammenfallenden Konjunktivs Präteritum der analytische Konjunktiv verwendet werden soll, bedeutet das in letzter Konsequenz: Schwache Verben haben überhaupt keinen Konjunktiv Präteritum mehr, ihr Paradigma enthält keine vom Indikativ differenzierte Form, alle Formen sind durch Homonymie mit dem Indikativ blockiert.

Damit lässt sich bis hierher sagen: Der Konjunktiv Präsens ist in der Praxis nur *minimal* vom Indikativ differenziert und verfügt daher nur über ein extrem eingeschränktes Paradigma. Der analytische Konjunktiv ist *maximal* vom Indikativ geschieden und verfügt über ein vollständiges Paradigma. Der Konjunktiv Präteritum ist, was seine morphologische Markierung und damit seine Einsetzbarkeit anbelangt, ein „unzuverlässiger Kandidat“ und schwankt zwischen *totaler Homonymie* mit dem Indikativ und damit einem leeren Konjunktivparadigma und *vollständiger Differenzierung* und damit einem vollständigen Paradigma.

Dass das System „in Bewegung“ ist, wird daran deutlich, dass in der Gegenwartssprache klare Ersetzungs- bzw. Verdrängungstendenzen vorliegen, die in erster Linie den Konjunktiv I zugunsten der Konjunktiv-Gruppe II (und der Modalverben *sollen* und *mögen*) zurückdrängen, und innerhalb der Konjunktiv-Gruppe II den Konjunktiv Präteritum zugunsten des analytischen Konjunktivs. Es ist auffällig, dass gerade diejenige Konjunktivform, die nur zwei Funktionen bezeichnet und damit einem eindeutigen Bezeichnungsideal am nächsten kommt, durch andere Formen verdrängt wird, und zwar durch die Formen, deren Vorteil in maximaler morphologischer *Entfernung vom* und damit *Unterscheidbarkeit zum* Indikativ besteht. Dabei wird, diesem offenbar vorrangigen Ziel einer eindeutigen Markierung und Unterscheidung vom Indikativ untergeordnet, eine hohe funktionale Belastung derjenigen Formen in Kauf genommen, die diese morphologische Differenzierung maximal sicherstellen: Der analytische Konjunktiv übernimmt in der deutschen

die „strukturelle Hauptvariante“ des deutschen Konjunktivs.

¹²¹ Vgl. oben auf S. 64 *werden* oder *geben* auf S. 46 der vorliegenden Arbeit.

¹²² Vgl. *reden* auf S. 46 der vorliegenden Arbeit.

Gegenwartssprache vier Grundfunktionen, in denen er jeweils die temporalen Relationen der Gleichzeitigkeit und der Nachzeitigkeit bezeichnen kann.¹²³

Auffällig und für das Verständnis von *Irrealität* als Grundfunktion des deutschen Konjunktivs erhellend ist die Übernahme des Funktionsbereichs *indirekte Rede* durch die Konjunktiv-Gruppe II und speziell den analytischen Konjunktiv, die in der Gegenwartssprache in vollem Gange ist, und deren normverändernde Dynamik sich darin zeigt, dass die Grammatiken die sprachliche Realität nicht in Regeln fassen können:

„Nicht selten begegnet jedoch anstelle des Konjunktivs I auch der Konjunktiv II oder die *würde*-Form. Feste Regeln lassen sich dafür nicht angeben, sondern nur Gebrauchstendenzen aufzeigen.“¹²⁴

Wenn die Erklärung allein in einer klareren morphologische Markierung bei ansonsten allgemein funktionaler Vergleichbarkeit beider Konjunktive läge („eine weniger eindeutige Konjunktivform wird durch eine eindeutige ersetzt“), wäre zu erwarten, dass der morphologisch eindeutigeren Konjunktiv II und speziell der analytische Konjunktiv den Konjunktiv I in *allen* seinen Funktionen ersetzt. Dies ist und war jedoch nicht der Fall: Zum Ausdruck der Funktion *Wunsch/Aufforderung* ersetzen den Konjunktiv I wegen seiner „morphologischen Schwäche“ Modalverben, aber *nie* der Konjunktiv II. Und bis ins Frühneuhochdeutsche wurde der Konjunktiv I in Finalsätzen gebraucht(wobei deren Bezeichnung von *Zweck* oder *Absicht* der Bezeichnungsfunktion *Wunsch* funktional eng verwandt wirkt): Auch hier ist der Konjunktiv I verdrängt, auch hier aber nicht durch den Konjunktiv II, sondern durch den Indikativ:

„In den meisten Fällen steht [im Finalsatz, O.M.] nach Präsentischem Hauptsatz [...] als Normalmodus der Indikativ Präsens, von dem man nur abweicht, wenn grammatische oder stilistische Gründe es erforderlich machen.“¹²⁵

Wenn demgegenüber die Konjunktiv-Gruppe II (mit ihrem morphologisch optimal markierten Vertreter *analytischer Konjunktiv*) eine so eindeutige und starke Tendenz zeigt, sich die Funktion *indirekte Rede* „einzuverleiben“, so muss das aus einer von Sprechern des Deutschen als grundlegend empfundenen Funktion des Konjunktivs II

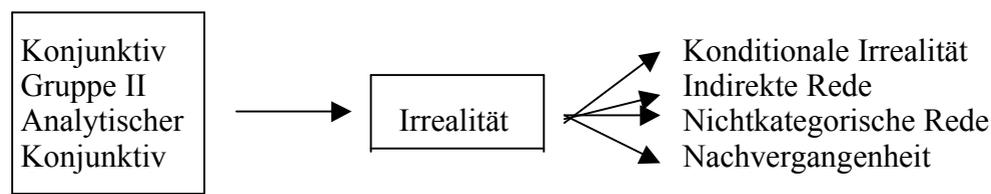
¹²³ Außer in der *Nachvergangenheit*, in der es natürlich *per definitionem* nur um die Nachzeitigkeit gehen kann.

¹²⁴ *Duden-Grammatik* 1998, S. 165.

erklärbar sein, die als Basis auch für die Markierung der indirekten Rede interpretierbar ist, mit der sich jedoch eine Übernahme auch der Funktionsbereiche *Wunsch/Aufforderung* und *Zweck/Absicht* aber offenbar nicht verträgt.

Als dieses „Basiskonzept“ des Konjunktivs II wird hier *Irrealität* angenommen, von ihm lassen sich alle Einzelfunktionen des Konjunktivs II herleiten: Auch die Funktion *indirekte Rede* ist für Sprecher des Gegenwartsdeutschen offenbar auf Grundlage dieses Konzepts *Irrealität* interpretierbar, und daher mit dessen morphologischen Mitteln markierbar, die Funktionen *Wunsch/Aufforderung* und *Zweck/Absicht* dagegen nicht.

Die vorliegende Arbeit sieht daher einen engen funktionalen Zusammenhang zwischen (*konditionaler*) *Irrealität*, *indirekter Rede*, *nichtkategorischer Rede* und *Nachvergangenheit* und leitet sie alle aus der Basisfunktion des Konjunktivs II (und seines morphologisch optimalen Vertreters analytischer Konjunktiv) ab, *Irrealität* zu bezeichnen:



Da für die weitere Untersuchung der Konjunktiv I als an den Rand des Systems gedrängte Restkategorie keine Rolle mehr spielen wird, sollte für die weitere Behandlung eine Neujustierung der Terminologie erfolgen: Der Konjunktiv I sollte terminologisch deutlich vom Konjunktiv II geschieden werden. Da von einer allen Verwendungen des Konjunktivs II zugrunde liegenden Funktion ausgegangen wird, *Irrealität* zu bezeichnen, bietet es sich an, dies in die Benennung einfließen zu lassen: Von der Benennung *Irrealis* möchte ich hier keinen Gebrauch machen, da dieser Begriff in der Literatur als Bezeichnung für die genannte *Funktion* (oder nach den Darstellungen eben eine bestimmte Teilfunktion des Konjunktivs II) verbreitet ist, nicht aber für die ausdrucksseitigen Formen.

Da dem kognitiven Konzept *Irrealität* stets die Vorstellung eines bedingenden, aber nicht gegebenen Sachverhalts zugrunde liegt, der Abhängigkeit von einer nicht

¹²⁵ Flämig 1959, S. 153.

zutreffenden Bedingung,¹²⁶ möchte ich für die weitere Untersuchung den Begriff *Konditional* statt *Konjunktiv II* verwenden: Das Flexionsparadigma eines schwachen Verbs umfasst damit das folgende Teilparadigma *Konditional*:

	<i>(synthetischer) Konditional I</i>	<i>analytischer Konditional I</i>
1. Ps. Sg.	<i>redete</i>	<i>würde reden</i>
2.	<i>redetest</i>	<i>würdest reden</i>
3.	<i>redete</i>	<i>würde reden</i>
1. Ps. Pl.	<i>redeten</i>	<i>würden reden</i>
2.	<i>redetet</i>	<i>würdet reden</i>
3.	<i>redeten</i>	<i>würden reden</i>
	<i>(synthetischer) Konditional II</i>	<i>(analytischer Konditional II)</i> ¹²⁷
1. Ps. Sg.	<i>hätte geredet</i>	<i>(würde geredet haben)</i>
2.	<i>hättest geredet</i>	<i>(würdest geredet haben)</i>
3.	<i>hätte geredet</i>	<i>(würde geredet haben)</i>
1. Ps. Pl.	<i>hätten geredet</i>	<i>(würden geredet haben)</i>
2.	<i>hättet geredet</i>	<i>(würdet geredet haben)</i>
3.	<i>hätten geredet</i>	<i>(würden geredet haben)</i>

Dabei ist der *analytische Konditional I* als Normal- oder Hauptvariante aufzufassen,¹²⁸ nicht bloß als „Ersatzform“. Im Perfekt ist die synthetische Konditionalform stets vom Indikativ geschieden. „Synthetisch“ bezieht sich hier natürlich auf den Ausdruck des Modus *Konditional*, das Tempus *Perfekt* wird auch hier mit dem Auxiliar **haben** analytisch ausgedrückt.

Für den Begriff *Konditional* sprechen dabei vor allem folgende Gründe:

1. Durchsichtige Benennungsmotivation.
2. Eine *Konditional* genannte Verbalform gibt es auch in verschiedenen anderen europäischen Sprachen.¹²⁹ Sie haben bis auf die Funktion *indirekte Rede*, die eine Besonderheit des Deutschen zu sein scheint,¹³⁰ weitgehend dieselben Funktionen wie im

¹²⁶ Vgl. S. 43f. (Kap. 2.1.4) der vorliegenden Arbeit.

¹²⁷ Zur Vernachlässigung dieser Formen gerade auch unter didaktischen Gesichtspunkten vgl. Kaufmann 1972, S. 38.

¹²⁸ Bausch 1979, S. 116: „strukturelle Hauptvariante“.

¹²⁹ Den frz. *conditionnel*, den span. u. port. *condicional* und den engl. *conditional* (vgl. das folgende Kapitel der vorliegenden Arbeit).

¹³⁰ Selbst dafür gibt es dort Parallelen: vgl. S. 73f. der vorliegenden Arbeit.

Deutschen. Diese strukturelle und funktionale Parallele mit Sprachen, deren Verbalsysteme auch sonst zahlreiche Parallelen mit dem Deutschen aufweisen (analytisches **haben**-Perfekt, analytisches Passiv usw.), würde bei Verwendung des Begriffs *Konjunktiv* verwischt: Der *Konjunktiv* (oder *Subjunktiv*) der romanischen Sprachen etwa hat eben keine funktionale Gemeinsamkeit mit dem deutschen *Konjunktiv II* (hier: *Konditional*):

„Der *subjuntivo* [in diesem Fall des Spanischen, O.M.] hat mit dem deutschen Konjunktiv nichts Gemeinsames.“¹³¹

Terminologische Einheitlichkeit im Falle paralleler sprachlicher Phänomene ist sowohl für die internationale wissenschaftliche Kommunikation sinnvoll als auch im Fremdsprachenunterricht. Ich verwende den Ausdruck *Konjunktiv* im Weiteren nur noch eingengt für Konjunktiv-Gruppe I.

¹³¹ Bausch/Christ/Krumm 1995, S. 419.

2.2.4 Exkurs: Der Konditional im Englischen und in den romanischen Sprachen¹³²

Die Parallelität des deutschen Verbalsystems mit dem bestimmter anderer europäischer Sprachen betrifft sowohl Form als auch Funktion und rechtfertigt daher einen gemeinsamen Begriff *Konditional*:

Formal handelt es sich in allen Fällen um eine morphologische Basis mit Futurbezogener Inhaltsseite, die durch Morpheme mit Vergangenheitsbezug erweitert wird: In den genannten romanischen Sprachen treten an das auf /r/ ausgehende Morphem, das auch dem Infinitiv und Futur zugrunde liegt, die jeweiligen Personalendungen des Imperfekts. Der Konditional ist daher morphologisch stets vom Futur „ableitbar“.¹³³

frz.	<i>(je) ser-ai</i> „(ich) werde sein“	=>	<i>(je) ser-ais</i> „(ich) würde sein“
span.	<i>cantar-é</i> „(ich) werde singen“	=>	<i>cantar-ía</i> „(ich) würde singen“
port.	<i>dar-ei</i> „(ich) werde geben“	=>	<i>dar-ia</i> „(ich) würde geben“

Im Englischen wird das futurische Auxiliar *will* in seiner Präteritumform *would* verwendet:

engl.	<i>(you) will say</i> „(du) wirst sagen“	=>	<i>(you) would say</i> „(du) würdest sagen“
-------	---	----	--

Und ebenso ist auch im Deutschen der analytische Konditional vom Futur ableitbar, und zwar indem – wie im Englischen – das Auxiliar *werden* in einer Präteritalform verwendet wird, allerdings im **K o n d i t i o n a l I** des Präteritums:

¹³² Verglichen werden hier die Verhältnisse im Englischen, Französischen, Spanischen und Portugiesischen. Auch für das Italienische scheinen vergleichbare Verhältnisse zu bestehen. In den slawischen Sprachen und im Neugriechischen z.B. ist 1. das Vorhandensein, 2. der morphologische Bau (Verbindung einer futurbezogenen morphologischen Basis mit vergangenheitsbezogenen Flexionsmorphemen) und 3. einzelne der hier besprochenen Funktionen als vergleichbar anzuführen. Hier scheinen aber mehr morphologische (z.B. keine temporale Differenzierung zwischen *Konditional Präsens* und *Konditional Perfekt*) und semantisch-funktionale Besonderheiten zu bestehen.

¹³³ Formulierungen wie der Konditional werde „abgeleitet von“ oder „gebildet durch Anhängen der Imperfektendungen an den Infinitiv“ oder „an den Futurstamm“ dienen natürlich praktischen – fremdsprachendidaktischen – Zwecken und finden sich häufig in Sprachlehrwerken, wenn in der unterrichtlichen Progression der Konditional nach dem Futur eingeführt wird, z.B. Engler 2002, S. 177: „Der einfache Konditional wird gebildet, indem man die Imperfektendungen von *haver* an den Infinitiv des entsprechenden Verbs anhängt. (Vergleichen Sie mit der Bildung des Futur I)“ Damit soll nicht gesagt sein, dass der Konditional in irgendeinem linguistischen Sinne vom Futur *abgeleitet* sei

(er) wird ankommen => (er) würde ankommen

In allen hier verglichenen Sprachen wird außerdem auf der Basis des Perfekt-Futurs (oder: Futur II) ein *Konditional Perfekt* gebildet, indem an die morphologische Futurbasis des Perfekt-Auxiliars in gleicher Weise wie oben die morphologische Markierung von Vergangenheitsbezug tritt:

frz.	(il) <i>aur-a été</i> „(er) wird gewesen sein“	=>	(il) <i>aur-ait été</i> „(er) würde gewesen sein“
span.	<i>habr-é cantado</i> „(ich) werde gesungen haben“	=>	<i>habr-ía cantado</i> „(ich) würde gesungen haben“
port.	<i>ter-ão dado</i> „(sie) werden gegeben haben“	=>	<i>ter-iam dado</i> „(sie) würden gegeben haben“
engl.	(you) <i>will have said</i> „(du) wirst gesagt haben“	=>	(you) <i>would have said</i> „(du) würdest gesagt haben“
dt.	(er) <i>wird angekommen sein</i>	=>	(er) <i>würde angekommen sein</i> ¹³⁴

Inhaltsseitig sind diese Formen vergleichbar, weil sie alle *konditionale Irrealität*, *nichtkategorische Rede* und *Nachvergangenheit* bezeichnen: In allen genannten Sprachen wird diese Form wie im Deutschen in vollständigen oder reduzierten Konditionalsatzgefügen verwendet (im Gegensatz zum Deutschen aber in allen vier hier berücksichtigten Sprachen nur im Hauptsatz):

frz. *Avec un peu de bonne volonté, vous **pourriez** le sauver de la faillite.*¹³⁵
„Mit ein bisschen gutem Willen **könnten** Sie ihn vor dem Konkurs retten.“

*Il **viendrait** s'il savait que vous étiez ici.*¹³⁶
„Er **würde kommen**, wenn er wüsste, dass Sie hier sind.“

(etwa sprachgeschichtlich).

¹³⁴ Oder natürlich „er wäre gewesen“, „ich hätte gesungen“, „sie hätten gegeben“, „du hättest gesagt“ und „er wäre angekommen“.

¹³⁵ *Dethloff/Wagner* 2002, S. 406.

¹³⁶ *Byrne* 1986, S. 309.

span. *Yo también la echo de menos. Con ella, el viaje sería mucho más agradable.*¹³⁷

„Ich vermisse sie auch. Mit ihr **wäre** die Reise viel angenehmer.“

*Qué hermosa sería Suiza, si no existiera el franco suizo.*¹³⁸

„Wie schön **wäre** die Schweiz, wenn es den Schweizer Franken nicht gäbe.“

port. *Eu sairia com vocês. Mas estou com gripe.*¹³⁹

„Ich **würde** mit euch **ausgehen**. Aber ich habe Grippe.“

*Teria hoje vinte anos.*¹⁴⁰

„Sie **wäre** heute zwanzig Jahre alt.“

engl. *I would have done that anyway.*¹⁴¹

„Ich **hätte** das auf jeden Fall **gemacht**.“

Beispiele für den Funktionsbereich *nichtkategorische Rede*:

frz. *Je voudrais me reposer un peu.*¹⁴²

„Ich **möchte** (‘würde wollen’) mich etwas ausruhen.“

*Il faudrait voir cela de plus près.*¹⁴³

„Man **müsste** das näher betrachten.“

span. *Yo diría que él tiene razón.*¹⁴⁴

„Ich **würde sagen**, er hat recht.“

*Le ofrecieron una taza de café. - Gracias, pero preferiría algún licor dulce.*¹⁴⁵

„Man bot ihm eine Tasse Kaffee an. - Danke, aber ich **würde** einen Likör **vorziehen**.“

port. *Eu gostaria de participar da exposição.*¹⁴⁶

„Ich **möchte** (‘würde mögen’) an der Ausstellung teilnehmen.“

¹³⁷ Vera-Morales 1999, S. 353.

¹³⁸ Bruyne 2002, S. 438.

¹³⁹ Perini 2002, S. 238.

¹⁴⁰ Gärtner 1998, S. 29.

¹⁴¹ Lamprecht 1986, S. 240.

¹⁴² Dethloff/Wagner 2002, S. 400.

¹⁴³ Weinrich 1982, S. 204.

¹⁴⁴ Vera-Morales 1999, S. 354.

¹⁴⁵ Bruyne 2002, S. 438.

¹⁴⁶ Perini 2002, S. 239.

Eu *diria* que ele está com gripe.¹⁴⁷
 „Ich *würde sagen*, er hat Grippe.“

engl. *Would you pass me the salt, please?*¹⁴⁸
 „*Würden* Sie mir das Salz *reichen*?“

Beispiele für die Nachvergangenheit:

frz. *Ils ne savaient pas que leur collègue reviendrait.*¹⁴⁹
 „Sie wussten nicht, dass ihr Kollege *zurückkommen würde*.“

*Sous la Terreur, personne ne songeait que la France aurait bientôt un Empereur.*¹⁵⁰
 „Zur Zeit der Schreckensherrschaft dachte niemand, dass Frankreich bald einen Kaiser *haben würde*.“

span. *Todos contábamos con que vendrías.*¹⁵¹
 „Wir rechneten alle damit, dass du *kommen würdest*.“

port. *Naquele dia nós conhecemos o homem que anos depois seria eleito presidente.*¹⁵²
 „An jenem Tag lernten wir den Mann kennen, der Jahre später zum Präsidenten *gewählt werden würde*.“

engl. *The time was not far off when he would regret this decision.*¹⁵³
 „Die Zeit war nicht fern, dass er diese Entscheidung *bereuen würde*.“

Wenn auch in den einschlägigen Grammatiken der Ausdruck der *indirekten Rede* nicht als weitere Funktion des jeweiligen Konditionals genannt wird, so gibt es offenbar aber doch Verwendungen, die in diese Richtung gehen. Im Französischen:

„In der Presse- und in der Mediensprache wird das modale Konditional zur vorsichtigen Wiedergabe von Mitteilungen, Informationen oder Nachrichten verwendet, die noch keine offizielle Bestätigung erhalten haben, oder die mit einer gewissen Distanz betrachtet werden („Pressekonditional“):
D’après des informations encore non confirmées, la capitale de la Tchétchénie aurait été prise par les forces de l’armée russe. Il y aurait eu de nombreuses victimes de part et d’autre.“¹⁵⁴

¹⁴⁷ Gärtner 1998, S. 29.

¹⁴⁸ Lamprecht 1986, S. 202.

¹⁴⁹ Dethloff/Wagner 2002, S. 261.

¹⁵⁰ Weinrich 1982, S. 203.

¹⁵¹ Vera-Morales 1999, S. 355.

¹⁵² Perini 2002, S. 238.

¹⁵³ Quirk/Greenbaum/Leech/Svartvig 1974, S. 90.

¹⁵⁴ Dethloff/Wagner 2002, S. 407f.

„Nach noch unbestätigten Berichten **wäre** (sei) die Hauptstadt Tschetscheniens durch Einheiten der russischen Armee **eingenommen worden**. Es **hätte** (habe) auf beiden Seiten zahlreiche Opfer **gegeben**.“

*A en croire le 'Figaro' la guerre **serait** inévitable.*¹⁵⁵

„Dem 'Figaro' zufolge **wäre** (sei) der Krieg unvermeidbar.“

Im Spanischen:

Im journalistischen Stil wird gelegentlich der *condicional simple* für die indirekte Wiedergabe von Behauptungen gebraucht. Diese Imitation aus dem Französischen verstößt gegen die Regeln der spanischen Standardsprache:

*Sostiene que nació en Rusia y que **sería** (= es) nieta del último zar.*¹⁵⁶

„Sie behauptet, sie *ist* in Russland geboren und **wäre** (sei) die Enkelin des letzten Zaren.“

Und im Portugiesischen:

If the speaker uses the conditional instead of the present indicative, e.g.

*O porta-voz afirmou que o ministro **estaria** indisposto.*

*'The spokesman alleged that the minister is [literally: **would be**] ill.'*

one gets the idea that the speaker does not want to share any responsibility as to the truth of the spokesman's statement.¹⁵⁷

Besonders in der Pressesprache als Ausdruck der Geltungsbewertung, wenn der Sprecher die Verantwortung für die Wahrheit einer Äußerung einer anderen Quelle zuschreiben will:

*Segundo o jornal, o acidente **teria ocorrido** antes das onze horas.*¹⁵⁸

„Der Zeitung zufolge **wäre** (sei) der Unfall vor elf Uhr **geschehen**.“

¹⁵⁵ Byrne 1986, S. 309.

¹⁵⁶ Vera-Morales 1999, S. 356.

¹⁵⁷ Perini 2002, S. 239f.

¹⁵⁸ Gärtner 1998, S. 29.

2.3 Funktionen des deutschen Konditionals

2.3.1 Konditionale Irrealität

In vielen Lehrbüchern und grammatischen Nachschlagewerken, die dem Unterricht und dem Erwerb des Deutschen als Fremdsprache zugrunde liegen,¹⁵⁹ vermitteln die Darstellungen und Formulierungen zu den Funktionen des Konditionals, dass es sich bei konditionaler Irrealität, d.h. seiner Verwendung in irrealen Konditionalsatzgefügen, um eine der wichtigsten oder sogar die wichtigste oder Haupt-Funktion des Konditionals handelt.¹⁶⁰ Die vorliegende Untersuchung betrachtet diese Funktion ebenfalls als primär, da aus ihr alle anderen Funktionen systematisch hergeleitet werden können.

Primär sollte dabei aber nicht historisch verstanden werden, also im Sinne von *ursprüngliche Funktion*, aus der sich alle übrigen Funktionen geschichtlich entwickelt hätten. Diese Annahme scheint zwar durchaus plausibel, da die vorliegende Untersuchung aber konsequent synchron ausgerichtet ist, muss die diachron orientierte Frage nach der Entwicklung dieses Funktionsgefüges hier offen bleiben.

Primäre Funktion sollte auch nicht als *wichtigste* oder *häufigste* Verwendung verstanden werden, denn tatsächlich wird der Konditional viel häufiger außerhalb von Konditionalsatzgefügen verwendet.¹⁶¹

Ich betrachte den irrealen Konditionalsatz insofern als primäre Funktion des Konditionals, als von dieser Funktion die übrigen durch Transformation regelmäßig abgeleitet werden können,¹⁶² und sie deshalb stets als Transformate einer zugrunde liegenden konditionalen Satzstruktur interpretiert werden können und tatsächlich vom Sprecher auch so interpretiert werden:

¹⁵⁹ Vgl. S. 56 der vorliegenden Arbeit.

¹⁶⁰ Vgl. Helbig/Buscha 1996, S. 201: „Die zweite Hauptgebrauchsvariante des Konjunktivs neben der indirekten Rede ist der irrealer Konditionalsatz.“ Oder z.B. Aufderstraße 1984, S. 42 u. S. 135, wo der in Lektion 3 neu eingeführte Konditional zwar in „authentischen“ Lese- und Hörtexten auch außerhalb von Konditionalsatzgefügen vorkommt, aber in den Grammatikübersichten und Übungen dieser Lektion nur seine Verwendung in solchen Konditionalsatzgefügen erklärt und geübt wird.

¹⁶¹ In den für diese Arbeit gesammelten Belegen finden sich nur 61 Belege in irrealen Konditionalsatzgefügen unter insgesamt 344 Belegen. Jäger findet in seinem Korpus 619 Fälle von Konjunktiv-II-Formen „in voll ausgeführtem Konditionalsatz“, das seien 24,9 %. Sie seien dagegen „am häufigsten mit ausgespartem Gliedsatz (65,8 % aller Konjunktiv-II-Formen = 1633)“ (Jäger 1971, S. 188). Diese Zahlen zeigen, dass auf die Verwendung in vollständigen irrealen Konditionalsatzgefügen höchstens 20-25 % aller Konditionalformen entfallen.

¹⁶² Vgl. Flämig 1959, S. 23: „Man kann dabei eine Folge verschiedener Stufen vom vollständigen Konditionalgefüge bis zu völlig zusammengefassten und schließlich nur noch angenommenen Bedingungen feststellen.“

„Auch der isolierte konjunktivische Hauptsatz setzt [...] eine nicht ausgesprochene Bedingung voraus. Infolgedessen erscheint meistens ein geschlossenes Bedingungsgefüge in der Vorstellung des Sprechers, ohne dass es in der Redewirklichkeit zum Ausdruck kommt.“¹⁶³

Konditionalsätze nennen eine Bedingung. Der Hauptsatz, in den der Konditionalsatz eingebettet ist, nennt einen Sachverhalt, der aus der Gegebenheit dieser Bedingung resultiert.¹⁶⁴ Genauer gesagt bezeichnen sie sprachlich ein solches Bedingungs-Folge-Verhältnis, auch da, wo es logisch und außersprachlich nicht wirklich vorliegt.¹⁶⁵ Zu beachten ist dabei nun, dass auch die sogenannten *realen Konditionalsätze* keineswegs so „real“ sind, wie ihre Bezeichnung vermuten lässt: Der Satz

Maria ist heute morgen um 8 Uhr abgeflogen.

wird zweifellos „real“ verstanden, seine Proposition als tatsächlich gegeben interpretiert: Maria ist – so wird hiermit behauptet – tatsächlich heute morgen abgeflogen. Wird in diesen Satz der „reale Konditionalsatz“

wenn sie noch Urlaub bekommen hat

eingebettet, ist eine „reale“ Interpretation im Sinne eines tatsächlich gegebenen Sachverhalts problematisch:

Wenn sie noch Urlaub bekommen hat, ist Maria heute morgen um 8 Uhr abgeflogen.

Ob Maria nämlich abgeflogen ist oder nicht, hängt ja ab von der Gegebenheit der satzförmigen Bedingung *sie hat noch Urlaub bekommen*. Ob diese Bedingung aber gegeben ist oder nicht, wird sprachlich nicht ausgedrückt. Der Sprecher kann es beim Äußern dieses Satzes durchaus für möglich halten, dass ihr Urlaubsantrag abgelehnt

¹⁶³ Flämig 1959, S. 24.

¹⁶⁴ Glück 2000, S. 362: „Adverbialsatz, der die Bedingung für die Existenz oder Gültigkeit des durch den Matrixsatz Bezeichneten nennt.“ Sowie Bußmann 2002, S. 363: „K[onditionalsätze] erläutern die Bedingung, unter der der im Hauptsatz bezeichnete Sachverhalt zutrifft.“

¹⁶⁵ In einem Satz wie „wenn der Bericht stimmt, ist der Präsident gestern gestorben“ ist der gestrige Tod des Präsidenten ja nicht abhängig von bzw. Folge der Richtigkeit der Nachricht (sondern umgekehrt). In „wenn du mich fragst, ist das ein Idiot“ ist desgleichen die Intelligenz des Besprochenen nicht

wurde und Maria daher noch zur Arbeit erscheinen wird. Eine tatsächlich gegebene, erfüllte Bedingung und die daraus tatsächlich resultierende Folge werden sprachlich durch ein Kausalgefüge bezeichnet:

Da sie noch Urlaub bekommen hat, ist Maria heute morgen um 8 Uhr abgeflogen.

Reale Konditionalsatzgefüge lassen also die Gültigkeit der Bedingung offen: Der Sprecher weiß nicht oder legt sich wenigstens sprachlich nicht fest, ob Maria noch Urlaub nehmen konnte oder nicht, und muss daher auch die von dieser unsicheren Bedingung abhängige Folge offenlassen, ob sie heute morgen also abreisen konnte oder nicht.¹⁶⁶ Bei Verwendung des Konditionals ergibt sich ein anderes Verhältnis:

Wenn sie noch Urlaub bekommen hätte, wäre Maria heute morgen um 8 Uhr abgeflogen.

Die Verwendung des Konditionals im konditionalen Nebensatz markiert dessen Inhalt eindeutig als „nicht gegeben“: Der konditionale Nebensatz nennt die solchen irrealen Aussagen zugrunde liegende nicht gegebene Bedingung. Verbunden ist mit einem solchen irrealen Konditionalsatz die Präsupposition:

→ Maria hat keinen Urlaub bekommen.

Dass sie deswegen heute morgen auch nicht abgeflogen ist, ist eine Folgerung auf Grundlage unseres Weltwissens (genauer: unseres soziokulturellen Wissens): Ohne Genehmigung des Arbeitgebers fliegt man tunlichst nicht in den Urlaub. Sprachlich ist die Ungültigkeit der Hauptsatzproposition aber keineswegs eindeutig durch den Konditional markiert: Ob die als Folge der nicht gegebenen Bedingung präsentierte Aussage zutrifft oder nicht, bleibt genauso offen wie beim sogenannten realen Konditionalsatz. Die Verwendung des Konditionals in *wäre Maria heute morgen um 8 Uhr abgeflogen* sagt also nichts darüber aus, ob dieser Sachverhalt zutrifft oder nicht,

abhängig von bzw. Folge der Frage des Angesprochenen.

¹⁶⁶ Eisenberg 2001, S. 116 und Helbig/Buscha 1996, S. 201 (Anm.): „Wir sprechen von ‚potentiellen‘ und nicht [...] von ‚realen‘ Konditionalsätzen, weil konditionale Sachverhalte ihrem Wesen nach nicht real, sondern immer nur potentiell, d.h. möglich und nicht wirklich sind. Der potentielle Charakter von konditionalen Sachverhalten wird besonders deutlich im Vergleich mit kausalen Sachverhalten, die stets real sind.“

sondern nur, dass jedenfalls *e i n e* zu dieser Folge führende Bedingung nicht gegeben war. *A n d e r e* tatsächlich gegebene Bedingungen können aber dieselbe Folge durchaus nach sich gezogen haben:

Maria musste heute für ihren erkrankten Chef einspringen und ist zu der Konferenz nach Hannover geflogen, 8 Uhr ab Frankfurt Rhein-Main. Eigentlich hatte sie Urlaub nehmen wollen. Wenn sie Urlaub bekommen hätte, wäre sie heute morgen um 8 Uhr geflogen.

Maria ist tatsächlich um 8 Uhr abgeflogen. Aber die Bedingung *Urlaub bekommen* war dazu nicht gegeben. Eine andere Bedingung *Chef erkrankt* hatte dieselbe Folge. Wichtig ist: Es soll nur behauptet werden, dass die Geltung bzw. Nichtgeltung der Hauptsatzaussage jedenfalls sprachlich nicht bezeichnet ist: In der sprachlichen Form des Satzes

wäre sie heute morgen um 8 Uhr geflogen

ist weder die Gültigkeit noch die Ungültigkeit dieser Aussage vom Sprecher mit sprachlichen Mitteln bezeichnet. Natürlich gibt es Fälle, in denen im Rahmen eines Konditionalsatzgefüges eine Bedingung als „nicht gegeben“ genannt wird, von der wir aufgrund unseres Welt- oder Kontextwissens zweifelsfrei schließen können, dass ihre Ungültigkeit definitiv auch die genannte Folge ungültig, weil unmöglich macht:

Wenn Maria nicht letzte Woche bei einem Unfall ums Leben gekommen wäre, wäre sie heute morgen in den Urlaub geflogen.

Die Bedingung, unter der hier das Zustandekommen der Folge dargestellt wird, ist also:

Maria ist (letzte Woche bei einem Unfall) nicht ums Leben gekommen.

Der Konditional *wäre* markiert diese Bedingung aber als „nicht gegeben“, präsupponiert ist also:

→ Maria ist (letzte Woche bei einem Unfall) ums Leben gekommen.

Bei einer solchen Voraussetzung ist das Zustandekommen der Folge **wäre sie heute morgen abgeflogen** definitiv ausgeschlossen: Unser Weltwissen (aber nicht die sprachliche Form dieses Satzes!) sagt uns, dass eine Verstorbene nach ihrem Tod nicht in den Urlaub fliegen kann. Es sind vor allem solche Fälle, die zu der Annahme verleiten, dass der Konditional auch die Hauptsatzaussage als „ungültig“, d.h. negiert markiere. Auf der anderen Seite gibt es aber eben auch Konditionalsatzgefüge, bei denen unser Weltwissen uns sagt, dass die Aussage des Hauptsatzes – wenn auch sprachlich als Folge dargestellt – in Wirklichkeit in keiner Weise von der Gegebenheit oder Nichtgegebenheit der genannten Bedingung abhängt, sie ist vielmehr eindeutig gültig:

Wenn wir in dem Satz „er schreibt einen Brief“ das Objekt weglassen, wäre „er schreibt“ immer noch ein vollständiger Satz.

Er schreibt ist ein vollständiger Satz und die Gültigkeit der Aussage

wäre „er schreibt“ immer noch ein vollständiger Satz

wird auch durch den Konditional **wäre** nicht in Abrede gestellt. Gleichgültig, ob das Objekt weggelassen wird oder nicht (ob also die Bedingung tatsächlich gilt oder nicht): Die Hauptsatzaussage behält ihre Gültigkeit. Der Konditional des Hauptsatzes markiert aber, dass es eine Bedingung für diesen Sachverhalt gibt, die nicht gegeben ist. Der Konditional **weglassen** in

Wenn wir in dem Satz „er schreibt einen Brief“ das Objekt **weglassen**, wäre „er schreibt“ immer noch ein vollständiger Satz.

markiert, dass jedenfalls die genannte Bedingung nicht erfüllt ist:

→ Wir lassen in dem Satz „er schreibt einen Brief“ das Objekt nicht weg.

Für die weitere Argumentation ist bedeutsam, dass die Irrealität, also das Zugrundeliegen einer nicht gegebenen Bedingung, in einem deutschen Konditionalsatzgefüge somit *doppelt* markiert ist: Der Konditional, der auf das Vorhandensein der nicht gegebenen Bedingung verweist, erscheint sowohl am Prädikat

des konditionalen Nebensatzes (und präsupponiert damit die Negation der Nebensatzaussage) als auch am Prädikat des Hauptsatzes, wo er aber eben nicht dessen Negation präsupponiert, sondern nur auf die der Aussage zugrunde liegende Existenz einer solchen negierten Bedingung verweist.

Zur weiteren Analyse solcher Satzgefüge und zur Darstellung der Funktion des Konditionals innerhalb ihrer syntaktischen Struktur wähle ich ab hier eine dependentielle Darstellung, in deren Diagrammen ein Element „x“ eines Satzes als abhängig von einem anderen Element „y“ verstanden wird, wenn gilt, dass „y“ an „x“ bestimmte formale Anforderungen¹⁶⁷ stellt, denen „x“ genügen muss, damit es Element eines wohlgeformten Satzes ist. In einem solchen Diagramm wird „y“ dann ein höherer Platz zugewiesen, seine formalen Anforderungen (seine *Valenz z*) an sein abhängiges Element (sein *Dependens*) „x“ werden ihm bei Bedarf in spitzen Klammern hinzugefügt.¹⁶⁸



Diesem Darstellungsverfahren liegt hier die Vorstellung zugrunde, dass mit der Markierung bestimmter Inhalte an den regierenden Elementen deren Gültigkeit auch an die Dependenzien „weitergegeben“ wird: Z.B. gibt das Verb als Satzregens etwa durch Markierung der Kategorie *Tempus* Temporalität auch an die von ihm abhängigen Satzglieder weiter. Dies zeigt sich in einer Äußerung wie

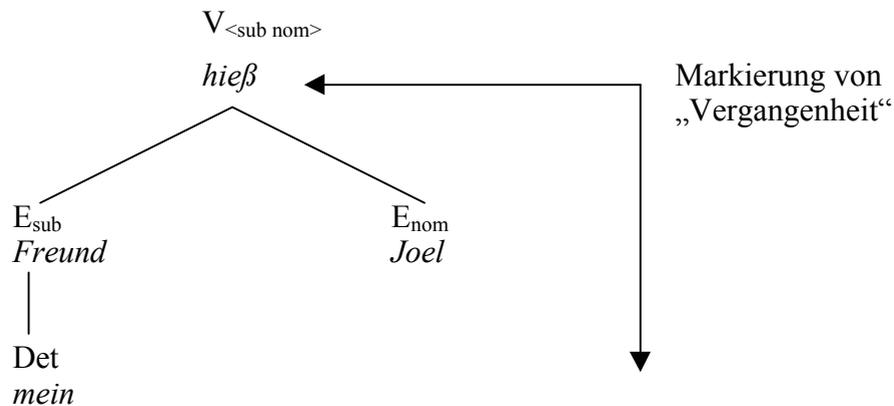
(Ein Freund von mir war Amerikaner.) Mein Freund hieß Joel.

In einem solchen Fall tritt die „Weitergabe“ des durch das Tempus *Präteritum* am Verb **hieß** markierten Inhalts *Vergangenheit* deutlich ins Bewusstsein: Dass nämlich in diesem Satz die Dependenzien des Verbs von dessen Tempus miterfasst werden, dass also eine Nominalphrase wie **mein Freund** das Merkmal „Vergangenheit“ vom Prädikat „übernimmt“, wird daran deutlich, dass ja in der Regel nicht verstanden wird, dass der

¹⁶⁷ Z.B. eine bestimmte morphologische Form (wie *Kasus* beim Nomen) oder eine bestimmte Position im Satz.

¹⁶⁸ Vgl. zum Darstellungsverfahren und den verwendeten Begriffen und Symbolen: Engel 1994, v.a. S.

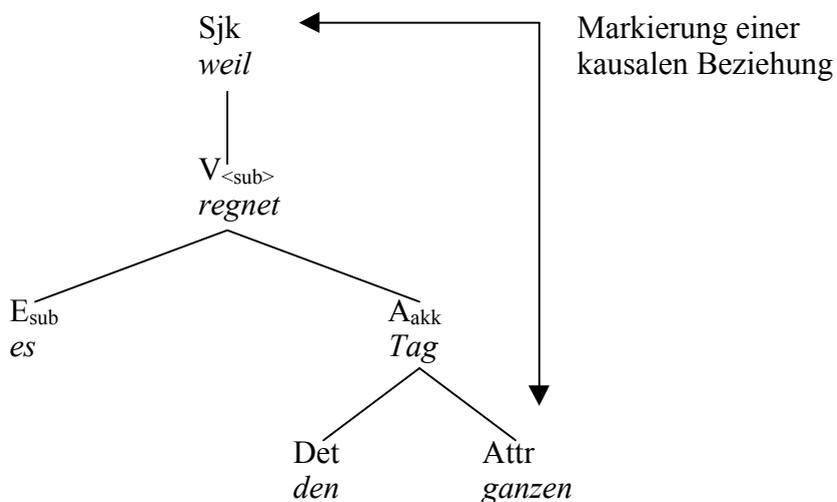
Freund inzwischen anders heißt, sondern dass er nicht mehr Freund des Sprechers (oder vielleicht verstorben) ist, dass also der Inhalt von *mein Freund* „der Vergangenheit angehört“.

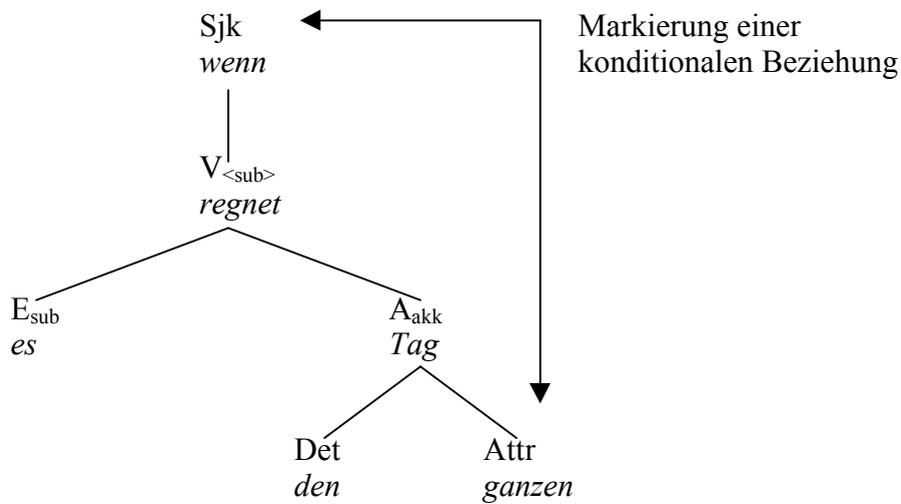


Ebenso gilt die logische Beziehung, die etwa eine Subjunktion zwischen dem Matrixsatz und dem von ihr eingeleiteten Nebensatz markiert, für alle von ihr abhängigen Elemente, d.h. für den gesamten Nebensatz. Der in dieser Form „logisch neutrale“ Nebensatz

es den ganzen Tag regnet

wird in seiner Gesamtheit durch die jeweilige ihn regierende Subjunktion als „kausal“, „konditional“, „adversativ“ usw. im Bezug auf den Matrixsatz markiert:

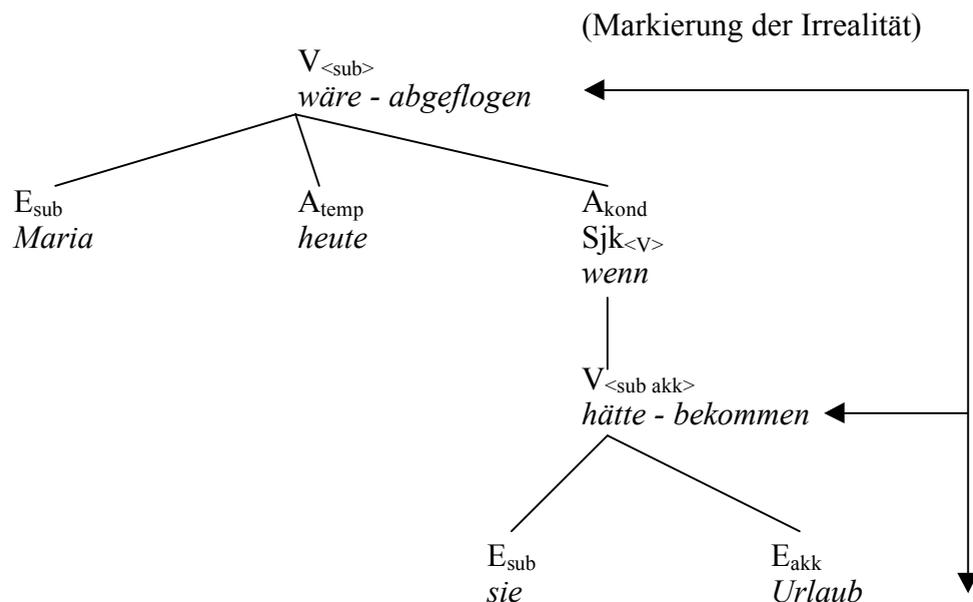




Unter Zugrundelegung dieser Annahme soll nun die Stelle der Markierung von Irrealität im Deutschen und später im Arabischen untersucht werden, um Unterschiede in den jeweiligen Markierungsverhältnissen festzustellen. Die dependentielle Struktur eines irrealen Konditionalgefüges wie

Wenn sie Urlaub bekommen hätte, wäre Maria heute abgeflogen.

wäre nun mit folgendem Diagramm wiederzugeben:

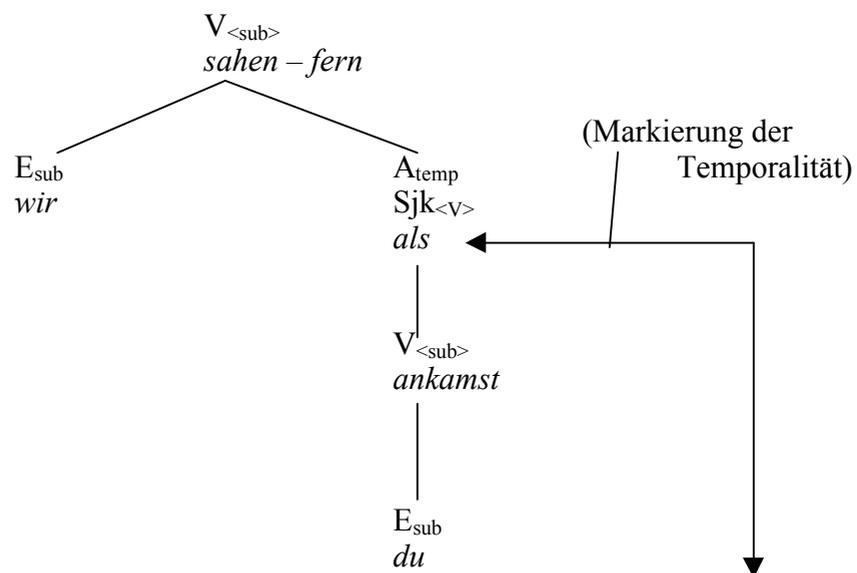


Die Markierung der Irrealität erfolgt redundant sowohl am Prädikat des Hauptsatzes *wäre abgeflogen* und damit im höchsten und zentralen Knoten des Diagramms, als auch

am Prädikat der satzförmigen konditionalen Angabe ***hätte bekommen*** und damit an dem Knoten, von dem aus sich deren Satzformigkeit entfaltet. Aufgrund der Markierung von Irrealität am finiten Verb als dem zentralen Element des Satzes ist es terminologisch durchaus sinnvoll, wenn die traditionelle Grammatik von „irrealen Sätzen“, und zwar von „irrealen (konditionalen) Hauptsätzen“ und „irrealen (konditionalen) Nebensätzen“ spricht, während niemand sagen würde, dass in dem Satz

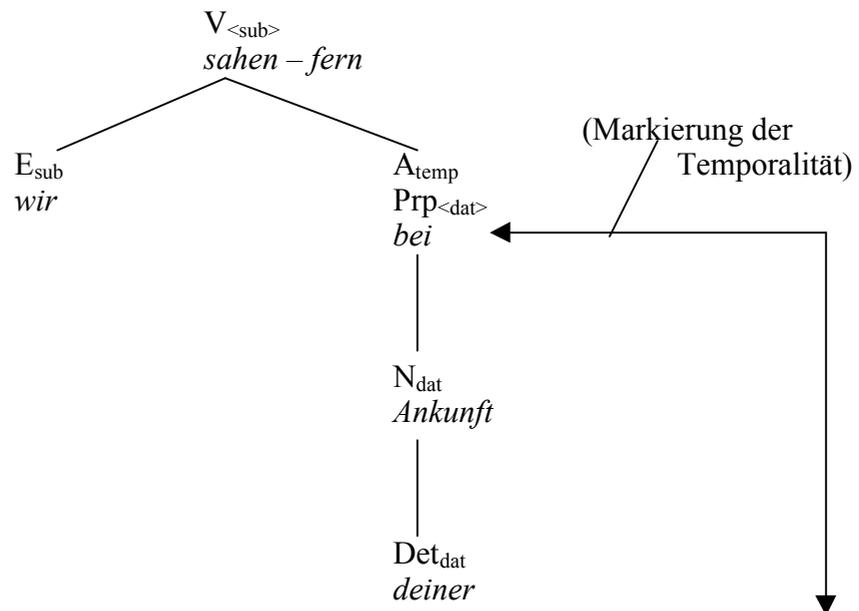
Als du ankamst, sahen wir fern.

der Hauptsatz ***sahen wir fern*** ein „temporaler Hauptsatz“ wäre, weil in ihn eine satzförmige temporale Angabe, ein temporaler Nebensatz, eingebettet ist: *Temporalität* und ebenso *Kausalität*, *reale Konditionalität* und andere logische Beziehungen zwischen Hauptsatz und satzförmiger Angabe werden durch die jeweilige Subjunktion markiert und zwar, da diese Regens des Nebensatzes ist, nur für den Nebensatz: Für den Hauptsatz bleiben Temporalität, Kausalität und reale Konditionalität formal unmarkiert:



Solche Angaben müssen nicht satzförmig sein: Die meisten satzförmigen Angaben sind z.B. durch Präpositionalphrasen mit einem Verbalsubstantiv ersetzbar, wodurch sich die Dependenzstruktur oberhalb des Knotens A_{<temp>} nicht ändert:

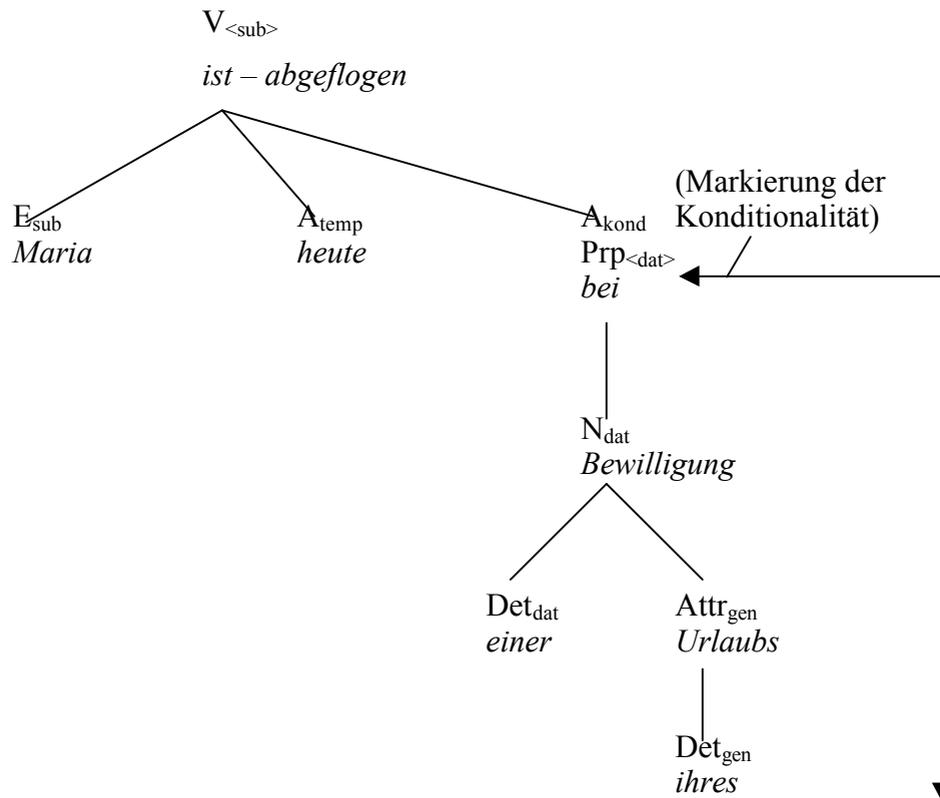
=> Bei deiner Ankunft sahen wir fern.



Temporalität wird auch so – jetzt durch die Präposition *bei* – für die gesamte Angabe bezeichnet. Der Hauptsatz bleibt davon unberührt. Ebensovienig ändert sich die Struktur oberhalb des Knotens A_{kond} , wenn statt einer satzförmigen realen A_{kond} eine Präpositionalphrase verwendet wird:

Wenn der Chef ihren Urlaub bewilligt hat, ist Maria heute abgeflogen.

=> Bei einer Bewilligung ihres Urlaubs (durch den Chef) ist Maria heute abgeflogen.



An diesem Punkt nun zeigt sich die Besonderheit der redundanten Markierung von Irrealität, die Irrealität auch zu einer Eigenschaft des Hauptsatzes macht, und die besondere Leistung des Konditionals dabei:¹⁶⁹ Auch irrealen Konditionalsätze sind in Präpositionalphrasen mit Verbalsubstantiv transformierbar, aber mit der Überführung des finiten Verbs im Konditionalsatz, das die Irrealität mit Hilfe seines Konditionals markiert, in ein Verbalsubstantiv, dessen Kategorien Irrealität nicht ausdrücken können:

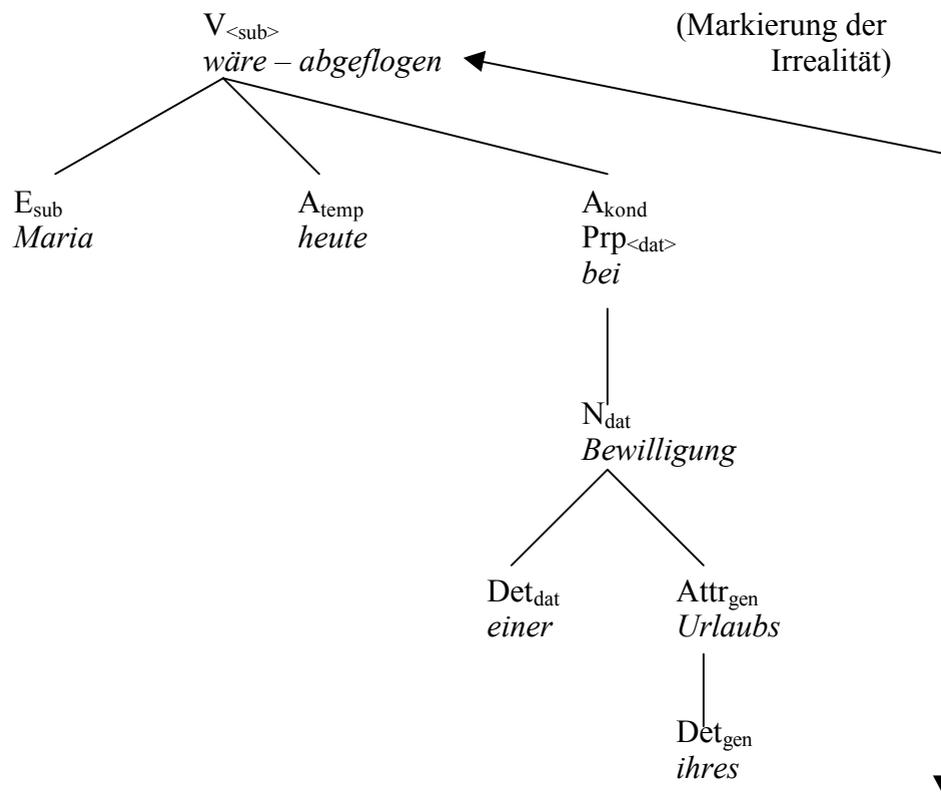
wenn der Chef ihren Urlaub ***bewilligt hätte***

=> bei einer ***Bewilligung*** ihres Urlaubs (durch den Chef)

würde die Irrealität des Hauptsatzes verlorengehen, wenn sie nicht auch am Hauptsatzprädikat markiert wäre: Das Hauptsatzprädikat ***wäre abgeflogen*** markiert aber nach wie vor als höchster Knoten der Satzstruktur die Irrealität des Satzes und damit die Nichtgegebenheit der Bedingung ***bei einer Bewilligung ihres Urlaubs***:

Bei einer Bewilligung ihres Urlaubs wäre Maria heute abgeflogen.

¹⁶⁹ In diesem Punkt zeigt sich auch der ganz andere Status der Irrealität im Arabischen: Vgl. Kap. 2.4.3.4



Dass bei einem Satz wie

Bei einer Bewilligung ihres Urlaubs (durch den Chef) wäre Maria heute abgeflogen.

tatsächlich eine konditionale Tiefenstruktur angenommen werden kann, wird nahegelegt durch die auch solchen Sätzen zugrunde liegende Präsupposition

→ Der Chef hat ihren Urlaub nicht bewilligt.

die sie mit solchen Sätzen gemeinsam haben, die die nicht gegebene Bedingung satzförmig (= als irrealen konditionalen Nebensatz) präsentieren. Diese Präsupposition wird in solchen Fällen der Reduktion (und der Tilgung) oft explizit versprochen.¹⁷⁰ Ihr Auftreten an der Oberfläche ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass der Sprecher solche Oberflächenstrukturen, in denen die nicht gegebene Bedingung nicht satzförmig erscheint, tatsächlich als Transformate einer konditionalen Tiefenstruktur interpretiert:

der vorliegenden Arbeit.

- A: Wollte Maria nicht längst im Urlaub sein?
B: Ja, **bei einer Bewilligung** ihres Urlaubs wäre sie heute abgeflogen. **Aber der Chef hat ihren Urlaub nicht bewilligt.**

Der Satz **aber der Chef hat ihren Urlaub nicht bewilligt** ist die explizite Versprachlichung der Präsupposition, die die konditionale Tiefenstruktur **wenn der Chef ihren Urlaub bewilligt hätte** voraussetzt, und die also in solchen Fällen auch vom Sprecher als zugrunde liegend empfunden wird.

¹⁷⁰ Vgl. S. 216f. der vorliegenden Arbeit.

2.3.2 Reduktion, Ersetzung und Tilgung des Bedingungsausdrucks

Der in den bisher beschriebenen irrealen konditionalen Satzgefügen satzförmige Ausdruck der Bedingung kann durch bestimmte Transformationen *reduziert* (d.h. nicht-satzförmig ausgedrückt), durch Verweiselemente *ersetzt* oder vollständig *getilgt* werden.¹⁷¹ Die verschiedenen Möglichkeiten sollen überblicksartig dargestellt werden:

2.3.2.1 Reduktion

Bei folgenden irrealen Konditionalsätzen sind unter Beibehaltung des im Konditionalsatz verwendeten lexikalischen Materials die jeweils angegebenen Reduktionen des satzförmigen Bedingungsausdrucks auf einen nichtsatzförmigen möglich und werden von Sprechern als semantisch äquivalent akzeptiert:

- (1) Wenn der Regen angehalten hätte, wäre der Fluss über die Ufer getreten.
 - => Bei einem Anhalten des Regens wäre der Fluss über die Ufer getreten.
 - oder
 - => Bei anhaltendem Regen wäre der Fluss über die Ufer getreten.
- (2) Wenn der Regen angehalten hätte, hätte das/er Überschwemmungen verursacht.
 - => Ein Anhalten des Regens hätte Überschwemmungen verursacht.
 - oder
 - => Anhaltender Regen hätte Überschwemmungen verursacht.
- (3) Wenn der Kaffee frisch gemahlen wäre, würde er besser schmecken.
 - => Frisch gemahlen würde der Kaffee besser schmecken.
- (4) Wenn ich an deiner Stelle wäre, würde ich das nicht tun.
 - => An deiner Stelle würde ich das nicht tun.
- (5) Wenn ich einen Transporter hätte, würde der Umzug nur zwei Stunden dauern.
 - => Mit einem Transporter würde der Umzug nur zwei Stunden dauern.
- (6) Wenn es einen König gäbe, wäre er der höchste Repräsentant des Staates.
 - => Ein König wäre der höchste Repräsentant des Staates.

¹⁷¹ Flämig 1959, S. 19 spricht von „alleinstehendem Konjunktiv II bei *zusammengefasster* oder *nicht ausgesprochener* Bedingung“.

(7) Was würdest du machen, wenn du sein Bruder wärst?

=> Was würdest du als sein Bruder machen?

Welches sind die Elemente, auf die der Konditionalsatz jeweils reduziert wird, und haben sie eine gemeinsame Eigenschaft, die diese Reduktion erklärbar und damit voraussagbar macht?

- | | | | |
|-----|--------------------------------------|----|-------------------------------|
| (1) | wenn der Regen angehalten hätte | => | bei einem Anhalten des Regens |
| | <i>oder:</i> | => | bei anhaltendem Regen |
| (2) | wenn der Regen angehalten hätte | => | ein Anhalten des Regens |
| | <i>oder:</i> | => | anhaltender Regen |
| (3) | wenn der Kaffee frisch gemahlen wäre | => | frisch gemahlen |
| (4) | wenn ich an deiner Stelle wäre | => | an deiner Stelle |
| (5) | wenn ich einen Transporter hätte | => | mit einem Transporter |
| (6) | wenn es einen König gäbe | => | ein König |
| (7) | wenn du sein Bruder wärst | => | als sein Bruder |

Das Element, auf das der Konditionalsatz jeweils reduziert wird, ist z.T. das finite Verb, das dabei in eine nominale Verbalform (Verbalsubstantiv oder Partizip) überführt wird (Sätze 1 und 2), z.T. sind es Ergänzungen von Verben wie *sein*, *haben* oder *es gibt*, auf die ohne weitere formale Modifikation der Konditionalsatz reduziert werden kann, wobei die Verben *sein*, *haben* oder *es gibt* komplett getilgt werden (Sätze 3 und 7: Reduktion auf das Prädikatsnomen, Satz 4: auf eine lokale Ergänzung zu *sein*, Satz 5: auf die Akkusativ-Ergänzung zu *haben*, Satz 6: auf die Akkusativ-Ergänzung zu *es gibt*). In gleicher Weise sind Passiv-Sätze mit dem Hilfsverb *werden* auf ihr Prädikatsnomen, das passive Partizip, reduzierbar.¹⁷² Es handelt sich dabei in der Regel um das *Rhema* des jeweiligen Konditionalsatzes: In Satz 1 und 2 liefert nicht *der Regen* innerhalb des Konditionalsatzes die relevante Neuinformation, sondern knüpft an eine vorherige Erwähnung an (worauf schon sein bestimmter Artikel verweist). Dieser Satz ist also in Kontexten zu erwarten, in denen *der Regen* als Neuinformation (*Rhema*) schon zuvor eingeführt worden ist, z.B.

Nach drei Wochen ununterbrochener Niederschläge besserte sich das Wetter. Gerade noch rechtzeitig: Wenn der Regen angehalten hätte, wäre der Fluss über die Ufer getreten.

Die relevante, erst an dieser Stelle eingeführte Neuinformation des Konditionalsatzes ist *das Anhalten* des Regens (das durch den Konditional negiert wird): Dieses Anhalten, hier neu eingeführt und „angedacht“, hätte die Überschwemmung verursacht. Repräsentiert das finite Verb im Konditionalsatz das Rhema, so wird es nominalisiert und seinen Ergänzungen übergeordnet (*Anhalten des Regens*) oder untergeordnet (*der anhaltende Regen/anhaltender Regen*) und in dieser Form in den Hauptsatz integriert.

In Sätzen mit Prädikat *sein*, *haben* oder *es gibt* repräsentiert dieses Prädikat in der Regel nicht das Rhema. Rhema solcher Sätze ist das, *was*, *wo* oder *wie* jemand ist, *was* er hat oder *was* es gibt und damit ein Nomen oder eine Nominalphrase oder Präpositionalphrase, die die Existenz, Zugehörigkeit oder z.B. räumliche oder zeitliche Situierung eines Sachverhalts als Neuinformation liefert: Satz 3 ist nur in Kontexten sinnvoll verwendbar, in denen *der Kaffee* schon zuvor angesprochen wurde (oder bereits durch den außersprachlichen Kontext gegeben ist):

- A: Schmeckt dir dieser Kaffee?
 B: Wenn der Kaffee frisch gemahlen wäre, würde er jedenfalls besser schmecken.

Was im Konditionalsatz *wenn der Kaffee frisch gemahlen wäre* als Neuinformation in Gestalt einer hier erstmals „angedachten“ Hypothese ins Spiel gebracht wird, ist sein Zustand *frisch gemahlen*, dessen Nichtgegebenheit aber durch die sprachliche Form behauptet wird. Solche rhematischen Elemente können offenbar bei einer Reduktion des Konditionalsatzes direkt in den Hauptsatz übernommen werden. Im Falle des Prädikats *haben* erfolgt die Reduktion in Form einer Einbettung des rhematischen Elements in eine von *mit* regierte Präpositionalphrase. Das wird verständlich vor dem semantischen Hintergrund einer *haben*-Prädikation: *ich habe etwas* heißt: *ich bin mit etwas*. Einer solchen *haben*-Prädikation liegt also eine *mit-etwas-sein*-Vorstellung zugrunde,¹⁷³ die bei der Reduktion von irrealen Konditionalsätzen zum Tragen kommt:

wenn ich einen T. hätte <= („wenn ich mit einem Transporter wäre“) => mit einem T.

¹⁷² Vgl. Kaufmann 1972, S. 91f.

¹⁷³ Die in manchen Sprachen auch an der Oberfläche erscheint: port. *estou com sede* „(ich) habe Durst“ (wörtl. „bin mit Durst“), *está com o carro* „(er) hat das Auto“ (wörtl. „ist mit dem Auto“): vgl. Perini 2002, S. 276.

Zu dieser Beobachtung, dass bei einer solchen Transformation irrealer Konditionalsätze auf ihre rhematischen Elemente reduziert werden, passt die Feststellung, dass diese Elemente im Transformationsformat *r e g e l m ä ß i g* auf verschiedene Weise fokussiert werden:¹⁷⁴ Sie werden dann z.B. durch Vorfeldsetzung oder/und starke Akzentuierung hervorgehoben (hier graphisch durch Unterstreichung bezeichnet):¹⁷⁵

Bei einem Anhalten des Regens wäre der Fluss über die Ufer getreten.
 Bei anhaltendem Regen wäre der Fluss über die Ufer getreten.
 Ein Anhalten des Regens hätte Überschwemmungen verursacht.
Anhaltender Regen hätte Überschwemmungen verursacht
Frisch gemahlen würde der Kaffee besser schmecken.
 An deiner Stelle würde ich das nicht tun.
 Mit einem Transporter würde der Umzug nur zwei Stunden dauern.
 Ein König wäre der höchste Repräsentant des Staates.
 Was würdest du als sein Bruder machen? (Vorfeldsetzung hier nicht möglich, da Satzfrage)

Es bleibt die Frage nach der unterschiedlichen syntaktischen Einbettung des reduzierten Bedingungsausdrucks in den Sätzen

- (1) Wenn der Regen angehalten hätte, wäre der Fluss über die Ufer getreten.
 => Bei einem Anhalten des Regens wäre der Fluss über die Ufer getreten.
 oder
 => Bei anhaltendem Regen wäre der Fluss über die Ufer getreten.
- (2) Wenn der Regen angehalten hätte, hätte das/er Überschwemmungen verursacht.
 => Ein Anhalten des Regens hätte Überschwemmungen verursacht.
 oder
 => Anhaltender Regen hätte Überschwemmungen verursacht.

Ob der nichtsatzförmige Bedingungsdruck hier mit oder ohne *bei* in den Hauptsatz integriert wird, hängt davon ab, ob das rhematische Element des Konditionalsatzes oder die von ihm abhängende Ergänzung auch als Satzglied des Hauptsatzes auftritt oder nicht. Tritt es auch im Hauptsatz auf (identisch oder pronominal vertreten), wie *er* in

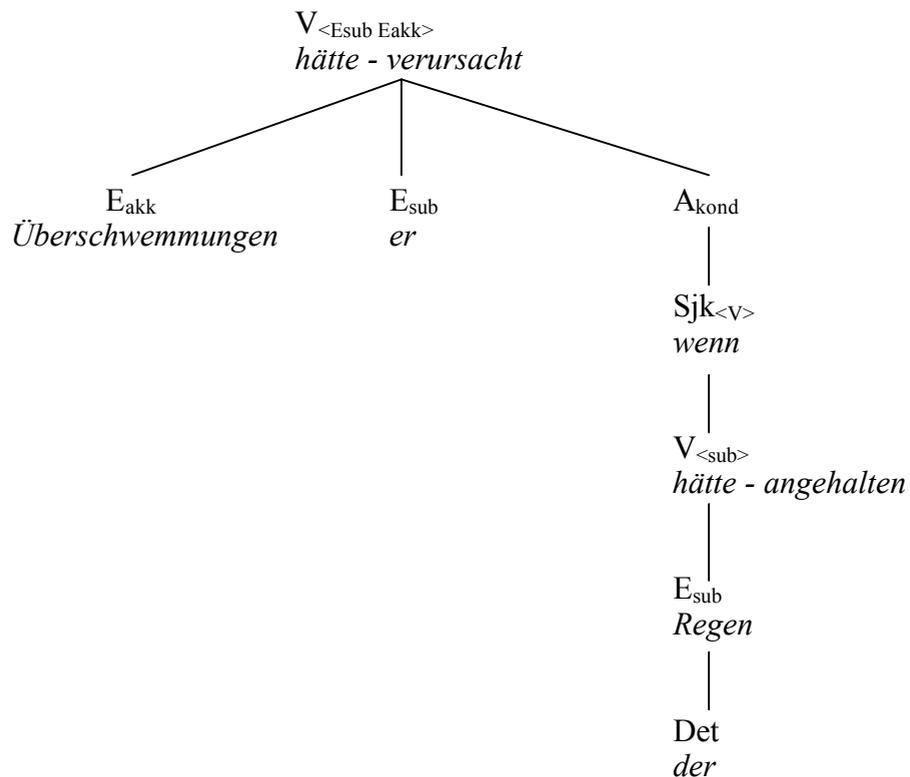
¹⁷⁴ Kasper 1987, S. 81: „[...] Sätze mit unterschiedlicher Topikalisierung oder Fokussierung [...]. Solche Sätze sind im Hinblick auf eine Semantik des Konjunktivs natürlich besonders interessant, da einfache konjunktivische Sätze *m e i s t e n s* in dieser Form verwendet werden.“ (vgl. auch Kaufmann 1972, S. 93-97)

¹⁷⁵ Engel 1994, S. 239: „Es können [...] Elemente [...] als *Rhema* gekennzeichnet werden. Eines der Kennzeichnungsmittel ist die Intonation. [...] Ein anderes ist ungewöhnliche Position.“

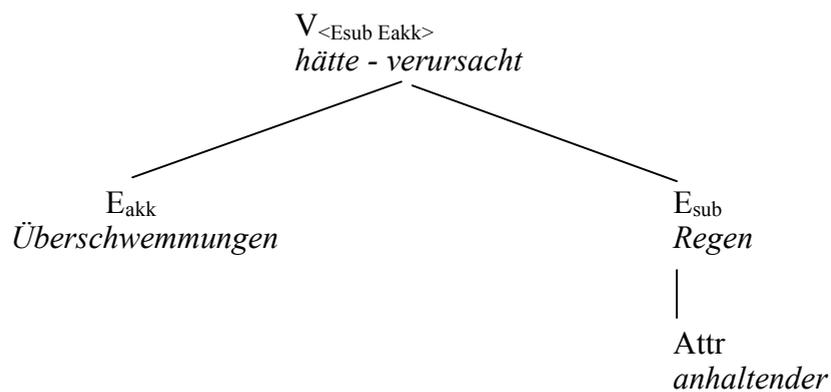
Satz (2) in Subjektfunktion, so wird der nichtsatzförmige Bedingungs Ausdruck bei der Reduktion an der entsprechenden Stelle integriert:

Wenn der **Regen** angehalten hätte, hätte **er** Überschwemmungen verursacht.

=> **Anhaltender Regen** hätte Überschwemmungen verursacht.



Das rhematische Element in der zugrunde liegenden A_{kond} wird damit an die Stelle von E_{sub} überführt:



Ebenso wird ausgehend von der zugrunde liegenden Struktur

Wenn es *einen König* gäbe, wäre *er* der höchste Repräsentant des Staates.

das rhematische Element *ein König* anstelle von E_{sub} *er* integriert:

=> *Ein König* wäre der höchste Repräsentant des Staates.

Dasselbe geschieht, wenn die Aussage des Konditionalsatzes selbst, pronominal durch die Neutralformen *es* oder *das* wiederaufgenommen, als Satzglied im Hauptsatz fungiert:

Wenn der Regen angehalten hätte, hätte *das* Überschwemmungen verursacht.

=> *Ein Anhalten des Regens* hätte Überschwemmungen verursacht.

Besonders wenn der irrealer Konditionalsatz einen unbestimmten Agens hat (z.B. *man* oder auch im Falle des Passivs), und die Aussage des Konditionalsatzes pronominal wieder aufgenommen im Hauptsatz als Subjekt erscheint, kann der Bedingungs Ausdruck auf den mit *zu* verbundenen Infinitiv reduziert werden:¹⁷⁶

Wenn das Grundstück verkauft würde, würde uns *das* finanziell retten.

=> *Der Verkauf des Grundstücks* würde uns finanziell retten.
oder eben

=> *Das Grundstück zu verkaufen* würde uns finanziell retten.

Wenn man die Antwort wüsste, würde *das* auch nichts mehr nützen.

=> *Die Antwort zu wissen* würde auch nichts mehr nützen.

Der Bedingungs Ausdruck muss aber nicht immer Subjekt des Hauptsatzes sein, sondern kann in gleicher Weise in anderen Satzgliedfunktionen integriert werden:

Wenn der Regen weiter angehalten hätte, hätte *darunter* das Getreide gelitten.

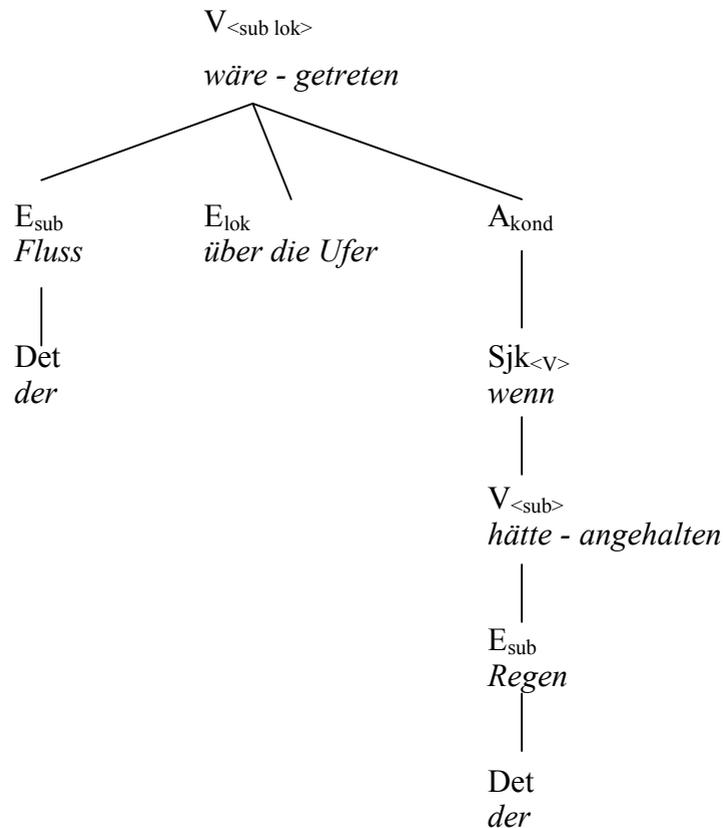
=> *Unter einem weiteren Anhalten* des Regens hätte das Getreide gelitten.

¹⁷⁶ Flämig 1959, S. 20f. sowie Kaufmann 1972, S. 82-90.

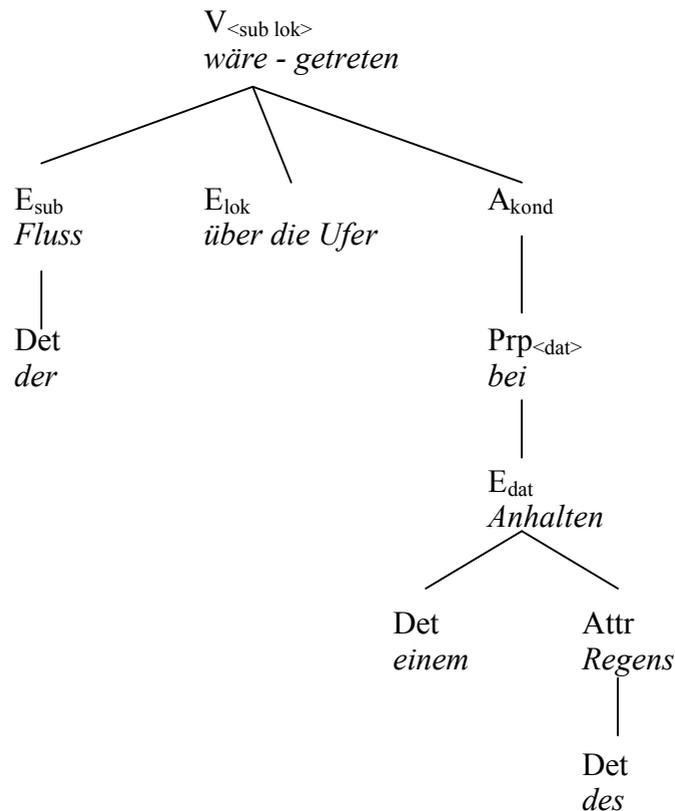
Tritt das rhematische Element des Konditionalsatzes dagegen nicht auch im Hauptsatz auf, dann kann es bei einer Reduktion nur mit demselben syntaktischen Status integriert werden, den auch der zugrunde liegende satzförmige Bedingungs Ausdruck hat, also als konditionale Angabe:

Wenn der Regen angehalten hätte, wäre der Fluss über die Ufer getreten.

=> ***Bei einem Anhalten des Regens*** wäre der Fluss über die Ufer getreten.



Das rhematische Element der satzförmigen A_{kond} behält auch im Transformat seinen syntaktischen Status A_{kond} , wird aber, da es jetzt nicht mehr satzförmig ist, nicht mit der konditionalen Subjunktion **wenn** eingeleitet, sondern mit der „konditionalen“ Präposition **bei**:



Bei Konditionalsätzen mit Prädikat *sein* ist entscheidend, ob ihr Subjekt (das in der Regel *nicht* rhematisches Element dieses Konditionalsatzes ist) im Hauptsatz auftritt oder nicht. Ist das Subjekt des Konditionalsatzes auch Subjekt des Hauptsatzes,¹⁷⁷ so tritt das Rhema des Konditionalsatzes prädikativ zum Hauptsatzsubjekt, ist es dabei Substantiv, wird es außerdem gewöhnlich mit *als* eingeleitet:

Wenn der Kaffee frisch gemahlen wäre, würde *er* besser schmecken.

=> *Frisch gemahlen* würde *der Kaffee* besser schmecken.

Was würdest *du* machen, *wenn du sein Bruder wärst*?

=> Was würdest *du als sein Bruder* machen?

Erscheint das Subjekt des irrealen Konditionalsatzes mit Prädikat *sein* aber nicht auch als Satzglied des Hauptsatzes, so ist eine Reduktion des Konditionalsatzes auf sein Rhema in Form einer mit *bei* oder *mit* eingeleitete A_{kond} möglich, allerdings wohl stilistisch bedenklich und nicht immer zweifelsfrei akzeptabel:

¹⁷⁷ Ggf. pronominal vertreten.

Wenn der Kaffee frisch gemahlen wäre, würdest du jetzt nicht Tee trinken wollen.

=> (?) **Bei/mit frisch gemahlenem Kaffee** würdest du jetzt nicht Tee trinken wollen.

Wenn du sein Bruder wärst, gäbe es all diese Probleme nicht.

=> (?) **Bei/mit dir als seinem Bruder** gäbe es all diese Probleme nicht.

Umgangssprachlich finden sich solche Sätze durchaus. Anstelle von **bei** und **mit** wird zur Einleitung einer nichtsatzförmigen A_{kond} die Präposition **ohne** verwendet, wenn der zugrunde liegende irrealer Konditionalsatz negiert ist. Dieser Fall ist sehr häufig:

Wenn der Regen nicht angehalten hätte, wäre die Ernte vertrocknet.

=> **Ohne ein Anhalten des Regens** wäre die Ernte vertrocknet.

Wenn ich keinen Transporter gehabt hätte, hätte der Umzug drei Tage gedauert.

=> **Ohne einen Transporter** hätte der Umzug drei Tage gedauert.

Wenn es keinen König gäbe, würde das Land im Chaos versinken.

=> **Ohne einen König** würde das Land im Chaos versinken.

Offenbar lässt sich die Reduktion satzförmiger Bedingungsausdrücke und ihre Integration in den Hauptsatz verkürzt so beschreiben: Reduziert wird der Konditionalsatz in der Regel auf sein rhematisches Element, integriert wird dieses Element an der syntaktischen Stelle im Hauptsatz, an der es Glied des Hauptsatzes identisch oder pronominal vertreten auftritt. Tritt es im Hauptsatz zuvor nicht auf, bleibt es konditionale Angabe innerhalb des Hauptsatzes, behält damit den syntaktischen Status des zugrunde liegenden konditionalen Nebensatzes und wird dabei präpositional (v.a. mit **bei** und **mit**, im Falle einer Negation mit **ohne**) eingeleitet.

2.3.2.2 Ersatz durch Verweiselemente

Der satzförmige Bedingungsausdruck kann durch Pro-Formen wie *das*, *dies*, *so*, *dann*, *da*, *sonst* ersetzt werden.¹⁷⁸ Das geschieht vor allem, wenn er ein weiteres Mal im Kontext des Satzes auftritt, entweder vorher, so dass der Verweis anaphorisch ist (und das ist zugleich der häufigste Fall), oder an einer nachfolgenden Stelle, so dass ein kataphorischer Verweis vorliegt:

Wenn der Kaffee frisch gemahlen wäre, würdest du keinen anderen mehr trinken wollen. Er würde nämlich viel besser schmecken, *wenn er frisch gemahlen wäre*.

=> *Wenn der Kaffee frisch gemahlen wäre*, würdest du keinen Tee mehr trinken wollen. Er würde *dann/so* nämlich viel besser schmecken.

Dann oder *so* nehmen hier den Inhalt des vorangegangenen Bedingungssatzes *wenn der Kaffee frisch gemahlen wäre* anaphorisch wieder auf.

Wenn ich an deiner Stelle wäre, würde ich das nicht machen. Ich wäre überhaupt viel vorsichtiger, *wenn ich an deiner Stelle wäre*.

=> *Wenn ich an deiner Stelle wäre*, würde ich das nicht machen. Ich wäre *dann* überhaupt viel vorsichtiger.

Ebenso nimmt hier *dann* anaphorisch den Bedingungssatz *wenn ich an deiner Stelle wäre* anaphorisch wieder auf.

Auch ein Verweis auf einen nach den in Kap. 2.3.2.1 der vorliegenden Arbeit beschriebenen Regeln bereits reduzierten (d.h. nichtsatzförmigen) Bedingungsdruck ist ohne weiteres möglich:

An deiner Stelle würde ich das nicht machen. Ich wäre *dann* überhaupt viel vorsichtiger.

Bei frisch gemahlenem Kaffee würdest du keinen anderen mehr trinken wollen. Er würde *dann/so* nämlich viel besser schmecken.

Dabei ersetzt vor allem *dann* eine A_{kond} (satzförmig mit *wenn* eingeleitet, nichtsatzförmig v.a. mit *bei*):

¹⁷⁸ Vgl. Kaufmann 1972, S. 65-81.

Wenn der Regen angehalten hätte / bei einem Anhalten des Regens wäre der Fluss über die Ufer getreten.

=> *Dann* wäre der Fluss über die Ufer getreten.

Der Verweis mit *so* ist z.B. möglich, wenn das Rhema eines Konditionalsatzes mit Prädikat *sein* prädikativ in den Hauptsatz eingebettet wird:

Wenn der Kaffee frisch gemahlen wäre / frisch gemahlen würde er besser schmecken.

=> *Dann/so* würde der Kaffee besser schmecken.

Das Verweiselement *sonst* negiert außerdem die wieder aufgenommene Bedingung („wenn das nicht so wäre“)¹⁷⁹. Da bereits der Konditional die Bedingung als „nicht gegeben“ markiert, kann *sonst* nicht auf eine solche bereits durch den Konditional als „nicht gegeben“ markierte Bedingung verweisen. Das zeigt seine Unverträglichkeit mit einem entsprechenden Kontext:

Wenn es regnen würde, wären die Straßen nass. * *Sonst* wären sie trocken.

Der Aussage *wenn es regnen würde* liegt ja zugrunde

→ Es regnet nicht.

Sonst steht hier demgegenüber wie oben beschrieben für *wenn es nicht regnen würde* und damit die Präsupposition

→ Es regnet.

Diese beiden Präsuppositionen sind miteinander inkompatibel. Vgl. ebenso:

Wenn es nicht regnen würde, wären die Straßen trocken. * *Sonst* wären sie nass.

Es nimmt dagegen einen als tatsächlich gegeben dargestellten Sachverhalt als nicht gegebene Bedingung eines anderen Sachverhalts auf:

Weil es regnet, sind die Straßen nass. *Sonst* wären sie trocken.

Sonst steht hier für: *wenn es nicht regnen würde* oder seine Reduktion *ohne Regen*. Und durch den Konditional *wären* wird die Ungültigkeit dieser Bedingung behauptet, was mit dem vorausgehenden Satz kompatibel ist: Dort wird ja behauptet, dass es *tatsächlich* regnet.

Weil es nicht regnet, sind die Straßen trocken. *Sonst* wären sie nass.

Hier steht *sonst* also für *wenn es regnen würde* oder *bei Regen*, wobei eben auch hier durch den Konditional *wären* die Ungültigkeit dieser Bedingung mitausgedrückt wird, was zum vorausgehenden Kontext passt.

¹⁷⁹ D.h. kehrt ihren behaupteten Wahrheitswert um: Vgl. Kaufmann 1972, S. 73f.

2.3.2.3 Tilgung

Verweiselemente, die nicht obligatorische Ergänzungen des Hauptsatzprädikats sind (d.h. die A_{kond} sind) können an der Satzoberfläche getilgt werden:¹⁸⁰

Wenn der Kaffee frisch gemahlen wäre, würdest du keinen anderen mehr trinken wollen. Er würde nämlich viel besser schmecken, *wenn er frisch gemahlen wäre*.

=> *Wenn der Kaffee frisch gemahlen wäre*, würdest du keinen anderen mehr trinken wollen. Er würde *dann/so* nämlich viel besser schmecken.

=> *Wenn der Kaffee frisch gemahlen wäre*, würdest du keinen anderen mehr trinken wollen. Er würde \emptyset nämlich viel besser schmecken.

Wenn ich an deiner Stelle wäre, würde ich das nicht machen. Ich wäre überhaupt viel vorsichtiger, *wenn ich an deiner Stelle wäre*.

=> *Wenn ich an deiner Stelle wäre*, würde ich das nicht machen. Ich wäre *dann* überhaupt viel vorsichtiger.

=> *Wenn ich an deiner Stelle wäre*, würde ich das nicht machen. Ich wäre \emptyset überhaupt viel vorsichtiger.

Eine vollständige Tilgung der in der Tiefenstruktur repräsentierten Bedingung ist unter der Prämisse der Rekonstruierbarkeit der zugrunde liegenden nicht gegebenen Bedingung, d.h. der „Verstehbarkeit“ der dadurch verkürzten Konditionalstruktur, nur möglich, wenn die nicht gegebene Bedingung kontextuell auffindbar bleibt. Häufig sind dabei vor allem zwei Fälle:

Oft liegt erstens dieselbe nicht gegebene Bedingung zwei (oder mehr) hintereinander genannten Sachverhalten zugrunde, Sachverhalten, die untereinander in unterschiedlichen logischen Relationen (Folge, Ursache usw.) stehen können, aber beide (bzw. alle) als abhängig von derselben nicht gegebenen Bedingung dargestellt werden. Syntaktisch gesprochen handelt es sich um mehrere Konditionalgefüge, die denselben konditionalen Nebensatz aufweisen. Oft wird in diesem Fall das konditionale Element der nachfolgenden Sätze vollständig getilgt, offensichtlich aus Gründen der Ökonomie, da es unökonomisch wäre, dieselbe Bedingung ständig zu wiederholen und unnötig, weil jede Konditionalform auf die der Aussage zugrunde liegende Existenz

¹⁸⁰ In den Beispielen mit \emptyset dargestellt.

einer nicht gegebenen Bedingung verweist. Vgl. den folgenden Text von B. Brecht, in dem sämtliche Konditionale auf die im ersten Satz genannte satzförmige Bedingung zurückverweisen. Diese Bedingung wird daher in allen nachfolgenden Sätzen „mitverstanden“, aber aus Gründen der sprachlichen Ökonomie nicht mehr genannt. Ihre Ergänzung in Klammern soll zeigen, dass sie aber stets ergänzbar bleibt:

„**Wenn die Haifische Menschen wären**, würden sie im Meer für die kleinen Fische gewaltige Kästen bauen lassen, mit allerhand Nahrung drin, sowohl Pflanzen als auch Tierzeug.

Sie würden sorgen, dass die Kästen immer frisches Wasser hätten, und sie würden überhaupt allerhand sanitäre Maßnahmen treffen [wenn die Haifische Menschen wären]. Wenn z.B. ein Fischlein sich die Flosse verletzen würde, dann würde ihm sogleich ein Verband gemacht, damit es den Haifischen nicht wegstürbe vor der Zeit. Damit die Fischlein nicht trübsinnig würden, gäbe es ab und zu große Wasserfeste [wenn die Haifische Menschen wären]; denn lustige Fischlein schmecken besser als trübsinnige.

Es gäbe natürlich auch Schulen in den großen Kästen [wenn die Haifische Menschen wären]. In diesen Schulen würden die Fischlein lernen, wie man in den Rachen der Haifische schwimmt [wenn die Haifische Menschen wären]. Sie würden z.B. Geographie brauchen, damit sie die großen Haifische, die faul irgendwo liegen, finden könnten [wenn die Haifische Menschen wären].“ usw.¹⁸¹

Zweitens erscheint oftmals kontextuell benachbart die zugrunde liegende nicht gegebene Bedingung mit einer expliziten sprachlichen Markierung ihrer Nichtgegebenheit (d.h. in Gestalt der Präsuppositionen des zugrunde liegenden irrealen Konditionalsatzes). In solchen Fällen kann der Konditionalsatz¹⁸² ebenfalls vollständig getilgt werden. Der Konditional verweist dann kataphorisch oder anaphorisch darauf, den genannten Sachverhalt als nicht gegebene Bedingung zu interpretieren. Dabei dienen gewöhnlich adversative Ausdrücke wie **aber** oder **doch** dazu, diesen Sachverhalt als *nicht gegeben* in das vorgenannte Bedingungsgefüge zu integrieren:

Ich würde ich das nicht machen, **wenn ich an deiner Stelle wäre**. Aber ich bin ja nicht an deiner Stelle.

=> Ich würde das nicht machen **Ø**. **Aber ich bin ja nicht an deiner Stelle**.

¹⁸¹ Brecht 1975, S. 394. Der hier zitierte Textteil macht nur etwa ein Viertel des gesamten Originaltextes „Wenn die Haifische Menschen wären“ aus, der auch in seinen hier nicht wiedergegebenen folgenden drei Vierteln in diesem Stil weitergeht und im letzten Satz die dem gesamten Text zugrunde liegende Bedingung nochmals nennt: „Kurz, es gäbe überhaupt erst eine Kultur im Meer, wenn die Haifische Menschen wären.“ (ebd. S. 396)

¹⁸² Beziehungsweise seine Reduktion: Vgl. die hierzu schon gemachten Aussagen auf S. 97 der vorliegenden Arbeit.

Wenn ihr Urlaub bewilligt worden wäre, wäre sie heute abgeflogen. Doch der Chef hat ihren Urlaub nicht bewilligt.

=> Sie wäre **Ø** heute abgeflogen. ***Aber der Chef hat ihren Urlaub nicht bewilligt.***

2.3.2.4 Zusammenfassung

Vor diesem Hintergrund wird die bereits beschriebene Übermarkierung von Irrealität in deutschen Konditionalsatzgefügen funktional verständlich: Sie gewährleistet, dass auch bei Reduktion oder Tilgung der Bedingung die Existenz dieser Bedingung immer noch markiert bleibt, und macht damit die Reduktion und vor allem die Tilgung überhaupt erst möglich: Während bei Tilgung des konditionalen Nebensatzes innerhalb eines *realen* Konditionalgefüges der verbleibende Satz seine Bedingtheit verliert und als tatsächlich gegeben interpretiert wird:

Maria ist heute morgen um 8 Uhr abgeflogen, wenn sie noch Urlaub bekommen hat.

=> Maria ist heute morgen um 8 Uhr abgeflogen.

bleibt in einem mit dem Konditional als *irreal* markierten Konditionalsatzgefüge der Satz irreal-konditional, auch wenn die zugrundeliegende Bedingung reduziert oder getilgt wird:

Maria wäre heute morgen um 8 Uhr abgeflogen, wenn sie noch Urlaub bekommen hätte.

=> Maria wäre **dann** heute morgen um 8 Uhr abgeflogen.

=> Maria wäre \emptyset heute morgen um 8 Uhr abgeflogen. (Aber sie hat keinen Urlaub bekommen.)

Die Funktion des Konditionals ist also, auf die Existenz einer nicht gegebenen Bedingung zu verweisen, ein Verweis, der bei vollständiger (d.h. satzförmiger) Nennung dieser Bedingung redundant ist, im Falle von Reduktion und Tilgung dieser Bedingung aber weiterhin ihre Existenz signalisiert und damit den zugrunde liegenden irrealen Satzmodus sichert. Dabei mag solch eine Formulierung paradox erscheinen: Wie kann etwas „nicht Gegebenes“ „existent“ sein? Aber genau dieses Paradoxon macht den eigentlichen Kern einer *irrealen* Aussage aus, die eben einerseits etwas als „nicht gegeben“, „nicht existent“ darstellt, es aber andererseits für einen Sachverhalt, der durchaus existieren mag, „eine Rolle spielen“ lässt. Und in diesem Sinne, nämlich dass dieser Sachverhalt als davon abhängig und etwas „nicht Gegebenes“ ihm zugrunde liegend dargestellt wird, dass es also für diesen Sachverhalt „eine Rolle spielt“, existiert

dieses „nicht Gegebene“: Wenn nämlich dieser Sachverhalt von ihm abhängig ist, muss es ja innerhalb dieser Abhängigkeitsbeziehung in irgendeiner Weise logisch präsent sein. *Irrealität* bedeutet in diesem Sinne, die Existenz eines Sachverhalts zu negieren, ihn aber gleichzeitig für eine Aussage eine relevante Rolle spielen zu lassen. Und „eine Rolle spielen“ kann nur etwas, das dazu wenigstens in dieser Form „existiert“.

Der Konditional fungiert damit als Markierung dieser *Bedingtheit* der Aussage und verweist bei Reduktion und Tilgung der diese Bedingtheit verursachenden Bedingung auf ihr Zugrundeliegen und ihre Weitergeltung in der Tiefenstruktur.

Nun wäre eine solche Reduktion und Tilgung seitens des Sprechers mit Informationsverlust in der Äußerung und damit einem Verständnisdefizit seitens des Hörers verbunden. Warum aber sind die beschriebenen Reduktionen und Tilgungen der zugrundeliegenden Bedingung möglich, ohne dass sie beim Hörer ein Verständnis der Satzbedeutung verhindern?

Im Vorhergehenden wurde die Tilgung der nicht gegebenen Bedingung als Tilgung von Verweiselementen beschrieben. Damit soll der Tatsache Rechnung getragen werden, dass nicht jeder Konditionalsatz in der beschriebenen Weise *reduzierbar* ist, aber gleichwohl jeder Konditionalsatz durch Verweiselemente (vor allem **dann**) *ersetzbar* und (in Gestalt dieses Elements) *tilgbar*. Insofern besteht zwischen Ersetzung und Tilgung eine engere Beziehung als zwischen Reduktion einerseits und Ersetzung oder Tilgung andererseits. In

Wenn er Kaffee gekocht hätte, hätten wir jetzt in der Pause was Warmes zu trinken.

ist eine Reduktion nicht möglich:

=> * Bei seinem Kaffee-gekocht-haben / im Falle seines Kaffee-gekocht-habens

Ein Ersatz durch ein Verweiselement beziehungsweise dessen Tilgung ist dagegen möglich:

=> Wir hätten **dann/sonst/Ø** jetzt in der Pause was Warmes zu trinken.

Die Verwendung eines solchen Verweises setzt wie beschrieben in der Regel voraus, dass der Kontext durch Vor- oder Nacherwähnung den Bezug liefert:

Warum hast du keinen Kaffee gekocht? Wir hätten *sonst* jetzt in der Pause was Warmes zu trinken.

Ebenso ist auch die Tilgung nur möglich, wenn der Kontext den Bedingungsbezug liefert. Damit lässt sich die Tilgung solcher Verweiselemente interpretieren als ein Übergang ihrer Verweisfunktion auf den Konditional. Mit anderen Worten: Der Konditional signalisiert dem Hörer, dass der Kontext eine Bedingung nennt, deren Nichtgegebenheit für die nur bedingte Gültigkeit der Aussage verantwortlich ist.

Warum hast du keinen Kaffee gekocht? Wir hätten \emptyset jetzt in der Pause was Warmes zu trinken.

Für den Hörer wirkt die Verwendung des Konditionals damit wie ein Signal, den Kontext auf einen Bezug abzusuchen, der innerhalb der Aussage als nicht gegebenen Bedingung interpretierbar ist. Dies erklärt die Probleme, die auch kompetente Sprecher des Deutschen mit kontextloser Verwendung des Konditionals haben (vgl. das Beispiel in der Duden-Grammatik „Euer Unternehmen wäre gescheitert.“¹⁸³): Das Vorenthalten des Kontextes lässt diese Suche „ins Leere laufen“. Ein solcher kontextloser Konditional ist nicht „verstehbar“.¹⁸⁴ Der Konditional erweist sich damit als ein wichtiges Element der Textkohäsion.¹⁸⁵

Dass der Hörer die Verwendung des Konditionals tatsächlich als Anweisung versteht, den Kontext auf eine zugrunde liegende Bedingung abzusuchen, wird in solchen Fällen deutlich, in denen der Kontext (etwa weil er fehlt) die Bedingung nicht enthält. Besonders in dialogischem Sprechen sind nach Verwendung des Konditionals durch

¹⁸³ Vgl. S. 23 der vorliegenden Arbeit.

¹⁸⁴ Vgl. nochmals die Anm. auf S. 44 der vorliegenden Arbeit: *Flämig* 1959, S.13: „Aus dem Sinnzusammenhang herausgelöst, erweisen sich die Belege im Hinblick auf die Verwirklichungsmöglichkeit als indifferent.“ und *Weinrich* 1994, S. 208: „Wenn man den Kontext eines Konditionalsatzes nicht hat, kann man überhaupt über Realität, Potentialität oder Irrealität des Sachverhaltes keine Aussage machen.“

¹⁸⁵ Vgl. den Text „Wenn die Haifische Menschen wären“ auf S. 101 der vorliegenden Arbeit.

den Sprecher Reaktionen des Hörers häufig, die explizit die durch den Konditional signalisierte, aber kontextuell nicht auffindbare nicht gegebene Bedingung erfragen:¹⁸⁶

- A: Kommste morgen auch zur Party?
 B: Ich würde ja kommen.
 A: Aber??

Aber?? fordert die Nennung der der Aussage *ich würde ja kommen* entgegenstehenden nicht gegebenen Bedingung: „aber ich habe keine Zeit“, „aber ich bin schon woanders eingeladen“ usw.¹⁸⁷

- A: Als wir dann endlich eine halbe Stunde Pause hatten, hätten wir Zeit gehabt, was Warmes zu trinken.
 B: Wenn??

Wenn?? erfragt hier explizit die nicht gegebene Bedingung in ihrer vollen, satzförmigen Form: z.B. „wenn Peter Kaffee gekocht hätte“.

Erscheint die nicht gegebene Bedingung im Satz in einer reduzierten Form, so ist die Verwendung des Konditionals das Signal an den Hörer, aus der reduzierten Form die zugrunde liegende Bedingung zu rekonstruieren. Der Mechanismus dieser Rekonstruktion ergibt sich aus der Umkehrung der Reduktionsmechanismen: Da bei der Reduktion von satzförmigen Bedingungsausdrücken deren rhematisches Element im Transformat in der Regel durch Position und/oder Akzentuierung fokussiert ist, kann man sich die durch den Konditional ausgelöste „Suchanweisung“ etwa wie folgt vorstellen:

- identifiziere das fokussierte Element, und interpretiere es als Rhema des zu rekonstruierenden Konditionalsatzes;
- ist es eine Verbalform (Verbalsubstantiv, Partizip, Infinitiv), überführe sie in das finite Prädikat des zu rekonstruierenden Konditionalsatzes;
- ist das fokussierte Element ein Nomen oder eine Nominalphrase (nicht Verbalsubstantiv!), integriere es in einen Konditionalsatz mit *sein*, *es gibt* oder *haben*;

¹⁸⁶ Vgl. S. 22 der vorliegenden Arbeit.

¹⁸⁷ Genauer ihrer *Präsupposition*: Die entsprechende Bedingung selbst wäre satzförmig mit „wenn ich Zeit hätte“ bzw. „wenn ich nicht schon woanders eingeladen wäre“ zu versprachlichen.

- ist das fokussierte Element konditionale Angabe (A_{kond}), bitte an seiner Stelle den Konditionalsatz ein;
- ist das fokussierte Element nicht A_{kond} , so wird durch den rekonstruierten Konditionalsatz jetzt eine Stelle A_{kond} neu besetzt, während die Position des im Hauptsatz fokussierten konditionalen Elements durch ein darauf bezogenes Pro-Element besetzt bleibt.

2.3.3 Nichtkategorische Rede

In den Fällen des Gebrauchs des Konditionals, die als sogenannte „vorsichtige Rede“, „höflich-vorsichtig abwägende Äußerung“, „vorsichtige, unaufdringliche Feststellung“ oder „unverbindliche Aussage“ usw. beschrieben werden,¹⁸⁸ liegt insoweit ein besonderer Fall vor, als der sprachliche Kontext in aller Regel keinen Hinweis auf die hiermit signalisierte zugrunde liegende nicht gegebene Bedingung zu enthalten scheint: In der Äußerung der Arzthelferin beim Betreten des Wartezimmers

Herr Müller, Sie *wären* dann jetzt der Nächste!

mögen die Kommunikationspartner (Herr Müller und die anderen Patienten im Wartezimmer) den Konditional als Verweis auf die Existenz einer solchen nicht gegebenen Bedingung verstehen, aber weder findet sie sich an der Satzoberfläche noch ist sie im sprachlichen Kontext erkennbar. Aber Herr Müller wird sich sicherlich in Bewegung setzen, d.h. wird den Satz *n i c h t* im Sinne von

Sie sind nicht der Nächste!

interpretieren. Es sei hier daran erinnert, dass in Kap. 2.1.4 der vorliegenden Arbeit dargestellt wurde, dass bei Verwendung des Konditionals in hypothetischen Konditionalen allein die Wahrheit beziehungsweise Falschheit des Vordersatzes, d.h. des konditionalen Nebensatzes, über Wahrheit beziehungsweise Falschheit der Gesamtaussage entscheidet, während der Nachsatz, d.h. der Hauptsatz, nicht eindeutig auf die nach „wahr“/„falsch“ bewertbare außersprachliche Realität beziehbar ist, d.h. in Bezug auf seinen Wahrheitswert „in der Schwebe“ gehalten wird:¹⁸⁹ Der Satz

Wenn es frieren würde, würde ich mich warm anziehen.

ist wahr bei Temperaturen über null, falsch bei Kältegraden unter null Grad. Seine Wahrheit beziehungsweise Falschheit hängt aber nicht vom Bekleidungsstatus des Sprechers ab: Er kann ohne Gefahr eines Widerspruchs sowohl nackt als auch im

¹⁸⁸ Vgl. S. 61 der vorliegenden Arbeit.

¹⁸⁹ Vgl. S. 43f. der vorliegenden Arbeit.

Wintermantel geäußert werden, immer vorausgesetzt, die Temperatur liegt über null Grad.

Diese Ambivalenz bezüglich des Wahrheitswerts behält der Hauptsatz auch, wenn der satzförmige Bedingungs Ausdruck *wenn es frieren würde* an der Satzoberfläche reduziert, ersetzt oder getilgt wird: Auch die Sätze

Ich würde mich *bei Frost* warm anziehen.

Ich würde mich *dann* warm anziehen.

Ich würde mich *Ø* warm anziehen.

sind so nicht nach „wahr“/„falsch“ bewertbar, durch die Verwendung des Konditionals wird eine eindeutig nach „wahr“/„falsch“ bewertbare Stellungnahme zur außersprachlichen Wirklichkeit vermieden.

Diese Wahrheitswert-Ambivalenz der Aussage als „höflich“, „vorsichtig“ oder „unaufdringlich“ zu bezeichnen, bezieht sich bereits auf eine sekundäre, pragmatisch orientierte Funktionalisierung dieser Ambivalenz: Dass die Verwendung des Konditionals in der sogenannten „höflich-vorsichtig abwägenden Äußerung“ primär keine Frage der Höflichkeit ist, sondern zunächst nichts anderes als die Vermeidung der kategorischen Festlegbarkeit auf einen Wahrheitswert, wird daran deutlich, dass seine Verwendung in performativen Äußerungen ausgeschlossen ist, in Äußerungen also, in denen der eindeutig festlegbare Wahrheitswert der Äußerung erst die Gültigkeit der durch die Äußerung vollzogenen Handlung gewährleistet.

Wird ein Konditional in solchen Äußerungen verwendet, stellt er nämlich die Gültigkeit der durch den Gebrauch des performativen Verbs vollzogenen Handlung in Frage. Solche Äußerungen werden beim Kommunikationspartner Widerspruch hervorrufen, da er sie nicht als Vollzug der Handlung anerkennen kann. Eine Formulierung des Standesbeamten oder Geistlichen bei der Trauungszeremonie

Hiermit würde ich Euch zu Mann und Frau erklären.

wird von den Kommunikationspartnern (Brautleute, Trauzeugen) *s o n i c h t* als Akt der Eheschließung akzeptiert, weil er nicht nach „wahr“ beziehungsweise „falsch“

bewertbar ist, und hätte damit auch nicht die entsprechende rechtliche Wirkung. Desgleichen wird auf eine richterliche Aufforderung

Schwören Sie, dass Sie die Wahrheit sagen.

die Antwort

Ich würde schwören.

vor Gericht nicht akzeptiert, weil sie Zweifel an der Gültigkeit der geforderten performativen Äußerung „Schwur“ hervorruft.

In einer von mir gehörten Radio-Quizsendung schloss sich an ein Musikstück, dessen Interpret zu erraten war, folgender Dialog an:

Hörer: „Ich würde sagen, das war *Absolute Beginners* von David Bowie!“
 Moderator: „Würden Sie sagen oder sagen Sie?“
 Hörer: „Ich sage das.“
 Moderator: „Dann ist das richtig – Sie haben gewonnen!“¹⁹⁰

Die Äußerung *ich würde sagen* wurde so vom Gesprächspartner nicht als nach „wahr“/„falsch“ bewertbare Äußerung akzeptiert. Sie wurde aber offenbar auch nicht einfach als Negation im Sinne von *ich sage nicht* interpretiert, denn dann hätte sie als falsche Antwort bewertet werden müssen. Erst die Formulierung im in dieser Hinsicht festgelegten Indikativ *ich sage* wurde in ihrer Bewertbarkeit als richtige Antwort anerkannt.

Die jeweilige Situation würde einen wie auch immer gearteten sprachlichen Ausdruck der Höflichkeit durchaus zulassen, im Falle zumindest der Situation eines Angeklagten vor Gericht sogar dringend geboten erscheinen lassen, die offensichtlich primäre Wirkung des Konditionals *Offenhalten des Wahrheitswerts* erlaubt seine Verwendung in den genannten Fällen aber nicht.

Warum wird die Ambiguität des Wahrheitswertes der Aussage als „höflich“ empfunden? Eine indikativische Aussage teilt dem Gesprächspartner eine kategorische Behauptung des Wahrheitswerts mit. Mit einer solchen kategorischen Behauptung ist immer die Erwartung an den Hörer verbunden, akzeptieren zu müssen, also das Fehlen

der Freiheit, selbst über den Wahrheitswert der Aussage zu befinden, d.h. eine solche Aussage bedeutet für den Hörer (A = Aussage)

A gilt. („da gibt es nichts zu diskutieren“)

Wenn im Falle einer Proposition im Konditional der Bezug auf den Wahrheitswert der Aussage uneindeutig gehalten wird, ist damit entsprechend das Signal an den Angesprochenen verbunden, dass der Wahrheitswert der Aussage nicht kategorisch behauptet wird:

A gilt oder gilt nicht. („ich lege mich da nicht fest“)

Eine solche Unentschiedenheit kommt dem Angebot einer entsprechenden Entscheidungsfreiheit an den Hörer gleich, selbst über die Festlegung einer Wahrheitswertbehauptung zu befinden oder zumindest nicht an irgendeine Festlegung des Sprechers gebunden zu sein. Eine solches Angebot der Entscheidungsfreiheit – im Falle performativer Verben eine inakzeptable Zumutung – wird generell als „höflich“ empfunden, da innerhalb von sozialen Hierarchien eine relativ höhere Stellung in der Regel durch einen relativ größeren Umfang der Entscheidungsfreiheit in sozialer Interaktion gekennzeichnet ist. Ich schließe daraus, dass in Fällen wie

Sie *wären* dann jetzt der Nächste.

die nicht auf eine im sprachlichen Kontext genannte Bedingung verweisen, damit die Festlegung des Wahrheitswertes der Aussage durch den Sprecher selbst negiert wird, d.h. der Hörer, der den Verweis auf eine negierte Bedingung nicht aus dem sprachlichen Kontext „füllen“ kann, versteht aus dem Gebrauch des Konditionals, der ihn zur Suche nach einer negierten Bedingung zwingt, die Präsupposition:

→ Ich lege das nicht fest / behaupte das nicht kategorisch. („du hast die Freiheit, das selbst zu entscheiden“)

¹⁹⁰ NDR 2 „Morgenshow“, vom 15.10.2003.

und versteht damit eine konditionale Tiefenstruktur wie

Wenn ich das festlegen / kategorisch behaupten würde, wären Sie jetzt der Nächste.

Ich werde diese Verwendung des Konditionals daher *nichtkategorische Rede* nennen.

Flämig nimmt hier eine konditionale Tiefenstruktur an, die „die Verwirklichung gleichsam von der Zustimmung des Gesprächspartners abhängig“ macht, „die als vorgestellte Voraussetzung aufgefasst wird.“¹⁹¹ D.h. er nimmt offenbar eine zugrunde liegende Bedingung an wie

Wenn Sie das erlauben würden / Sie einverstanden wären, wären Sie jetzt der Nächste.

Zu einer solchen Tiefenstruktur würde allerdings die Präsupposition gehören:

→ Sie erlauben das nicht / Sie sind nicht einverstanden.

und ein Handeln gegen den Willen des Gesprächspartners wäre nun gerade nicht höflich. Und eine Annahme entsprechender indikativischer Tiefenstrukturen wie

Wenn Sie erlauben / Wenn Sie einverstanden sind, sind (wären) Sie jetzt der Nächste.

könnten dann nicht die Verwendung des Konditionals im Hauptsatz erklären.

2.3.4 Indirekte Rede

Für das Deutsche ist eine weitere Funktion des Konditionals charakteristisch: Der Konditional markiert die sogenannte *indirekte Rede*.¹⁹²

Priamos erklärte mir, im Krieg *sei* alles, was im Frieden *gelten würde*, außer Kraft gesetzt.¹⁹³

Ob ich denn *glaubte*, sie, Myrine, *hätte* weniger Männer *umgebracht* als ihre Heerführerin?¹⁹⁴

Auffällig ist, dass die Übernahme dieses Funktionsbereichs durch den Konditional sich erst in der Gegenwartssprache vollzieht: Die Grammatiken schreiben zur Kennzeichnung der indirekten Rede den Gebrauch des Konjunktivs (= Konjunktiv I) vor. Danach soll der Konditional dann anstelle des Konjunktivs eintreten, wenn die Konjunktiv-Form homonym mit dem Indikativ ist.

Dass die Verwendung des Konditionals in der indirekten Rede in der Gegenwartssprache die Grenzen dieser Regel weit überschreitet, verkennen aber auch die Grammatiken nicht.¹⁹⁵ Diese Verwendung des Konditionals allein als Ersatzfunktion zur besseren Unterscheidbarkeit vom Indikativ zu erklären, bleibt unbefriedigend:

1. Ersatz des Konjunktivs durch den Konditional zur Markierung der indirekten Rede findet sich regelmäßig auch in der 3. Person Singular, also genau in der Form, in der die Unterscheidbarkeit vom Indikativ in jedem Fall gewährleistet wäre: In den oben zitierten Beispielen z.B. *gelten würde* statt normgerecht zu erwartendem *gelte*, *hätte umgebracht* statt *habe umgebracht*.
2. Es finden sich ebenfalls regelmäßig auch Konditional-Formen in der indirekten Rede, die selbst homonym mit entsprechenden Indikativformen (nämlich des Präteritums der schwachen und der nicht umlautfähigen starken Verben) sind: Im oben zitierten Beispiel *glaubte*.

¹⁹¹ Flämig 1959, S. 25.

¹⁹² Im Deutschen wird sie als eine „Hauptfunktion“ des Konditionals empfunden und beschrieben (vgl. z.B. Helbig/Buscha 1996, S. 194ff.), in den romanischen Sprachen ist sie auf die „Pressesprache“ beschränkt (vgl. dazu S. 73f. der vorliegenden Arbeit).

¹⁹³ Beleg 279.

¹⁹⁴ Beleg 191.

¹⁹⁵ Vgl. Duden-Grammatik 1998, S. 166: „Diese Tendenz verstärkt sich in dem Maße, wie die geschriebene Sprache sich der Ausdrucksweise der gesprochenen nähert. Dann werden weitgehend auch die Konjunktiv-I-Formen der 3. Pers. Sing. und die o.g. Ausnahmen durch Konjunktiv-II-Formen verdrängt.“

Wenn die zunehmende Verwendung des Konditionals auf Kosten des Konjunktivs durch die eindeutigere morphologische Differenzierung vom Indikativ offenbar unzureichend begründet ist, muss die Basis zur Ausweitung seines Funktionsbereichs in der Semantik des Konditionals selbst gesucht werden. Auch hier kann von der bisher erarbeiteten semantischen Leistung des Konditionals ausgegangen werden, *n i c h t* einen Wahrheitswert der Aussage zu behaupten, sondern eine kategorische Wahrheitswertbehauptung zu vermeiden.

Während dieses Offenhalten des Wahrheitswertes im Falle der nichtkategorischen Rede einem (pragmatisch als „höflich“ interpretierbaren) Angebot an den Hörer gleichkommt, diese Festlegung selbst zu treffen, betrifft sie im Falle der indirekten Rede die Autorisiertheit des Sprechers: Durch Gebrauch des Konditionals „verweigert“ der Sprecher seiner Aussage die Zuerkennung eines Wahrheitswertes, da er nicht selbst autoritative Quelle der Aussage ist.¹⁹⁶ Demgegenüber „bürgt“ der Sprecher bei indikativischer Aussage für den eindeutigen Wahrheitswert seiner Proposition:

A gilt. („dafür büрге ich als Autor dieser Aussage“)

Der Gebrauch des Konditionals bedeutet dagegen

A gilt oder gilt nicht. („ich büрге nicht für diese Aussage, da ich nicht ihr Autor bin“)

Ich schließe daraus, dass einer solchen konditionalen Form der indirekten Rede ebenfalls die Vermeidung einer kategorischen Wahrheitswertbehauptung zugrunde liegt und damit die Präsupposition

→ Ich lege das nicht fest / behaupte das nicht kategorisch. („denn ich bin nicht Autor dieser Aussage“)

und dass daher einer konditional markierten indirekten Rede wie

(Er sagt,) Er hätte keine Zeit.

¹⁹⁶ Vgl. hierzu nochmals Perinis Erklärung des Gebrauchs des portugiesischen Konditionals bei Wiedergabe von Äußerungen: „If the speaker uses the conditional instead of the present indicative [...], one gets the idea that the speaker does not want to share any responsibility as to the truth of the spokesman's statement.“ (S. 74 der vorliegenden Arbeit)

die folgende konditionale Tiefenstruktur zugrundeliegt:

Er hätte keine Zeit, *wenn ich das festlegen / kategorisch behaupten würde*.

Bei der Wiedergabe der indirekten Rede steht der Konditional in Konkurrenz zum Indikativ. Dessen Gebrauch ist aber an ein einleitendes *verbum dicendi* und zumeist auch eine den Inhaltssatz einleitende Subjunktion (*dass* oder *ob*) gebunden, die die zitierte Äußerung zur Ergänzung des Verbs macht:

A: Warum ist er nicht gekommen?
B: Er sagt, dass er keine Zeit hat!

Damit ist der Zitatstatus der Indirekten Rede durch lexikalisch-syntaktische Mittel (wie *sagen, dass ..., fragen, ob ...*) markiert. Der Konditional (bzw. der Konjunktiv) stellt alternativ dazu ein morphologisches Mittel zur Markierung der indirekten Rede dar, das die vorgenannten lexikalisch-syntaktischen Mittel vollständig entbehrlich macht:

A: Warum ist er nicht gekommen?
B: Er hätte (habe) keine Zeit!

mit der Präsupposition

→ Ich lege das nicht fest / behaupte das nicht kategorisch.

und der damit mitverstandenen Tiefenstruktur

Er hätte keine Zeit, wenn ich das festlegen / kategorisch behaupten würde.

Dass es sich um zitierte Rede der besprochenen Person handelt, ist aus dem Kontext erschließbar. Bei einer Verwendung des Indikativs

A: Warum ist er nicht gekommen?
B: Er hat keine Zeit.

würde diese Präsupposition nicht wirksam. Hier bürgt der Sprecher für den Wahrheitswert der Aussage und macht sie damit zu seiner eigenen: Sie ist formal nicht als indirekte Rede gekennzeichnet und inhaltlich damit auch nicht mehr als solche interpretierbar. Interpretiert wird sie als Begründung von Seiten des Sprechers, nicht des Besprochenen.

2.3.5 Nachvergangenheit

Der analytische Konditional wird im Deutschen häufig in der Funktion gebraucht, als relatives Tempus (ähnlich dem Plusquamperfekt, das in Relation zu einem vergangenen Sachverhalt eine *Vorvergangenheit* bezeichnet) in Relation zu einem vergangenen Sachverhalt einen nachfolgenden Sachverhalt zu bezeichnen, daher hier *Nachvergangenheit* genannt:

Er konnte zu diesem Zeitpunkt nicht wissen, dass er am nächsten Tag meinen Brief bekommen würde.

Relativ zum vergangenen Sachverhalt **konnte nicht wissen** ist der Sachverhalt **würde bekommen** zukünftig. Wenn dieser zweite Sachverhalt relativ zum Äußerungszeitpunkt (der Gegenwart) ebenfalls vergangen ist, ist in solchen Fällen immer auch die Verwendung eines Vergangenheitstempus möglich:

Er konnte zu diesem Zeitpunkt nicht wissen, dass er am nächsten Tag meinen Brief bekam.

Bei der Verwendung des Präteritums erscheint der Sachverhalt **bekam** als tatsächlich gegeben, da er von der Gegenwart aus gesehen als tatsächlich eingetreten konstatiert wird. Bei Verwendung der Nachvergangenheit **würde bekommen** erscheint derselbe Sachverhalt, von einem Punkt in der Vergangenheit aus gesehen als zukünftiges Geschehen, nicht als konstaterbare Tatsache, sondern eben mit der eingeschränkten Gültigkeit des Zukünftigen: nämlich nur *erwartet*, *vermutet*, *erschlossen*, *gewollt* oder *geplant* zu sein. Diese Nachvergangenheit teilt damit mit dem Futur die modale Komponente *Vermutung*, *Erwartung*, *Unsicherheit* usw.

Diese temporal-modale Verwendung ist eine Funktion, in der der analytische Konditional, nicht bloß „Ersatzform“ für den synthetischen Konditional ist, denn dieser scheint hier nicht verwendbar:

Er konnte zu diesem Zeitpunkt nicht wissen, dass er am nächsten Tag meinen Brief (?) *bekäme*.

Die z.B. in der Duden-Grammatik gegebene Erklärung dieses Gebrauchs als Ausdruck der indirekten Rede ist nicht zutreffend: Das Verb *wissen* etwa verbindet sich nicht mit der durch den Konjunktiv markierten indirekten Rede:

Er konnte nicht wissen, dass er am nächsten Tag meinen Brief * bekomme / bekommen * werde.

Es überrascht, dass diese Funktion des analytischen Konditionals recht häufig ist (21 Belege von den hier gesammelten 344), aber in den Grammatiken kaum beschrieben wird, und wenn, dann als Ausdrucksmittel der indirekten Rede oder der erlebten Rede,¹⁹⁷ was viele Fälle scheinbar erklären mag, aber, wie o.g. Beispiel zeigt, nicht den Kern des Phänomens erreicht.

Es ist in diesem Zusammenhang auffällig, dass – wie bereits angesprochen – auch der englische und der romanische Konditional in dieser Funktion verwendet werden.¹⁹⁸

Wenn in verschiedenen Sprachen dieselbe Verbalform sowohl die Irrealität bezeichnet als auch die Nachvergangenheit, so liegt es nahe, anzunehmen, dass es einen logisch-semanticen Zusammenhang zwischen beiden kognitiven Konzepten geben muss. Dies um so mehr, als die beobachtete Parallelität nicht aus gemeinsam ererbten Strukturen herleitbar wäre und damit eine gemeinsame bloß historische Grundlage hätte, sondern in allen Fällen eine parallele, jeweils selbständige Neuentwicklung mit unterschiedlichem morphologischem „Material“ darstellt.

Dieser logische Zusammenhang zwischen Irrealität und Nachvergangenheit ist das Offenhalten der Gültigkeit eines in der Gegenwart konstatier- und damit behauptbaren Sachverhalts: Ein Sachverhalt, der von der Vergangenheit aus gesehen als *zukünftig* dargestellt wird, hat damit ebenfalls die eingeschränkte Gültigkeit des Zukünftigen: Der Sachverhalt ist *möglich, erwartet, vermutet, gewollt, geplant* usw. Ob dieser Sachverhalt dann auch *tatsächlich* (d.h. tatsächlich eingetreten) ist, lässt sich nur rückwärtsgerichtet von der Gegenwart aus konstatieren, was dann seine Darstellung in einem Indikativ der Vergangenheit oder der Gegenwart erfordert. Bei Verwendung der Nachvergangenheit bleibt dagegen grundsätzlich offen, ob der Sachverhalt später tatsächlich eingetreten ist oder nicht (wie das mit Aussagen über die Zukunft eben so ist).¹⁹⁹

¹⁹⁷ Vgl. *Duden-Grammatik* 1998, S.168.

¹⁹⁸ Vgl. S. 73 der vorliegenden Arbeit.

¹⁹⁹ *Jäger* 1971, S. 183.

Überhaupt schien es seit Mitte dieses Jahrhunderts nur noch eine Zeitfrage zu sein, dass westliche Kultur als „obligates Beispiel“ (Theodor von Laue) unter Transformierung aller anderen zur Weltkultur wird. Der Mensch der Zukunft *würde* von Seoul bis St. Pauli Jeans *tragen*, Hamburgers *essen*, Coca Cola *trinken*, Malboro *rauchen*, englisch *sprechen*, CNN *sehen*, in Bauhausarchitektur *wohnen*, einem demokratischen Staat und wahrscheinlich pro forma auch einer christlichen Konfession *angehören*.²⁰⁰

Die Verwendung des analytischen Konditionals bezeichnet hier die Nachvergangenheit: die in der Vergangenheit bestehende Erwartung der Vertreter der Idee einer westlichen Kulturhegemonie bezüglich einer zukünftigen Ausbreitung westlicher Kulturmerkmale. Ob diese Ausbreitung tatsächlich so eingetreten ist oder nicht, wird sprachlich nicht ausgedrückt, die Gültigkeit der Aussage für die Gegenwart bleibt damit offen: Sie ist so sowohl mit einer Welt kompatibel, in der wirklich inzwischen alle Menschen Jeans tragen und Hamburger essen, als auch mit einer, in der diese Erwartungen sich nicht bewahrheitet haben. Auch diesem Gebrauch liegt also die Vermeidung einer kategorischen Wahrheitswertbehauptung zugrunde und damit die Präsupposition

→ Ich lege das nicht fest / behaupte das nicht kategorisch („denn ich spreche über etwas, das früher nur *erwartet*, *vermutet*, *gewollt*, eben *zukünftig* war“)

und die konditionale Tiefenstruktur

Wenn ich das festlegen / kategorisch behaupten würde, würde der Mensch der Zukunft [...] Jeans tragen und Hamburgers essen.

²⁰⁰ Beleg 28.

2.3.6 Sonstige Fälle

2.3.6.1 Der irrealer Vergleich

Dieser gewöhnlich durch die Subjunktion **als ob** eingeleitete erste „besondere Fall“ ist sowohl formal als auch inhaltlich gar keiner: Formal zeigt schon die Subjunktion den Zusammenhang mit dem Konditionalsatz, denn **als ob** ist nur eine Möglichkeit der Einleitung solcher irrealen Vergleichssätze:

Er rannte, als ob der Teufel hinter ihm her wäre.

Dabei ist **ob**, das im Neuhochdeutschen sonst noch die indirekte Satzfrage einleitet, die moderne Form der mhd. und frühhd. Subjunktion **ob(e)**, die dort Konditionalsätze markiert.²⁰¹ Dass diese ursprüngliche konditionale Geltung auch im nhd. **als ob** kein bloß historisches Faktum ist, sondern auch heute noch dem Sprecher bewusst ist, wird daran deutlich, dass **ob** in **als ob** durch die nhd. konditionale Subjunktion **wenn** ersetzt werden kann und oft ersetzt wird:

Er rannte, als **wenn** der Teufel hinter ihm her wäre.

Schließlich kann – genau wie im Konditionalsatz²⁰² – die konditionale Subjunktion fehlen, wobei dann das Prädikat in satzinitiale Stellung versetzt wird.²⁰³

Er rannte, als **wäre** der Teufel hinter ihm her.

Dass es sich beim irrealen Vergleichssatz also um nichts anderes handelt als eine Kombination eines Vergleichs (Marker: **als**) und eines irrealen Konditionalsatzes (Marker: **ob/wenn/Ø** - letzteres mit Initialstellung des Prädikats) wird schließlich daran deutlich, dass auch der alte Vergleichsmarker **als** durch den „moderneren“ **wie** ersetzt werden kann:

²⁰¹ Paul 1989, S. 426.

²⁰² Vgl. konditionales: „Wenn der Teufel hinter ihm her wäre, (dann ...)“ oder eben: „Wäre der Teufel hinter ihm her, (dann ...)“.

²⁰³ Hier initial *hinter* dem Vergleichsmarker *als*.

Er rannte, **wie** wenn der Teufel hinter ihm her wäre.

Einem solchen irrealen Vergleich liegt damit folgende irreal-konditionale Tiefenstruktur zugrunde:

Er rannte, wie (er rennen würde,) wenn der Teufel hinter ihm her wäre.

aus dem Vergleichs- und gleichzeitig irrealen Folgesatz **wie er rennen würde** und dessen Verkürzung auf seine Subjunktion **wie** (oder **als**) und dem irrealen Konditionalsatz **wenn der Teufel hinter ihm her wäre** mit dessen Präsupposition

→ Der Teufel ist nicht hinter ihm her.

2.3.6.3 *nicht weil, ohne dass* und *nicht dass*

Interessant ist der Gebrauch des Konditionals in Nebensätzen, die mit *nicht weil, nicht dass* oder *ohne dass* eingeleitet werden. Er ist zwar in solchen Fällen sehr häufig, aber nicht obligatorisch: Stets kann hier auch der Indikativ verwendet werden, im Falle von *ohne (dass)* auch der (modal neutrale) Infinitiv:²⁰⁶

Sie ging weg, ohne dass sie mich eines Blickes gewürdigt hätte.
 Sie ging weg, ohne dass sie mich eines Blickes würdigte.
 Sie ging weg, ohne mich eines Blickes zu würdigen.

Im Falle von *nicht weil* können durch den Gebrauch des Konditionals semantisch deutlich verschiedene Satzbedeutungen differenziert werden, was auch die Grundlage dieses Konditionalgebrauchs deutlich macht: Der Satz

Ich sage das, nicht weil ich sauer bin.

ermöglicht – je nach Skopus der Negation *nicht* – zwei Interpretationen:

- A: Bezieht sich das *nicht* auf den mit *weil* eingeleiteten Nebensatz und damit auf die Angabe des Grundes für den vom Hauptsatz ausgedrückten Sachverhalt, ist der Satz zu verstehen als: „Ich sage das. Der Grund ist nicht: Ich bin sauer.“ (Der Sprecher stellt klar, dass der Grund für seine Offenheit jedenfalls nicht sein offenkundiger und von ihm auch nicht geleugneter Zorn ist.)
- B: Die zweite mögliche Satzbedeutung ist: „Ich sage das. Der Grund ist nicht: Ich bin sauer, denn ich bin gar nicht sauer.“ (Der Sprecher stellt klar, dass der Grund für seine Offenheit jedenfalls nicht Zorn sein kann, denn dieser Sachverhalt ist gar nicht gegeben.) Der Skopus der Negation trifft hier die Gegebenheit des durch den kausalen Nebensatz als Grund für den Hauptsatzsachverhalt bezeichneten Sachverhalts.

Der Gebrauch des Konditionals ist nur mit dieser zweiten Interpretation B verträglich:

Ich sage das, nicht weil ich sauer *wäre*.

²⁰⁶ Duden-Grammatik 1998, S. 164.

Der Konditional ist also nur verwendbar, wenn der Skopus der Negation die tatsächliche Gegebenheit des Nebensatzsachverhalts in Abrede stellt und nicht etwa dessen logischen Bezug zum Hauptsatzsachverhalt: **Nicht weil** mit dem Konditional bedeutet dann: Folgender *Grund* ist nämlich gar nicht gegeben. **Nicht dass** mit dem Konditional bedeutet ebenso: Folgender *Sachverhalt* ist nämlich gar nicht gegeben. **Ohne dass** mit dem Konditional bedeutet dann: Folgender *Begleitumstand* ist nämlich gar nicht gegeben. Es handelt sich dabei um eine Übertragung der Fähigkeit des Konditionals, in konditionalen Nebensätzen die darin benannte Bedingung als *nicht gegeben* zu markieren, denn der Gebrauch der Subjunktion **wenn** mit dem Konditional bedeutet ja ebenfalls: Folgende *Bedingung* ist nämlich gar nicht gegeben.

2.3.6.4 Der irrealer Wunsch

Die Verwendung des Konditionals zum Ausdruck des irrealen Wunsches ist ausgesprochen häufig. Die Darstellungen (und Beispiele) in den Gebrauchsgrammatiken lassen bisweilen den Eindruck eines antiquierten oder „literarischen“ Sprachgebrauchs aufkommen:

Käme sie doch schon heute!²⁰⁷

Tatsächlich aber ist diese Funktion keineswegs auf die literarische Stilebene beschränkt:

Hätt' ich bloß die Schnauze gehalten!

Der Zusammenhang mit (und die vermutliche Entstehung aus) konditionalen Satzgefügen wird schon formal deutlich: Solche Wunschsätze sind bezüglich ihrer internen Struktur *syntaktisch* völlig identisch mit konditionalen Nebensätzen, indem sie entweder durch die (konditionale) Subjunktion **wenn** eingeleitet werden und dann das Prädikat in finaler Position haben, oder unter Verzicht auf eine Subjunktion das Prädikat satzinitial positionieren:

Wenn sie doch schon heute käme!
Wenn ich bloß die Schnauze gehalten hätte!

oder eben:

Käme sie doch schon heute!
Hätt' ich bloß die Schnauze gehalten!

Es liegt daher durchaus nahe, sie als ursprüngliche „eliptische Konditionalgefüge“ aufzufassen, „bei denen der Folgesatz weggelassen wurde“.²⁰⁸ Da ein Wunsch auf eine Bedürfnisbefriedigung abzielt und ein irrealer Wunsch damit auf eine als nicht möglich empfundene Bedürfnisbefriedigung, macht es auch inhaltlich Sinn, irrealer Wunschsätze als Ausdruck einer nicht gegebenen Bedingung aufzufassen, die im Falle ihrer

²⁰⁷ Götze 1999, S.128.

²⁰⁸ Duden-Grammatik 1998, S.161, vgl. auch Jäger 1971, S. 205 und Flämig 1959, S. 120 f.

tatsächlichen Gegebenheit Bedingung einer solchen Bedürfnisbefriedigung wäre. Der stets fehlende Folgesatz würde dann das nicht erfüllbare Bedürfnis benennen:

[...] wäre das gut/schön
 [...] würde ich mich freuen
 [...] wäre ich zufrieden
 u.Ä.

Wenn damit für das Deutsche die Entstehung von irrealen Wunschsätzen aus konditionalen Satzgefügen angenommen werden kann, so sei hier doch erwähnt, dass auch die umgekehrte Entwicklungsrichtung denkbar und für manche Sprachen sogar plausibler ist.²⁰⁹ Türkisch-Lehrbücher und -Grammatiken etwa scheinen die Funktion „irrealer Wunschsatz“ jedenfalls als *primäre* Funktion des sogenannten türkischen Konditionals²¹⁰ aufzufassen, von der für sie die Funktion „irrealer Konditionalsatz“ *sekundär* abgeleitet ist:

„1 Für Wunschformen wie **Wenn (doch) ... !** hat das Türkische das Suffix **–se**.

[...]

3. Mit Hilfe des Suffixes **–se** werden auch Bedingungssätze gebildet. Es handelt sich dabei um Wunschsätze wie oben, die durch einen Nachsatz erweitert sind.“²¹¹

²⁰⁹ Darunter auch Arabisch: vgl. S. 142 der vorliegenden Arbeit.

²¹⁰ Wobei die Benennung *Konditional* in diesem Zusammenhang leider irreführend, aber üblich ist: Im Gegensatz zum hier beschriebenen Konditional der europäischen Sprachen (s. Kap. 2.2.4 der vorliegenden Arbeit) tritt diese Verbalform des Türkischen gerade nicht im Hauptsatz auf, sondern nur im konditionalen Nebensatz. (vgl. Lewis 1967, S. 267ff.)

²¹¹ Turan 1997, S. 237. Das spiegelt auch die türkische Bezeichnung für diesen Modus *dilek-şart kipi* „Wunsch-Bedingungs-Modus“ wieder (vgl. Lewis: 1967, S. 271). Und es entspricht wohl auch der sprachgeschichtlichen Entwicklung im Türkischen: vgl. Gabain 1974, S. 132 u. 187.

2.4 Irrealität im Arabischen

2.4.1 Das Problem der Diglossie

Nach der Darstellung der Verbalformen, die im Deutschen dem Ausdruck von Irrealität dienen, und der Beschreibung ihrer einzelnen Funktionen soll nun ein Überblick über die arabischen Verbalformen und anschließend eine genauere Darstellung derjenigen Formen folgen, die im Arabischen Irrealität bezeichnen.

Wenn für bestimmte Lernschwierigkeiten beim Fremdspracherwerb Interferenzen vonseiten der Muttersprache verantwortlich gemacht werden, und zur besseren Berücksichtigung dieser Interferenzen die muttersprachlichen Strukturen analysiert werden sollen, so trifft diese Analyse im Falle des Arabischen auf das Problem, dass bei arabischen Muttersprachlern grundsätzlich von zwei „Muttersprachen“ ausgegangen werden muss: Die Diglossie der arabischen Welt beschert ihren Sprechern neben der umgangssprachlichen Variante, die im Rahmen des kindlichen Spracherwerbs innerhalb der Familie und des engeren sozialen Umfeldes ausschließlich mündlich erworben wird, später mit der schulischen Alphabetisierung die schriftsprachliche Variante.²¹²

Entsprechend dem in der Arabistik üblichen Sprachgebrauch spreche ich die erstgenannte, umgangssprachliche, jeweils geographisch bestimmte Variante als „Dialekt“ an (arab. *lahǧa*, *dāriǧa*, *‘āmmīya*, engl. *dialect*, *vernacular*), die schriftsprachliche, überregionale Variante als „Hocharabisch“ (arab. [*luǧa*] *fuṣṣḥā*, engl. *Classical Arabic*, [*Modern*] *Standard Arabic*).

Die umgangssprachlichen Dialekte stellen entgegen einer unter ihren eigenen Sprechern weit verbreiteten Meinung nicht einfach nur Reduktions- oder gar Degenerationsformen des Hocharabischen dar,²¹³ sondern sind voll entwickelte, selbständige sprachliche Systeme, die in vielen morphologischen und syntaktischen Bereichen mit dem Hocharabischen gemeinsame Grundlagen ausdifferenziert und systematisch weiterentwickelt haben: Ausdifferenzierung und Weiterentwicklung vertragen sich aber nicht mit einem Reduktions- oder Degenerationsmodell.

²¹² Vgl. zur Diglossie im Arabischen allgemein: *Ferguson* 1971, S. 1-26, *Versteegh* 1997, S. 189-208 und *Holes* 1995, S. 277-315.

²¹³ Dann oft *luǧa munḥarifa* „abweichende/verdorbene Sprache“ genannt.

Der Gebrauch der Dialekte durch ihre Sprecher ist charakterisiert durch:²¹⁴

- Beschränkung auf mündliche Kommunikation;
- Beschränkung auf geographisch eng begrenzten Sprachraum;
- uneingeschränkte sprachliche Kompetenz auf Grundlage kindlichen Spracherwerbs;
- negative Bewertung (Prestigedefizit) gegenüber dem Hocharabischen.

Demgegenüber gilt für den Gebrauch des Hocharabischen:

- uneingeschränkt nur in schriftlicher Kommunikation verwendbar;
- in mündlicher Kommunikation nur in bestimmten Kommunikationssituationen verwendbar: z.B. Medien, Reden mit offiziellem (öffentlichem) Charakter, Vorträge, Vorlesungen, d.h. nur in nichtspontaner, oft schriftlich vorbereiteter Kommunikation;
- gewöhnlich eingeschränkte Kompetenz auf Grundlage schulischen Lernens in Abhängigkeit von Alphabetisierungsgrad und Schulbildung;
- uneingeschränkte überregionale Verwendbarkeit (innerhalb des arabischen Sprachgebiets);
- uneingeschränkt hohes Prestige.

Das Kompetenzgefälle im Gebrauch des Hocharabischen liegt zwischen zwei Extrempunkten: Die Kompetenz im Hocharabischen ist am geringsten bei Analphabeten ohne Schulbildung²¹⁵ und ohne Zugang zu Radio und Fernsehen, weil in ihrem Fall das Hocharabische nicht im Rahmen der schulischen Alphabetisierung aktiv erlernt wurde, und auch nicht durch Radio- oder Fernsehkonsum wenigstens passives rezeptives Verständnis ermöglicht wird: Die Analphabetenrate in Ägypten beträgt dabei z.B. nach der Volkszählung von 1996 38,6 % bei einer Gesamtbevölkerung von ca. 60,2 Millionen.²¹⁶ Allerdings dürfte es auch unter Analphabeten nicht allzu viele geben, die keinerlei Zugang zu den Funkmedien haben, so dass bei den meisten wohl passive, rezeptive Hörverstehensfähigkeit auch im Hocharabischen angenommen werden kann. Die Kompetenz im Hocharabischen ist am höchsten bei Sprechern, die das gesamte Bildungssystem einschließlich Hochschulen durchlaufen haben, und deren Beruf sie dazu zwingt, Hocharabisch auch mündlich regelmäßig aktiv (und spontan in nicht schriftlich vorbereiteter Kommunikation) zu verwenden: Daher verfügen etwa

²¹⁴ Vgl. zum Folgenden: *Versteegh* 1997, S. 126 f. u. 189 ff. sowie *Holes* 1995, S. 39f. u. 277ff.

²¹⁵ Oder wenigstens eine „Grundbildung“ in den *kuttāb* (Koranschulen).

²¹⁶ *Nahost Jahrbuch* 1997, S. 41 u. 47.

Journalisten, Hochschullehrer, religiöse Würdenträger oder Politiker oft über (nahezu) uneingeschränkte Kompetenz auch im aktiven Gebrauch des Hocharabischen.

Bei allen Sprechern zwischen den beschriebenen Extrempunkten (die in der Regel eher den Status von Idealpunkten haben dürften) und damit bei der absoluten Mehrheit der arabischen Muttersprachler, verläuft der kommunikative Gebrauch des Arabischen ständig im Spannungsfeld dieser einander oft entgegengesetzten Faktoren:²¹⁷

(1) den unterschiedlichen Anforderungen der Kommunikationssituationen an das Prestige der verwendeten sprachlichen Mittel;²¹⁸

(2) der z.T. höchst unterschiedlichen Kompetenz im Gebrauch dieser sprachlichen Mittel.

Dies führt zu ständigen Interferenzen vonseiten beider Varianten auf die jeweils andere: Die eingeschränkte Kompetenz im Hocharabischen führt in Kommunikationssituationen, die vom Sprecher den Gebrauch der *fusḥā* verlangen, zu graduell verschieden starken und häufigen Interferenzen vonseiten des Dialektes.

Umgekehrt führt das Prestigedefizit der umgangssprachlichen Dialekte auch bei deren Gebrauch zu Interferenzen vonseiten des Hocharabischen, indem etwa morphologische oder syntaktische Regeln des Hocharabischen oder hocharabische Lexik auf die vermeintlich regellosen, „falschen“ Dialekte angewandt werden. Dass dieses Schwanken zwischen zwei unterschiedlich empfundenen und bewerteten sprachlichen Ebenen nicht bloß unbewusst zu Interferenzen führt, sondern etwa in den Medien und in der Sprache der Werbung und der Politik auch bewusst zur sprachlichen Beeinflussung und Manipulation eingesetzt wird, sei hier nur am Rande bemerkt: Bekannt war für seinen bewussten, rhetorischen Einsatz des *Code-Switching* z.B. der langjährige ägyptische Staatschef *Gamal Abd el Nasser*.²¹⁹

Wenn sich dementsprechend „die“ Muttersprache arabischer Deutschlerner als ein Komplex zweier deutlich verschiedener sprachlicher Systeme mit starken wechselseitigen Interferenzerscheinungen erweist,²²⁰ so ist zu vermuten, dass die

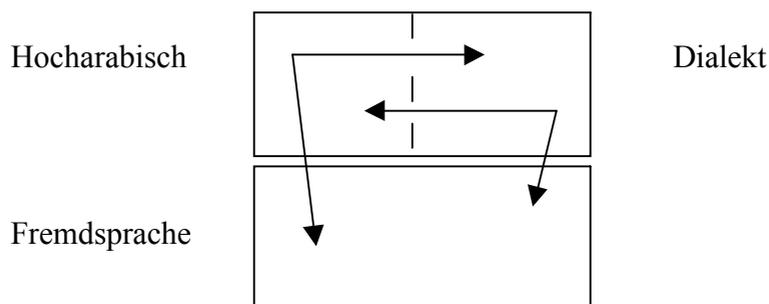
²¹⁷ Vgl. *Versteegh* 1997, S. 190: “In reality the speaker never opts for one variety or the other, but moves along a continuum of speech, of which the two varieties are only the extremes.”

²¹⁸ Vgl. *Ferguson* 1971, S. 6: “The importance of using the right variety in the right situation can hardly be overestimated.”

²¹⁹ Vgl. *Versteegh* 1997, S. 196.

²²⁰ Dies bereits eine Vereinfachung: Da die Interferenzen sich z.T. regelhaft in Form verschiedener Ebenen beschreiben lassen, wobei die in der Mitte liegenden Ebenen sich keinem der beiden Systeme mehr eindeutig zuordnen lassen, stellt sich die arabische Sprache eher als ein Komplex zweier zwar deutlich verschiedener, aber graduell ineinander übergehender Sprachsysteme dar. Vgl. dazu allgemein: *Badawi* 1973.

innerhalb des Arabischen wirkenden Interferenzen auch beim Erlernen einer Fremdsprache wirksam sind, und dass damit beim Erwerb einer Fremdsprache sowohl mit Interferenzen vonseiten des muttersprachlichen Dialektes als auch der hocharabischen Schriftsprache zu rechnen ist:



Entsprechend den bisher skizzierten Überlegungen ist mit Einfluss des muttersprachlichen Dialektes vor allem in Form unbewusster Übertragung im natürlichen Spracherwerb *erworbener* Strukturen in mündlicher, unreflektierter Sprachverwendung zu rechnen, mit Einfluss des Hocharabischen dagegen vermutlich vor allem in Form von bewusster Übertragung *erlernter*, kognitiv verarbeiteter Normstrukturen bei schriftlicher, reflektierter Sprachverwendung. Diese Annahme soll hier aber weiter keine Rolle spielen und auch nicht überprüft werden.

Wenn vor diesem Hintergrund uneinheitlicher, miteinander konkurrierender und ineinander übergehender muttersprachlicher Strukturen von komplizierten Interferenzbeziehungen ausgegangen werden muss, bei denen schon „innerarabisch“ vorhandene reziproke Interferenzen auch nach „außen“ in die Fremdsprache hinein wirksam werden, so kann doch für die vorliegende Untersuchung die Ausgangslage der Analyse dahingehend vereinfacht werden, dass im Bereich der Irrealität und der Konditionalsätze die hocharabischen Strukturen von den meisten umgangssprachlichen nicht erheblich abweichen.

Um die Vergleichbarkeit der verschiedenen Varietäten des Arabischen in diesem Punkt herauszustellen, wird im Folgenden die sprachliche Markierung von Irrealität im Arabischen parallel für das Hocharabische und – beispielhaft für weitere umgangssprachliche Varietäten – für den ägyptischen und den marokkanischen Dialekt dargestellt.

2.4.2 Das arabische Verbalsystem²²¹

Arabisch ist eine flektierende Sprache. Während aber andere flektierende Sprachen, wie die meisten modernen europäischen Sprachen, fast ausschließlich Suffigierung zur Bildung von Flexionsformen nutzen,²²² werden arabische Flexionsformen z.B. des Verbs durch gleichzeitige morphologische Prozesse vor, innerhalb und hinter dem Basismorphem gebildet, die es aufgrund ihrer Komplexität problematisch machen, dem Basismorphem überhaupt eine bestimmte, von den Flexionsmorphemen segmentierbare Form zuzuweisen, die allen Flexionsformen zugrunde läge.²²³

Arabische Grammatiker wie auch westliche Arabisten in ihrer Tradition folgen daher einem etwas anderen Analysekonzept, bei dem jede Flexionsform behandelt wird als eine Verbindung der *Wurzel* (engl. „root“), einer festen Folge von meist drei oder vier Konsonanten, die ein allgemeines Konzept der lexikalischen Bedeutung repräsentiert, und dem morphologischen *Muster* oder der *Form* (engl. „pattern“), das durch Kombination bestimmter Prä-, In- und Suffixe die konkrete lexikalische Bedeutung sowie die grammatischen Kategorien ausdrückt. So ergibt das Muster /XaXaXū/²²⁴ mit dem Inhalt „Verb: Perfekt Aktiv, 3. Person Plural maskulin“, angewandt auf die Wurzeln /k-t-b/ „schreiben“, /ʾ-k-l/ „essen“ oder /q-t-l/ „töten“ die Flexionsformen

katabū	„sie schrieben“
ʾakalū	„sie aßen“
qatalū	„sie töteten“

Mit dem Muster /yaXXuXūna/ „Verb: Imperfekt Aktiv, 3. Person Plural maskulin“ ergeben sich die Formen

yaktubūna	„sie schreiben“
yaʾkulūna	„sie essen“
yaqtulūna	„sie töten“

²²¹ Vgl. zur arabischen Verbalmorphologie umfassender: *Fischer* 1987, S. 85-111 (Kapitel „Verbum“) sowie *Badawi/Carter/Gully* 2004, S. 59-76 (Kapitel „Verb Morphology“).

²²² Morphologische Modifikationen vor dem Basismorphem sind sehr selten (z.B. dt. /ge-/ zur Bildung des Partizips Perfekt) und interne Modifikationen erreichen ebenfalls in den europäischen Sprachen nicht den Grad der Regelmäßigkeit (Formen wie engl. /drink/ : /drank/ oder dt. /Mutter/ : /Mütter/ werden gewöhnlich als „unregelmäßige“ Bildungen empfunden und behandelt). Dieses Vorherrschen der Suffigierung ist im Übrigen wohl ein universales Phänomen: Vgl. *Bergenholtz/Mugdan* 1979, S. 59.

²²³ *Bergenholtz/Mugdan* 1979, S. 59 sprechen im Falle des Arabischen und anderer semitischer Sprachen daher von *Transfigierung*: „Ein *Transfix* ist ein Affix, das mit der Basis gleichsam verzahnt ist.“

²²⁴ X als Platzhalter für die Konsonanten einer dreikonsonantigen Wurzel.

Dabei lassen sich die einzelnen Segmente dieser morphologischen Muster weiter analysieren und bestimmten kategorialen Inhalten zuweisen: In /yaXXuXūna/ ist z.B. /y-/ Marker der 3. Person, /-ūna/ Marker des maskulinen Plurals und die Vokalfolge /-aXXuX-/ bezeichnet das Aktiv. Der Ersatz des /y-/ durch /t-/ ergibt eine Form der 2. Person (*yaqtulūna* „sie töten“ => *taqtulūna* „ihr tötet“). /-u/ statt /-ūna/ ist die entsprechende Singularform (*yaqtulūna* „sie töten“ => *yaqtulu* „er tötet“). Die Passivformen werden durch die Vokalfolge /-uXXaX/ markiert (*yaqtulūna* „sie töten“ => *yuqталūna* „sie werden getötet“). Nach diesen morphologischen Verfahren bildet z.B. das Verb *kataba* „schreiben“²²⁵ folgende finite Formen:

Das sogenannte *Perfekt* im Aktiv mit der Vokalisierung /XaXaX/, im Passiv mit /XuXiX/. Die Kategorien *Person*, *Genus* und *Numerus* werden jeweils kombiniert durch Suffixe bezeichnet:

	<i>Singular</i>	<i>Dual</i>	<i>Plural</i>
<i>1. Pers.</i>	-tu	--	-nā
<i>2. Pers. (m. / f.)</i>	-ta / -ti	-tumā	-tum / -tunna
<i>3. Pers. (m. / f.)</i>	-a / -at	-ā / -atā	-ū / -na

Beispiele:

<i>Perfekt Aktiv</i>	katabtu	„ich schrieb“
	kataba	„er schrieb“
	kabū	„sie schrieben“
<i>Perfekt Passiv</i>	kutibtu	„ich wurde geschrieben“
	kutiba	„er wurde geschrieben“
	kutibū	„sie wurden geschrieben“

Das Imperfekt hat im Aktiv die Vokalisierung /aXXuX/, im Passiv /uXXaX/, die Kategorie *Person* wird durch Präfixe bezeichnet, in der ersten Person differenziert das Präfix auch die Numeri Singular und Plural:

<i>1. Pers. (Sg. / Pl.)</i>	ʾ- / n-
<i>2. Pers.</i>	t-
<i>3. Pers.</i>	y- ²²⁶

²²⁵ Eigentlich ist *kataba* 3. Person Sg. m. Perf. Aktiv. Diese Form wird auch als Zitierform des Verbs verwendet. Einen Infinitiv im eigentlichen Sinne gibt es nicht.

²²⁶ Die 3. Pers. Sg. fem. macht eine Ausnahme: Sie hat /t-/.

Numerus und Genus werden in der zweiten und dritten Person durch Suffixe ausgedrückt (in der ersten Person wird das Genus gar nicht und der Numerus durch das Präfix bezeichnet):

	<i>Singular</i>	<i>Dual</i>	<i>Plural</i>
<i>mask. / fem.</i>	-u / -īna ²²⁷	-āni	-ūna / -na

Beispiele:

<i>Imperfekt Aktiv</i>	ʾaktubu	„ich schreibe“
	yaktubu	„er schreibt“
	yaktubūna	„sie schreiben“

<i>Imperfekt Passiv</i>	ʾuktabu	„ich werde geschrieben“
	yuktabu	„er wird geschrieben“
	yuktabūna	„sie werden geschrieben“

Von diesen indikativischen Formen des Imperfekts werden durch einen leicht modifizierten (nämlich verkürzten) Suffix-Satz die Formen der Modi *Konjunktiv*²²⁸ und *Jussiv* unterschieden:

	<i>Singular</i>	<i>Dual</i>	<i>Plural</i>
<i>m. / f.</i>	-a (-ø) ²²⁹ / -ī	-ā	-ū / -na

Beispiele:

<i>Konjunktiv Aktiv</i>	(ʾan) ʾaktuba	„(dass) ich schreibe“
	(ʾan) yaktuba	„(dass) er schreibe“
	(ʾan) yaktubū	„(dass) sie schreiben“

Der Imperativ schließlich hat kein Präfix zur Markierung der Person, verwendet die Vokalisierung /(u)XXuX/ und die o.g. Endungen des Jussivs:

Beispiele:

uktub	„schreib!“
uktubū	„schreibt!“

²²⁷ Wieder mit Ausnahme der 3. Pers. Sg. fem.: Sie hat /-u/.

²²⁸ Der v.a. die Abhängigkeit eines Prädikats von einem übergeordneten Prädikat bezeichnet und damit funktional wenig mit dem dt. Konj. I und gar nichts mit dem dt. Konj. II/Konditional zu tun hat.

Diese finiten „Basisformen“ werden in bestimmten Fällen durch weitere Prä- und Suffixe erweitert: An sämtliche Verbalformen transitiver Verben können Suffixe zur Bezeichnung der Kategorie *Person* mit Objektbezug treten,²³⁰ z.B. /-nī/ „mich“ oder /-hu/²³¹ „ihn“:

qatala-nī	„er tötete mich“	qatala-hu	„er tötete ihn“
yaqtulūna-nī	„sie töten mich“	yaqtulūna-hu	„sie töten ihn“
uqtul-nī	„töte mich!“	uqtul-hu	„töte ihn!“

An die Basis der Formen des Indikativs Imperfekt kann außerdem das Präfix /sa-/²³² zur Bezeichnung des Futurs treten:

sa-’aktubu	„ich werde schreiben“
sa-yaqtulūna	„sie werden töten“

Durch Kombination dieser verschiedenen morphologischen Prozesse können arabische Verbalformen hochkomplex sein:

sayaqtulūnanī (= sa-yaqtulūna-nī)	„sie werden mich töten“
sataqtulānihi (= sa-taqtulāni-hi)	„ihr (beide) werdet ihn töten“

Die umgangssprachlichen Dialekte zeigen im Prinzip einen ganz ähnlichen Aufbau des Verbalsystems.²³³ Die Unterschiede liegen in einer Reduzierung des Bestandes grammatischer Kategorien (Verlust des Duals und besonderer Femininformen v.a. im Plural - d.h. weitgehende Neutralisierung der Genusdistinktion), sowie Verlust kurzer Vokale am Wortende, wodurch die hocharabische Modusdistinktion verschwindet. Eine Modusdistinktion wird aber wieder aufgebaut durch einen Ausbau des Systems von Tempus-Präfixen (analog dem hocharabischen Futur-Präfix /sa-/), so dass in beiden hier behandelten Dialekten Imperfektformen ohne Tempus-Präfix konjunktivische Funktion haben, und die Indikativformen der Tempora *Präsens* und *Futur* von ihnen durch besondere Tempus-Präfixe geschieden werden:

²²⁹ /-ø/ im Jussiv.

²³⁰ Funktional damit den Akkusativformen der deutschen Personalpronomina entsprechend.

²³¹ Nach /i/ mit der Variante /-hi/.

²³² Verkürzung der Futur-Partikel *sawfa*.

²³³ Für eine detaillierte Darstellung der äg. und der mar. Verbmorphologie vgl. *Abdel-Massih* 1979, S. 261-298 und *Harrell* 1991, S. 40-57.

äg.	yiktib	„(er) schreibe“
	bi-yiktib	„(er) schreibt“
	ḥa-yiktib	„(er) wird schreiben“
mar.	yekteb	„(er) schreibe“
	kā-ykteb	„(er) schreibt“
	ḡā-ykteb	„(er) wird schreiben“

Darüber hinaus bestehen die hocharabischen Regeln für die Aktiv-Passiv-Distinktion durch unterschiedliche Vokalisierungen nicht mehr - mit der Folge des Verlusts des alten durch Vokalisierung gebildeten flexivischen Passivs zumindest in den hier berücksichtigten Umgangssprachen.

Bei der morphologischen Analyse arabischer Verbalformen bedeutet:²³⁴

1. 2. 3.	1. bzw. 2. bzw. 3. Person
Sg. Pl. Du.	<i>Singular</i> bzw. <i>Plural</i> bzw. <i>Dual</i>
m. f.	<i>maskulin</i> bzw. <i>feminin</i>
Perf.	<i>Perfekt</i>
Imp.	Indikativ <i>Imperfekt</i>
Konj.	<i>Konjunktiv</i> Imperfekt
Juss.	<i>Jussiv</i> Imperfekt
Fut.	<i>Futur</i>
Impt.	<i>Imperativ</i>
Pass.	<i>Passiv</i> (Aktiv bleibt unbezeichnet)
+	hinter Verbal- oder Nominalform bezeichnet Anfügung eines <i>Personalsuffixes</i> (das Suffix selbst wird nach den o.g. personalen Kategorien analysiert)

Beispiel: sayaqtulūnahu
 3.Pl.m.Fut.+3.Sg.m.
 'sie-werden-töten-ihn'
 „sie werden ihn töten“

²³⁴ Vgl. Fußnote auf S. 1 der vorliegenden Arbeit.

2.4.3 Ausdruck von Irrealität

2.4.3.1 Irreale Konditionalsätze

Sprachliche Markierung von Irrealität findet sich im Arabischen grundsätzlich nur im Rahmen konditionaler Satzgefüge. Hier werden *reale* konditionale Gefüge, in denen der Konditionalsatz einen „allgemeingültigen, realisierten oder realisierbaren Sachverhalt zur Voraussetzung macht“ von *irrealen* unterschieden, in denen „ein hypothetischer, angenommener Tatbestand oder Vorgang“ vorausgesetzt wird.²³⁵ Diese Unterscheidung entspricht der auch im Deutschen üblichen.²³⁶

Das sprachliche Mittel zur Differenzierung beider Arten von Konditionalsätzen ist im Arabischen die Subjunktion, die den Konditionalsatz jeweils einleitet:

	<i>Konditionale Subjunktionen</i>	
	<i>real</i> 'in 'iḏā ²³⁷	<i>irreal</i> law
<i>ha.</i>		
<i>äg.</i>	'iza	law
<i>mar.</i>	'īla	kūn
<i>dt.</i>	wenn, falls	

Sowohl das Hocharabische als auch die beiden hier berücksichtigten Dialekte verfügen also jeweils über eine „reale“ konditionale Subjunktion (ha. *'in* bzw. *'iḏā*, äg. *'iza*, mar. *'īla*) als auch über eine entsprechende „irreale“ konditionale Subjunktion (ha. und äg. *law*, mar. *kūn*).

Das Prädikat des konditionalen Nebensatzes steht seit klassischer Zeit²³⁸ nach beiden Subjunktionsklassen im Perfekt, was aus der konstatierenden „zeitunabhängigen“ Ausdrucksfunktion des Perfekts erklärbar ist,²³⁹ das heißt aus der aspektualen Funktion des Perfekts, die Abgeschlossenheit und damit das „Zugrundeliegen“ der Bedingung für den Nachsatz zu markieren:

²³⁵ Fischer 1987, S. 201.

²³⁶ Vgl. S. 76ff. der vorliegenden Arbeit.

²³⁷ Die klassische konditionale Subjunktion *'in* ist im modernen Hocharabischen weitgehend durch die ursprünglich temporale Subjunktion *'iḏā* verdrängt worden (vgl. *Badawi/Carter/Gully*, 2004, S. 636).

²³⁸ Fischer 1987, S.201 u. 205.

²³⁹ Fischer 1987, S. 201.

„The perfect verb used does not refer to a past or completed action [...] in relation to the time of speaking but rather in relation to the action [...] indicated in the result clause, since the condition must take place or be fulfilled before the fulfillment of the result.“²⁴⁰

Dieser regelmäßige Gebrauch des Perfekts nach den genannten Subjunktionen gilt für das Hocharabische und die beiden hier berücksichtigten regionalen umgangssprachlichen Varietäten gleichermaßen.²⁴¹ Gefordert wird in allen drei Varietäten sowohl nach realer als auch nach irrealer Subjunktion das Prädikat in der Perfektform (ha. *kataba*, äg. *katab*, mar. *kteb* „schrieb“; ha. *ġā’a*, äg. *ga*, mar. *ža* „kam“; ha. *kāna*, äg. und mar. *kān* „war“), niemals in einer anderen Tempus- oder Modusform (etwa dem Imperfekt: ha. *yaktubu*, äg. *yiktib*, mar. *yekteb* „schreibt“ usw.). Vgl. die folgende schematische Darstellung der Differenzierung realer Konditionalsätze (*wenn er kommt* usw.) von irrealen (*wenn er käme* usw.) im Arabischen und Deutschen:

	<i>real</i>	<i>irral</i>
<i>ha.</i>	’in ’iḏā <div style="border: 1px solid black; padding: 2px; display: inline-block;">ġā’a kataba kāna</div>	law <div style="border: 1px solid black; padding: 2px; display: inline-block;">ġā’a kataba kāna</div>
<i>äg.</i>	’iza <div style="border: 1px solid black; padding: 2px; display: inline-block;">ga katab kān</div>	law <div style="border: 1px solid black; padding: 2px; display: inline-block;">ga katab kān</div>
<i>mar.</i>	’īla <div style="border: 1px solid black; padding: 2px; display: inline-block;">ža kteb kān</div>	kūn <div style="border: 1px solid black; padding: 2px; display: inline-block;">ža kteb kān</div>
<i>dt.</i>	wenn/falls er <div style="border: 1px solid black; padding: 2px; display: inline-block;">kommt schreibt ist</div>	wenn/falls er käme <div style="border: 1px solid black; padding: 2px; display: inline-block;">schriebe wäre</div>

²⁴⁰ Salib 1981, S. 317.

²⁴¹ Harrell 1991, S. 168f. u. 170f., Salib 1981, S. 317, Badawi/Carter/Gully 2004, S. 636.

Die Übersicht macht deutlich, dass zwar im Arabischen wie im Deutschen reale und irrealer Konditionalsätze unterschieden werden, dass aber ihre Differenzierung an unterschiedlichen Elementen des konditionalen Nebensatzes markiert wird: Während im Deutschen die Subjunktion *wenn* (oder *falls*) nur das Merkmal „konditionaler Nebensatz“ bezeichnet, aber im Bezug auf die Differenzierung *real* : *irreal* neutral ist, denn diese wird vom finiten Verb geleistet (*kommt* : *käme*), ist in allen hier berücksichtigten Varietäten des Arabischen auch diese Unterscheidung Sache der Subjunktion (ha. *'iḏā* : *law*, äg. *'iza* : *law*, mar. *'īla* : *kūn*). Das arabische Verb ist jedenfalls an der formalen Differenzierung realer und irrealer Konditionalsätze nicht beteiligt, da es in beiden Arten von Konditionalsätzen stets in derselben Form erscheint.²⁴²

²⁴² Holes 1995, S. 238: „Thus different shades of probability of a conditional clause being fulfilled are signalled in written Arabic by the choice of particle [d.h. der Subjunktion, O.M.], and not, as in English [und Deutsch, O.M.] by the form of the verb.“

2.4.3.2 Die Subjunktion *law*

Bei klassischen arabischen Grammatikern wie z.B. *Sībawaih* findet *Irrealität* keine große Beachtung. Der Grund ist, dass reale und irrealer Konditionalsätze sich voneinander und von anderen Arten von Nebensatzgefügen, wie dargestellt, nicht morphologisch (durch die Formen der verwendeten sprachlichen Mittel) oder syntaktisch (durch Abhängigkeits- oder Reihenfolgebeziehungen der verwendeten sprachlichen Mittel) unterscheiden: Die Differenzierung realer und irrealer Konditionalsätze untereinander und etwa von temporalen oder kausalen Nebensätzen wird allein durch die Nebensatzleitende Subjunktion geleistet:

<i>lammā</i>	sami ^c a	ʾAḥmad	al-xabara	„ <i>nachdem/als</i> A. die Nachricht gehört hatte“
<i>ʾiḏā</i>	sami ^c a	ʾAḥmad	al-xabara	„ <i>wenn/falls</i> A. die Nachricht hört“
<i>law</i>	sami ^c a	ʾAḥmad	al-xabara	„ <i>wenn/falls</i> A. die Nachricht hören würde“
<i>hattā</i>	sami ^c a	ʾAḥmad	al-xabara	„ <i>bis</i> A. die Nachricht hörte“
<i>ʾiḏ</i>	sami ^c a	ʾAḥmad	al-xabara	„ <i>als/da</i> A. die Nachricht hörte“
<i>muḏ</i>	sami ^c a	ʾAḥmad	al-xabara	„ <i>seit</i> A. die Nachricht gehört hatte“

Die Struktur des Verbalssatzes *sami^ca ʾAḥmad al-xabara* ist in allen Fällen völlig gleich.²⁴³

sami ^c a	ʾAḥmad	al-xabara
V	E _{sub}	E _{akk}
3.Sg.m.Perf.	Nom.Sg.	Art+Akk.Sg.
ʾer-hörteʾ	ʾAhmedʾ	ʾdie-Nachrichtʾ
„Ahmed hörte die Nachricht / [...] Ahmed die Nachricht hörte“		

Die jeweilige Subjunktion allein legt fest, ob das logische Verhältnis dieses Nebensatzes zum Hauptsatz real-konditional (*ʾiḏā*), irreal-konditional (*law*), delimitativ-temporal (*hattā*), vorzeitig-temporal (*lammā*) usw. ist. Die Differenzierung realer und irrealer Konditionalsätze findet damit auf genau derselben Ebene statt, auf der auch die Differenzierung realer Konditionalsätze und z.B. temporaler Nebensätze erfolgt: Nämlich auf lexikalischer durch die jeweiligen Subjunktionen.

Auch nach arabischem Verständnis umfasst das Konzept „Grammatik“ (*qawāʿid* „Regeln“ [der Sprache]) die beiden Bereiche *Syntax* (*al-naḥw*) und *Morphologie* (*al-sarf*). Da die Differenzierung o.g. Nebensatzarten eben nicht durch morphologische

²⁴³ Zur Darstellungsweise und den verwendeten Abkürzungen vgl. die Fußnote auf S. 1 sowie S. 135 der vorliegenden Arbeit.

oder syntaktische Mittel geleistet wird, gab es für ihre Behandlung im Rahmen der Grammatik keinen Anlass.

Dabei werden nach dem Kriterium des morphologischen Verhaltens neben den *'af'āl* („Verben“, Sg. *fīl*) und *'asmā'* („Nomen“, Sg. *'ism*) die in der Regel unflektierten, d.h. nicht-nominalen und nicht-verbalen Wörter als *hurūf* (≈ „Partikeln“, Sg. *ḥarf*) zusammengefasst.

Die *hurūf*, zu denen auch die Subjunktionen gehören, werden in der traditionellen grammatischen Terminologie gewöhnlich inhaltsseitig charakterisiert: Die klassische konditionale Subjunktion **'in** heißt dann *'in al-šartīya* das „konditionale 'in“ (zur Unterscheidung etwa von *'in al-nāfiya* dem „negierenden 'in“, d.h. der Negationspartikel **'in**). Die konditionale Subjunktion **'idā** ist *'idā al-šartīya* „das konditionale 'idā“ im Gegensatz zu *'idā al-fuḡā'īya* dem „Plötzlichkeits-'idā“.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass die irrealer konditionale Subjunktion **law** oftmals (etwa beim klassischen Grammatiker *Sībawaih*) nicht als *law al-šartīya* bezeichnet wird. Auch die Benutzung des Indexes *masā'il al-naḥw wal-šarf* („Probleme der Syntax und Morphologie“) zum *kitāb* des *Sībawaih* führt das Stichwort *ḥarfā al-šarf* („die beiden Partikeln der Bedingung“ = konditionale Subjunktionen) den Leser zu den Subjunktionen **'in** und **'id mā**, nicht aber zu **law**. Offenbar sahen arabische Grammatiker **law** nicht so selbstverständlich als konditionale Subjunktion und beschränkten den Begriff *konditional* (*šartī*) oft auf den Fall realer Konditionalität.²⁴⁴

Sībawaih definiert die Funktion von **law** folgendermaßen:

wa-'ammā (*law*) fa-li-mā kāna sa-yaqa'u li-wuqū'ī ḡayrihi.²⁴⁵

„Was *law* angeht, so [ist es] für das, was geschehen würde (d.h. von der Vergangenheit aus gesehen geschehen wird)²⁴⁶ für das Geschehen von etwas anderem.“

Bemerkenswert ist, dass *Sībawaih* zwar offenbar keine Nähe zu den konditionalen Subjunktionen **'in** und **'idā** sieht, aber eine inhaltliche und formale Nähe zur temporal-kausalen Subjunktion **lammā** „nachdem, da“, die er ganz ähnlich definiert:

²⁴⁴ Aber nicht alle: Andere – moderne – Grammatiken rechnen beide zu den *hurūf al-šarf*. Vgl. z.B. *Dahdah* 1994, S. 329.

²⁴⁵ *Kitāb Sībawaih*, Bd. 4, S. 224.

²⁴⁶ Nachvergangenheit: *kāna sa-yaqa'u* „würde geschehen“.

wa-'ammā (lammā): fa-hiya lil-'amri llaḏī qad waqa^ca li-wuqū^ci ġayrihi. wa-'innamā tağī'u bi-manzilati (law) li-mā ḏakarnā.²⁴⁷

„Was *lammā* angeht, so [ist es] für den Sachverhalt, der geschehen ist für das Geschehen von etwas anderem, und es kommt damit einfach in der Funktion von *law* vor, für das, was wir [schon] genannt haben.“

Der *qāmūs al-muḥīt* z.B. definiert:

ḥarfun yaqtadī fī l-māḏī mtinā^ca mā yalīhi wa-stilzāmahu li-tālīhi.²⁴⁸

„Eine Partikel, die im Perfekt die Unmöglichkeit dessen fordert, was sich ihr anschließt und sein Nach-sich-Ziehen dessen, was ihm nachfolgt.“

Das, was sich der Subjunktion unmittelbar anschließt, ist das Prädikat in der Form des Perfekts, seine Unmöglichkeit (*imtinā^c*) ist die Irrealität, das „Nach-sich-Ziehen dessen, was ihm nachfolgt“, ist das bedingende Verhältnis zum Sachverhalt des Nachsatzes. Und weiter:

ḥarfu mtinā^cin [...]. wa-taridu ^calā xamsati 'awğuhin: 'aḥaduhā: al-musta^cmalatu fī naḥwi: „law ġā'anī 'akramtuhu“. wa-tufīdu ḥalāḥata 'umūrin: 'aḥaduhā: al-šarṭiyatu, al-ḥānī: taqyīdu l-šarṭiyati bil-zamani l-māḏī, al-ḥāliḥu: al-imtinā^cu.²⁴⁹

„Partikel der Unmöglichkeit [...]. Und kommt vor in fünf Aspekten: einer: wie sie gebraucht wird etwa in: „Wenn er zu mir gekommen wäre, hätte ich ihn geehrt.“ Und sie dient drei Funktionen: die erste: Konditionalität; die zweite: Anbindung der Konditionalität an die Vergangenheit; die dritte: Unmöglichkeit.“

Was der arabische Grammatiker hier vornimmt, ist eine Skizzierung der semantischen Merkmale von *law*: [+konditional +vergangen +unmöglich/irreal]. Dies erklärt, warum das Thema in den Grammatiken so knapp behandelt wird: Irreale Konditionalsätze sind allein Ausfluss der Semantik der Subjunktion *law*, mit der sie eingeleitet und von anderen Arten von Nebensätzen differenziert werden.

Ihre Behandlung gehört damit in den Bereich der Semantik und des Lexikons, Irrealität ist keine morphologische (grammatische) Kategorie (etwa des Verbs, wie sie das im Deutschen ist) sondern semantisches Merkmal der den Konditionalsatz einleitenden Subjunktion *law*.

²⁴⁷ *Kitāb Sībawaih*, Bd. IV, S. 234.

²⁴⁸ *Qāmūs al-muḥīt* 1997, S. 1770.

²⁴⁹ Ebd.

Von der „*imtinā*^c-(=„Unmöglichkeit(-)Funktion“ unterscheiden die Grammatiker noch die „*tamannī*-(= „Wunsch“-)Funktion“, durch die Wunschsätze bezeichnet werden:²⁵⁰

law sa'altahu 'an yuqīma 'indanā.
 „Hättest du ihn doch gebeten, bei uns zu bleiben!“²⁵¹

Auch im Deutschen haben Wunschsätze ja diese Struktur, und wie im Deutschen werden sie auch für das Arabische oft als eliptische Konditionalsätze aufgefasst.²⁵² Über den Zusammenhang zwischen Konditional- und Wunschsatz ist bereits an anderer Stelle kurz eingegangen worden.²⁵³ Die ursprüngliche Funktion der jeweiligen Subjunktion spricht aber dafür, für das Arabische eine der des Deutschen entgegengesetzte Entwicklung anzunehmen: Für das Deutsche kann aufgrund der primär konditionalen²⁵⁴ Bedeutung von *wenn* der Wunschsatz als eliptisches Konditionalsatzgefüge aufgefasst werden, dessen Nachsatz fehlt.

Demgegenüber setzt das arabische *law* die ursprüngliche semitische Wunschpartikel fort.²⁵⁵ Dass die Funktionalisierung dieser Wunschpartikel als konditionale irrealer Subjunktion im Westsemitischen, zu dem auch das Arabische gehört, schon früh erfolgt sein muss, zeigt ihre mit der arabischen funktionalen Distribution übereinstimmende Verwendung im Althebräischen, wo *lū* ebenfalls Wunschsätze und irrealer Konditionalsätze einleitet.²⁵⁶

Die ursprünglichen Verhältnisse sind im Akkadischen bewahrt: hier ist *lū* nur Wunschpartikel (mit Nähe zu Imperativ und Adhortativ):

lū taprus „möge sie scheiden!“
 lū balātāta „mögest du leben!“²⁵⁷

Als allgemeine konditionale Subjunktion dient im Akkadischen *šumma*, Irrealität wird durch die an *šumma* angehängte Partikel *man* bezeichnet.²⁵⁸ *Lū* hat jedenfalls im Akkadischen nicht die Funktion, irrealer konditionale Nebensätze einzuleiten.

²⁵⁰ Sībawaih: *tağī'u 'aydan lil-tamannī* „Sie kommt auch für den Wunsch vor.“ (*kitāb Sībawaih*. Bd. 5, S. 350).

²⁵¹ Fischer 1987, S. 206.

²⁵² Badawi/Carter/Gully 2004, S. 648f.

²⁵³ Vgl. S. 125f. der vorliegenden Arbeit.

²⁵⁴ Noch ursprünglicher ist natürlich seine temporale Funktion, jedenfalls ist es nicht ursprünglich eine Partikel zur Einleitung von Wunschsätzen.

²⁵⁵ Meyer 1992, S. 458.

²⁵⁶ Ebd.

Im Arabischen scheinen demnach irrealer Konditionalsätze aus Wunschsätzen entstanden zu sein, im Deutschen war die Entwicklungsrichtung wohl umgekehrt.²⁵⁹

²⁵⁷ Ungnad/Matouš 1979, S. 69.

²⁵⁸ Ungnad/Matouš 1979, S. 126f.

²⁵⁹ Vgl. auch S. 126 der vorliegenden Arbeit.

2.4.3.3 Die Verbalform

Den konditionalen Subjunktionen folgt das finite Verb im Hocharabischen in der Regel direkt nach. Diese Initialstellung des Prädikats entspricht der üblichen Serialisierungsregel des Hocharabischen. Wie im Hauptsatz weichen auch im konditionalen Nebensatz aber die dialektalen umgangssprachlichen Varietäten vom Hocharabischen dahingehend ab, dass auch die Position des Subjekts vor dem Prädikat möglich ist. Vgl die Position des Prädikats *kān* im äg.-Arabischen:

'iza	kān	°Ali	hina,	ismahli	'a'ablu. ²⁶⁰
Sjk	V	E _{sub}	A	V	V
	3.Sg.m.Perf.			2.Sg.m.Impt.+1.Sg.	1.Sg.Imp.+3.Sg.m.
'wenn'	'er-war'	'Ali'	'hier'	'erlaube-mir'	'ich-treffe-ihn'
„wenn Ali hier ist, erlaube mir, ihn zu treffen“					

oder eben mit dem Verb *kān* hinter dem Subjekt °*Ali*:

'iza °Ali kān hina, ismahli 'a'ablu.²⁶¹

Einheitlich verhalten sich die Varietäten auch bezüglich der Form des Verbs: Alle konditionalen Subjunktionen regieren (nach traditionellem arabischen Verständnis) das Verb in der Form des Perfekts. Dabei ist die Vorstellung, dass die Subjunktionen das Verb regieren und seine Form bestimmen, durchaus sinnvoll: Tatsächlich fordert der Gebrauch der konditionalen Subjunktionen das finite Verb in der Perfektform, die dadurch ihrer temporalen Ausdrucksfunktion beraubt ist:

Während im Hauptsatz das Verb auch in anderen Tempusformen auftreten kann, und während im Hauptsatz dieser mögliche Kontrast der verschiedenen Tempusformen verschiedene Tempora differenziert, ist diese Differenzierung nach den konditionalen Subjunktionen neutralisiert: Da die konditionalen Subjunktionen hier das Prädikat in der Perfektform fordern, „verliert“ das Perfekt hier seine temporale Ausdrucksfunktion. „Verliert“ in synchroner Perspektive, da es gegenwartssprachlich tatsächlich diese temporale Ausdrucksfunktion innehat. In diachroner Perspektive wäre eine andere Formulierung angebrachter, denn in tatsächlich „bewahrt“ das Perfekt in Konditionalsätzen seine ursprüngliche *aspektuale* Ausdrucksfunktion, die ansonsten von der *temporalen* Ausdrucksfunktion weitgehend verdrängt worden ist.

²⁶⁰ *Abdel-Massih* 1979, S. 52.

²⁶¹ Ebd.

Eine Verwendung anderer Tempora im Konditionalsatz und damit eine temporale Interpretation der Verbalform würde im Hocharabischen (wie auch im Ägyptischen²⁶² und Marokkanischen²⁶³) zu inakzeptablen Sätzen führen. Aus dieser temporalen Neutralität erklärt sich die Aussage, arabische Konditionalsätze seien in dieser Form zunächst grundsätzlich zeitunabhängig,²⁶⁴ da sie in ihrer Festgelegtheit auf die einzig mögliche Form *Perfekt* keine Tempora differenzieren können.

Die Verwendung des Perfekts ist hier ein Relikt seiner ursprünglichen *aspektualen* Ausdrucksfunktion: Innerhalb des arabischen Verbalsystems stellen die Formen Imperfekt/Perfekt nicht Differenzierungen allein auf Ebene der Kategorie *Tempus* dar. Andererseits ist die oft angeführte Behauptung, das arabische Imperfekt und Perfekt differenzierten nicht Tempora, sondern nur Aspekte (imperfektiv/durativ versus perfektiv/punktuell) ebenfalls unzureichend.²⁶⁵ Tatsächlich sind beide Kategorien im Arabischen morphologisch komplex miteinander verwoben. Das arabische Verbalsystem ist damit *aspekt-temporal* organisiert.

Bei der Reorganisation des westsemitischen Verbalsystems,²⁶⁶ aus dem auch das arabische hervorgegangen ist,²⁶⁷ fielen im westsemitischen Imperfekt mehrere ursprünglich geschiedene Formen zusammen, die bezüglich ihrer temporalen Semantik inhomogen waren (und die im Akkadischen als Präsens *išemme* „(er) fragt“ und Präteritum *išme* „(er) fragte“²⁶⁸ fortlebten).

Dieser morphologische Zusammenfall eines Gegenwarts- und eines Vergangenheitstempus führte zu einer Neutralisierung aller temporalen Differenzierungen innerhalb dieser westsemitischen Imperfektform mit der Folge einer prinzipiellen temporalen Indifferenz der entsprechenden Formen in allen jüngeren

²⁶² Bezüglich des Ägyptischen differieren die Aussagen: Abdel-Massih nennt den Gebrauch des Perfekts nach *law* „optional“ (Abdel-Massih 1979, S. 51), während das Perfekt nach *'iza* „obligatory“ sei (Abdel-Massih 1979, S. 50). Demgegenüber ist nach Salib das Perfekt in jeder Art von Konditionalsatz „structurally required“ (Salib 1981, S. 317).

²⁶³ Harrell nennt das Perfekt nach *kūn* „regular“, nach *'īla* „the usual case“ (Harrell 1991, S. 168 u. S. 170).

²⁶⁴ Fischer 1987, S. 201.

²⁶⁵ Vgl. Holes 1995, S. 188: „The [...] distinction ist basically one of aspect, not tense.“ Aber Holes 1995, S. 176 deutlich differenzierter: „The [...] distinction is fundamentally and historically not one of tense but of verbal aspect – although, synchronically [...] it shows signs of evolving in both Modern Standard Arabic and the dialects towards a tense system.“

²⁶⁶ Dazu näher: Meyer 1992, S. 18 ff., S. 39 ff. und S. 94 ff.

²⁶⁷ Vgl. zur Klassifikation der semitischen Sprachen u. zur Position des Arabischen Versteegh 1997, S. 9ff.

²⁶⁸ Zur Illustration der Vergleichbarkeit der verschiedenen Sprachen wird im Folgenden die jeweilige Form des in allen zitierten Sprachen vorhandenen semitischen Verbs **š-m-c* „fragen“ (ar. *sami^ca*) angeführt.

westsemitischen Sprachen vom Althebräischen bis in die modernen umgangssprachlichen arabischen Dialekte hinein. Zu hebr. *yišma^c* „(er) fragt“ vgl.:

„Das Imperfekt ist somit als ein Aspekt anzusehen, der nur relative Zeitstufen und zwar in den meisten Fällen der Gleich- und Nachzeitigkeit enthält [...]. Das Tempus ergibt sich erst aus dem Zusammenhang.“²⁶⁹

ha. *yasma^cu* „(er) fragt“, für die klassische Sprache:

„The Imperfect Indicative (*al-mudāri^cu l-marfū^c*) does not in itself express any idea of time. It merely indicates a begun, incomplete, enduring existence, either in present, past or future time.“²⁷⁰

„Das Imperfekt bezeichnet einen ablaufenden oder möglicherweise ablaufenden Vorgang unabhängig von der Zeitstufe, in der sich das Geschehen abspielt.“²⁷¹

und für das moderne Hocharabisch:

„The imperfect verb [...] generally indicates an incomplete action, continuous or habitual, with the exact time reference depending on context.“²⁷²

Auch in den modernen Dialekten hat sich diese temporale Indifferenz der entsprechenden Formen äg. *yisma^c*, mar. *yisme^c* „(er) fragt“ insofern voll bewahrt als diese Form ihre temporale Festlegung regelmäßig erst durch ein weiteres sprachliches Element erhält: Die Tempora *Präsens* und *Futur* werden durch zu dieser Basis hinzutretende Temporalpräfixe markiert und voneinander und von dieser konjunktivischen Form differenziert: Im Ägyptischen bezeichnet *bi-* den Indikativ Präsens, *ha-* (*raḥ-*) den Indikativ Futur: *biyisma^c* „(er) hört“, *hayisma^c* „(er) wird hören“. Im Marokkanischen werden in gleicher Weise *kā-* für den Indikativ Präsens und *ḡā-* (*ḡād-*) für den Indikativ Futur gebraucht: *kāysme^c* „(er) hört“, *ḡāysme^c* „(er) wird hören“. ²⁷³ In anderen Dialekten geht die temporale Differenzierung noch weiter, indem etwa durch verschiedene Präfixe ein habituelles und ein progressives Präsens unterschieden werden. ²⁷⁴

²⁶⁹ Meyer 1992, S. 384.

²⁷⁰ Wright 1996, Bd. II, S. 18.

²⁷¹ Fischer 1987, S. 92.

²⁷² Badawi/Carter/Gully 2004, S. 364.

²⁷³ Vgl. S. 134f. der vorliegenden Arbeit.

²⁷⁴ Versteegh 1997, S. 108.

Gegenüber dieser tatsächlichen temporalen Neutralität der Basis-Imperfektform ist das moderne arabische Perfekt sowohl aspektuell als auch temporal bestimmt:

mar. *sme^c* „(er) hörte“:

„The perfect tense in independent clauses usually indicates simple past action.“²⁷⁵

äg. *simi^c* „(er) hörte“:

„The perfect most frequently designates the following: 1. An event which was completed prior to the moment of speaking. 2. An event which took place at some past time but whose results linger on.“²⁷⁶

„The perfect ordinarily functions as a past tense.“²⁷⁷

Im Falle des ha. *sami^ca* steht der Sprachgebrauch offenbar in einem Konflikt: Unter dem Einfluss der modernen Dialekte (und damit der muttersprachlich erworbenen Form) wird das Perfekt auch beim Gebrauch des Hocharabischen von modernen Sprechern temporal als Vergangenheitstempus interpretiert. Demgegenüber hatte das westsemitische Perfekt ursprünglich ebenfalls eine bloß aspektuale Funktion: Es markierte die Abgeschlossenheit des Vorgangs, seine Darstellung als Zustand oder Eigenschaft. Diese temporal neutrale Verwendung gilt noch im Althebräischen:

„Die Zeitstufe ist, wie beim Imperfekt, lediglich aus dem Zusammenhang zu erschließen. So kann isoliert stehendes *kābed* „er ist schwer“, „er war schwer“ und „er wird schwer sein“ bedeuten.“²⁷⁸

Da Abgeschlossenheit gewöhnlich Vorzeitigkeit voraussetzt, hatte das Perfekt schon im klassischen Arabischen eine große Nähe zur temporalen Funktion der Vergangenheitsbezeichnung.

Auf diese temporale Ausdrucksfunktion ist das arabische Perfekt seitdem immer stärker eingeschränkt worden, indem unter Einfluss dieser temporalen Interpretation andere Funktionen vom Perfekt getrennt wurden: Seine Fähigkeit, „gewünschte“ oder

²⁷⁵ Harrell 1991, S. 173.

²⁷⁶ Abdel-Massih 1979, S. 291.

²⁷⁷ Salib 1981, S. 38.

²⁷⁸ Meyer 1992, S. 391.

„vorgestellte“ Sachverhalte zu bezeichnen, gibt es schon seit unmittelbar nachklassischer Zeit an das Imperfekt ab (in modernen Dialekten steht hier das Imperfekt ohne Tempuspräfix, also der Konjunktiv): Neben klassischem

raḥimahu	llāhu ²⁷⁹
V	E _{sub}
3.Sg.m.Perf.+3.Sg.m.	Nom.Sg.
'er-erbarmte-sich-seiner'	'Gott'
„Gott erbarme sich seiner.“	

findet sich so nachklassisch bereits

yarḥamuka	llāhu ²⁸⁰
V	E _{sub}
3.Sg.m.Imp.+2.Sg.m.	Nom.Sg.
'er-erbarme-sich-deiner'	'Gott'
„Gott erbarme sich deiner.“	

und im modernen ägyptischen Dialekt nur so:

'Allāh	yirḥamu ²⁸¹
E _{sub}	V
Sg.	3.Sg.m.Imp.+3.Sg.m.
'Gott'	'er-erbarme-sich-seiner'
„Gott erbarme sich seiner.“	

Auch seine Funktion zeitlos-konstatierender Tatsachenfeststellung wie in

ixtalafat	il- ^ʿ ulamā'u
V	E _{sub}
3.Sg.f.Perf.	Art+Nom.Pl.
'sie-war-uneins'	'die-Gelehrten'
„Die Gelehrten sind uneins.“	

ist „im wesentlichen auf die vorklassische Sprache beschränkt“²⁸² und wird schon klassisch gewöhnlich durch das Imperfekt wiedergegeben, weil „der Sachverhalt als ein noch andauernder Vorgang aufgefasst wird.“²⁸³

Schon in der klassischen Periode stand außerdem offenbar für Sprecher und Grammatiker des Arabischen die temporale Funktion des Perfekts so weit im

²⁷⁹ Fischer 1987, S. 92.

²⁸⁰ Ebd.

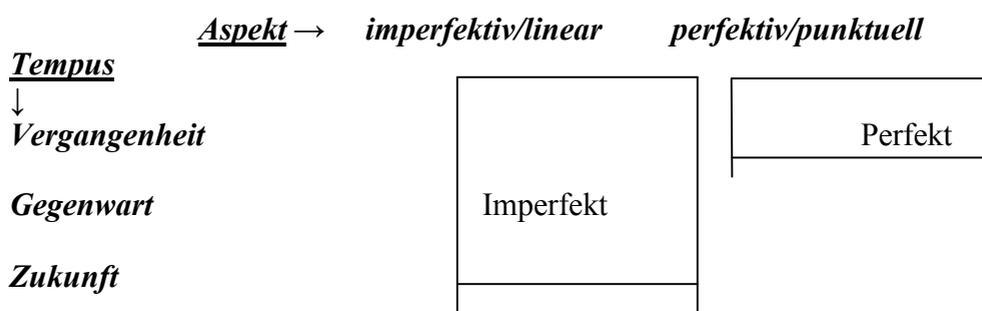
²⁸¹ Badawi/Hinds 1986, S. 330.

²⁸² Fischer 1987, S. 91.

Vordergrund, dass sie auch zum Benennungsmotiv wurde: Der (seit *Sībawaih* bis heute) übliche arabische Terminus für das Perfekt ist *al-mādī* (zu *yamḏī* „(ver)gehen“ also „das Vergangene“). Dazu *Sībawaihs* Erklärung: *li-mā madā* „für das, was vergangen ist“. Dagegen lautet seine Definition des Imperfekts: *wa-mā huwa kā'inun lam yanqatī*²⁸⁴ „und was seiend ist ohne abzubrechen“. Entsprechend der oben skizzierten temporalen Unmarkiertheit des Imperfekts enthält dessen arabischen Benennung *al-mudāriʿ* „das Gleichende“ (zu *ḏāraʿa* „gleich, ähneln“) kein semantisch-temporal orientiertes Benennungsmotiv: „das Gleichende“, weil das Imperfekt mit seiner kurzvokalischen Endungsflexion auf *-u, -a* der (Kasus-)Flexion des Nomens ähnele.²⁸⁵ Damit liegt ein rein morphologisch begründetes Benennungsmotiv vor. Für das moderne Hocharabische steht ebenfalls die temporale Funktion des Perfekts im Vordergrund:

„The perf. generally indicates elapsed events, corresponding roughly to the English simple past and perfect.“²⁸⁶

Das Zusammenwirken der Kategorien *Aspekt* und *Tempus* in einer nur aspektuell markierten Form *Imperfekt* und einer aspekt-temporal markierten Form *Perfekt* kann daher nun schematisch so dargestellt werden.²⁸⁷



Im arabischen Perfekt sind also sowohl *Vergangenheit* als auch *perfektiver Aspekt* eindeutig markiert, es kann damit sehr wohl als *Tempus* angesprochen werden. Das

²⁸³ Ebd.

²⁸⁴ *Kitāb Sībawaih*, Bd. 1, S. 12.

²⁸⁵ *Kazimirski* o.J., Bd. II, S. 23: „Parce que les changements qu’il subit à la lettre désinentielle le rendent semblable à un nom.“

²⁸⁶ *Badawi/Carter/Gully* 2004, S. 363.

²⁸⁷ Vgl. *Versteegh* 1997, S. 84: „Since the suffix conjugation (= das Perfekt, O.M.) usually denotes both past tense and perfective aspect, some scholars propose a mixed aspectual/temporal opposition.“

arabische Imperfekt ist dagegen tatsächlich eine vor allem aspektual definierte Form, erst sekundär können auf seiner Basis echte Tempora gebildet werden.

Die ursprüngliche, rein aspektuale Funktion des Perfekts ist heute im Hocharabischen wie auch in den Dialekten vor allem in zwei speziellen Gebrauchsweisen erhalten: Erstens markiert das Perfekt den performativen Gebrauch des Verbs:

„As in the Jordanian passenger’s *gabilt* „I accept“ in response to a taxi-driver’s suggested fare at the start of a journey.“²⁸⁸

Für das Ägyptische nennt Abdel-Massih in Fortsetzung seiner oben zitierten Beschreibung der Perfektfunktionen:

„3. An event which is considered completed immediately upon the act of speaking or by the very act: A: *uskut!* “Shut up!” B: *sikitt* “Fine. I’m shutting up.“²⁸⁹

Um bei solchem performativem Gebrauch den Vollzug der Handlung konstatieren zu können, wird durch das Perfekt aspektuell die Abgeschlossenheit des Vorgangs markiert, der doch in temporaler Perspektive zeitgleich zum Sprechereignis liegt.

Und zweitens gehört hierher die bereits beschriebene Verwendung des Perfekts in Konditionalsätzen, d.h. regiert von den konditionalen Subjunktionen *’in*, *’idā* (real) und *law* (irreal).²⁹⁰

Das Perfekt in solchen Konditionalsätzen wird in der Regel nicht temporal, also als Markierung der Vorzeitigkeit, interpretiert, und seine Kompatibilität mit adverbialen Angaben, die Gleichzeitigkeit bezeichnen (wie den Entsprechungen für *jetzt* oder *noch* [*immer*]) schließt eine solche temporale Interpretation sogar oftmals aus:

’iza	kān	°Ali	hina,	ismahli	’a’ablu. ²⁹¹
Sjk	V	E _{sub}	A	V	V
	3.Sg.m.Perf.			2.Sg.m.Impt.+1.Sg.	1.Sg.Imp.+3.Sg.m.
’wenn’	’er-war’	’Ali’	’hier’	’erlaube-mir’	’ich-treffe-ihn’
„Wenn Ali hier ist, erlaube mir, ihn zu treffen.“					

²⁸⁸ Holes 1995, S. 178.

²⁸⁹ Abdel-Massih 1979, S. 291, vgl. den Anfang des Zitats auf S. 147 der vorliegenden Arbeit.

²⁹⁰ Auch Relativsätze im Perfekt mit sogenannter „konditionaler Implikation“ sind in diesem Zusammenhang zu nennen, werden aber hier nicht weiter behandelt. Vgl. dazu Badawi/Carter/Gully 2004, S. 663ff. und Fischer 1987, S. 207ff.

²⁹¹ Abdel-Massih 1979, S. 52.

Eine temporale Interpretation des Perfekts im Sinne von „vergangen“ ist hier ausgeschlossen: Ali muss ja noch immer hier sein, damit ich ihn treffen kann. Ebenso:

'iza	kān	warāk	hāga	<i>dilwa'ti,</i>	nit'ābil	marra tanya! ²⁹²
Sjk	V	A _{prp}	E _{sub}	A	V	A
	3.Sg.m.Perf.	Prp+2.Sg.m.			1.Pl.Imp.	
'wenn'	'er-war'	'hinter-dir'	'Sache'	'jetzt'	'wir-treffen-uns'	'anderes Mal'
„Wenn du jetzt etwas zu tun hast, treffen wir uns ein anderes Mal.“						

'iza	kān	<i>lissa</i>	fih	'alam,	lāzim	tirūhi	lil-duktōr. ²⁹³
Sjk	V	A	E _{prp}	E _{sub}	E _{sub}	V	E _{prp}
	3.Sg.m.Perf.		Prp+3.Sg.m.			2.Sg.f.Konj.	
'wenn'	'er-war'	'noch'	'in-ihm'	'Schmerz'	'nötig'	'du-gehst'	'zum-Arzt'
„Wenn du noch immer Schmerzen hast, musst du zum Arzt gehen.“							

Das Perfekt leistet hier in seiner ursprünglichen aspektualen Funktion die Konstatierung des bedingenden Sachverhaltes als abgeschlossen, da er erst in seiner Abgeschlossenheit als gegeben betrachtet und konstatiert werden und damit bedingende Grundlage für den bedingten Sachverhalt sein kann:

„The action or event of the conditional clause is thus projected as having, hypothetically, been completed.“²⁹⁴

Derselbe Autor bemerkt allerdings weiter, dass es auch adäquat sei, das Perfekt als bloß morphologische Markierung der Abhängigkeit des Verbs von der konditionalen Subjunktion zu sehen, eine mehr synchrone, auf das gegenwartssprachliche System gerichtete Aussage, da diese Verwendung des Perfekts eben eine „versteinerte“ Bewahrung einer ursprünglichen Funktion darstellt:

„Whatever the logical explanation, however, the use of the perfect after the conditional particle must be learned as a structurally required formality.“²⁹⁵

Dies ein Hinweis, dass das Perfekt hier eben nicht seine heute offensichtlich als normal empfundene temporale Ausdrucksfunktion hat.

²⁹² Salib 1981, S. 314.

²⁹³ Ebd.

²⁹⁴ Salib 1981, S. 317.

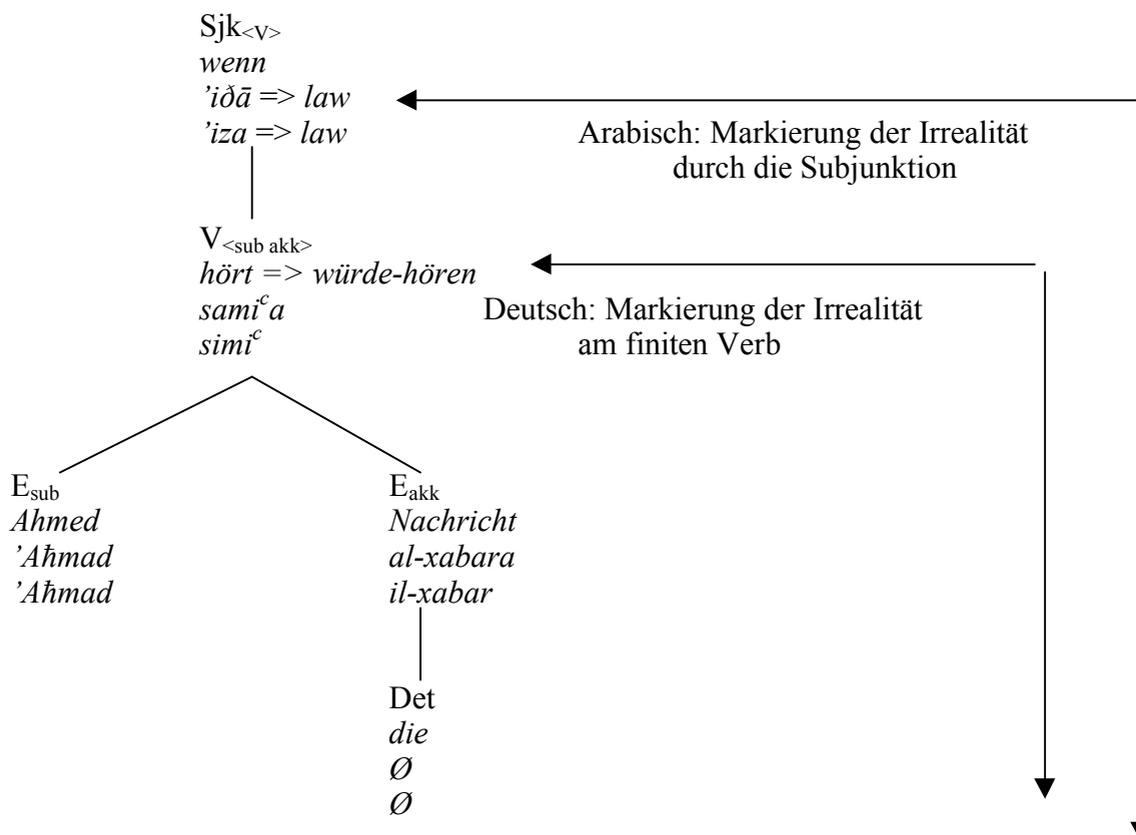
²⁹⁵ Ebd.

2.4.3.4 Der Hauptsatz

Bei aller Verschiedenheit des Ausdrucks von Irrealität im Deutschen und Arabischen gibt es doch bisher eine bedeutsame Übereinstimmung: In beiden Sprachen wird die Irrealität des durch den Konditionalsatz ausgedrückten außersprachlichen Sachverhalts innerhalb der Struktur des Satzes in ihrer Gültigkeit für den gesamten irrealen Konditionalsatz markiert. Zur Veranschaulichung werden zunächst die folgenden realen Konditionalsätze

dt.	wenn Ahmed die Nachricht hört			
ha.	'iðā	sami ^c a	'Aḥmad	al-xabara
	Sjk	V	E _{sub}	E _{akk}
		3.Sg.m.Perf.	Nom.Sg.	Art+Akk.Sg.
	'wenn'	'er-hörte'	'Ahmed'	'die-Nachricht'
	„wenn Ahmed die Nachricht hört“			
äg.	'iza	simi ^c	'Aḥmad	il-xabar
	Sjk	V	E _{sub}	E _{akk}
		3.Sg.m.Perf.	Sg.	Art+Sg.
	'wenn'	'er-hörte'	'Ahmed'	'die-Nachricht'
	„wenn Ahmed die Nachricht hört“			

in Form eines dependentiellen Strukturdiagramms dargestellt und dann ihre Transformierung in einen irrealen Konditionalsatz analysiert. Die dependentielle Struktur dieser realen Konditionalsätze ist wie folgt:



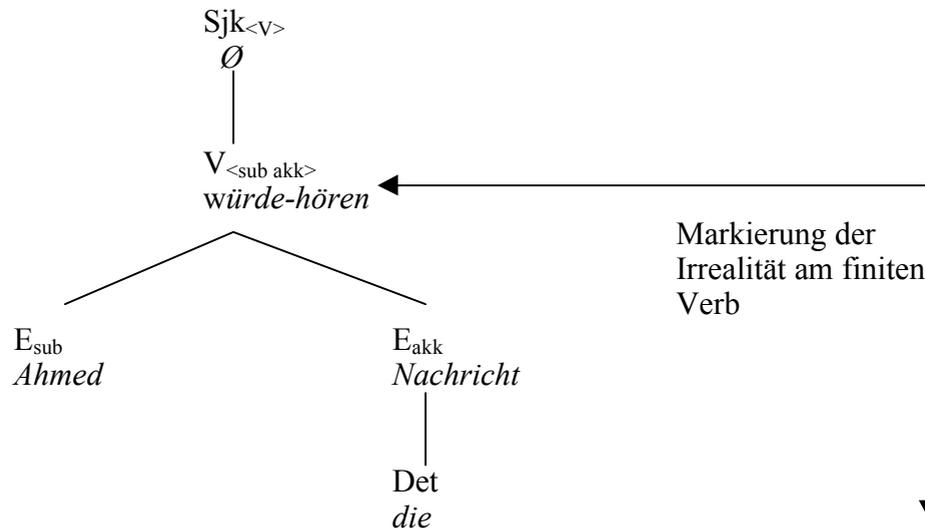
Dass im Arabischen damit die Irrealität bereits am ersten Wort im Verlauf des Konditionalsatzes markiert wird, während im Deutschen erst das letzte abgewartet werden muss:

- dt. wenn Ahmed die Nachricht **hören würde**
- ha. **'iḏā** sami^ca 'Aḥmad al-xabara
- äg. **'iza** simi^c 'Aḥmad il-xabar

wirft ein Licht auf die völlig unterschiedlichen Serialisierungsregeln beider Sprachen, hat aber keinen Einfluss darauf, dass die Irrealität in beiden Sprachen jedenfalls an zentralen syntaktischen Kernelementen strukturell so markiert wird, dass sie sich auf den gesamten davon abhängigen Satz „erstreckt“. Dass im Deutschen die Subjunktion **wenn** damit strukturell außerhalb des Bereichs der Irrealitätsmarkierung steht, erklärt auch, warum sie im Deutschen durchaus (im Arabischen dagegen nie) fehlen kann:

- Wenn Ahmed die Nachricht hören würde (, käme er sofort zurück.)
- Würde Ahmed die Nachricht hören (, käme er sofort zurück.)

mit der dependentiellen Struktur des konditionalen Nebensatzes:



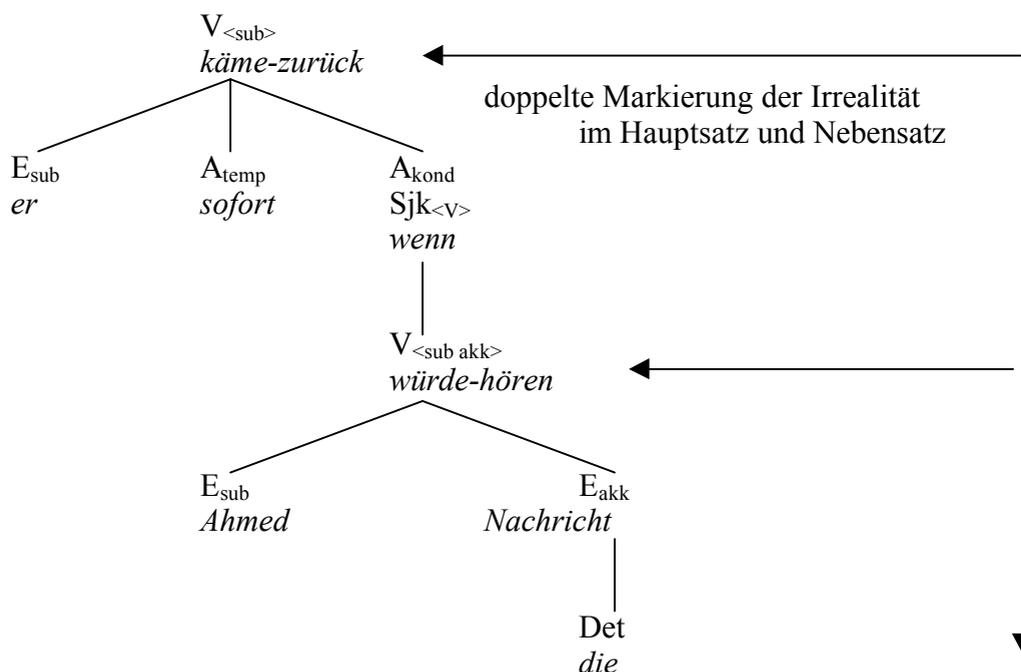
Die Optionalität der Besetzung der Stelle **Sjk<v>** im Deutschen hat damit keinen Einfluss auf die Markierung der Irrealität im Satz.

Nun sind konditionale Nebensätze keine selbständig gemeinten Äußerungen, sondern – markiert durch die Subjunktion – nur als unselbständige Glieder in selbständige Sätze eingebettet, innerhalb derer sie die satzförmige Angabe einer Bedingung leisten. Im Deutschen wird dabei die Irrealität des Gesamtsatzes zweifach markiert:²⁹⁷ Sowohl am finiten Verb des Hauptsatzes als auch des Konditionalsatzes:

Wenn Ahmed die Nachricht hören würde, käme er sofort zurück.

Irrealität ist hier sowohl am Hauptsatzprädikat **käme zurück** als auch am Konditionalsatzprädikat **würde hören** markiert. Die Einbettung hat folgende Dependenzstruktur:

²⁹⁷ Vgl. S. 79f. u. 103 der vorliegenden Arbeit.



Im Arabischen verlangt die Norm auch im Hauptsatz, der dem Konditionalsatz in der Regel folgt, das Verb im Perfekt (hier: *raġaʿa*):

law samiʿa ʿAḥmad al-xabara,	(la-) ²⁹⁸ raġaʿa	fawran.
A<kond>	Part V	A
	3.Sg.m.Perf.	
	ʿdannʿ	ʿer-kam-zurückʿ
	ʿsofortʿ	

„Wenn Ahmed die Nachricht hören würde, (dann) käme er sofort zurück.“

Diese Norm markiert eigentlich ein zeitloses Verhältnis, da die Temporalität des Perfekts in ihr neutralisiert ist. Mit dem oben beschriebenen Vordringen der temporalen Interpretation des Perfekts²⁹⁹ und expliziter morphologischer Markierungen von Temporalität im Arabischen finden sich im modernen Hocharabischen aber sehr häufig Abweichungen von dieser Norm, die aufgrund der empfundenen temporalen Markiertheit des Perfekts dann auch andere Tempora zeigen:

law iġtamaʿa l-ʿālamu kulluhu li-ḥarbinā fa-lan ʿulqiya l-silāḥa wa-fi rūḥi ramaqun.

²⁹⁸ Die Partikel *la-* vor dem Prädikat des Nebensatzes steht „normally“ (Badawyi/Carter/Gully 2004, S. 645) bis „sehr oft“ (Fischer 1987, S. 202). Sie steht aber nicht, wenn der Hauptsatz vor dem Konditionalsatz steht (Badawyi/Carter/Gully 2004, S. 649). Da sie außerdem noch andere Funktionen hat, (generell: emphatische Markierung des Hauptsatzbeginns, vgl. Fischer 1987, S. 156, besonders häufig nach *inna*, vgl. Badawyi/Carter/Gully 2004, S. 321), ist sie jedenfalls kein Irrealitätsmarker am arabischen Hauptsatzprädikat.

²⁹⁹ Vgl. S. 147ff. der vorliegenden Arbeit.

„Wenn sich die ganze Welt zum Krieg gegen uns versammeln würde, würde (eigentlich: „werde“ – *lan 'ulqiya* ist negiertes Futur) ich die Waffen nicht niederlegen, solange noch ein Lebensfunken in meinem Geist ist.“³⁰⁰

Besonders häufig finden sich auch andere Tempora im Hauptsatz, wenn er v o r dem Konditionalsatz steht. D.h. in solchen Sätzen gilt offenbar uneingeschränkt die temporale Interpretation der Verbalform:

'innanī	sa'u'c̣tīhi	l-kitāba l-faransīya,	law 'a'c̣tānī l-kitāba l-'arabīya. ³⁰¹
Part	V	E _{akk}	A _{kond}
Part.+1.Sg.	1.Sg.Fut.+3.Sg.m.	Akk.Sg.	
'ich'	'ich-werde-geben-ihm'	'das französische Buch'	

„Ich werde/würde ihm das französische Buch geben, wenn er mir das arabische Buch gäbe.“

'alaynā	'an	nattabi'ca	tarīqatan 'uxrā,	law kāna l-'amru kaḏālika. ³⁰²
E _{prp}	Sjk	V	E _{akk}	A _{kond}
Prp.+1.Pl.	1.Pl.Konj.	Akk.Sg.		
'auf-uns'	'dass'	'wir-verfolgen'	'anderen Weg'	

„Wir müssen einen anderen Weg verfolgen, wenn die Angelegenheit/es so ist.“

Auch im Marokkanischen muss das Hauptsatzprädikat nicht im Perfekt stehen:

kūn	mā-kānet-š	režli	mrīda,	ne'c̣melha. ³⁰³
Sjk	Neg-V-Neg	E _{sub}	E _{nom}	V
	3.Sg.f.Perf.	Sg.+1.Sg.	Sg.	1.Sg.Imp.+3.Sg.f.
'wenn'	'sie-war-nicht'	'Fuß-mein'	'krank'	'ich-mache-sie'

„Wenn mein Fuß nicht krank wäre, würde ich es machen.“

Der ägyptische Dialekt scheint sich in diesem Punkt aber deutlich anders zu verhalten, insofern hier der Gebrauch des Verbs *kān* im Perfekt auch im Hauptsatz tatsächlich die Regel ist:

³⁰⁰ *Kilānī* 1997, S. 237.

³⁰¹ *Krahl/Reuschel* 1980, S. 440: „Vorder- und Nachsatz sind wie beim realen Bedingungssatz vertauschbar. Der Folgesatz wird wieder zu einem selbständigen Hauptsatz, dessen Verb dann nicht notwendigerweise in der Perfektform steht.“

³⁰² *Fischer/Jastrow* 1996, S. 305: „Die Grundregel, dass im Hauptsatz des irrealen Bedingungssatzes das Perfekt steht, wird oft nicht eingehalten, insbesondere wenn der Hauptsatz dem Nebensatz vorausgeht.“

³⁰³ *Harrell* 1991, S. 169.

„The constituent “perfect“ is obligatorily added before the verb. [...] “Perfect” is realized as a perfect form of *kaan*.“³⁰⁴

„In sentences which are contrary to fact the result clause is introduced by the appropriate form of verb /*kaan*/ in the perfect (which gives the sense that the action or event involved is not open for possible future realization).“³⁰⁵

Dem konditionalen Nebensatz vorangehende Hauptsätze, in denen das Verb im Hocharabischen jede temporale Ausdrucksfunktion haben kann, zeigen deutlich, dass die Verbalform im Arabischen dabei primär temporal interpretiert wird:

sayarġi [°] u	ʾAḥmad	fawran,	law sami [°] a l-xabara.
V	E _{sub}	A	A _{kond}
3.Sg.m.Fut.	Nom.Sg.		
'er-wird-zurückkehren'	'Ahmed'	'sofort'	
„Ahmed würde (in Zukunft) sofort zurückkehren,			wenn er die Nachricht hören würde.“

yarġi [°] u	ʾAḥmad	fawran,	law sami [°] a l-xabara.
V	E _{sub}	A	A _{kond}
3.Sg.m.Imp.	Nom.Sg.		
'er-kehrt-zurück'	'Ahmed'	'sofort'	
„Ahmed würde (jetzt/immer) sofort zurückkehren,			wenn er die Nachricht hören würde.“

raġa [°] a	ʾAḥmad	fawran,	law sami [°] a l-xabara.
V	E _{sub}	A	A _{kond}
3.Sg.m.Perf.	Nom.Sg.		
'er-kehrte-zurück'	'Ahmed'	'sofort'	
„Ahmed wäre (in der Vergangenheit) sofort zurückgekehrt			wenn er die Nachricht gehört hätte.“

Bei nachgestelltem Hauptsatz wird beim normgemäßen Perfektgebrauch die temporale Differenzierung neutralisiert. Die nicht seltenen Normverstöße, bei denen auch im nachgestellten Hauptsatz andere Tempusformen als das Perfekt auftreten, zeigen aber auch hier die Prävalenz temporaler Interpretation der arabischen Verbalformen.³⁰⁶

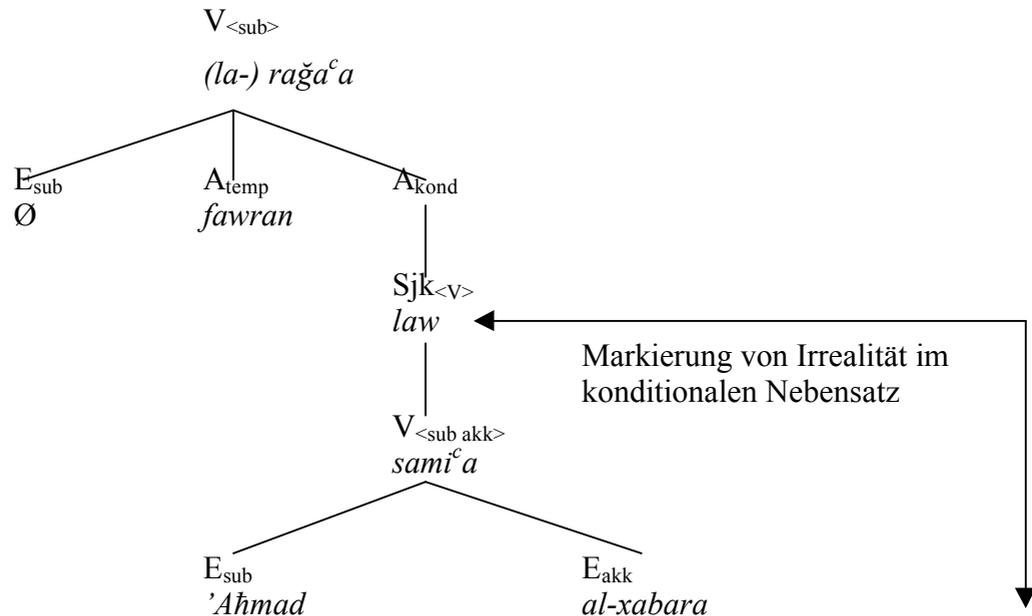
In jedem Fall hat auch das finite Verb des Hauptsatzes keine modale Ausdrucksfunktion: An ihm wird keine Irrealität markiert. Im Gegensatz zum Deutschen bleibt im Arabischen also die Markierung der Irrealität auf den konditionalen Nebensatz beschränkt, im Hauptsatz bleibt sie unausgedrückt:

³⁰⁴ *Abdel-Massih* 1979, S. 51.

³⁰⁵ *Salib*, 1981, S. 318.

³⁰⁶ Vgl. das Zitat aus *Kīlānī* auf S. 156f. der vorliegenden Arbeit.

law sami^ca 'Aḥmad al-xabara, (la-) raġa^ca fawran.



Im Arabischen ist Irrealität – da Teil der Semantik der Subjunktion *law* – nur ein Merkmal des durch diese Subjunktion eingeleiteten konditionalen Nebensatzes, der Hauptsatz wird von diesem Merkmal nicht erfasst.

Eine Interpretation auch des Hauptsatzes als *irreal* erfolgt offenbar nur (und auch dann nicht eindeutig, weil immer die temporale Interpretation prävalent ist) durch einen unmittelbar vorausgehenden *law*-Satz und damit eine Serialisierungsregel. In einem Satz wie dem oben genannten ist im Deutschen im Verhältnis zum Arabischen die Irrealität redundant markiert. Das Arabische folgt offenbar einer ökonomischeren Regel, bei der gilt:

Wird ein Satz mit einer satzförmigen konditionalen Angabe eingeleitet, die durch die Subjunktion *law* als *irreal* markiert ist, interpretiere den ganzen Satz als *irreal*!

Damit auf Grundlage einer solchen Regel ein Satz als *irreal* interpretiert werden kann, muss im Arabischen die durch *law* irreal markierte satzförmige A_{kond} auch an der Oberfläche erscheinen, denn bei Tilgung dieses irrealen Konditionalsatzes würde der verbleibende Hauptsatz sofort wieder temporal interpretiert, da er keine Markierung von Irrealität mehr aufwiese:

law sami^ca 'Aḥmad al-xabara, (la-) **rağa^ca** fawran.
 A_{kond} Part V A
 3.Sg.m.Perf.
 'dann' 'er-kehrte-zurück' 'sofort'
 „Wenn Ahmed die Nachricht hören würde, würde er sofort zurückkehren.“

nach Tilgung der satzförmigen A_{kond} **law sami^ca 'Aḥmad al-xabara:**

=> (la-) **rağa^ca** fawran.
 Part V A
 3.Sg.m.Perf.
 'dann' 'er-kehrte-zurück' 'sofort'
 „Er kehrte sofort zurück.“

da in dem Satz **rağa^ca fawran** keine Markierung von Irrealität mehr vorläge. Demgegenüber ermöglicht die doppelte, redundante Markierung der Irrealität im Konditionalsatzgefüge im Deutschen eine *Tilgung* der satzförmigen irrealen Bedingung unter Wahrung der irrealen Modalität des Hauptsatzes: Aufgrund der Markierung der Irrealität auch am finiten Verb des Hauptsatzes bleibt dieser auch ohne Nennung der irrealen satzförmigen A_{kond} eindeutig irreal markiert:

Wenn Ahmed die Nachricht hören würde, käme er sofort zurück.

nach Tilgung der satzförmigen A_{kond} **wenn Ahmed die Nachricht hören würde:**

=> Er käme sofort zurück.

Gleiches gilt für eine *Reduktion* des satzförmigen zu einem nichtsatzförmigen Bedingungsausdruck, etwa mit Hilfe von Verbalnomina, von denen auch das Arabische in großem Umfang Gebrauch macht:

wenn Ahmed die Nachricht hören würde

=> beim Hören der Nachricht

2.4.3.5 Irreale Nominalsätze: *lawlā*

Im Arabischen können nur Satzglieder irreal sein, nicht aber (Haupt-)Sätze, weil Irrealität im Arabischen keine Kategorie des finiten Verbs ist. Dabei markiert *law* satzförmige Satzglieder (= konditionale Nebensätze) als *irreal*. Da das Arabische neben solchen Sätzen mit einem finiten Verb als strukturellem Zentrum (Verbalsätzen) auch solche ohne finites Verb und mit nicht verbalem Prädikat kennt (Nominalsätze), verfügt es neben *law* noch über die Subjunktion *lawlā* zur Markierung der Irrealität eingliedriger Nominalsätze.³⁰⁷ Ausgangspunkt dazu sind vielleicht die Nominalsätze der sogenannten „kategorischen Verneinung“ mit dem „Negations-Prädikat“ *lā*, die eine Nichtgegebenheit bezeichnen.³⁰⁸

lā šakka
Neg
Akk.Sg.
'nicht' 'Zweifel'
„(es gibt) kein(en) Zweifel“

lā šay'a fi ḏālika
Neg. A_{prp}
Akk.Sg.
'nicht' 'Sache' 'in diesem'
„(es ist) nichts dabei“

lawlā bettet solche „kategorischen Verneinungen“ als Bedingung in den Hauptsatz ein und markiert diese „kategorische Verneinung“ als *irreal*:

lawlā	hāḏā	l-xabaru	wāšala	'Aḥmad	safarahu.
Sjk	E _{nom}		V	E _{sub}	E _{akk}
	Nom.Sg.		3.Sg.m.Perf.	Nom.Sg.	Akk.Sg.+3.Sg.m.
'wenn-nicht'	'diese Nachricht'	'er-setzte-fort'	'Ahmad'	'Reise-seine'	
„Wenn diese Nachricht nicht gewesen wäre / ohne diese Nachricht hätte Ahmed seine Reise fortgesetzt.“					

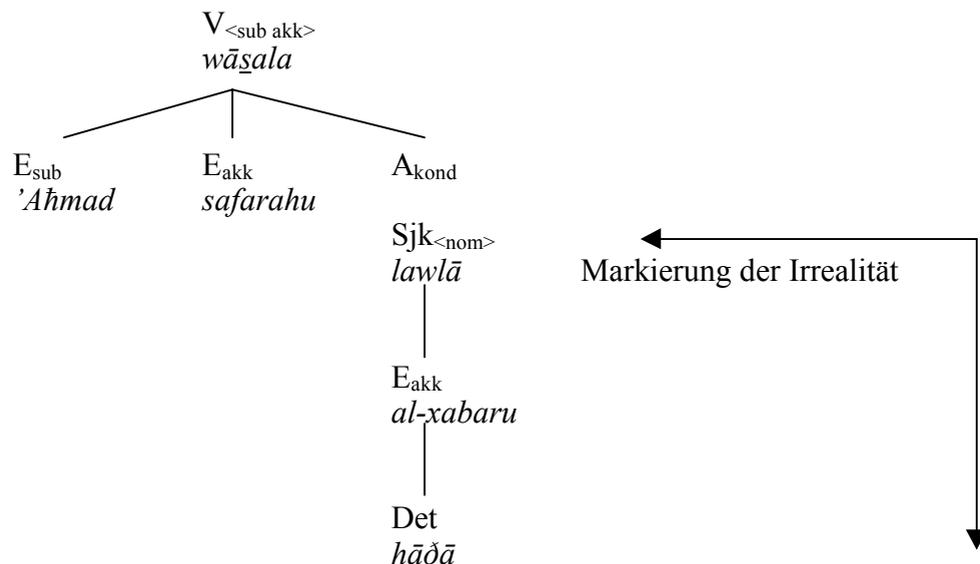
lawlā	l-ḥubbu	la-mā	kāna	l-šī'ru. ³⁰⁹
Sjk	E _{nom}	Part-Neg	V	E _{sub}
	Art+Nom.Sg.		3.Sg.m.Perf.	Art+Nom.Sg.
'wenn-nicht'	'die-Liebe'	'nicht'	'er-war'	'die-Poesie'
„Wenn es die Liebe nicht gäbe / ohne die Liebe gäbe es keine Poesie.“				

³⁰⁷ Vgl. *Badawi/Carter/Gully* 2004, S. 467f. u. 651f.

³⁰⁸ Dagegen spricht allerdings die unterschiedliche Kasuswahl nach der „kategorischen Verneinung“ *lā* (mit Akkusativ) und dem hier behandelten *lawlā* (mit Nominativ).

³⁰⁹ *Badawi/Carter/Gully* 2004, S. 467.

Wie bei satzförmigen Bedingungsdrücken erfolgt auch hier die Markierung von Irrealität nur für die konditionale Angabe **A_{kond}**, die in diesem Fall ein eingliedriger Nominalsatz ist:



Auch hier gilt, dass die irrealer Geltung des Satzes mit dem Vorhandensein der durch *lawlā* als *irreal* markierten Bedingung steht und fällt: Sie fällt bei Tilgung dieser irrealen Bedingung *lawlā hādā l-xabaru* zugunsten einer rein temporalen Interpretation der Verbalform im Sinne von „Ahmed setzte seine Reise fort“:

wāsala	'Aḥmad	sifarahu.
V	E _{sub}	E _{akk}
3.Sg.m.Perf.	Nom.Sg.	Akk.Sg.+3.Sg.m.
'er-setzte-fort'	'Ahmed'	'Reise-seine'
„Ahmed setzte seine Reise fort.“		

2.4.4 Zusammenfassung

Im Deutschen ist Irrealität in Form des Konditionals am finiten Verb markiert, und zwar redundant sowohl am Hauptsatzprädikat als auch am Prädikat des konditionalen Nebensatzes: Der Konditional des Konditionalsatzes bezeichnet die Nichtgegebenheit der durch ihn ausgedrückten Bedingung (wodurch ihre Negation präsupponiert ist). Der Konditional des Hauptsatzes verweist auf die Geltung, auf das Zugrundeliegen dieser Bedingung für die Proposition, er bezeichnet aber *n i c h t* deren Nichtgegebenheit.

Irrealität ist im Deutschen damit formales Merkmal auch des Hauptsatzes und bleibt aufgrund der genannten Redundanz als solches auch nach Tilgung oder Reduktion der irrealen satzförmigen Bedingung an der Satzoberfläche erhalten, ja ihr Status als Merkmal des Matrixsatzes ermöglicht diese Tilgung oder Reduktion überhaupt erst, da durch Markierung am Hauptsatzprädikat die irrealer Geltung des Gesamtsatzes aufrechterhalten bleibt. Der Konditional fungiert dann als Verweis auf das implizierte Vorhandensein einer reduzierten oder getilgten, aber für die Proposition noch geltenden, nicht gegebenen Bedingung.

Im Arabischen ist Irrealität dagegen *k e i n e* verbale Kategorie, ihre Markierung erfolgt allein an der Subjunktion (*law* in Verbalsätzen, *lawlā* in Nominalsätzen), und damit allein am Nukleus der konditionalen Angabe. Damit steht und fällt die irrealer Geltung mit dem Vorhandensein bzw. Fehlen dieser Subjunktion: Reduktionen oder Tilgungen des Bedingungsausdrucks, die zum Wegfall dieses Nukleus führen würden, würden die modale Geltung des Satzes verändern: Transformationen, die zur Tilgung von *law* oder *lawlā* führen, eliminieren nämlich das einzige Element, an dem die irrealer Geltung des gesamten Satzes markiert ist, denn das verbleibende Hauptsatzprädikat, das im Deutschen in Form des Konditionals die Fortdauer der irrealen Geltung gewährleistet, kann dies im Arabischen nicht: Die im arabischen irrealen Konditionalsatzgefüge verwendete Verbalform *Perfekt* hat bei Fehlen der Irrealitätsmarker *law* bzw. *lawlā* *a l l e i n* temporale Funktion und bezeichnet die Vergangenheit. Damit verfügt das Arabische offenbar nur über ein direktes funktionales Äquivalent zur oben beschriebenen *konditionalen Irrealität* des Deutschen, während alle weiteren beschriebenen Fälle der Verwendung des deutschen Konditionals (bei *Reduktion*, *Ersetzung* oder *Tilgung* des satzförmigen Bedingungsausdrucks, *nichtkategorische Rede*, *indirekte Rede* und *Nachvergangenheit*) eben solche Transformationen voraussetzen würden, die im Arabischen nicht möglich sind, weil das Arabische eine

dem deutschen Konditional funktional entsprechende Verbalform (im Gegensatz z.B. zu den in Kap. 2.2.4 der vorliegenden Arbeit genannten europäischen Sprachen) nicht besitzt.

Solche Verwendungen des Konditionals stellen den arabischen Übersetzer oder Deutschlerner vor mehrere Probleme: Er muss zum Verstehen und Übersetzen eines entsprechenden deutschen Satzes

- den Konditional zunächst überhaupt als Verweis auf eine zugrunde liegende, aber an der Satzoberfläche nicht genannte nicht gegebene Bedingung auffassen und
- diese Bedingung aus ihrer reduzierten Form oder im Falle der Tilgung aus dem Kontext rekonstruieren, um ihr im Arabischen eine sprachliche Form zu geben, die den Einsatz eines Irrealitätsmarkers (*law* oder *lawlā*) ermöglicht, denn nur dadurch lässt sich die modale Geltung *Irrealität* im Arabischen wiedergeben.

Mit anderen Worten: Der arabische Übersetzer muss die konditionale Tiefenstruktur rekonstruieren, die im Deutschen an der Oberfläche in verschiedenen Formen reduziert oder vollständig getilgt sein kann. Dies aber erfordert ein zum Teil starkes Abweichen vom Wortlaut des deutschen Originals. Bei Übersetzungen ins Arabische, die sich in solchen Fällen enger an das deutsche Original halten, und die die konditionale Tiefenstruktur nicht rekonstruieren, sind daher Probleme hinsichtlich der modalen Geltung der Proposition zu erwarten, denn in ihnen ist mutmaßlich *Irrealität* sprachlich nicht markiert.

3 Kontrastive Untersuchung

3.1 Vorüberlegungen

Die kontrastive Untersuchung deutscher Irrealsätze und ihrer Wiedergabe im Arabischen wird in ihrem Aufbau grundsätzlich der Darstellung der Funktionen des deutschen Konditionals in Abschnitt 2.3. folgen.

Dabei ist ausgehend vom primären und explizitesten Fall einer *satzförmigen* irrealen Bedingung zu untersuchen, wie *Reduktion*, *Ersatz* und *Tilgung* dieser nicht gegebenen Bedingung im Arabischen wiedergegeben werden, das kein dem deutschen Konditional vergleichbares morphologisches Mittel zur Markierung von Irrealität hat. Auch für diesen Vergleich ist es sinnvoll, irrealen Konditionalsätze als primären sprachlichen Ausdruck einer nicht gegebenen Bedingung zum Ausgangspunkt zu nehmen, da sie ja auch im Arabischen existieren, nur dass die Markierungsverhältnisse im Arabischen anders sind als im Deutschen: Während hier Irrealität durch die Verbalform *Konditional* markiert ist, ist sie dort durch die konditionale Subjunktion *law* (bzw. *lawlā*) bezeichnet. Bei Reduktion oder Tilgung des satzförmigen Bedingungsausdrucks im Deutschen ergibt sich aber für die Übersetzung das Problem, dass die Übersetzung solcher Fälle ins Arabische immer im Spannungsfeld zweier Möglichkeiten steht: Entweder wird der Bedingungsausdruck in seiner reduzierten, ersetzten oder getilgten Form möglichst eng dem Original folgend ins Arabische übersetzt – in diesem Fall sind Probleme bezüglich der modalen Geltung der Proposition zu erwarten, weil die arabische Verbalform *kein* Signal an den Hörer enthält, einen Teil des Satzes als nicht gegebene Bedingung zu interpretieren und damit die Aussage bezüglich ihrer Geltung als „bedingt“, d.h. nicht nach „wahr“/„falsch“ bewertbar zu verstehen – oder aber der Übersetzer muss den zugrunde liegenden satzförmigen Bedingungsdruck der Tiefenstruktur rekonstruieren, indem er die oben beschriebenen Rekonstruktionsmechanismen anwendet.³¹⁰

Das setzt voraus, dass er diese Verweisfunktion des deutschen Konditionals erkennt, dass diese Mechanismen tatsächlich anwendbar sind, und dass er sie beherrscht.

Demgegenüber wird die Wiedergabe anderer Funktionen des deutschen Konditionals, also nichtkategorische Rede, Nachvergangenheit und sonstige Fälle, keinen

³¹⁰ Vgl. S. 106f. der vorliegenden Arbeit.

Schwerpunkt der Untersuchung bilden, da diese Funktionen im Arabischen entweder gar nicht sprachlich bezeichnet werden (wie z.B. die nichtkategorische Rede) oder durch bestimmte andere sprachliche Mittel stets eindeutig bezeichnet sind (wie im Fall der indirekten Rede oder der Nachvergangenheit).

3.2 Übersetzung satzförmiger Bedingungsausdrücke

3.2.1 Wiedergabe durch arabischen *law*-Satz

Erwartungsgemäß werden deutsche irrealer Konditionalsätze in der Regel mit arabischen Konditionalsätzen wiedergegeben, die mit der irrealen konditionalen Subjunktion *law* eingeleitet sind. „Erwartungsgemäß“, weil sowohl die Orientierung am deutschen Original im Sinne einer möglichst originalgetreuen Übersetzung als auch die Berücksichtigung der Markierungsverhältnisse bezüglich Irrealität im Arabischen dafür sprechen: Die syntaktische Struktur des deutschen Originals in Form der Einbettung eines Bedingungssatzes in einen Matrixsatz kann beibehalten werden, und *Irrealität* ist in diesem Fall im Arabischen klar bezeichnet durch die das deutsche *wenn* wiedergebende Subjunktion *law*:

Richtig ist aber auch, dass eine kleine Zahl muslimischer Kämpfer so riesige Gebiete nicht hätte erobern können, *wenn die Bevölkerung nicht in Massen zu ihnen übergelaufen wäre*.³¹¹

Die der Aussage zugrunde liegende nicht gegebene Bedingung

wenn die Bevölkerung nicht in Massen zu ihnen übergelaufen wäre

ist im Deutschen satzförmig und wird auch im Arabischen durch einen konditionalen Nebensatz wiedergegeben:³¹²

law	lam	tadxul	šu ^c ūbuhā	ft l-'islāmi	'afwāḡan
Sjk	Neg	V	E _{sub}	E _{prp}	A _{akk}
		3.Sg.f.Juss.	Nom.Pl.+3.Sg.f.		Akk.Pl.
'wenn'	'nicht'	'sie-trat-ein'	'Völker-ihre'	'in den-Islam'	'Massen'
„wenn ihre Völker nicht in Massen in den Islam eingetreten wären“ ³¹³					

Die Irrealität, d.h. die Nichtgegebenheit dieser der Aussage zugrunde liegenden Bedingung, ist im Deutschen durch das Nebensatzprädikat *wäre übergelaufen* und das

³¹¹ Beleg 25.

³¹² Die vollständigen arabischen Belegstellen finden sich jeweils im Belegverzeichnis.

³¹³ Zum genaueren Verständnis der syntaktischen Struktur der jeweiligen arabischen Version wird *bei Bedarf* jeweils unter den arabischen Satzgliedern ihre syntaktische Funktion (1. Zeile), die repräsentierten morphologischen Kategorien (2. Zeile), ihre isolierte Bedeutung (3. Zeile) sowie eine möglichst wörtliche Übersetzung des gesamten Satzes (4. Zeile) hinzugefügt. Zu den verwendeten

Hauptsatzprädikat *hätte können* doppelt markiert. Im Arabischen ist die Irrealität des konditionalen Nebensatzes durch dessen Subjunktion *law* eindeutig markiert. Das Nebensatzprädikat *lam tadxul* ohne diesen Irrealitätsmarker hätte rein temporale Funktion (nämlich Bezeichnung einer Vergangenheit: „trat nicht ein“, „ist nicht eingetreten“). Eine eigene sprachliche Markierung im Hauptsatz gibt es nicht: Das Hauptsatzprädikat *mā kānat la-tastafī u fatha tilka l-’aqtāri* hat die Form des Perfekts und diese würde in einem Satz ohne den Irrealitätsmarker *law* die rein temporale Geltung einer Vergangenheitsbezeichnung haben: „konnte diese Gebiete nicht erobern“.

Trotzdem ist es reizvoll, sich z.B. zu fragen, was aus dem Islam geworden wäre, *wenn Ali Ibn Abi Talib, offensichtlicher Kandidat für die Nachfolge des Propheten, bei der Wahl des ersten Kalifen Abu Bakr anwesend gewesen wäre, statt sich der Beerdigung Muhammads zu widmen?*³¹⁴

Die nicht gegebene Bedingung wird im Deutschen satzförmig ausgedrückt:

wenn Ali [...] anwesend gewesen wäre

und im Arabischen ebenfalls satzförmig wiedergegeben:

<i>law</i>	’anna	°Alī	[...]	<i>šāraka</i>	<i>fī ḏālika l-iğtimā’i</i>
Sjk	Sjk	E _{sub}		V	E _{prp}
		Akk.Sg.		3.Sg.m.Perf.	
’wenn’	’dass’	’Ali’		’er-nahm-teil’	’an jener Versammlung’
„wenn Ali an jener Versammlung teilgenommen hätte“					

Die Irrealität ist im Deutschen durch das Konditionalsatzprädikat *wäre gewesen* sowie das Hauptsatzprädikat *wäre geworden* doppelt markiert, im Arabischen dagegen durch die konditionale Subjunktion *law*: Die arabischen Verbalformen *kāna ‘asāhu ‘an yantazira* (im Hauptsatz) und *šāraka* (im Nebensatz) hätten ohne diesen Irrealitätsmarker einfach indikativisch-temporale Funktion: „erwartete wohl“ und „nahm teil“.

Abkürzungen für morphologische Kategorien vgl. S. 135 der vorliegenden Arbeit.
³¹⁴ Beleg 45.

Das, *wär es so*, müsste man weitersagen, doch wem?³¹⁵

Im Deutschen wird die zugrunde liegende Bedingung satzförmig gegeben, wobei hier die Subjunktion fehlt und entsprechend das Prädikat satzinitial erscheint:

wär es so

Die Irrealität, die Nichtgegebenheit dieser Bedingung, wird durch das Prädikat *wär* markiert, ihre Geltung für den Hauptsatz zusätzlich durch dessen Prädikat *müsste*. Im Arabischen erscheint die Bedingung ebenfalls satzförmig, da die konditionale Subjunktion im Arabischen nicht fehlen kann, leitet sie hier den Nebensatz ein:

law	kāna	l-'amru	hākaḏā
Sjk	V	E _{sub}	A
	3.Sg.m.Perf.	Nom.Sg.	
'wenn'	'er-war'	'die-Sache'	'so'
	„wenn die Sache so wäre“		

Law markiert die Irrealität. Die beiden Prädikate tun dies nicht: Ohne einen Irrealitätsmarker wie *law* bedeutet *kāna* „war“ und das Hauptsatzprädikat *yanbaḡī* „ist nötig, soll sein“. Bemerkenswert ist, dass der arabische Hauptsatz hier nicht durch die sonst in diesem Fall häufig verwendete Partikel *la-* eingeleitet wird.³¹⁶

³¹⁵ Beleg 188.

³¹⁶ Vgl. dazu Fußnote 297 auf S. 156 der vorliegenden Arbeit.

3.2.2 Abweichende Fälle

Fälle, in denen die satzförmige nicht gegebene Bedingung des deutschen Originals zwar auch im Arabischen satzförmig, aber nicht mit der irrealen konditionalen Subjunktion *law*, sondern mit einer der modal neutralen („realen“) konditionalen Subjunktionen *'in* und *'idā* wiedergegeben wird, sind selten:

Die Mundarten weisen erhebliche Unterschiede auf: *Wenn beispielsweise ein Mecklenburger und ein Bayer sich in ihrer reinen Mundart unterhielten, hätten sie große Schwierigkeiten, einander zu verstehen.*³¹⁷

Dem irrealen deutschen Konditionalsatz

wenn ein Mecklenburger und ein Bayer sich in ihrer reinen Mundart unterhielten

liegt ja die Präsupposition zugrunde

→ Ein Mecklenburger und ein Bayer unterhalten sich nicht in ihrer reinen Mundart.

Der Übersetzer hatte offenbar ein Problem mit dem Skopus der präsupponierten Negation: Da Mecklenburger und Bayern ja durchaus miteinander sprechen (Weltwissen eines kompetenten Sprechers), nur eben nicht, indem sie reine, d.h. extreme Dialektformen benutzen, trifft die präsupponierte Negation im deutschen Satz nur die Angabe *in ihrer reinen Mundart*.

→ Ein Mecklenburger und ein Bayer unterhalten sich, aber nicht in ihrer reinen Mundart.

Der Übersetzer verstand den Negationsskopus offenbar weiter und bezog sie tatsächlich auf die Aussage des Nebensatzes im Sinne von

→ Mecklenburger und Bayern sprechen nicht miteinander (auch nicht in ihren Mundarten).

³¹⁷ Beleg 1.

was ihm verständlicherweise nicht sinnvoll schien. Er gibt daher den deutschen irrealen Konditionalsatz mit einem arabischen Konditionalsatz wieder, der durch das einleitende *'iḏā* als real-konditional markiert und zu verstehen ist als:

„Wenn eine Person aus Mecklenburg mit einer Person aus Bayern spricht, und jeder von ihnen seinen lokalen Dialekt benutzt (, treffen sie auf große Schwierigkeiten im gegenseitigen Verständnis).“

'iḏā	taḥaddaṯa	šaḫṣun	min Mecklenb.	ma ^c a	šaḫṣin	min Bāvāriyā,
Sjk	V	E _{sub}	Attr _{prp}		A _{prp}	
	3.Sg.m.Perf.	Nom.Sg.				
'wenn'	'er-sprach'	'Person'	'aus Mecklenburg'		'mit Person aus Bayern'	

„wenn eine Person aus Mecklenburg mit einer Person aus Bayern spricht,

wa-	ista ^c mala	kullun minhumā	lahğatahu	l-maḥallīyata
Konj	V	E _{sub} Attr _{prp}	E _{akk}	Attr _{adj}
	3.Sg.m.Perf.	Nom.Sg. Prp+3.Du.	Akk.Sg.+3.Sg.m.	Akk.Sg.
'und'	'er-benutzte'	'jeder' 'von-ihnen-beid.'	'Dialekt-seinen'	'den-lokalen'

„und jeder von ihnen seinen lokalen Dialekt benutzt“

Auch in anderen Fällen dürfte dem Übersetzer der Sinn der präsupponierten Negation unklar oder inhaltlich widersprüchlich erschienen sein, eine negative Festlegung, auf die er sich offenbar nicht immer einlassen wollte:

Falls es da Regeln gäbe, müsste man sie weitersagen, in Ton, in Stein eingraben, überliefern. Was stünde da. [sic!] Da stünde unter anderen Sätzen: [...]³¹⁸

Dem Gebrauch des irrealen Konditionals *es gäbe* liegt die Präsupposition zugrunde:

→ Es gibt da keine Regeln.

Nun zeigt der Kontext dieser Stelle, in dem es um Regeln, d.h. Gesetzmäßigkeiten geht, die zu einem Krieg führen, dass es durchaus Regeln gibt, denn e i n e (genauer: eine Vorsichtsmaßnahme gegen eine dadurch implizierte Regelhaftigkeit) nennt er ja:

Wann der Krieg beginnt, das kann man wissen, aber wann beginnt der Vorkrieg. [sic!] Falls es da Regeln gäbe, müsste man sie weitersagen. In Ton, in Stein eingraben, überliefern. Was stünde da. [sic!] Da stünde, unter anderen Sätzen: Lasst euch nicht von den Eignen täuschen.

Das setzt ja eine Regel, die zum Krieg führt, voraus:

Die Leute der eigenen Seite täuschen euch (und treiben euch damit in den Krieg).

Das erkannte der Übersetzer und hat daher wohl den Konditionalsatz mit *'iḏā mā* real wiedergegeben:

'iḏā mā	kānat	ḥammata	qawā'idu
Sjk	V	Part	E _{sub}
	3.Sg.f.Perf.		Nom.Pl.
'wenn immer'	'sie-war'	'da'	'Regeln'
„wenn immer es da Regeln gibt“			

In wieder anderen Fällen ist offenbar wegen der strukturell häufigen morphologischen Identität mit dem (Indikativ) Präteritum³¹⁹ ein deutscher Konditional nicht als Konditional erkannt, sondern indikativisch aufgefasst worden:

Zu seinem Weib, dem er nie Grund gegeben, mit ihm Erbarmen zu haben, *falls er Schwäche zeigte*.³²⁰

Der deutsche Konditional *zeigte* ist hier mit dem formgleichen Indikativ Präteritum verwechselt worden. Der arabische Übersetzer fasst diese Aussage daher als *real* auf und übersetzt entsprechend das deutsche *falls* mit *'iḏā mā* „wann immer (er Schwäche zeigte)“.

'iḏā mā	'aẓhara	ḏu'fan
Sjk	V	E _{akk}
	3.Sg.m.Perf.	Akk.Sg.
'wann-immer'	'er-zeigte'	'Schwäche'
„wann immer er Schwäche zeigte“		

Während diesem *'iḏā mā* aber noch die Bezeichnung eines Bedingungsverhältnisses zuzusprechen ist, ist die Übersetzung des deutschen *konditionalen wenn* durch das eindeutig rein *temporale* arabische *ḥīna* „als, wenn“ eine Fehlübersetzung, die wohl ebenfalls durch die Verwechslung des Konditionals mit dem formgleichen Indikativ Präteritum ausgelöst wurde:

³¹⁸ Beleg 258.

³¹⁹ Vgl. S. 46f. u. S. 65 der vorliegenden Arbeit.

Wenn nichts mich überlebte als mein Hass. Wenn aus meinem Grab der Hass erwüchse, ein Baum aus Hass, der flüsterte: Achill das Vieh. **Wenn sie ihn füllten**, wüchse er erneut. **Wenn sie ihn niederhielten**, übernehme jeder Grashalm diese Botschaft: Achill das Vieh [...]. Und jeder Sänger, der den Ruhm Achills zu singen wagte, stürbe auf der Stelle unter Qualen. [...] Ich hätte nicht umsonst gelebt.³²¹

Der arabische Text gibt hier mit **hīna** den Sachverhalt temporal als tatsächlich gegeben wieder:

hīna	lā	yabqā	šay'un	ba ^c dī	siwā karāhiyatī.
Sjk	Neg	V	E _{sub}	A _{prp}	A _{prp}
		3.Sg.m.Imp.	Nom.Sg.	Prp+1.Sg.	Prp+Gen.Sg.+1.Sg.
'als/wenn'	'nicht'	'er-bleibt'	'Sache'	'nach-mir'	'außer Hass-meinem'
„Wenn nichts nach mir bleibt außer meinem Hass.“					

hīna	kānat	karāhiyatī	tanmū,	šağaratun min al-karāhiyati,
Sjk	V	E _{sub}	V	App _{sub}
	3.Sg.f.Perf.	Nom.Sg.+1.Sg.	3.Sg.f.Imp.	
'als/wenn'	'sie-war'	'Hass-mein'	'sie-wächst'	'Baum aus Hass'
„Als mein Hass wuchs, ein Baum aus Hass,“				

kānat tahmisu: 'Axīl al-bahīmatu.
„der flüsterte: Achill das Vieh“

hīna	kānū	yaqta ^c ūnahā,	kānat	tanmū	min ġadīdin.
Sjk	V	V	V	V	A _{prp}
	3.Pl.m.Perf.	3.Pl.m.Imp.+3.Sg.f.	3.Sg.f.Perf.	3.Sg.f.Imp.	
'als/wenn'	'sie-waren'	'sie-schneiden-sie'	'sie-war'	'sie-wächst'	'von neuem'
„als sie ihn abschnitten, wuchs er erneut“					

hīna	kānū	yaqma ^c ūnahā,	satastalimu kullu ^c ušbatin il-risālata:
Sjk	V	V	S
	3.Pl.m.Perf.	3.Pl.m.Imp.+3.Sg.f.	
'als/wenn'	'sie-waren'	'sie-hielten-sie-nieder'	
„als sie ihn niederhielten, wird jedes Gras die Botschaft empfangen.“			

Offenbar ist der Übersetzer durch die Formen **überlebte** und **niederhielten** zu einer indikativisch-temporalen Interpretation verleitet worden, obwohl diese durch die Subjunktion **wenn** eindeutig ausgeschlossen ist: **Wenn** bezeichnet nur mit Indikativformen der Nichtvergangenheitstempora ein temporales Verhältnis.³²²

Für die Argumentation der vorliegenden Arbeit ist es bedeutsam und eine Bestätigung, dass in *keinem einzigen* Fall ein deutscher irrealer Konditionalsatz bei der Übersetzung

³²⁰ Beleg 197.

³²¹ Beleg 273.

³²² Vgl. *Duden-Grammatik* 1998, S. 799.

ins Arabische auf einen nicht satzförmigen Bedingungsausdruck reduziert wurde. Das wäre bei einer Übersetzung in eine Sprache, die wie das Deutsche die Nichtgegebenheit der Bedingung durch eine verbale Kategorie *Konditional* markiert, durchaus möglich. So wären sämtliche in Kapitel 2.3.2 für das Deutsche beschriebenen Reduktionen oder Tilgungen des satzförmigen Bedingungsausdrucks auch innerhalb des Übersetzungsvorgangs in eine Sprache möglich, die bezüglich der Irrealität dem Deutschen vergleichbare Markierungsverhältnisse hat, also über eine verbale morphologische Kategorie *Konditional* verfügt.

3.3 Übersetzung reduzierter Bedingungsausdrücke

3.3.1 Reduktion auf eine präpositionale konditionale Angabe

3.3.1.1 Wiedergabe durch einen *law*-Satz

Die Reduktion auf eine mit *bei* eingeleitete nominale A_{kond} kommt im untersuchten Korpus überraschend selten vor. In

Der zweite spekulative Aspekt betrifft die Frage, ob *bei früherer Wahl 'Alis zum Kalifen* das Phänomen *ausgeblieben wäre*, dass sich – in einem vom Libanon über Syrien, Irak, Persien, Kuwait und Bahrain bis Afghanistan reichenden Gürtel – eine eigene islamische Welt, eine Welt für sich ausbreitet.³²³

löst der Konditional *ausgeblieben wäre* die Suche nach einem rhematischen Element aus, das als nicht gegebene Bedingung für die bedingte Gültigkeit der Aussage verantwortlich ist. Es ist zweifach gekennzeichnet 1. durch die eine nominale A_{kond} einleitende Präposition *bei* sowie 2. durch positionale Fokussierung am Satzanfang:

[...] ob *bei früherer Wahl Alis zum Kalifen* das Phänomen *ausgeblieben wäre*, dass sich [...] eine eigene islamische Welt [...] ausbreitet

Beim lauten Lesen des Satzes würde diese Fokussierung außerdem durch Akzentuierung der rhematischen Elemente *früherer Wahl* unterstützt:

[...] ob bei *früherer Wahl* Alis zum Kalifen das Phänomen *ausgeblieben wäre*, dass sich [...] eine eigene islamische Welt [...] ausbreitet

Da das so identifizierte rhematische Element von einer verbalen Basis abgeleitet ist (*Wahl* von *wählen*), ist durch Transformation in ein finites Prädikat der Konditionalsatz rekonstruierbar:

[...] ob, *wenn Ali früher zum Kalifen gewählt worden wäre*, das Phänomen *ausgeblieben wäre*, dass sich [...] eine eigene islamische Welt [...] ausbreitet

Der arabische Übersetzer führt für seine Übersetzung genau diese Rekonstruktion durch und übersetzt *bei früherer Wahl Alis* mit einem arabischen Konditionalsatz:

law	'anna	°Alīyan	uxtīra	'awwala	xalīfatin
Sjk	Sjk	E _{sub}	V	E _{akk}	Attr _{gen}
		Akk.Sg.	3.Sg.m.Perf.Pass.	Akk.Sg.	Gen.Sg.
'wenn'	'dass'	'Ali'	'er-wurde-gewählt'	'als-erster'	'Kalif'
„wenn Ali zum ersten Kalifen gewählt worden wäre“					

Die Präposition *ohne* zur Markierung der Negation einer nichtsatzförmigen nicht gegebenen Bedingung kommt häufig vor. Auch hier rekonstruieren die Übersetzer teilweise tatsächlich die zugrunde liegende konditionale Satzstruktur:

Dies kann z.B. der Fall sein, wenn – wie nach dem 2. Weltkrieg – der Verlust an Männern so groß war, dass zahlreiche junge Frauen einer bestimmten Generation *ohne Mehrehe* keine Heiratschancen *hätten*.³²⁴

Der Konditional *hätten* veranlasst eine Interpretation der Präpositionalphrase *ohne Mehrehe* als rhematisches Element einer zugrunde liegenden konditionalen Struktur. Da der Kern *Ehe* nicht als verbales Derivat verstanden werden kann, wird ein irrealer konditionaler Nebensatz mit Prädikat *sein*, *haben* oder *es gibt* rekonstruiert. Die rekonstruierbare konditionale Tiefenstruktur ist damit:

[...] dass zahlreiche junge Frauen einer bestimmten Generation keine Heiratschancen hätten, *wenn es keine Mehrehe gäbe*

Der arabische Übersetzer dieser Stelle rekonstruiert tatsächlich einen Konditionalsatz, verschiebt aber inhaltlich den Akzent geringfügig, da er in den Konditionalsatz in Gestalt von *masmūh* „erlaubt“ ein verbales Element einführt, das das deutsche Original nicht hat. Der deutsche Satz referiert nur auf die Existenz (bzw. Nichtexistenz) der Mehrehe, der arabische Satz mit

fa-law	kāna	ta°addudu	l-zawāgi	masmūhan	bihi
Sjk	V	E _{sub}	Attr _{gen}	E _{akk}	E _{prp}
	3.Sg.m.Perf.	Nom.Sg.	Gen.Sg.	Akk.Sg.	Prp+3.Sg.m.
'so-wenn'	'er-war'	'Vielheit'	'der-Ehe'	'erlaubt'	'mit-ihm'
„wenn die Mehrehe erlaubt wäre“					

(„müssten nicht viele Frauen unverheiratet bleiben“) darauf, dass Gesellschaft und Gesetz die Mehrehe zulassen (bzw. nicht).

³²³ Beleg 51.

³²⁴ Beleg 81.

3.3.1.2 Wiedergabe durch *lawlā*

Dieser in Kapitel 3.3.1.1 besprochene Fall allerdings, dass mit Hilfe von *ohne* ein nominales rhematisches konditionales Element negiert wird und seine dadurch negierte Nichtgegebenheit die nur bedingte Gültigkeit der Gesamtaussage verursacht, entspricht damit der Funktion des arabischen *lawlā*, das sich daher sehr häufig in den Übersetzungen solcher deutscher irrealen Sätze findet:³²⁵

Mit dem Bau einer neuen Verkehrsachse durch den Thüringer Wald [...] entsteht eine dringend notwendige Verbindung, die der zentralen Lage Thüringens gerecht wird, und die *ohne die Teilung Deutschlands* schon sehr viel früher *verwirklicht worden wäre*.³²⁶

Das Prädikat *verwirklicht worden wäre* bewirkt eine Interpretation der Präpositionalphrase *ohne die Teilung Deutschlands* als Rhema einer konditionalen Struktur. Da der Kern *Teilung* sowohl eine verbale als auch nominale Interpretation zulässt, sind zwei (inhaltlich in dieser Hinsicht äquivalente) Rekonstruktionen möglich: Entweder nominal:

[...] und die schon sehr viel früher verwirklicht worden wäre, *wenn es die Teilung Deutschlands nicht gegeben hätte*

oder verbal:

[...] und die schon sehr viel früher verwirklicht worden wäre, *wenn Deutschland nicht geteilt worden/gewesen wäre*

mit der Präsupposition

→ Es gab eine Teilung Deutschlands / Deutschland war geteilt.

Dem arabischen Übersetzer steht mit *lawlā* ein Mittel zur Verfügung, das hier wie das deutsche *ohne* ein Nomen negiert und seine Negation als nicht gegebene Bedingung für die Gesamtaussage bezeichnet. Zu beachten ist aber, dass die Nichtgegebenheit (die Irrealität) dieses Nomens in beiden Sprachen an ganz unterschiedlichen Stellen markiert

³²⁵ Vgl. S. 162f. der vorliegenden Arbeit.

ist: Im Deutschen sorgt die Verbalform *Konditional* für diese irreale Interpretation. Im arabischen

wa-	llaḏī	kāna	lawlā	taqsīma	ʾAlmāniyā
Konj	Rel	V	Sjk	E _{akk}	Attr _{gen}
		3.Sg.m.Perf.		Akk.Sg.	Gen.Sg.
ʾundʾ	ʾderʾ	ʾer-warʾ	ʾwenn-nichtʾ	ʾTeilungʾ	ʾDeutschlandsʾ
„und die ohne die Teilung Deutschlands schon vor langer Zeit durchgeführt worden wäre“					

qad	nuffiḏa	munḏu zamanin ṭawīlin
Part	V	A _{prp}
	3.Sg.m.Perf.Pass.	
ʾschonʾ	ʾer-wurde-durchgeführtʾ	ʾvor langer Zeitʾ

dagegen sorgt *lawlā* (hier übersetzbar mit *ohne*, aber eben nicht mit demselben syntaktischen Status) für die irreale Interpretation, denn die Verbalform *nuffiḏa* würde ohne *lawlā* indikativisch interpretiert als „wurde durchgeführt / ist durchgeführt worden“.

³²⁶ Beleg 2.

3.3.1.3 Nichtrekonstruktion der satzförmigen Bedingung

Wird ein solcher auf eine Präpositionalphrase reduzierter Bedingungsausdruck im Arabischen ebenfalls in Form einer Präpositionalphrase wiedergegeben, ohne ihn im Arabischen in eine syntaktische Struktur zu überführen, die den Einsatz eines der Irrealitätsmarker *law* oder *lawlā* ermöglicht, ergeben sich die oben beschriebenen Probleme bezüglich der modalen Geltung der Aussage, denn dann fehlt im Arabischen eine Markierung der Irrealität, der Nichtgegebenheit einer Bedingung und damit der Bedingtheit der Gesamtaussage:

Paris, [...] den ich mir herangezogen hätte, ohne die Zauberkünste dieser Teichnymphe.³²⁷

Der deutsche Konditional *herangezogen hätte* bewirkt eine Interpretation der Präpositionalphrase *ohne die Zauberkünste dieser Teichnymphe* als Rhema eines zugrunde liegenden irrealen Konditionalsatzes mit Prädikat *sein* oder *es gibt*, weil *Zauberkünste* keine verbale Rekonstruktion zulässt:

Paris, [...] den ich mir herangezogen hätte, *wenn es die Zauberkünste dieser Teichnymphe nicht gegeben hätte / wenn die Zauberkünste dieser Teichnymphe nicht gewesen wären.*

mit der Präsupposition

→ Es hat die Zauberkünste dieser Teichnymphe gegeben.

Der arabische Text gibt *ohne die Zauberkünste (dieser Teichnymphe)* wörtlich wieder mit

dūna funūni sihrin
 Prp E_{gen} Attr_{gen}
 Gen.Pl. Gen.Sg.
 'ohne' 'Künste' 'Zauber'
 „ohne Zauberkünste“

(*Teichnymphe* wurde nicht übersetzt). Der arabische Satz enthält keine Markierung der Nichtgegebenheit dieser negierten Bedingung, während der deutsche Text die

Nichtgegebenheit durch den Konditional des Prädikats eindeutig markiert: Tatsächlich gab es ja diese Zauberkünste und auch die Teichnympe: Oinone, die Paris verführt hatte. Die arabische Verbalform *kuntu sa'aḡtaḏibuhu* leistet eine indikativische temporale Einordnung: Der Sachverhalt wird durch die Form der arabischen Nachvergangenheit *kuntu sa'af'alu* als zukünftig und damit (noch) nicht tatsächlich wiedergegeben. Wenn er dann tatsächlich stattgefunden haben sollte, dann jedenfalls *ohne irgendwelche Zauberkünste*.³²⁸

allaḏī	kuntu	sa'aḡtaḏibuhu	dūna funūni sihrin
Rel	V	V	A _{prp}
	1.Sg.Perf.	1.Sg.Fut.+3.Sg.m.	
'den'	'ich-war'	'ich-werde-heranziehen-ihn'	'ohne Zauberkünste'
„den ich vorhatte, ohne Zauberkünste an mich zu ziehen“. ³²⁹			

Der Status des Ausdrucks *ohne die Zauberkünste dieser Teichnympe* als negierte nicht gegebene Bedingung wird so nicht adäquat wiedergegeben. Dass es diese Zauberkünste ja tatsächlich gab, und dass sie die Verführung des Paris durch die Sprecherin behindert haben, wird aufgrund der fehlenden Markierung von Irrealität wegen der wörtlichen Wiedergabe des reduzierten Ausdrucks im Arabischen nicht erkannt: Im Sinne der arabischen Version „den ich vorhatte, ohne Zauberkünste an mich zu ziehen“ sind es Zauberkünste der Sprecherin selbst, auf deren Einsatz sie verzichten wollte (daher auch die Auslassung von *Teichnympe*). Die wörtliche Wiedergabe des reduzierten Bedingungsausdrucks ohne Rekonstruktion einer satzförmigen Bedingungsstruktur führt zu einer inhaltlich inadäquaten Übersetzung dieser Stelle.

³²⁷ Beleg 251.

³²⁸ Vgl. SS. 219., 236 u. 244f. der vorliegenden Arbeit. Zur indikativischen Bedeutung der Konstruktion *kuntu sa'aḡtaḏibu* vgl. *Salib* 1981, S. 272: /hayiigi/ „He is going to come, will come“ vs. /kaan hayiigi/ „He was going to come, i.e. at a certain moment in the past he had the intention to come“.

³²⁹ Natürlich ist auch eine Wiedergabe im Konditional möglich und zwar hier in seiner Funktion der Nachvergangenheit: *den ich ohne Zauberkünste an mich ziehen würde*. Ich vermeide hier diese Wiedergabe, weil sie nicht deutlich macht, dass im Arabischen *keinerlei* sprachliche Markierung von Irrealität vorliegt.

3.3.2 Reduktion auf eine Ergänzung oder Apposition³³⁰3.3.2.1 Wiedergabe durch einen *law*-Satz

Unproblematisch ist die Identifizierung des konditionalen Rhemas in

Falsch! *Mir wäre* das Ding bestimmt nicht *entgangen*.³³¹

Durch initiale Positionierung und (gegebenenfalls) Akzentuierung wird *mir* als rhematisches Element der zugrunde liegenden nicht gegebenen Bedingung interpretiert, auf deren Existenz das Hauptsatzprädikat *wäre* verweist: Der Sprecher stellt seine eigene Anwesenheit in der beschriebenen Situation als nicht gegebene Bedingung dar:

Wenn ich (es/da) gewesen wäre, wäre mir das Ding bestimmt nicht entgangen.

Der arabische Übersetzer rekonstruiert tatsächlich diese konditionale Struktur satzförmig, um den Irrealitätsmarker *law* einzusetzen:

law	kuntu	'ana
Sjk	V	E _{sub}
	1.Sg.Perf.	
'wenn'	'ich-war'	'ich'
„wenn ich (es) gewesen wäre“		

Ein interessantes Beispiel für die in bewusster Abweichung vom deutschen Original vorgenommene und in den arabischen Text eingefügte Rekonstruktion einer satzförmigen konditionalen Tiefenstruktur bei der Übersetzung ins Arabische ist die Übersetzung von

Eine Muslima *könnte* danach nicht verhindern, dass ihr christlicher Mann ihre Kinder im christlichen Glauben erziehen lässt.³³²

Das konditionale Prädikat *könnte* markiert die tiefenstrukturelle Geltung einer zugrunde liegenden nicht gegebenen Bedingung. Ihre Identifizierung ist schwierig und nur unter Berücksichtigung des vorausgehenden Kontextes möglich. Dort steht:

³³⁰ Vgl. hierzu Kaufmann 1972, S.93-97 u. S. 105f.

³³¹ Beleg 100.

³³² Beleg 80.

Eine Muslima darf nur einen Muslim heiraten, während der Koran Männern auch Ehen mit Christinnen und Jüdinnen erlaubt (5:5). Dies ist die notwendige Konsequenz der Eheverfassung im Islam, bei der dem Vater die Entscheidung über die Erziehung der älteren Kinder zusteht. Eine Muslima **könnte** danach nicht verhindern, dass ihr christlicher Mann ihre Kinder im christlichen Glauben erziehen lässt.³³³

Dieser Kontext führt dazu, an der genannten Stelle (*eine Muslima ...*) *ihr christlicher Mann* als nicht gegebene Bedingung zu verstehen, denn aufgrund des im Kontext genannten Heiratsverbots *kann* eine Muslima nicht einen *christlichen* Mann haben. Damit ergibt sich die zugrunde liegende satzförmige konditionale Tiefenstruktur

Eine Muslima könnte nicht verhindern, dass ihr christlicher Mann, *wenn es das gäbe / wenn eine Muslima einen christlichen Mann hätte*, ihre Kinder im christlichen Glauben erziehen lässt.

Der arabische Übersetzer, der die „Unmöglichkeit“ (d.h. Nichtgegebenheit) des Ausdrucks *zawġihā l-masṯīyi* „ihr christlicher Mann“ erkennt und zum Ausdruck bringen will, fügt mit dem Konditionalsatz

law	tazawwaġat	min masṯīyin
Sjk	V	E _{prp}
	3.Sg.f.Perf.	
'wenn'	'sie-heiratete'	'von (einem) Christen'
„wenn sie einen Christen heiraten würde“		

einen satzförmigen Bedingungsausdruck ein, der diese Tiefenstruktur wiedergibt, und der die irrealen Modalität im Arabischen durch den Irrealitätsmarker *law* gewährleistet. Die graphische Präsentation dieses Konditionalsatzes zwischen Klammern in der arabischen Version unterstreicht, dass seine Hinzufügung in Abweichung vom Original erfolgte und im Sinne eines erklärenden Zusatzes (nämlich um die irrealen Geltung der Aussage sicherzustellen) als notwendig empfunden wurde. Im Beleg

Die Generation unserer Großmütter *wäre* wohl auch über vieles entsetzt *gewesen*, was heute im Alltagsleben als normal und erlaubt gilt.³³⁴

³³³ Ebd.

³³⁴ Beleg 21.

wird – ausgelöst durch die „Suchanweisung“ **wäre entsetzt gewesen** – der Satz nach einem Element abgesucht, das als rhematisches Element einer zugrunde liegenden nicht gegebenen satzförmigen Bedingung interpretierbar ist. Es ergeben sich hier zwei mögliche Interpretationen (die bezüglich der Argumentationsintentionen des Autors in die gleiche Richtung laufen):

Die **Generation unserer Großmütter** wäre wohl auch über vieles entsetzt gewesen [...].

oder

Die Generation unserer Großmütter wäre wohl auch über **vieles** entsetzt gewesen [...].

Im ersten Fall würde der Konditional die Existenz der Großelterngeneration als nicht gegebene Bedingung markieren:

Wenn es die Generation unserer Großmütter noch gäbe / wenn die Generation unserer Großmütter noch wäre, wäre sie wohl auch über vieles entsetzt gewesen, was heute im Alltagsleben als normal und erlaubt gilt.

Dieser Interpretation steht allerdings streng genommen die temporale Struktur des Konditionalgefüges entgegen, denn dabei müsste sich auch der Hauptsatz auf die Sprechgegenwart beziehen:

Wenn es die Generation unserer Großmütter noch gäbe, **wäre** sie (jetzt) über vieles entsetzt, was heute als normal und erlaubt gilt.

Der Text legt durch die Tempusform des Hauptsatzprädikats **wäre gewesen** das Entsetzen der Großmütter aber auf die Vergangenheit fest, was eher für die zweite Möglichkeit, die Interpretation von **vieles** als Rhema des zugrunde liegenden Konditionalsatzes spricht. In diesem Fall wird die Existenz der durch **vieles** vertretenen zahlreichen Phänomene in der Vergangenheit durch den Konditional als zugrunde liegende nicht gegebene Bedingung bezeichnet:

Die Generation unserer Großmütter wäre wohl auch über *vieles* entsetzt gewesen, was heute im Alltagsleben als normal und erlaubt gilt, *wenn es das (= dieses „viele“) damals gegeben hätte*.

Der Übersetzer erkannte aufgrund des Konditionals das Zugrundeliegen einer nicht gegebenen Bedingung und rekonstruiert sie in seiner Übersetzung mit Hilfe eines arabischen *law*-Satzes satzförmig. Er folgt dabei der ersten Interpretation und identifiziert *die Existenz der Generation unserer Großmütter* als die nicht gegebene Bedingung. Dabei ignoriert er die im deutschen Satz vorgegebenen temporalen Verhältnisse und verlegt das Entsetzen der Großmütter ausdrücklich in die Gegenwart (noch unterstrichen durch die Hinzufügung von *al-yawma* „heute“). Die Nichtgegebenheit der Existenz der Großelterngeneration gibt er satzförmig wieder mit

law	ra'ā	muġtama ^c anā	l-yawma
Sjk	V	E _{akk}	A
	3.Sg.m.Perf.	Akk.Sg.+1.Pl.	
'wenn'	'er-sah'	'Gesellschaft-unsere'	'heute'
„wenn sie (die Generation unserer Großeltern) unsere Gesellschaft heute sähe“			

und fügt damit als logische Verbindung zwischen der (nicht gegebenen) Existenz der Großeltern und ihrem von dieser Bedingung abhängigen Entsetzen über die heutigen Verhältnisse noch mit dem Verb *ra'ā* „sehen“ ihre Wahrnehmung dieser Verhältnisse hinzu, während dieses inhaltliche Bindeglied im Deutschen fehlt (aber natürlich vorausgesetzt ist: Auch hier müssen sie diese Verhältnisse erst wahrnehmen, um dann darüber entsetzt zu sein).

Auf eine Apposition ist die nicht gegebene Bedingung reduziert in

Der „Heilige Krieg“: *So betitelt könnte* ich dieses Kapitel mit einem einzigen Satz beenden.³³⁵

Der Konditional *könnte* löst die Interpretation des (durch Positionierung und ggf. Akzentuierung fokussierten) Ausdrucks *so betitelt* als Rhema einer konditionalen Tiefenstruktur aus. Verstanden wird also

Wenn es so betitelt wäre, könnte ich dieses Kapitel mit einem einzigen Satz beenden.

³³⁵ Beleg 89.

Dabei liegt die Präsupposition zugrunde

→ Das Kapitel ist nicht so (*Der Heilige Krieg*) betitelt.

Diese Präsupposition widerspricht allerdings der außersprachlichen Wirklichkeit, denn tatsächlich ist *Der Heilige Krieg* die Überschrift des Kapitels. Dieser Widerspruch zwischen dem, was sprachlich präsupponiert ist und der damit beschriebenen außersprachlichen Wirklichkeit treibt den Übersetzer offenbar dazu, bei Rekonstruktion der zugrunde liegenden konditionalen Tiefenstruktur dieser inhaltlich eine etwas andere Richtung zu geben. Er gibt die zugrunde liegende konditionale Tiefenstruktur des deutschen Originals

wenn es so betitelt wäre

wieder mit

law	samaḥnā	ʾan	yakūna	ʿunwānu	ḥāḏā l-faḡli
Sjk	V	Sjk	V	E _{sub}	Attr. _{gen}
	1.Pl.Perf.		3.Sg.Konj.	Nom.Sg.	Gen.Sg.
ʾwennʾ	ʾwir-erlaubtenʾ	ʾdassʾ	ʾseiʾ	ʾÜberschriftʾ	ʾdieses Kapitelsʾ
„wenn wir erlauben würden, dass die Überschrift dieses Kapitel					

„al-ḥarba l-muqaddasata“

E_{nom}

Akk.Sg.

ʾder heilige Kriegʾ

Der heilige Krieg ist“

wobei nun präsupponiert ist

→ Wir erlauben nicht, dass *Der heilige Krieg* der Titel dieses Kapitels ist.

Diese Präsupposition lässt sich offenbar leichter mit dem Vorhandensein der ungeliebten Überschrift des Kapitels verbinden: Durch die arabische Formulierung ist präsupponiert, dass jedenfalls der Autor mit diesem (tatsächlichen) Titel nicht einverstanden ist.

3.3.2.2 Nichtrekonstruktion der satzförmigen Bedingung

Wird die nicht satzförmige zugrunde liegende nicht gegebene Bedingung im Arabischen nicht mit einem *law*-Satz wiedergegeben, so fehlt dem arabischen Satz eine Markierung der Irrealität, d.h. der Nichtgegebenheit dieser Bedingung:

Der Föderalismus hat sich bewährt: Er ermöglicht es, regionalen Eigenheiten und Problemen weitaus besser gerecht zu werden, als dies *eine zentrale Regierungsgewalt* leisten *könnte*.³³⁶

Im deutschen Satz

als dies eine zentrale Regierungsgewalt leisten *könnte*

löst der Konditional *könnte* eine irrealer Interpretation der Nominalphrase *eine zentrale Regierungsgewalt* aus. Die Existenz einer zentralen Regierungsgewalt ist damit die nicht gegebene Bedingung. Zugrunde liegt also die konditionale Tiefenstruktur

Er ermöglicht es, regionalen Eigenheiten und Problemen weitaus besser gerecht zu werden, als dies eine zentrale Regierungsgewalt leisten könnte, *wenn es (in Deutschland) eine zentrale Regierungsgewalt geben würde*.

mit der Präsupposition

→ Es gibt (in Deutschland) keine zentrale Regierungsgewalt.

Der Übersetzer ignoriert den Konditional als Zeichen für das Vorhandensein einer nicht gegebenen Bedingung und übersetzt den Satz wörtlich:

mimmā	tastaṭīʿuhu	l-sultatu l-markazīyatu
A _{prp}	V	E _{sub}
Prp+Rel	3.Sg.f.Imp.+3.Sg.m.	Nom.Sg.
'von/als-was'	'sie-kann-es'	'die-zentrale Gewalt'
„als die Zentralgewalt es kann“		

Damit ist der deutsche Satz insofern nicht adäquat wiedergegeben, als seine Präsupposition

³³⁶ Beleg 11.

→ Es gibt (in Deutschland) keine zentrale Regierungsgewalt.

nicht erfasst wird. Allenfalls der Kontext (vorher wurde das *föderale* System Deutschlands erklärt) oder das Weltwissen des Sprechers können beim Lesen der arabischen Übersetzung vor der falschen Annahme

→ In Deutschland gibt es eine zentrale Regierungsgewalt.

bewahren, denn dies ist Präsupposition des arabischen Satzes *mimmā tastaḡḡu l-sulṭatu l-markazīyatu* „als es die Zentralgewalt kann“ und diese widerspricht damit dem deutschen Original. Im folgenden Beleg:

Dabei ist davon auszugehen, dass eine Rechtsmaterie, die vom Koran geregelt wurde, durch Gesetz nicht auf andere Weise geregelt, also auch nicht verschärft werden darf; denn auch *dies wäre* menschliche Nachbesserung von Gottes Wort.³³⁷

verweist der Konditional *wäre* auf eine irreale Interpretation des fokussierten Elements *dies* und damit die zugrunde liegende satzförmige Struktur:

wenn es dies gäbe / wenn dies so wäre

und damit, da *dies* den vorausgehenden Satz wiederaufnimmt:

Wenn es dies gäbe, dass eine vom Koran geregelte Rechtsmaterie vom Gesetz auf andere Weise geregelt werden [...] dürfte, wäre auch dies menschliche Nachbesserung von Gottes Wort.

Der arabische Text lautet ohne die aus der markierten Nichtgegebenheit dieses bedingenden Elements erwachsende Bedingtheit der Aussage

³³⁷ Beleg 87.

li-'anna	ḏālika	yu'addu	taḥsīnan	'aw	tahḏīban	'aw
Sjk	E _{sub}	V	E _{akk}	Konj	E _{akk}	Konj
'weil'	'dies'	3.Sg.m.Imp.Pass	Akk.Sg.	'(als) Verbesserung''oder'	Akk.Sg.	'(als) Revision' 'oder'
„denn dies gilt als Verbesserung, Revision oder						
tanqīhan	mina	l-bašari	fi qānūnin	'ilāhīyin		
E _{akk}	A _{prp}		A _{prp}			
Akk.Sg.						
'(als) Korrektur'	'von den Menschen'		'am göttlichen Gesetz'			
Korrektur von Menschen am göttlichen Gesetz“						

Während nun der deutsche Satz die Präsupposition hat

- Dies gibt es nicht („dass eine vom Koran geregelte Rechtsmaterie vom Gesetz auf andere Weise geregelt werden darf).

liegt dem arabischen *ḏālika yu'addu taḥsīnan [...]* „dies gilt als Verbesserung [...]“ zugrunde:

- Dies gibt es. (Und es gilt als Verbesserung usw.)

Eine Präsupposition, die dem Übersetzer allerdings offenbar nicht recht geheuer ist, denn er fügt den im deutschen Original nicht vorhandenen Satz hinzu

wa-hāḏā lā yağūzu bi-hālin „und das darf überhaupt nicht sein“

um die Unmöglichkeit (d.h. Nichtgegebenheit) auf diese Weise ausdrücklich herauszustellen. Eine Transformation in einen *law*-Satz hätte dem Übersetzer dieses Unbehagen erspart. In folgendem Beleg:

Wie lange *hätte*, bei der ironischen Verfassung unsrer jungen Leute im Palast, *das Verbot, mit Sklaven zu verkehren*, doch *gebraucht*, eh man es überhaupt verstanden hätte.³³⁸

verweist *hätte gebraucht* auf eine nicht gegebene, nicht satzförmige Bedingung, deren Auffinden dem Übersetzer offenbar Schwierigkeiten bereitete, denn er übersetzt den Satz wörtlich unter Ignorieren der Bedingtheit der Aussage mit der Verbalform *ihṭāga* „brauchte“, die ohne jeden Hinweis auf eine irrealer Interpretation im Arabischen als

Indikativ Perfekt und damit als Aussage über tatsächlich Vergangenes interpretiert werden muss:

kam	min al-waqtī	iḥtāḡa	l-mar'u	fi l-ṣiyāḡati l-sāxirati
Part	E _{prp}	V	E _{sub}	A _{prp}
		3.Sg.m.Perf.	Art+Nom.Sg.	
'wieviel'	'von der-Zeit'	'er-brauchte'	'der-Mann'	'in der ironischen Verfassung'

„Wieviel Zeit brauchte man in der ironischen Verfassung

li-ṣabābinā	fi l-qasri	li-	man ^c i	l-ittiṣāli	bil- ^c abādi
Attr _{prp}	A _{prp}	Prp	E _{gen}	Attr _{gen}	A _{prp}
Prp+Gen.Sg.+1.Pl.			Gen.Sg.	Art+Gen.Sg.	Prp+Art+Gen.Sg.
'zu Jugend-unserer'	'im-Palast'	'für'	'Verbot'	'des-Kontakts'	'mit den-Sklaven'

unserer Jugend im Palast für das Verbot des Kontakts mit Sklaven

ḥattā	qabla	'an	yafhamahu	l-mar'u.
Part	Prp	Sjk	V	E _{sub}
			3.Sg.m.Konj.+3.Sg.	Art+Nom.Sg.
'sogar'	'vor'	'dass'	'er-verstehe-es'	'der-Mann'

bevor man es überhaupt verstand.“

Die arabische Version berichtet also mit *iḥtāḡa li man^ci l-ittiṣāli bil-^cabādi* „(wie lange) brauchte (man) für das Verbot des Kontakts mit Sklaven“ von einer tatsächlichen Kontaktsperre zu Sklaven im Palast von Troja, deren Durchsetzung wegen der ironischen Haltung der Jugend lange Zeit in Anspruch nahm. Der deutsche Originaltext stellt eine solche Kontaktsperre durch den Konditional ausdrücklich in Abrede: Im deutschen Text ist *das Verbot, mit Sklaven zu verkehren* das konditionale rhematische Element, das in Verbindung mit der Konditionalform *hätte gebraucht* als reduzierte Oberflächenrealisation einer satzförmigen nicht gegebenen Bedingung interpretiert wird:

wenn es ein Verbot, mit Sklaven zu verkehren, gegeben hätte / wenn es verboten worden wäre, mit Sklaven zu verkehren

Damit ergibt sich für das deutsche Original die konditionale Tiefenstruktur:

Wie lange hätte es bei der ironischen Verfassung unsrer jungen Leute im Palast gebraucht, *wenn es verboten worden wäre, mit Sklaven zu verkehren*, eh man das überhaupt verstanden hätte.

³³⁸ Beleg 223.

Im Deutschen ist damit ausgesagt, dass man so etwas in Troja gar nicht versucht hat:

→ Es hat kein Verbot gegeben / wurde nicht verboten, mit Sklaven zu verkehren.

Da der arabische Satz keinerlei Markierung der Bedingtheit der Aussage und der Nichtgegebenheit der zugrunde liegenden Bedingung enthält, wird er indikativisch interpretiert und hat damit eine andere Aussage. Denn er setzt ja damit voraus:

→ Es wurde verboten, mit Sklaven Kontakt zu haben.

Genau das ist nach dem deutschen Original aber nicht der Fall gewesen.

Nicht satzförmig (und damit wörtlich) wird die auf eine Adjektiv-Ergänzung reduzierte Bedingung wiedergegeben in

Aber Mahlke *hätte* sein Loch auch *alleine gehackt*.³³⁹

Die irrealer Interpretation der Ergänzung *alleine*, ausgelöst durch den Konditional *hätte gehackt*, führt zur Rekonstruktion der konditionalen Struktur

Aber Mahlke *hätte* sein Loch auch *gehackt, wenn er alleine gewesen wäre*.

Kontextuell ist bekannt: Mahlke hat das Loch tatsächlich gehackt. Sprachlich ist durch den irrealen Konditional präsupponiert

→ Er war dabei nicht alleine.

Der Übersetzer stellt in seinem Text zwar die konditionale Tiefenstruktur nicht wieder her, vermeidet aber Widersprüche gegen die modale Gültigkeit der Aussage, die er verursachen würde, wenn er das deutsche *hätte gehackt* mit der entsprechenden arabischen Indikativform *hafara* „hackte, hat gehackt“ als tatsächlich gegeben übersetzen würde, indem er stattdessen die Aussage mit *kāna fī wus^ʿihi* in den Modalbereich des nur Möglichen überführt:

³³⁹ Beleg 116.

kāna	fi wus ^c ihi	'an	yahfira	l-θuqba	bi-mufradihi
V	E _{prp}	Sjk	V	E _{akk}	A _{prp}
3.Sg.m.Perf.	Prp+Gen.Sg.+3.Sg.m.		3.Sg.m.Konj.	Art+Akk.Sg.	
'er/es-war'	'in Möglichkeit-seiner'	'dass'	'er-hacke'	'das-Loch'	'alleine'

„Es war ihm möglich, das Loch alleine zu hacken.“

Diese Formulierung beschreibt eine Möglichkeit und kommt damit dem hypothetischen Charakter konditionaler Strukturen nahe. Diese „modale Verschiebung“ von Bedingtheit aufgrund von Nichtgegebenem in den Bereich des nur Möglichen durch Übersetzung des deutschen Konditionals mit *fi wus^cihi*, *fi 'imkānihi* (beide: „[ist] in seiner Möglichkeit“) wird allerdings nicht häufig genutzt, um Probleme mit der Modalität solcher konditionaler Strukturen zu vermeiden.³⁴⁰ Die arabische Übersetzung im Sinne von „er konnte das Loch alleine hacken“ widerspricht damit jedenfalls nicht mehr so eindeutig der offenbar vom Übersetzer erkannten Präsupposition

→ Er war nicht alleine.

Auf eine adjektivische Ergänzung ist die zugrunde liegende nicht gegebene Bedingung ebenfalls reduziert in

In der Marienkapelle *hätte* er das englische Qualitätswerkzeug getrost *offen* tragen *können*.³⁴¹

Auch hier führt die durch den Konditional *hätte können* ausgelöste „Suchanweisung“ zur Identifikation der positionell und akzentuell markierten Angabe *offen* als Rhema der zugrundeliegenden konditionalen Struktur.³⁴²

In der Marienkapelle hätte er das englische Qualitätswerkzeug (auch) tragen können, *wenn es offen gewesen wäre*.

³⁴⁰ Vgl. S. 246f. der vorliegenden Arbeit.

³⁴¹ Beleg 98.

³⁴² Eine Interpretation der lokalen Angabe *in der Marienkapelle* in diesem Sinne ist nicht möglich, weil der Kontext klarstellt, dass *Mahlke* ja tatsächlich die Marienkapelle aufsuchte.

In der arabischen Übersetzung:

'ammā fī kanīsati Maryam	fa-qad kāna	bi-'imkānihi	'an
Konj A _{prp}	Part V	E _{prp}	Sjk
	3.Sg.m.Perf.	Prp+Gen.Sg.+3.Sg.m.	
'aber' 'in der-Marienkirche'	'es-war'	'in Möglichkeit-seiner'	'dass'

„Aber in der Marienkirche war es ihm möglich,

yaħmila	mifallahu	l-'ingilīzīya l-raff'a	°alanandūnamā ħaraġin:
V	E _{akk}	Attr _{adj}	A _{akk} A _{prp}
3.Sg.m.Konj.	Akk.Sg.+3.Sg.m.	Art+Akk.Sg.	
'er-trage'	'Schraubenzieher-seinen'	'den-englischen großartigen'	'offen''ohne Unannehmlichkeit'

seinen großartigen englischen Schraubenzieher offen ohne Unannehmlichkeit zu tragen.“

Auch hier gilt bei einer Wiedergabe im Sinne von „es war ihm möglich, seinen Schraubenzieher offen zu tragen“ die Präsupposition des deutschen Originals

→ Das Tragen des Schraubenziehers war nicht offen / Er trug den Schraubenzieher nicht offen.

so nicht mehr. Der Aussage der deutschen Originalstelle, dass das Tragen des Schraubenziehers jedenfalls nicht offen stattfand (sondern unter dem Hemd versteckt) wird so nicht erfasst.

3.3.3 Reduktion auf einen Infinitivsatz³⁴³

3.3.3.1 Wiedergabe durch einen *law*-Satz

Die Reduktion der nicht gegebenen Bedingung auf einen Infinitivsatz kommt unter den untersuchten Belegen häufig vor. Sie wird dort verwendet, wo die zugrunde liegende Bedingung eine unpersönliche oder passivische, also *agensabgewandte* Perspektive aufweist. Sie wird dann im Hauptsatz zumeist als Ergänzung pronominal durch *es* wieder aufgenommen: Sie repräsentiert damit im Grunde eine passive, d.h. agenslose konditionale Tiefenstruktur. Der Infinitiv ist für die Wiedergabe dieser agensabgewandten Perspektive besonders geeignet, weil er sich nicht mit dem agentiven Subjekt verbinden lässt und damit wie das Passiv dessen Tilgung fordert, während er alle übrigen Ergänzungen des Verbs beibehält.

Ihr Einfluss ist bedeutend, doch *wäre* es übertrieben, von einer „Herrschaft der Verbände“ in der Bundesrepublik Deutschland *zu sprechen*.³⁴⁴

Die Konditionalform *wäre* führt zur Rekonstruktion einer konditionalen Tiefenstruktur aus dem Infinitivsatz *von einer Herrschaft der Verbände in der Bundesrepublik Deutschland zu sprechen*. Rekonstruiert wird damit die satzförmige Bedingung:

Es wäre übertrieben, *wenn man von einer „Herrschaft der Verbände“ in der Bundesrepublik spräche / wenn von einer „Herrschaft der Verbände“ in der Bundesrepublik Deutschland gesprochen würde*.

Der Übersetzer gibt diese zugrunde liegende Bedingung zwar satzförmig wieder, bindet die Aussage mit der Verbalform der ersten Person Plural aber an eine agensorientierte, personale Perspektive, die das deutsche Original nicht hat und gibt damit dessen unpersönliche Allgemeingültigkeit auf:

³⁴³ Vgl. hierzu Kaufmann 1972, S. 82-90.

³⁴⁴ Beleg 14.

law	taḥaddaṯnā	°an „ḥukmi l-ittihādāti“	fi ḡumhūrīyati ʾAlmāniyā
Sjk	V	E _{prp}	A _{prp}
	1.Pl.Perf.		
ʾwennʾ	ʾwir-sprachenʾ	ʾvon „Herrschaft der-Verbände“	ʾin der-Bundesrepublik
		„wenn wir von der „Herrschaft der Verbände“ in der Bundesrepublik Deutschland	

l-ittihādīyati

Deutschlandʾ
sprachen“

Die Präsupposition des deutschen Originals

→ Es wird nicht von einer „Herrschaft der Verbände“ in der Bundesrepublik Deutschland gesprochen.

ist so jedenfalls bewahrt.

3.3.3.2 Nichtrekonstruktion der satzförmigen Bedingung

Auch in solchen Fällen führt die Beibehaltung der reduzierten Struktur bei der Übersetzung ins Arabische, das dann keinen Marker der Irrealität, der Nichtgegebenheit einer zugrunde liegenden Bedingung, mehr hat, zu Problemen hinsichtlich der modalen Gültigkeit der Aussage:

Denn es **wäre** aufschlussreich **zu wissen**, was ein U-Boot-Kommandant denkt, während er zuhören muss.³⁴⁵

Der deutsche Text markiert durch **wäre** das Vorhandensein einer nicht gegebenen Bedingung, die hier in Gestalt des Infinitivsatzes vorliegt. Es liegt damit die Struktur zugrunde:

Denn es wäre aufschlussreich, **wenn man wüsste**, was ein U-Boot-Kommandant denkt, während er zuhören muss.

Damit ist präsupponiert:

→ Man weiß nicht, was ein U-Boot-Kommandant denkt, während er zuhören muss.

Der arabischen Übersetzung

kāna	mina l-mufīdi ġiddan	'an	na [°] rifa	fīmā	yufakkiru
V	E _{prp}	Sjk	V	E _{prp}	V
3.Sg.m.Perf.			1.Pl.Konj.	Prp+Rel	3.Sg.m.Imp.
'er/es-war'	'vom nützlichen sehr'	'dass'	'wir-wissen'	'in-was'	'er-denkt'

„Es war sehr nützlich, dass wir wissen, an was ein U-Boot-Kommandant denkt,

qā'idu	ġawwāšatin,	°indamā	yakūnu	°alayhi	'an	yastami'a
E _{sub}	Attr _{gen}	Sjk	V	E _{prp}	Sjk	V
Nom.Sg.	Gen.Sg.		3.Sg.m.Imp.	Prp+3.Sg.m.		3.Sg.m.Konj.
'Kommandant'	'U-Boot'	'während'	'er/es-ist'	'auf-ihm'	'dass'	'er-höre-zu'

während er zuhören muss.“

fehlt jeder Hinweis auf die Bedingtheit der Aussage, auf eine zugrunde liegende nicht gegebene Bedingung. Sie wird indikativisch verstanden als: „Es *war* sehr nützlich, zu wissen (wörtlich *dass wir wissen*), woran ein U-Boot-Kommandant denkt, wenn er zuhören muss.“ Damit gilt die genannte Präsupposition des deutschen Originals nicht

mehr. Hier steht das Wissen um die Gedanken des Kapitäns nicht in Frage. Für den Inhalt dieser Stelle ist das zwar vermutlich keine problematische Abweichung, in folgendem Beleg führt eine solche eng der syntaktischen Struktur des deutschen Originals folgende Übersetzung allerdings zu einer bedeutenden inhaltlichen Abweichung vom deutschen Text:

Was wahr ist, wahr **zu nennen**, und was unwahr falsch: das mindeste, so dachte ich und **hätte** unsern Kampf weit besser **unterstützt** als jede Lüge oder Halbwahrheit.³⁴⁶

Die konditionale Verbalform **hätte unterstützt** führt zu einer irrealen Interpretation des Infinitivsatzes **was wahr ist, wahr zu nennen, und was unwahr falsch**. Verstanden wird damit:

Es hätte unseren Kampf weit besser unterstützt als jede Lüge oder Halbwahrheit, **wenn, was wahr ist, wahr genannt worden wäre, und was unwahr falsch**.

Dem liegt also zugrunde:

→ Es wurde *nicht*, was wahr ist, wahr genannt, und was unwahr falsch.

Diese Präsupposition passt in den Kontext, der den Troianern mangelnden Wahrheitswillen und eine Lüge zum Vorwurf macht:

Mit einem bisschen Wahrheitswillen, mit einem bisschen Mut sei doch das ganze Missverständnis aus der Welt zu schaffen, glaubt ich immer noch. Was wahr ist, wahr zu nennen, und was unwahr falsch: das mindeste, so dachte ich und **hätte** unsern Kampf weit besser **unterstützt** als jede Lüge oder Halbwahrheit. Denn es ging doch nicht an, so dachte ich, den ganzen Krieg und unser ganzes Leben [...] auf den Zufall einer Lüge aufzubaun.³⁴⁷

Im arabischen Text, wo jeder Hinweis auf das Vorhandensein einer nicht gegebenen Bedingung fehlt, liegt demgegenüber eine indikativische Aussage vor:

³⁴⁵ Beleg 130.

³⁴⁶ Beleg 280.

³⁴⁷ Ebd.

'an	yusammā	mā	huwa	ḥaqīqīyun	ḥaqīqīyan,	wa-	mā	huwa
Sjk	V	Rel	E _{sub}	E _{nom}	E _{akk}	Konj	Rel	E _{sub}
	3.Sg.m.Imp.Pass.			Nom.Sg.	Akk.Sg.			
'dass'	'es-wird-genannt'	'was'	'es'	'wahr'	'(als) wahr'	'und'	'was'	'es'
„Dass, was wahr ist, wahr genannt wird, und was								

ġayru	ḥaqīqīyin	xāṭi'an [...]	wa-	la-	kāna	qad	da ^c ama
E _{nom}	Attr _{gen}	E _{akk}	Konj	Part	V	Part	V
Nom.Sg.	Gen.Sg.	Akk.Sg.			3.Sg.m.Perf.	3.Sg.m.Perf.	
'anders-als''	'wahr'	'(als) falsch'	'und'		'er/es-war'		'er/es-unterstützte'
unwahr, falsch. Und das hat							

kifāhanā	'afdala bi-kaṭīrin	min 'ayyati kiḏbatin	'aw niṣfi ḥaqīqatin
E _{akk}	A _{akk}	A _{prp}	E _{prp}
Akk.Sg.+1.Pl.	Akk.Sg. Prp+Gen.Sg.		
'Kampf-unseren'	'besser'	'um-vieles'	'als jede Lüge oder halbe Wahrheit'
unseren Kampf viel besser als jede Lüge oder Halbwahrheit unterstützt.“			

Das steht im Widerspruch zum Original, das gerade in Abrede stellt, dass man sich immer daran gehalten habe, Wahrheiten klar zu benennen: Die Aussage der arabischen Version

„Dass, was wahr ist, wahr genannt wird, und was unwahr, falsch. Und das hat unseren Kampf viel besser unterstützt als jede Lüge oder Halbwahrheit.“

ist so dagegen, dass die Troianer Wahrheiten klar benannten und so ihren Interessen im Krieg tatsächlich viel mehr dienten als durch Lügen. Das ist das Gegenteil der Aussage des deutschen Originals.

Eine interessante Lösung des Problems der Gewährleistung der irrealen Modalität im Arabischen ohne Rekonstruktion der satzförmigen konditionalen Tiefenstruktur findet sich im folgenden Beleg:

Es wäre ebenso verwegen zu behaupten, dass islamische Staaten bisher besonders umweltbewusst seien.³⁴⁸

Der deutsche Konditional *wäre* führt zur Interpretation der Infinitivphrase *zu behaupten* (*, dass ...*) als Reduktion eines satzförmigen Bedingungsausdrucks:

Es wäre ebenso verwegen, *wenn behauptet würde, dass islamische Staaten bisher besonders umweltbewusst seien.*

³⁴⁸ Beleg 64.

Damit liegt die Präsupposition zugrunde

→ Es wird nicht behauptet, dass islamische Staaten bisher besonders umweltbewusst seien.

Der arabische Übersetzer rekonstruiert zwar nicht die satzförmige konditionale Tiefenstruktur, aber rekonstruiert dafür an der Satzoberfläche diese Präsupposition:

kaḏālika	fa-lan	yuğāzifa	ʾaḥadun	fa-	yağsuru	ʿalā l-zaʿmi
A	Part-Neg	V	E _{sub}	Part-	V	E _{prp}
		3.Sg.m.Konj.	Nom.Sg.		3.Sg.m.Imp.	
ʾauchʾ	ʾnichtʾ	ʾer-riskiereʾ	ʾeinerʾ	ʾundʾ	ʾer-wagtʾ	ʾauf die-Behauptungʾ

„Auch wird (es) niemand riskieren und zu behaupten wagen,

bi-ʾanna	l-duwala l-ʾislāmīyata	ḥattā l-yawmi	tuḥāfizu	ʿalā l-bayʾati
Prp+Sjk	E _{sub}	A _{prp}	V	E _{prp}
	Akk.Pl.		3.Sg.f.Imp.	
ʾdassʾ	ʾdie-islamischen Staatenʾ	ʾbis heuteʾ	ʾsie-bewahrtʾ	ʾauf die-Umweltʾ

dass die islamischen Staaten die Umwelt bis heute

muḥāfazatan	rāʿiyatan	masʾūlatan	ʾakḫara	mina l-duwali	gayri l-ʾislāmīyati
A _{akk}			A _{akk}	E _{prp}	
Akk.Sg.			Akk.Sg.		
ʾein rücksichtsvoll., verantwortl. Bewahrenʾ			ʾmehrʾ	ʾals die nichtislamischen Staatenʾ	

rücksichtsvoller und verantwortungsvoller bewahren als die nichtislamischen Staaten.“

Hier fungiert der Satz

lan yuğāzifa ʾaḥadun fa-yağsuru ʿalā l-zaʿmi (bi-ʾanna ...)
 „niemand wird riskieren und zu behaupten wagen (dass ...)“

als Oberflächenrepräsentation der o.g. im deutschen Original vorausgesetzten und mitverstandenen Präsupposition

→ Es wird nicht behauptet, dass islamische Staaten bisher besonders umweltbewusst seien.

3.3.4 Reduktion auf eine lokale, temporale oder modale Angabe³⁴⁹

3.3.4.1 Nichtrekonstruktion der satzförmigen Bedingung

In den untersuchten Belegen kommt für diesen Fall die satzförmige Rekonstruktion der zugrunde liegenden Bedingung bei der Übersetzung ins Arabische nicht vor. Die zugrunde liegende satzförmige konditionale Tiefenstruktur ist hier auf eine Angabe (lokal, temporal u.a.) reduziert, deren Nichtgegebenheit der Konditional markiert:

*In der neugotischen, Ende des neunzehnten Jahrhunderts aus Backsteinen getürmten Herz-Jesu-Kirche, die abseits der Siedlungen, nahe dem Vorortbahnhof lag, hätte sich Joachim Mahlkes stählerner Schraubenzieher fremd und lästerlich hässlich **ausgenommen**.*³⁵⁰

Der Konditional *hätte (sich) ausgenommen* löst die Suche nach einem rhematischen Element aus, aus dem die zugrunde liegende konditionale Tiefenstruktur rekonstruierbar ist. An der Oberfläche ist dieses Element, eine lokale Angabe, durch Initialposition und (im Falle mündlichen Sprechens) Akzentuierung markiert: *in der [...] Herz-Jesu-Kirche*. Aus diesem Element kann nun eine konditionale Tiefenstruktur rekonstruiert werden, in der diese Angabe Rhema eines Satzes mit Prädikat *sein* ist:

*Wenn es in der [...] Herz-Jesu-Kirche [...] gewesen wäre, hätte sich Mahlkes stählerner Schraubenzieher fremd und lästerlich hässlich **ausgenommen**.*

Der folgende Beleg zeigt noch einmal, dass der Konditional über die Gültigkeit der Hauptsatzproposition nichts aussagt, sondern nur die Gültigkeit der zugrunde liegenden Bedingung verneint:

[...] obszöne Männerwörter dabei, auf die sie *in der Zitadelle* scharf *erwidert hätte*, die sie hier lachend zurückgab.³⁵¹

Durch den hier herausgestellten Gegensatz in Marpressas Verhalten lässt der Text für den Fall einer solchen Äußerung keine Unklarheit: Wenn sie in der Zitadelle solche obszönen Worte hört, erwidert sie sie tatsächlich scharf. Nur dann macht der hier herausgestellt Gegensatz Sinn: Denn nur hier, in anderer Umgebung, lacht Marpressa

³⁴⁹ Vgl. hierzu Kaufmann 1972, S. 107-124.

³⁵⁰ Beleg 97.

darüber, während sie in der Zitadelle auf solche Bemerkungen heftig reagiert. Eine Präsupposition

* → In der Zitadelle hat sie obszöne Männerwörter nicht scharf erwidert.

würde daher in diesem Kontext keinen Sinn machen. Die zugrunde liegende Bedingung für dieses Verhalten, die für diesen Satz, für die durch ihn beschriebene Situation, mit dem Konditional als hier *nicht gegeben* bezeichnet ist, ist nur, dass diese Szene *in der Zitadelle* stattfindet, denn *in der Zitadelle* ist das Rhema des zugrundeliegenden Bedingungsausdrucks:

[...] obszöne Männerwörter dabei, auf die sie (tatsächlich und auf jeden Fall) scharf erwidert hätte, *wenn es in der Zitadelle gewesen wäre*, und die sie hier lachend zurückgab.

Die tatsächlich mitverstandene Präsupposition ist also:

→ Es war nicht in der Zitadelle.

Der Gebrauch des Konditionals im folgenden Beleg zeigt, dass der Autor eine konditionale Tiefenstruktur sieht und deshalb durch den Konditional ausdrücklich markiert, die der Inhalt dieser Stelle nicht unbedingt fordert:

Hat eine Partei in den Wahlkreisen mehr direkte Mandate errungen, als ihr *nach ihrem Stimmenanteil zustehen würden*, so darf sie diese „Überhangmandate“ behalten, ohne dass ein Ausgleich für die anderen Parteien vorgenommen wird.³⁵²

Die Verwendung des Konditionals *zustehen würden* im Nebensatz

als ihr nach ihrem Stimmenanteil *zustehen würden*

markiert das Zugrundeliegen einer nicht gegebenen Bedingung. An der Satzoberfläche erscheint diese Bedingung in der auf ihr Rhema reduzierten Form *nach ihrem*

³⁵¹ Beleg 240.

³⁵² Beleg 12.

Stimmenanteil. Die Bedingung, die als *nicht gegeben* markiert ist, ist also die Abhängigkeit der Anzahl der Mandate einer Partei (*allein*) von ihrem Anteil an den Wählerstimmen. Es ergibt sich daher folgende Tiefenstruktur:

Hat eine Partei in den Wahlkreisen mehr direkte Mandate errungen, als ihr zustehen würden, **wenn es (*allein*) nach dem Stimmenanteil wäre/ginge**, so darf sie diese „Überhangmandate“ behalten, ohne dass ein Ausgleich für die anderen Parteien vorgenommen wird.

Dem unterliegt die Präsupposition

→ Es geht nicht (*allein*) nach dem Stimmenanteil.

Der Gebrauch des Konditionals an dieser Stelle und damit die Annahme einer konditionalen Tiefenstruktur und der genannten Präsupposition durch den Sprecher ist allerdings gar nicht nötig, innerhalb dieser Textstelle auch nicht logisch, denn in diesem Nebensatz geht es ja *nur* um die Mandatszahl, die *tatsächlich* vom Anteil der Wählerstimmen abhängig ist. Dass die endgültige und tatsächliche Zahl der Mandate höher sein kann, weil sie letztlich eben nicht allein vom Stimmenanteil abhängt, ist ja die Aussage des Hauptsatzes. Die zugrunde liegende satzförmige Bedingung

wenn es (*allein*) nach dem Stimmenanteil ginge

und ihre Präsupposition

→ Es geht nicht (*allein*) nach dem Stimmenanteil.

ist ja durch die Aussage des Hauptsatzes „abgedeckt“: Denn dessen Aussage ist eben, dass es *nicht* allein nach diesem Stimmenanteil geht, weil die hier erklärten Überhangmandate das Prinzip der Mandatsvergabe allein aufgrund dieses prozentualen Stimmenanteils durchbrechen. Entsprechend ist hier ohne Einfluss auf die Satzbedeutung ebenso auch der Indikativ verwendbar:

Hat eine Partei in den Wahlkreisen mehr direkte Mandate errungen, als ihr nach ihrem Stimmenanteil **zustehen**, so darf sie diese „Überhangmandate“ behalten, ohne dass ein Ausgleich für die anderen Parteien vorgenommen wird.

denn diese Mandate stehen ihr zu, auch wenn es tatsächlich nur nach dem Stimmenanteil geht.

Die arabischen Übersetzer rekonstruieren in allen hier besprochenen Fällen *nicht* die zugrunde liegende Tiefenstruktur, sondern übersetzen die auf eine Angabe reduzierten Oberflächenstrukturen wörtlich. Da die arabische Verbalform die Nichtgegebenheit dieser Angabe als zugrunde liegende Bedingung nicht markiert, ergeben sich indikativische Sätze, die die eingeschränkte, bedingte Gültigkeit der deutschen Sätze nicht erfassen. Das ist im zuletzt besprochenen Beleg 12 unproblematisch, weil an dieser Stelle eine konditionale Tiefenstruktur – wie dargestellt – gar nicht angebracht ist:

wa-	'iḏā mā	fāza	'aḥadu l-'aḥzābi	fi l-dawā'iri l-intixābīyati
Konj	Sjk	V	E _{sub} Attr. _{gen}	A _{prp}
		3.Sg.m.Perf.	Nom.Sg. Art+Gen.Pl.	
'und'	'wenn'	'er-gewann'	'eine' 'der-Parteien'	'in den Wahlkreisen'

„Und wenn eine Partei in den Wahlkreisen

ʿala maqāʿida	bi-ṭarīqati l-intixābi l-'ismīyi l-mubāširi,	yazīdu	ʿadaduhā
E _{prp}	A _{prp}	V	E _{sub}
Prp+Gen.Pl.	Prp+Gen.Sg.	3.Sg.m.Imp.	Nom.Sg.+3.Sg.f.
'auf Sitze'	'durch die direkte Wahl'	'er-übersteigt'	'Zahl-ihre'

in den Direktwahlen Sitze gewinnt, deren Zahl die Zahl übersteigt,

ʿani l-ʿadadi	llaḏī	yastaḥiqquhu	bināʿan ʿala ḥiṣṣatihi min maḡmūʿi l-'aṣwāti,
E _{prp}	Rel	V	A _{prp}
Prp+Gen.Sg.		3.Sg.m.Imp.+3.Sg.m.	
'von der-Zahl'	'die'	'er-verdient-ihn'	'aufgrund Anteils-ihres an der Stimmenzahl'

die sie aufgrund ihres Anteils an der Stimmenzahl verdient,

yahiqqu	lil-ḥizbi	l-iḥtifāzu	bi-hāḏihi ʿl-maqāʿidi l-zāʿidatiʿʿ
V	E _{prp}	E _{sub}	E _{prp}
3.Sg.m.Imp.	Prp+Art+Gen.Sg.	Art+Nom.Sg.	
'es-ist-erlaubt'	'zu-der-Partei'	'das-Behalten'	'dieser „Überhangmandate“ʿʿ

ist es der Partei erlaubt, diese „Überhangmandate“ zu behalten,

dūna ʿiṭāʿi l-'aḥzābi l-'uxrā ʿayya taʿwīdin muqābila ḏālika.
A_{prp}

'ohne Geben den-anderen Parteien irgendeinen Ausgleich dafür'
ohne dass den anderen Parteien dafür irgendein Ausgleich gegeben wird.“

An den anderen besprochenen Stellen ergeben sich aber wieder inhaltliche Abweichungen vom deutschen Original und damit Unschärfen, weil dessen durch die konditionale Tiefenstruktur vorausgesetzte Präsuppositionen nicht mehr gelten:

kāna	mifallu	Joachim Mahlke	al-fūlāḏīyu	sayabdū
V	E _{subj}	Attr _{gen}	Attr _{adj}	V
3.Sg.m.Perf.	Nom.Sg.	Gen.	Art+Nom.Sg.	3.Sg.m.Fut.
'er-war'	'Schraubenzieher'	'Joachim Mahlkes'	'der-stählerne'	'er-wird-scheinen'
„J. Mahlkes stählerner Schraubenzieher würde auf abstoßende Weise				

fī kanīsati „qalbi Yasū^{cc} [...]

in der Herz-Jesu-Kirche [...]

taḡḏīfan ḡarīban	°alā naḥwin karīhin.
E _{akk}	A _{prp}
Akk.Sg.	Prp+Gen.Sg.
'Lästerung seltsame'	'auf Weise abstoßende'
eine seltsame Lästerung scheinen (= Nachvergangenheit).“	

baynahā	kalimātu riḡālin	fāḥišatun,	raddat	°alayhā	fī l-qal°ati
A _{prp}	E _{sub}	Attr _{gen}	Attr _{adj}	V	E _{prp} A _{prp}
Prp+3.Sg.f.	Nom.Pl.	Gen.Pl.	Nom.Sg.	3.Sg.f.Perf.	Prp+3.Sg.f.
'unter-ihr'	'Worte'	'von-Männern'	'obszöne'	'sie-gab-zurück'	'auf-sie' 'in der-Zitadelle'
„Darunter obszöne Männerworte, auf die sie in der Zitadelle scharf antwortete,					

bi-ḥiddatin,	wa-	raddathā	hunā	ḡāḥikatan.
A _{prp}	Konj	V	A	A _{akk}
		3.Sg.f.Perf.+3.Sg.f.		Akk.Sg.
'mit-Schärfe'	'und'	'sie-gab-zurück-sie''hier'		'lachend'
und die sie hier lachend zurückgab.“				

Hier präsupponiert der deutsche Originaltext

→ Es war nicht in der Zitadelle.

eine Präsupposition, die die arabische Version so nicht mehr hat. Andererseits ist kontextuell auch im arabischen Text klargestellt, dass diese Szene nicht in der Zitadelle stattfindet. Die Abweichung vom deutschen Original fällt daher hier kaum ins Gewicht.

3.4 Ersatz des Bedingungsausdrucks

3.4.1 Wiedergabe durch einen *law*-Satz

Da der zugrunde liegende Konditionalsatz durch Verweiselemente ersetzt sein kann, kann im Arabischen an Stelle solcher Verweiselemente diese zugrunde liegende Struktur rekonstruiert werden. Dies geschieht zum Beispiel bei der Übersetzung des folgenden Belegs:

*Wäre 'Ali dann zum unwillkürlichen Gründer einer „Partei“ (Schia) geworden, aus der sich später eine islamische Sekte – der Schiismus – entwickelte?*³⁵³

Der Konditional *wäre geworden* löst hier die Interpretation von *dann* als Oberflächenrealisation einer zugrunde liegenden konditionalen Tiefenstruktur aus. Das Verweiselement *dann* verweist auf die satzförmige Bedingung

wenn Ali anstelle von Uthman b. Affan wenigstens dem 2. Kalifen, Umar ibn al-Khattab, nachgefolgt wäre

die der vorausgehende Kontext enthält:

Was gewesen wäre, *wenn Ali anstelle von Uthman b. Affan wenigstens dem 2. Kalifen, Umar ibn al-Khattab, nachgefolgt wäre?* (Hätte er *dann* mit der Ermordung des dritten Kalifen in Zusammenhang gebracht werden können, was sein eigenes Kalifat – das vierte – völlig überschattete?) Wäre Ali *dann* zum unwillkürlichen Gründer einer „Partei“ (Schia) geworden, aus der sich später eine islamische Sekte – der Schiismus – entwickelte?

so dass sich für Beleg 48 die Tiefenstruktur ergibt:

Wäre Ali zum unwillkürlichen Gründer einer „Partei“ (Schia) geworden [...], wenn er anstelle von Uthman b. Affan wenigstens dem 2. Kalifen [...] nachgefolgt wäre?

Der arabische Übersetzer versteht dieses *dann* tatsächlich als Verweis auf die auch hier zugrunde liegende vorher genannte nicht gegebene Bedingung. Er drückt sie an der Oberfläche satzförmig aus, um durch die Subjunktion *law* ihre Nichtgegebenheit

³⁵³ Beleg 48

markieren zu können, bleibt aber – hier dem deutschen Original folgend – auf der Ebene von Verweiselementen, indem er hier nicht die vorgenannte Bedingung selbst nennt, sondern auf sie durch die zwei Verweiswörter *ḏālika* „dies“ und *kaḏālika* „so“ referiert:

'a-	kāna	ḏālika	law	kāna	ḏālika	kaḏālika	yumkinu
Part	V	E _{sub}	Sjk	V	E _{sub}	Part	V
	3.Sg.m.Perf.			3.Sg.m.Perf.			3.Sg.m.Imp.
	'er/es-war'	'dies'	'wenn'	'es-war'	'dies'	'so'	'es-ist-möglich'

„Wäre dies möglich gewesen, wenn dies so (gewesen) wäre, dass

'an	yadfa ^c a	bil-'imāmi °Alī	li-	yuṣbiḥa
Sjk	V	E _{prp}	Sjk	V
	3.Sg.m.Konj.			3.Sg.m.Konj.
'dass'	'es-treibe'	'mit dem Imam Ali'	'damit'	'er-werde'

es den Imam Ali dazu gebracht hätte, der unwillentliche Gründer

l-mu'assisa	l-lā-'irādīya	li-ḥizbin	ismuhu	„al-šī'atu“	'allaḏī
E _{akk}	Attr _{adj}	Attr _{prp}	E _{sub}	E _{nom}	Rel
Art+Akk.Sg.	Art+Akk.Sg.	Prp+Gen.Sg.	Nom.Sg.+3.Sg.m.	Nom.Sg.	
'den-Gründer'	'den-unwillentlichen'	'zu-Partei'	'Name-sein'	'die Schia'	'der'

einer Partei zu werden, deren Name Schia ist, die sich danach entwickelte,

tatawwara	fīmā ba ^c du li-	yuṣbiḥa	fīrqatan
V	A	Sjk	V
			E _{akk}
3.Sg.m.Perf.		3.Sg.m.Konj.	
'er-entwickelte-sich'	'danach'	'damit'	'er-werde'

so dass sie eine der islamischen Sekten wurde?“

mina l-firaqi l-'islāmīyati

Attr_{prp}

'von den islamischen Sekten'

Das deutsche *dann* wird also satzförmig wiedergegeben mit *law kāna ḏālika kaḏālika* „wenn dies so (gewesen) wäre“.

3.4.2 Nichtrekonstruktion der satzförmigen Bedingung

In anderen Fällen bleiben der Verweis und seine konditionale Geltung unübersetzt:

Wenn wir nämlich in der Lage gewesen wären, ein mächtiges Schiff auszurüsten, dann hätten wir es nicht ausgerechnet nach Griechenland geschickt. *Dann hätten* wir nämlich weder diese zudringlichen Griechen noch die Ehrenbezeugung vor ihrem Orakel nötig *gehabt*. Hätten uns nicht auf Verhandlungen eingelassen über unser angestammtes Recht, den Zugang zum Hellespont.³⁵⁴

Im Satz

Dann hätten wir nämlich weder diese zudringlichen Griechen noch die Ehrenbezeugung vor ihrem Orakel nötig *gehabt*.

verweist *dann* auf die im vorausgehenden Satz genannte satzförmige Bedingung

wenn wir in der Lage gewesen wären, ein mächtiges Schiff auszurüsten.

Daraus folgt auch für diesen Satz die zugrunde liegende konditionale Struktur:

Wenn wir in der Lage gewesen wären, ein mächtiges Schiff auszurüsten, hätten wir nämlich weder diese zudringlichen Griechen noch die Ehrenbezeugung vor ihrem Orakel nötig gehabt.

Der arabische Übersetzer koordiniert beide Sätze mit *wa-'iðan* „und also“ und markiert damit auch den zweiten als weiteren, koordinierten Nachsatz zum vorausgehenden Konditionalgefüge. Eine temporale Interpretation des Perfekts wird damit ausgeschlossen:

law	kunnā	fī wad ^c in	yasmahu	lanā	'an	nuḡāhhiza
Sjk	V	E _{prp}	V	E _{prp}	Sjk	V
	1.Pl.Perf.	Prp+Gen.Sg.	3.Sg.m.Imp.	Prp+1.Pl.		1.Pl.Konj.
'wenn'	'wir-waren'	'in-Lage'	'er-erlaubt'	'zu-uns'	'dass'	'wir-rüsten-aus'
„Wenn wir in einer Lage gewesen wären, die es uns erlaubte, ein mächtiges Schiff						

³⁵⁴ Beleg 224, vgl. auch S. 212 der vorliegenden Arbeit.

safīnatan [°]azīmatan la-mā ba[°]aθnāhā 'ilā l-yūnāni bil-ḏāti.
 E_{akk} Attr_{adj} Part-Neg V A_{prp} A_{prp}
 Akk.Sg. Akk.Sg. 1.Pl.Perf.+3.Sg.f.
 'Schiff' 'mächtiges' 'nicht' 'wir-schickten-sie' 'zu den-Griechen' 'ausgerechnet'
 auszurüsten, hätten wir es nicht ausgerechnet zu den Griechen geschickt,

wa-'iḏān la-mā kunnā bi-hāḡatin 'ilā hā'ulā'i l-yūnānīyīna l-mulihhīna
 Konj Part-Neg V E_{prp} E_{prp}
 1.Pl.Perf. Prp+Gen.Sg.
 'und-also' 'nicht' 'wir-waren' 'in-Bedarf' 'nach diesen aufdringlichen Griechen'
 und hätten also diese aufdringlichen Griechen nicht nötig gehabt

wa-lā taḥīyati l-šarafi li-[°]arrāfihim.
 Konj-Neg E_{prp} Attr_{gen} Attr_{prp}
 Gen.Sg. Art+Gen.Sg. Prp+Gen.Sg.+3.Pl.m.
 'und-nicht' 'Grüß' 'der-Ehre' 'zu-Orakel-ihrem'
 und auch nicht die Ehrenbezeugung vor ihrem Orakel.“

Auf diese Weise ist im Arabischen die konditionale Tiefenstruktur berücksichtigt. Der Preis dafür ist allerdings die formale Koordination der Sätze, die alle als Nachsätze zum vorausgehenden Konditionalsatz behandelt werden und damit ihre im Deutschen bestehende syntaktische Unabhängigkeit verlieren. Im Beleg

Wenn das der Vater wüsste – bis die Stimme der Vernunft in mir ironisch fragte: Was *dann?* *Käm* ich *dann* hier raus? Brächten sie andre Weiber? Bessres Essen?³⁵⁵

bezieht sich *dann* in

Käm ich *dann* hier raus?

in gleicher Weise auf die vorhergehend genannte Bedingung

wenn das der Vater wüsste

und führt zur Rekonstruktion der konditionalen Tiefenstruktur:

Käm ich hier raus, *wenn das der Vater wüsste?*

³⁵⁵ Beleg 330, vgl. außerdem S. 211 der vorliegenden Arbeit.

Der arabische Übersetzer benutzt hier das arabische Imperfekt, dem er durch das Präfix *sa-* in *sa'axruġu* futurische Geltung zuweist:

law	ʿarafa	ʾabī	hāḏā – hattā	saʾala	sawtu l-mantiqi
Sjk	V	E _{sub}	E _{akk} Sjk	V	E _{sub} Attr _{gen}
	3.Sg.m.Perf.	Nom.Sg.+1.Sg.		3.Sg.m.Perf.	Nom.Sg. Art+Gen.Sg.
ʾwennʾ	ʾer-wussteʾ	ʾVater-meinʾ	ʾdiesʾ ʾbisʾ	ʾer-fragteʾ	ʾStimmeʾ ʾder-Logikʾ

„Wenn das mein Vater wüsste – bis die Stimme der Vernunft in mir spöttisch fragte:

fī dāxilī sāxiran: māḏā	yaḥduḡu?	hal	saʾaxruġu	min hunā?
A _{prp} A _{akk} E _{sub}	V	Part	V	A _{prp}
Prp+1.Sg. Akk.Sg.	3.Sg.m.Imp.		1.Sg.Fut.	
ʾin-mirʾ ʾspöttischʾ ʾwasʾ	ʾer/es-geschiehtʾ		ʾich-werde-herauskommenʾ	ʾvon hierʾ

Was geschieht? Werde ich hier herauskommen?

hal	yaʾtūna	bi-nisāʾin	ʾuxrayātin?	taʿāmin	ʾafdala?
Part	V	E _{prp}	Attr _{adj}	E _{prp}	Attr _{adj}
	3.Pl.m.Imp.	Prp+Gen.Pl.	Gen.Pl.	Gen.Sg.	Gen.Sg.
	ʾsie-kommenʾ	ʾmit-Frauenʾ	ʾanderenʾ	ʾEssenʾ	ʾbesseremʾ

Werden sie andere Frauen bringen? Besseres Essen?“

Die nur bedingte Geltung der deutschen Sätze, markiert durch den Konditional des Verbs, und die Nichtgegebenheit der zugrunde liegenden Bedingung (die Abhängigkeit vom nicht gegebenen Wissen des Vaters), also die stets in diesem Kontext mitverstandene Präsupposition

→ Vater weiß das nicht.

wird so nicht wiedergegeben: Hier wird nach einem tatsächlichen zukünftigen Ereignis gefragt. Die inhaltliche Gebundenheit dieser Frage im Deutschen an das immer mitverstandene (Nicht-)Wissen des Vaters wird so nicht erfasst: *hal sa'axruġu min hunā* heißt eben einfach „Werde ich hier rauskommen?“, ein Bezug auf die Rolle des Vaters dabei wird hier *n i c h t* mitverstanden.

3.5 Tilgung von Verweiselementen

3.5.1 Tilgung mit kontextuellem Bezug

In Abschnitt 2.3.2.3 wurde die Tilgung der zugrunde liegenden satzförmigen Konditionalstruktur als Tilgung von Verweiselementen beschrieben. Demnach ist eine Tilgung der zugrunde liegenden Bedingung grundsätzlich zunächst möglich, wenn diese kontextuell auffindbar bleibt, wobei die Verweisfunktion dabei gewissermaßen von einem Verweiselement wie *dann* auf das Prädikat im Konditional übergeht. Diese Annahme wird bestätigt durch ein häufiges kontextuelles Nebeneinander von Sätzen, in denen ein Verweiselement den Bezug auf die kontextuell genannte Bedingung liefert und unmittelbar benachbarten Sätzen, in denen der Verweis aus Gründen der sprachlichen Ökonomie getilgt ist:

Wenn das der Vater wüsste – bis die Stimme der Vernunft in mir ironisch fragte: Was *dann?* *Käm* ich *dann* hier raus? *Brächten* sie andre Weiber? Bessres Essen?³⁵⁶

Hier wird auf die auch den folgenden Sätzen zugrunde liegende, eingangs genannte Bedingung

wenn das der Vater wüsste

zunächst mit dem Verweiselement *dann* Bezug genommen. Im Satz

Brächten sie andre Weiber?

fehlt ein solcher Verweis. Er ist ergänzbar, seine Ergänzung würde aber zu einer Häufung solcher Verweiselemente führen, die angesichts der Verweiskraft der konditionalen Verbalform offenbar als redundant empfunden und aus Gründen der Ökonomie vermieden wird:

Was *dann?* *Käm* ich *dann* hier raus? *Brächten* sie *dann* andre Weiber? *Brächten* sie *dann* bessres Essen?

Diese ökonomische Tilgung des Verweiselements zwecks Vermeidung einer Häufung von Verweisen auf das Zugrundeliegen einer Bedingung findet sich an der ebenfalls bereits behandelten Stelle

*Wenn wir nämlich in der Lage gewesen wären, ein mächtiges Schiff auszurüsten, dann hätten wir es nicht ausgerechnet nach Griechenland geschickt. Dann hätten wir nämlich weder diese zudringlichen Griechen noch die Ehrenbezeugung vor ihrem Orakel nötig gehabt. Hätten uns nicht auf Verhandlungen eingelassen über unser angestammtes Recht, den Zugang zum Hellespont.*³⁵⁷

Auf die dabei zunächst genannte Bedingung

wenn wir in der Lage gewesen wären, ein mächtiges Schiff auszurüsten

wird nur im unmittelbar sich anschließenden Satz mit dem Verweis *dann* Bezug genommen. Im darauf folgenden Satz fehlt ein Verweis, ist aber (in Form von *dann*) ergänzbar, eine Ergänzung, die wieder zu einer offenbar als unnötig empfundenen Redundanz führen würde:

Wenn wir nämlich in der Lage gewesen wären, ein mächtiges Schiff auszurüsten, dann hätten wir es nicht ausgerechnet nach Griechenland geschickt. Dann hätten wir nämlich weder diese zudringlichen Griechen noch die Ehrenbezeugung vor ihrem Orakel nötig gehabt. Dann hätten wir uns nicht auf Verhandlungen eingelassen über unser angestammtes Recht, den Zugang zum Hellespont.

Erweisen sich Verweiselemente, die auf eine kontextuell genannte Bedingung referieren, damit als tilgbar, und zeigt sich darin die Fähigkeit des Konditionals und damit des konditionalen Prädikats, deren Verweiskraft zu übernehmen, so ist es nur ein kleiner Schritt zur vollständigen Tilgung aller solcher nicht verbalen Verweiselemente in einem gegebenen Kontext, wie etwa in folgendem Beleg:

Und selbst *hätte die Schichauwerft ihn geklaut*, das heißt gehoben, verschrottet oder neu aufgemöbelt, wäre Dir dann geholfen gewesen? *Hättest du aufgehört*, auf Feldpostbriefen kindisch genau russische Panzer zu kritzeln und mit dem

³⁵⁶ Beleg 330, vgl. S. 209 der vorliegenden Arbeit.

³⁵⁷ Beleg 224, vgl. S. 208 der vorliegenden Arbeit.

Blaustift durchzustreichen? Und wer *hätte* die Jungfrau *verschrottet*? Wer *hätte* das gute alte Gymnasium behexen und zu Vogelfutter wandeln *können*?³⁵⁸

In sämtlichen Sätzen, die hier dem Konditionalgefüge nachfolgen, ist *dann* als Verweis auf die in diesem Konditionalgefüge genannte Bedingung

hätte die Schichauwerft ihn geklaut [...]

stets einsetzbar:

Und selbst *hätte die Schichauwerft ihn geklaut*, das heißt gehoben, verschrottet oder neu aufgemöbelt, wäre Dir dann geholfen gewesen? Hättest du *dann* aufgehört, auf Feldpostbriefen kindisch genau russische Panzer zu kritzeln und mit dem Blaustift durchzustreichen? Und wer hätte *dann* die Jungfrau verschrottet? Wer hätte *dann* das gute alte Gymnasium behexen und zu Vogelfutter wandeln können?

Dass keine Verweiselemente benutzt werden und trotzdem die Referenz auf die kontextuell genannte Bedingung erhalten bleibt, ist nur durch die Verweiskraft der Konditionale *hättest aufgehört*, *hätte verschrottet* und *hätte können* zu erklären, neben denen die Nutzung von weiteren, nichtverbalen Verweiselementen redundant erscheint und aus ökonomischen Gründen unterlassen wird.

Der arabische Übersetzer leitet an dieser Stelle die dem Konditionalgefüge nachfolgenden Sätze alle mit der Konjunktion *wa-* „und“ ein und koordiniert sie damit dem ersten Nachsatz dieses Gefüges. Auf diese Weise bleibt die Bedingtheit der Aussagen, ihre Abhängigkeit von der einleitend genannten Bedingung gewahrt, der selbständige Status der deutschen Sätze, zwischen denen mit den Fragezeichen ja ein echter Satzschluss signalisiert wird, geht hierbei aber verloren:

wa-ḥattā	law	kānat	tirsānatu	binā'i	l-sufuni	bi-Schichau
Konj-Part	Sjk	V	E _{sub}	Attr _{gen}	Attr _{gen}	A _{prp}
		3.Sg.f.Perf.	Nom.Sg.	Gen.Sg.	Art+Gen.Pl.	
'und-sogar'	'wenn'	'sie-war'	'Werft'	'Bau'	'der-Schiffe'	'in-Schichau'
„Und selbst wenn die Schichauwerft						

qad	saraqat	il-zawraqa
Part	V	E _{akk}
	3.Sg.f.Perf.	Art+Akk.Sg.
	'sie-stahl'	'das-Boot'
das Boot gestohlen hätte		

³⁵⁸ Beleg 157.

bi-ma^cnā 'an takūna qad rafa^cathu wa-ḡa^calathu xurdatan 'aw 'a^cādat taḡhīzahu

d.h. gehoben und verschrottet oder wieder aufgemöbelt hätte

fa-hal	kāna	fi ḏālika	fā'idatun	laka?
Konj-Part	V	A _{prp}	E _{sub}	A _{prp}
	3.Sg.m.Perf.		Nom.Sg.	Prp+2.Sg.m.
'so'	'es-war' 'darin'		'Nutzen'	'zu-dir'
hättest du davon einen Nutzen gehabt?				

wa-hal	inqaṭa ^c ta	fi rasā'ilika l-maydānīyati	'an xarbašātika
Konj-Part	V	A _{prp}	E _{prp}
	2.Sg.m.Perf		
'und'	'du-brachst-ab'	'in Feldpostbriefen-deinen'	'von Kritzeleien-deinen'
Und hättest du mit deinen Kritzeleien aufgehört			

bi-šaklin ṣibyānīyin fi rasmi l-dabbābāti l-rūsīyati bi-diqqatin

in kindlicher Weise beim präzisen Zeichnen russischer Panzer

wa-^can šaṭbihā bil-qalami l-'azraqi?

und sie mit einem blauen Stift durchzustreichen,

wa-	man	kāna	sayaḡ ^c alu	min Maryam al- ^c aḏrā'i	xurdatan?
Konj	E _{sub}	V	V	E _{prp}	E _{nom}
		3.Sg.m.Perf.	3.Sg.m.Fut.		Akk.Sg.
'und'	'wer'	'er-war'	'er-wird-machen'	'aus der Jungfrau Maria'	'Schrott'
und wer hätte aus der Jungfrau Maria Schrott gemacht,					

wa-	man	kāna	fi wus ^c ihi	'an	yashara
Konj	E _{sub}	V	E _{prp}	Sjk	V
		3.Sg.m.Perf.	Prp+Gen.Sg.+3.Sg.m.		3.Sg.m.Konj.
'und'	'wer'	'es-war'	'in Fähigkeit-seiner'	'dass'	'er-verzaubere'
und wer hätte das gute Gymnasium verzaubern können,					

l-madrasata l-ḡanawīyata l-ṭayyibata wa-	yuḥawwilahā	'ilā ṭa ^c āmin	lil-tuyūri?
E _{akk}	V	E _{prp}	Attr _{prp}
	3.Sg.m.Konj.+3.Sg.f.		
'das gute Gymnasium'	'und'	'er-verwandle-sie' 'zu Futter'	'für die-Vögel'
und es in Vogelfutter verwandeln? ^c			

In folgendem Beleg ist der Bezug auf die vorausgehend genannte, zugrunde liegende Bedingung im Arabischen nicht berücksichtigt:

Falls es Regeln gäbe, müsste man sie weitersagen, in Ton, in Stein eingraben, überliefern. Was *stünde* da. Da *stünde* unter anderen Sätzen: [...] ³⁵⁹

Im Deutschen leistet der Konditional *stünde* in den beiden dem eigentlichen Bedingungsgefüge nachfolgenden Sätzen den Verweis auf die zugrunde liegende Bedingung

falls/wenn es Regeln gäbe

so dass verstanden wird:

Was stünde da, *wenn es Regeln gäbe*? Da stünde unter anderen Sätzen, *wenn es Regeln gäbe*: [...]

Auch ein redundantes *dann* ist anstelle der satzförmigen Bedingung in jedem Fall ergänzbar:

Was stünde *dann* da. Da stünde *dann* unter anderen Sätzen: [...]

In der arabischen Version gibt es keinen Hinweis auf die Abhängigkeit der Aussage von einer zugrunde liegenden Bedingung etwa durch satzförmige Rekonstruktion dieser Bedingung oder koordinierenden Anschluss (mit *wa-*) an das Konditionalgefüge. Die Folge ist, dass der Gebrauch des Perfekts in der arabischen Übersetzung dieser Stelle

mā	kutiba	hunā.	kutiba	hunā	bayna ġumalin 'uxrā:
E _{sub}	V	A	V	A	A _{prp}
	3.Sg.m.Perf.Pass.		3.Sg.m.Perf.Pass.		
'was'	'es-wurde-geschrieben'	'hier'	'es-wurde-geschrieben''	'hier'	'unter Sätzen anderen'
„Was wurde hier geschrieben?“		Hier wurde unter anderen Sätzen geschrieben.“			

indikativisch-temporal interpretiert wird: „Was wurde hier geschrieben? Hier wurde unter anderen Sätzen geschrieben: [...]“.“ Die Bedingtheit der Tatsache, hier geschriebene Regeln vorzufinden, durch die nicht gegebene Bedingung, dass es für den in Rede stehenden Sachverhalt überhaupt Regeln gibt, kann so nicht zum Ausdruck gebracht werden. Der erneute Rückverweis auf das Zugrundeliegen einer Bedingung wurde nicht erkannt. Diese arabische Version berichtet von einem tatsächlichen,

³⁵⁹ Beleg 258.

vergangenen Schreiben ohne inhaltliche Anknüpfung an den vorangehenden Satz. Insgesamt ist diese Stelle im Arabischen daher inadäquat wiedergegeben, wobei die zusätzliche Schwierigkeit des Übersetzers, überhaupt die Nichtgegebenheit der zugrunde liegenden Bedingung nachzuvollziehen, schon an anderer Stelle besprochen wurde.³⁶⁰

Der Kontext muss die zugrunde liegende Bedingung an der Satzoberfläche nicht in Form eines Konditionalsatzes bieten. Die vom Konditional ausgehende Verweiskraft kann auch zur Interpretation eines Sachverhalts als nicht gegebene Bedingung führen, der im Kontext nicht als Bedingungsausdruck bezeichnet ist. Häufig wird z.B. ein kontextuell genannter Sachverhalt aufgrund der Verweiskraft des Konditionals als Präsupposition der dem Konditional zugrunde liegenden Bedingung interpretiert.³⁶¹

Schade dass du kein Mann bist. Du könntest in den Kampf gehen.³⁶²

Der Konditional *könntest* löst die Suche nach einer zugrunde liegenden nicht gegebenen Bedingung aus, für deren Rekonstruktion der vorausgehende Kontext in Form des Satzes

dass du kein Mann bist

die dazu vorausgesetzte Präsupposition liefert:³⁶³

→ Du bist kein Mann.

Sie ist interpretierbar – und wird aufgrund der Verweiskraft des Konditionals interpretiert – als Präsupposition der dem nachfolgenden Satz zugrunde liegenden satzförmigen Bedingung:

wenn du ein Mann wärst

³⁶⁰ Vgl. S. 173f. der vorliegenden Arbeit.

³⁶¹ Vgl. S. 86f. der vorliegenden Arbeit.

³⁶² Beleg 307.

³⁶³ Meist würde diese kontextuelle Beziehung in solchen Fällen sprachlich durch *sonst* bezeichnet: *Schade, dass du kein Mann bist. Sonst könntest du in den Kampf gehen.*

die ihrerseits dem Konditional *könntest* tiefenstrukturell zugrunde liegt:

Wenn du ein Mann wärst, könntest du in den Kampf gehen.

→ Du bist kein Mann.

Die arabische Übersetzung stellt die damit zwischen den beiden Sätzen bestehende logische Abhängigkeit mit der Überführung in ein final-konsekutives Verhältnis her, eine Lösung, die sich im untersuchten Korpus ansonsten nicht findet:

mu'sifun	'annaki	lasti	raġulan,
E _{sub}	Sjk	Neg-V	E _{akk}
Nom.Sg.	Sjk+2.Sg.f.	2.Sg.f.	Akk.Sg
'schade'	'dass-du'	'du-bist-nicht'	'Mann'

„Schade, dass du kein Mann bist,

li-	tatamakkanī	min al-ḏahābi	lil-qitāli.
Sjk	V	E _{prp}	E _{prp}
	2.Sg.f.Konj.		
'damit'	'du-kannst'	'vom-Gehen'	'zum-Kampf'

damit / so dass du zum Kampf gehen kannst.“

Oft liefert auf solche Weise auch der nachfolgende Kontext die Präsupposition. Sie wird dann häufig durch adversative Ausdrücke wie *aber*, *doch*, *nur* eingeleitet, zum Beispiel im folgenden Beleg:

Bestimmt *hätte* ich eines Vormittags, während der Oberleutnant auf der Couch seinen Magen bewachte und meine Mutter in der Küche einen salzlosen Haferschleim kochte, mit selbständig werdender Faust das Foto, die Todesanzeigen, womöglich die Geige *zusammengeschlagen* – *doch da kam der Tag der Einberufung* zum Arbeitsdienst und stahl mir einen Auftritt, der sich bis heute und noch auf Jahre hinaus würde aufführen lassen.³⁶⁴

Der Konditional *hätte zusammengeslagen* löst die Suche nach einer zugrunde liegenden nicht gegebenen Bedingung aus, deren Präsupposition der nachfolgende Kontext in Gestalt von

doch da kam der Tag der Einberufung

³⁶⁴ Beleg 158.

liefert. Der Gegensatz zwischen der Tatsächlichkeit der Einberufung und ihrer im vorausgehenden Satz tiefenstrukturellen Geltung als nicht gegebene Bedingung für die zugrunde liegende Konditionalstruktur wird durch das adversative **doch** ausgedrückt. Der Kontext liefert damit die Präsupposition

→ Der Tag der Einberufung kam.

auf deren Grundlage wiederum durch die vom Konditional ausgelöste Suche nach einer zugrunde liegenden Bedingung die nicht gegebene Bedingung rekonstruiert wird:

wenn der Tag der Einberufung nicht gekommen wäre

und damit die zugrunde liegende konditionale Tiefenstruktur

Bestimmt **hätte** ich eines Vormittags [...] das Foto, die Todesanzeigen, womöglich die Geige **zusammengeschlagen**, **wenn nicht der Tag der Einberufung zum Arbeitsdienst gekommen wäre**.

Ebenso markiert der Konditional **hätte getan** das Zugrundeliegen einer nicht gegebenen Bedingung in:

Wie er mich küsste, mich streichelte und berührte, ich **hätte getan**, was er wollte, **nur schien er nichts zu wollen** [...].³⁶⁵

Der zweite Satz führt hierbei zur Annahme einer Präsupposition dieser Bedingung:

→ Er schien nichts zu wollen.

durch das adversative **nur** hier als gültig hervorgehoben – und damit im Gegensatz zu seiner zugrunde liegenden Nichtgültigkeit für die rekonstruierte Konditionalstruktur:

Ich hätte getan, was er wollte, **wenn er etwas gewollt hätte**.³⁶⁶

³⁶⁵ Beleg 205.

³⁶⁶ Eigentlich: * *wenn er etwas zu wollen geschienen hätte*. Aber in der Bedeutung „den Anschein haben“ bildet *scheinen* – so scheint es – kein Perfekt: Auch im Indikativ ist *er schien etwas zu wollen* nicht ersetzbar durch * *er hat etwas zu wollen geschienen*. Entsprechend ist damit auch der Konditional

→ Er schien nichts zu wollen.

Die arabischen Übersetzer verwenden an diesen Stellen die Nachvergangenheits-Konstruktion *kāna sayaf^ʿalu*, in Beleg 158:

mina l-mu'akkadi	'annanī	kuntu	sa'uḥattimu [...]	al-ṣūrata [...]
E _{prp}	Sjk	V	V	E _{akk}
Prp+Art+Gen.Sg	Sjk+1.Sg.	1.Sg.Perf.	1.Sg.Fut.	Art+Akk.Sg.
'vom sicheren'	'dass-ich'	'ich-war'	'ich-werde-zerschmettern'	'das-Bild'

„Sicherlich hätte ich [...] das Bild [...] zerschmettert,

lākinna	yawma	l-istid ^ʿ ā'i	'ilā l-xidmati l-madanīyati	ḡā'a
Part	E _{sub}	Attr _{gen}	E _{prp}	V
	Akk.Sg.	Art+Gen.Sg.		3.Sg.m.Perf.
'aber'	'Tag'	'der-Einberufung'	'zum Zivildienst'	'er-kam'

aber der Tag der Einberufung zum Arbeitsdienst kam [...].“

und in Beleg 205:

kuntu	sa'af ^ʿ alu	mā	yurīdu,
V	V	Rel	V
1.Sg.Perf.	1.Sg.Fut.		3.Sg.m.Imp.
'ich-war'	'ich-werde-machen'	'was'	'er-will'

„Ich hätte gemacht, was er wollte,

faqaṭ	badā	lī	'annahu	lā	yurīdu	šay'an
Part	V	E _{prp}	Sjk	Neg	V	E _{akk}
	3.Sg.m.Perf.	Prp+1.Sg.	Sjk+3.Sg.m.		3.Sg.m.Imp.	Akk.Sg.
'nur'	'es-schien'	'zu-mir'	'dass-er'	'nicht'	'er-will'	'etwas'

nur schien er mir nichts zu wollen.“

Sie hat zunächst eine rein t e m p o r a l e Bedeutung (vgl. Salibs Bezeichnung in der Fußnote: „temporal auxiliary“), indem sie eine Nachzeitigkeit zu einem Referenzpunkt in der Vergangenheit bezeichnet, und entspricht damit funktionell dem deutschen Konditional zur Bezeichnung der Nachvergangenheit.³⁶⁷ Da die Darstellung eines Sachverhalts als *zukünftig* in Relation zu einem Referenzpunkt in der Vergangenheit leicht als ausdrückliche Markierung einer bloßen Planung, Vermutung, Gewolltheit usw. interpretiert wird – denn wenn dieser Sachverhalt anschließend tatsächlich eingetreten wäre, könnte er ja vom Referenzpunkt der Gegenwart aus als tatsächlich

Perfekt blockiert.

³⁶⁷ Vgl. dazu SS. 182 u. 244f. der vorliegenden Arbeit sowie Salib 1981, S. 272: “The verb /kaan, yikuun/ is used with other verbs as a *temporal auxiliary* [...] The perfect form /kaan/ changes the point of reference into the past: [...] /kaan hayiigi/ “He was going to come, i.e. at a certain moment in the past he had the intention to come.”

vergangen (d.h. in einem Vergangenheitstempus) oder tatsächlich noch andauernd (d.h. im Präsens) dargestellt werden – wird die arabische Konstruktion *kāna sayaf'alu* offenbar als ausdrückliche Markierung eines nur vorgesehenen oder vermuteten zukünftigen Sachverhalts aufgefasst:

Ich hatte vor, zu machen.

→ Ich machte dann aber doch nicht.

Damit wird in ähnlicher Weise die unklare Geltung des Sachverhalts präsupponiert, was diese Konstruktion offenbar in besonderer Weise für die Übersetzung solcher deutscher Konditionalstrukturen geeignet macht. Allerdings: Eine konditionale Tiefenstruktur im Sinne einer durch die Verbalform markierten Abhängigkeit des Sachverhalts von einer nicht gegebenen Bedingung wird so nicht ausgedrückt. Es ist ihre im Arabischen durch *sa-* morphologisch markierte Futurizität, die diese Darstellung des Sachverhalts von einer Darstellung als Tatsache unterscheidet.³⁶⁸ Futurizität im Arabischen und Bedingtheit im Deutschen treffen sich hier funktional, sind aber keineswegs dasselbe.

³⁶⁸ Vgl. S. 118f. der vorliegenden Arbeit. Dort bereits der Hinweis, dass *Futurizität* aber nicht nicht als unvereinbarer Gegensatz zu *Tatsache* zu verstehen ist. Futurizität bedeutet für den Sprecher nur das Offenhalten beider Möglichkeiten: Der Sachverhalt mag später tatsächlich eintreten oder auch nicht.

3.5.2 Probleme bei der Identifikation des kontextuellen Bezugs

Wenn auch bisher die Tilgung der zugrunde liegenden Bedingung innerhalb des Satzes als grundsätzlich dann möglich bezeichnet wurde, wenn der Kontext klare Ansatzpunkte zur Rekonstruktion dieser Bedingung noch enthält, nämlich die verschiedenen beschriebenen reduzierten Oberflächenrealisierungen der zugrunde liegenden nicht gegebenen Bedingung, so dass der Konditional als anaphorischer oder kataphorischer Verweis auf die tiefenstrukturelle Existenz dieser Bedingung fungiert, so ist es doch auch möglich, Verweiselemente wie hier den Konditional in Kontexten zu verwenden, in denen der Bezug unklar und schwer zu identifizieren ist. Eine solche Verwendung kann aber nicht die Regel darstellen, weil sie dem Hörer den Bezug dieses Verweises und damit die Rekonstruktion der Tiefenstruktur und das Verstehen der Proposition erschwert. Die durch den Konditional ausgelöste Suche nach der zugrunde liegenden nicht gegebenen Bedingung läuft hier ins Leere. In mündlicher Kommunikation kann hier explizit nachgefragt werden („Wenn?“, „Aber?“),³⁶⁹ bei schriftlichen Texten bleibt der Leser in solchen Fällen auf sich allein gestellt:

Ohne und mit Spott: Vielleicht *wäre* aus dir kein Clown, aber so etwas wie ein Modeschöpfer *geworden*; denn es war Mahlke, der im Winter nach dem zweiten Sommer auf dem Kahn die sogenannten Puscheln in die Welt setzte: einfarbige oder bunt gemischte, immer aber zwei tischtennisballgroße Wollbällchen wurden an geflochtener Wollschnur unter dem Hemdkragen wie eine Krawatte geführt und vorne zur Schleife gebunden, bis Bällchen und Bällchen, etwa nach dem System der Fliege, querstanden. Ich habe mir bestätigen lassen, man habe vom dritten Kriegswinter an, besonders in Gymnasiastekreisen, diese Bällchen oder Puscheln – so nannten wir sie – beinahe überall in Deutschland, am häufigsten aber in Nord- und Ostdeutschland getragen. Bei uns führte Mahlke sie ein.³⁷⁰

Der Konditional *wäre geworden* löst die Suche nach der zugrunde liegenden nicht gegebenen Bedingung aus. Der Kontext aber liefert diese Bedingung nicht: Das durch die konditionale Verbalform ausgelöste „Wenn?“ oder „Aber?“ des Lesers bleibt unbeantwortet, ein einsetzbares *dann* bleibt ohne kontextuellen Bezug:

Vielleicht wäre *dann* aus dir kein Clown, aber so etwas wie ein Modeschöpfer geworden.

³⁶⁹ Vgl. S. 106 der vorliegenden Arbeit.

³⁷⁰ Beleg 109.

Klar ist nur (weil es durch den Konditional markiert ist): Eine bestimmte Bedingung, die dazu geführt hätte, dass Mahlke Modeschöpfer wird, war jedenfalls nicht gegeben. Wer bereits das Ende der Geschichte kennt (oder ahnt), wird hier etwa rekonstruieren:

wenn du noch Gelegenheit dazu gehabt hättest
wenn du nicht etwas anderes geworden wärest
wenn man dich gelassen hätte

Keine dieser Möglichkeiten ist aber aus dem sprachlichen Kontext ableitbar. Der Leser, der dem sprachlichen-formalen Kontext keine entsprechende Bedingung entnehmen kann, verlässt ihn damit gewissermaßen, um eine nicht gegebene Bedingung zu finden. Der arabische Übersetzer steht hier vor dem Problem, dass er keine Möglichkeit hat, die zugrunde liegende Konditionalität auszudrücken: Weder kann er den Satz

vielleicht wäre aus dir kein Clown aber so etwas wie ein Modeschöpfer geworden

als Nachsatz an einen im vorausgehenden Kontext enthaltenen Konditionalsatz anschließen, noch aus dem Kontext eine nicht gegebene Bedingung erschließen. Er übersetzt hier:

la ^c allaka	mā	kunta	la-	taṣīru	muharriḡan
Part	Neg	V	Part	V	E _{akk}
Part+2.Sg.m.		2.Sg.m.Perf.		2.Sg.m.Imp.	Akk.Sg.
'vielleicht-du'	'nicht'	'du-warst'		'du-wirst'	'Clown'

„Vielleicht warst du nicht dabei, Clown zu werden,

wa-	'innamā	taṣīru	šay'an	yušbihu	muṣammima	l-'azyā'i.
Konj	Part	V	E _{akk}	V	E _{akk}	Attr _{gen}
		2.Sg.m.Imp.	Akk.Sg.	3.Sg.m.Imp.	Akk.Sg.	Art+Gen.Pl.
'und'	'nur'	'du-wirst'	'Sache'	'er-ähnelt'	'Designer'	'der-Kleider'

sondern etwas ähnliches wie ein Modedesigner.“

Die Bedingtheit des deutschen Originals, hier dem Fehlen einer dem Eintritt dieses Sachverhalts zugrunde liegenden Bedingung geschuldet, die aber ungenannt bleibt, wird im Arabischen übergangen: „Vielleicht warst du nicht dabei, Clown zu werden“ (= „wurdest du nicht Clown“) beschreibt einen tatsächlichen Sachverhalt.

Auch an folgender Stelle löst der Konditional *müsstet* die Suche nach einer zugrunde liegenden nicht gegebenen Bedingung aus:

Zur Sprache war im Rat [...] der Orakelspruch gekommen, der in den Straßen Troias umlief: Troia könne den Krieg nur dann gewinnen, wenn Troilos zwanzig würde. Nun wusste jeder, Troilos war erst siebzehn, als er fiel. Kalchas der Seher, Kalchas der Verräter stehe hinter dem Gerücht, behauptete Eumelos. Da schlug ich einfach vor, so sagte es mir Panthoos, den Troilos nach seinem Tode durch Dekret für zwanzig zu erklären. Und Eumelos ergänzte, jeder solle unter Strafe stehen, der weiterhin behauptete, dass Troilos erst siebzehn war, als ihn Achill erschlug. Ich sagte: Mich *müsstet* ihr zuerst bestrafen. – Na und? Sagte Panthoos. Warum denn nicht, Cassandra.³⁷¹

Der Kontext enthält diese Bedingung nicht explizit, nicht sprachlich. Ein probeweise ergänzbares *dann* bleibt auch hier ohne eindeutigen kontextuellen Bezug:

Mich müsstet ihr *dann* zuerst bestrafen.

Der Kontext gibt aber dennoch einen inhaltlichen Hinweis auf die zugrunde liegende Bedingung: An dieser Textstelle schildert die Erzählerin Cassandra die Beratung über den Orakelspruch „Troia könne den Krieg nur dann gewinnen, wenn Troilos zwanzig würde“ und die Versuche, durch Manipulation des wahren Alters ihres erschlagenen Bruders dem Spruch seine unheilvolle Aussage zu nehmen.

Die Ungeheuerlichkeit dieser Verdrehung der Wahrheit und ihre damit angenommene Unmöglichkeit führt dazu, dass der Leser auf seiner Suche nach einer nicht gegebenen Bedingung hier rekonstruieren kann:

Mich müsstet ihr zuerst bestrafen, *wenn das wirklich geschähe / wenn Troilos wirklich durch Dekret für zwanzig erklärt würde, und gegenteilige Behauptungen unter Strafe gestellt würden.*

Damit wird sprachlich durch den Konditional angedeutet, dass der Vorschlag, ihren Bruder für zwanzig zu erklären, der ja von ihr selbst gemacht worden war, nicht ernst zu nehmen war, denn damit liegt diesem Konditional ja die Präsupposition zugrunde:

→ Das geschieht nicht wirklich / Troilos wird nicht per Dekret für zwanzig erklärt und gegenteilige Behauptungen stehen nicht unter Strafe.

³⁷¹ Beleg 268.

Dieser Gebrauch des Konditionals löst eine inhaltlich motivierte Neuinterpretation dieses Vorschlags als nicht gegebene Bedingung aus, d.h. er kennzeichnet diesen Vorschlag als gar nicht ernst gemeint. Seine Ironie wurde aber zunächst von den übrigen Beratenden (und – da sprachlich nicht ausgedrückt – auch vom Leser) nicht erkannt, und der Vorschlag ist entgegen Kassandras Erwartung tatsächlich ernsthaft aufgegriffen worden. Erst der Konditional in *mich müsstet ihr dann zuerst bestrafen* lässt erkennen, dass Cassandra ihren eigenen Vorschlag für unmöglich hält. Der Konditional *müsstet* stellt also trotz oder gerade wegen des Problems eines schwer herstellbaren kontextuellen Bezugs, der den Leser zu einer den formalen sprachlichen Kontext verlassenden, bewussteren, aktiven Reanalyse und Neubewertung des Kontextes zwingt, ein wichtiges sprachliches Mittel für ein genaues Verständnis des Inhalts der Textstelle dar.

Der arabischen Übersetzung fehlt der sprachliche Hinweis auf die Existenz einer zugrunde liegenden nicht gegebenen Bedingung, der den deutschen Leser zwingt, sich auf die Suche nach dieser an der Oberfläche nicht explizit repräsentierten Bedingung zu machen:

qultu:	ʿalaykum	ʿan	tuʿāqibūnī	ʿanā	ʿawwālan.
V	E _{prp}	Sjk	V	E _{nom}	A _{akk}
1.Sg.Perf.	Prp+2.Pl.m.		2.Pl.m.Konj.+1.Sg.		Akk.Sg.
'ich-sagte'	'auf-euch'	'dass'	'ihr-bestraft-mich''ich'		'zuerst'
„Ich sagte: Ihr müsst <i>mich</i> zuerst bestrafen.“					

In diesem „ihr müsst *mich* zuerst bestrafen“ werden keine Zweifel an der Gültigkeit des die Wahrheit verdrehenden Dekrets und der damit verbundenen Strafandrohung bezeichnet: Die Sprecherin nimmt dieses Dekret als tatsächlich gegeben und stellt ihre eigene Bestrafung als notwendige Folge davon dar. Sie entlarvt hier **n i c h t** ihren eigenen, zuvor gemachten Vorschlag als Ironie.

Zunächst schwer verständlich ist auch der Gebrauch des Konditionals in

Aber der Glaube wich allmählich von mir, so wie manchmal eine Krankheit weicht, und eines Tages sagst du dir, du bist gesund. Die Krankheit findet keinen Boden mehr in dir. So auch der Glauben. Welches *wäre* denn sein Boden noch *gewesen*?³⁷²

³⁷² Beleg 292.

Der Konditional *wäre gewesen* löst die Suche nach der zugrunde liegenden nicht gegebenen Bedingung aus. Der Kontext enthält diese Bedingung nicht explizit. Der Leser wird aber durch die im Kontext gegebene Verweisstruktur zur Rekonstruktion dieser Bedingung geleitet: *sein Boden* verweist auf das vorausgehende *Glauben* und damit die vorangehende Phrase *so auch der Glauben*. Das hierin enthaltene Verweiselement *so* verweist wiederum zurück auf

Die Krankheit findet keinen Boden mehr in dir.

Daraus ergibt sich für *sein Boden* das Verständnis:

Welches *wäre* denn der Boden des Glaubens, der so wie die Krankheit keinen Boden mehr in dir findet, noch *gewesen*?

So ergibt sich eine Negation, die als Präsupposition für die zu rekonstruierende zugrunde liegende Bedingung verstehbar ist:

→ Der Glaube findet keinen Boden mehr in dir.

Daraus ist die nicht gegebene Bedingung und die konditionale Tiefenstruktur rekonstruierbar:

Was *wäre* denn sein Boden noch *gewesen*, *wenn der Glaube noch Boden in dir gefunden hätte*?

Die arabische Version dieser Stelle lautet

lākinna Part	l-ʾīmāna E _{akk} Art+Akk.Sg.	tasallala V 3.Sg.m.Perf.	minnī, miθlamā E _{prp} Sjk Prp+1.Sg.	yansallu V 3.Sg.m.Imp.
ʾaberʾ	ʾder-Glaubenʾ	ʾer-entwichʾ	ʾvon-mirʾ ʾwieʾ	ʾer-entweichtʾ
„Aber der Glauben wich von mir, wie				
maradun E _{sub} Nom.Sg.	ʾahyānan. A	wa- Konj	taqūlu V 2.Sg.m.Imp.	li-nafsika E _{prp} Prp+Gen.Sg.+2.Sg.m.
ʾKrankheitʾ	ʾmanchmalʾ	ʾundʾ	ʾdu-sagstʾ	ʾzu-Selbst-deinemʾ
eine Krankheit manchmal entweicht. Und du sagst dir eines Tages, dass du				
				ḏāta yawmin, A ʾeines Tagesʾ

'innaka	mu ^c āfan.	lā	yağidu	l-marādu	'ardān	fika.
Sjk	E _{nom}	Neg	V	E _{sub}	E _{akk}	A _{prp}
Sjk+2.Sg.m.	Nom.Sg.		3.Sg.m.Imp.	Art+Nom.Sg.	Akk.Sg.	
'dass-du'	'gesund'	'nicht'	'er-findet'	'die-Krankheit'	'Boden'	'in-dir'

gesund bist. Die Krankheit findet keinen Boden in dir.

kaḏālīka	l-'īmānu	'aydan.	'ayyamā	kānat	'arduhu.
A	E _{sub}	A	E _{akk}	V	E _{sub}
	Art+Nom.Sg.		Akk.Sg.	3.Sg.f.Perf.	Nom.Sg.+3.Sg.m.
'so'	'der-Glauben'	'auch'	'welche(s)'	'sie-war'	'Boden-sein'

So auch der Glauben. Welches war sein Boden? Das erste, was mir einfällt,

'awwalu	mā	yuxayyilu	lī	huwa	l-'amalu	[...]
E _{sub}	Attr _{gen}	V	E _{prp}	E _{nom}	E _{nom}	
Nom.Sg.		3.Sg.m.Imp.	Prp+1.Sg.		Art+Nom.Sg.	
'erstes'	'was'	'es-fällt-ein'	'zu-mir'	'es'	'die-Hoffnung'	

ist die Hoffnung [...].“

Da im arabischen Text keinerlei Markierung von Irrealität vorliegt, wird die Perfektform *kānat* in *'ayyamā kānat 'arduhu* temporal interpretiert als Perfekt zum Ausdruck der Abgeschlossenheit, d.h. eines vergangenen tatsächlichen Sachverhalts. Die Frage „Welches war sein Boden?“ fragt damit hier also nach den tatsächlichen Grundlagen des Glaubens zu der Zeit, als er noch nicht von der Sprecherin gewichen war. Der deutsche Text fragt dagegen nach den nur noch hypothetisch denkbaren Grundlagen eines Glaubens zu einer Zeit, in der er alle Grundlagen schon verloren zu haben scheint.

3.5.3 Fehlen eines kontextuellen Bezugs: Nichtkategorische Rede

In zahlreichen Fällen liefert bei Verwendung des Konditionals der Kontext keinerlei Grundlage für eine Erschließung einer zugrunde liegenden nicht gegebenen Bedingung:

Kein Muslim **würde** zu behaupten **wagen**, dass die moderne Umweltproblematik zuerst in der islamischen Welt erkannt worden sei. Dieser Verdienst kam zweifellos dem Club of Rome zu, dessen Bericht über „Die Grenzen des Wachstums“ 1972 auch in Deutschland wie eine Bombe einschlug. Ich erinnere mich noch gut daran, dass der Planungsstab des Auswärtigen Amtes damals sofort mit einer Analyse der außenpolitischen Konsequenzen des Reports betraut wurde.³⁷³

Kein Rauch ohne Feuer. In der Tat, wer **wollte** das leugnen, sind Stellung und Rolle der Frau **auch** in der islamischen Welt problematisch geworden, obgleich der Islam ursprünglich den Status der arabischen Frau gegenüber den skrupellosen Gepflogenheiten der (vorislamischen) „Zeit der Unwissenheit“, der Dschahiliyya ungemein verbessert hatte.³⁷⁴

„Früher lag da mal ein Wrack. Man kann es mit bloßem Auge erkennen, und Tante hat ja ihre Brille – **würde** mich **interessieren**, ob es noch ...“³⁷⁵

Mehr als alles, glaub ich, liebte ich Arisbes Humor. Unvergesslicher Anblick, wie sie, mächtiger Körper, auf diesem vermodernden Baumstamm vor der Höhle hockte und mit ihrem Stocke uns den Takt klopfte. Wer **würde** uns **glauben**, Marpressa, dass wir mitten im Krieg regelmäßig zusammenkamen, außerhalb der Festung, auf Wegen, die außer uns Eingeweihten niemand kannte.³⁷⁶

Nach Kapitel 2.3.3 führt das Fehlen einer nicht gegebenen Bedingung an der kontextuellen Oberfläche automatisch zu einer den ambigen Wahrheitswert der Aussage fokussierenden Interpretation, die die Festlegung des Wahrheitswertes durch den Sprecher zur nicht gegebenen Bedingung macht, d.h. als zugrunde liegend wird in solchen Fällen verstanden:³⁷⁷

wenn ich das festlegen / kategorisch behaupten würde

³⁷³ Beleg 63.

³⁷⁴ Beleg 79.

³⁷⁵ Beleg 156.

³⁷⁶ Beleg 243.

Diese Interpretation wird als Angebot an den Hörer verstanden, über die Gültigkeit der Aussage selbst zu entscheiden, ein Angebot, das in vielen Kontexten als Entgegenkommen und damit als Höflichkeit verstanden werden kann.

Läuft die durch die Konditionalform des Verbs ausgelöste Suchanweisung kontextuell „ins Leere“, wird also die Nichtgegebenheit der kategorischen Festlegung des Wahrheitswertes durch den Sprecher angenommen und die Aussage damit als *nichtkategorische Rede* interpretiert.³⁷⁸

Da die arabische Verbalform keinerlei Markierung eines offenen Wahrheitswertes aufgrund einer nicht gegebenen Bedingung enthält, ist eine entsprechende formale Berücksichtigung einer „nichtkategorischen“ Interpretation in der arabischen Übersetzung nicht möglich. Eine irrealer, satzförmige Bedingung wird in solchen Fällen nie rekonstruiert, verwendet wird stets ein einfacher indikativischer Nominal- oder ein Verbalssatz. Beleg 63:

lan	tağida	l-muslima	llađī	yağru’u	°alā l-za°mi
Neg	V	E _{akk}	Rel	V	E _{prp}
	2.Sg.m.Imp.	Art+Akk.Sg.		3.Sg.m.Imp.	Prp+Gen.Sg.
’nicht’	’du-findest’	’den-Muslim’	’der’	’er-wagt’	’auf die-Behauptung’
„Man wird keinen Muslim finden, der zu behaupten wagt,					

bi-’anna	mašākila	l-bay’ati l-muḥīṭati	llatī	tatahaddadu
E _{prp} -Sjk	E _{akk}	Attr _{gen}	Rel	V
	Akk.Pl.	Art+Gen.Sg.		3.Sg.f.Imp.
’mit-dass’	’Probleme’	’der-Umwelt’	’die’	’sie-bedroht’
dass auf die Probleme der Umwelt, die die Welt bedrohen,				

l-°ālama,	qad	faṭīna	’ilayhā	nafarun	mina l-muslimīna
E _{akk}	Part	V	E _{prp}	E _{sub}	Attr _{prp}
Art+Akk.Sg.		3.Sg.m.Perf.	Prp+3.Sg.f.		
’die-Welt’	’er-wurde-aufmerksam’	’auf-sie’	’Person’	’von den-Muslimen’	
jemand von den Muslimen noch vor anderen aufmerksam geworden wäre.“					

qabla ġayrihim.

A_{prp}
 ’vor anderen-als-ihnen’

³⁷⁷ Vgl. S. 111f. der vorliegenden Arbeit.

³⁷⁸ Wobei es oft Grenzfälle gibt, in denen Hörer/Leser dem Kontext doch noch Hinweise auf einen getilgten Bedingungs Ausdruck entnehmen (zu können glauben), z.B. im oben zitierten Beleg 63, wo man sich als der Behauptung vorangehend eine entsprechende Frage vorstellen kann, deren Nichtgegebenheit dann durch den Konditional bezeichnet wäre: *Kein Muslim würde zu behaupten wagen (, wenn man ihn danach fragen würde) [...]*.

Beleg 79:

wa-	man ḏā	llaḏī	yurīdu	l-yawma	'an	yunkira	'anna
Konj	E _{sub} Part	Rel	V	A	Sjk	V	Sjk
			3.Sg.m.Imp.			3.Sg.m.Konj.	
'und'	'wer'	'der'	'er-will'	'heute'	'dass'	'er-leugne'	'dass'

„Und wer ist es, der heute leugnen will, dass

waḏ ^c a	l-mar'ati	wa-	dawrahā	fi duwali l-'islāmi	qad	ḡadā
E _{akk}	Attr _{gen}	Konj	E _{akk}	Attr _{prp}	Part	V
Akk.Sg.	Art+Gen.Sg.		Akk.Sg.+3.Sg.f.			
'Lage'	'der-Frau'	'und'	'Rolle-ihre'	'in Ländern des-Islam'		'er-wurde'

die Lage der Frau und ihre Rolle in den Ländern des Islam ein schweres Problem

muškilatan xaṭīratan [...].

E_{akk}
Akk.Sg.
'schweres Problem'
geworden ist [...]. “

Beleg 156:

'innahu	la-	yuhimmunī	'an	'a ^c rifa
Part	Part	V	Sjk	V
Part+3.Sg.m.		3.Sg.m.Imp.+1.Sg.		1.Sg.Konj.
'es'		'es-interessiert-mich'	'dass'	'ich-wisse'

„Es interessiert mich, zu wissen,

mā 'iḏā	kānat	lā	tazālu
Sjk	V	Neg	V
	3.Sg.f.Perf.		3.Sg.f.Imp.
'ob'	'sie-war'	'nicht'	'sie-hört-auf'

ob es noch immer ...“

Beleg 243:

man	sayuṣaddiqunā	yā Marpressa,	'annanā	kunnā
E _{sub}	V	Vok	Sjk	V
	3.Sg.m.Fut.+1.Pl.		Sjk+1.Pl.	1.Pl.Perf.
'wer'	'er-wird-glauben-uns'	'Marpressa!'	'dass-wir'	'wir-waren'

„Wer wird uns glauben, Marpressa, dass wir uns regelmäßig

naltaqī	bi-intizāmin	wasāṭa l-ḥarbi.
V	A _{prp}	A _{prp}
1.Pl.Imp.	Prp+Gen.Sg.	Prp+Art+Gen.Sg.
'wir-treffen-uns'	'mit Regelmäßigkeit'	'mitten im-Krieg'

mitten im Krieg trafen?“

In diesem letzten Beleg 243 wird der deutsche Konditional *würde glauben* mit dem Futur *sayusaddiqu* „wird glauben“ übersetzt. Der Übersetzer erkannte also die Funktion des Konditionals, die Geltung der Aussage offenzuhalten und benutzte hier die modale Funktion des Futurs, nur Erwartetes, Gewolltes, Geplantes, Wahrscheinliches zu bezeichnen, aber nicht bereits Feststehendes, um dieses Offenhalten der Geltung der Aussage wiederzugeben. Der deutsche Konditional überschneidet sich hier funktional mit dem arabischen Futur in der Vermeidung einer kategorischen Festlegung der Gültigkeit der Aussage. Insgesamt wird das arabische Futur aber selten genutzt, um die deutsche nichtkategorische Rede wiederzugeben. In den übrigen hier behandelten Fällen stehen Indikativformen des Imperfekts: *yaḡru’u ‘ala l-za‘mi* „wagt zu behaupten“, *yurīdu ‘an yunkira* „will leugnen“ und *yuhimmunī* „interessiert mich“.

3.6 Indirekte Rede

Nach den Normen der Lehrbücher und Grammatiken wird die Wiedergabe von Aussagen, die sogenannte *indirekte Rede*, durch den Konjunktiv (I) markiert. Dass aber im Gegenwartsdeutschen die Tendenz besteht, diesen Konjunktiv durch den Konditional zu ersetzen, wurde bereits gesagt.³⁷⁹ Unter den Belegen aus den untersuchten Texten tritt der Konditional in dieser Funktion *Indirekte Rede* 30-mal auf, und damit oft genug, um die indirekte Rede als eine der wichtigen Funktionen des Konditionals zu beschreiben. Die offenbar als Regelfall empfundene Verwendung der indirekten Rede ist die in Form eines Nebensatzes, der von einem übergeordneten Verb des Sagens (im folgenden Beleg *erklärte*) abhängig ist.³⁸⁰

Hekabe *erklärte*, alle Folgen, die daraus *entstünden*, dass man uns jetzt nicht einließ, *hätten* sie selbst zu tragen.³⁸¹

Tatsächlich aber ist recht häufig die indirekte Rede nicht von einem *verbum dicendi* abhängig, sondern von Substantiven, die Äußerungen (in weitestem Sinne) bezeichnen:³⁸² etwa *Vorschrift* („die besagt, dass ...“), *Nachricht* („die besagte, dass ...“) oder *Gefühl* („das besagte, dass ...“) in

Dem Erhalt der Ehe dient auch die so oft gründlich missverstandene Vorschrift des Koran, wonach der Ehemann seine Frau „schlagen“ *dürfte* [...].³⁸³

Nun war knapp zwei Wochen zuvor bei uns die Nachricht eingetroffen, mein Bruder Klaus *wäre* als Unteroffizier am Kuban *gefallen*.³⁸⁴

Dass auch ich mich anfangs dem Gefühl überließ, jetzt *lebte* ich nur vorläufig; die wahre Wirklichkeit *stünde* mir noch bevor; dass ich das Leben vorbeigehen ließ: Das tut mir mehr als alles andre leid.³⁸⁵

Im Arabischen findet sich erwartungsgemäß³⁸⁶ keine Markierung der indirekten Rede am Verb. Die Tatsache, dass eine Äußerung referiert, wiedergegeben wird, ist

³⁷⁹ Vgl. S. 113 der vorliegenden Arbeit.

³⁸⁰ Helbig/Buscha 1996, S. 195 u. 197.

³⁸¹ Beleg 325.

³⁸² Duden-Grammatik 1998, S. 165.

³⁸³ Beleg 83.

³⁸⁴ Beleg 147.

³⁸⁵ Beleg 257.

³⁸⁶ Vgl. S. 168 der vorliegenden Arbeit.

ausreichend durch das übergeordnete, eine Aussage bezeichnende *verbum dicendi* ausgedrückt. Bei Abhängigkeit von einem *substantivum dicendi* wird in der arabischen Übersetzung bisweilen ein zusätzliches *verbum dicendi* zur ausdrücklichen Markierung der indirekten Rede eingefügt (*bayānu l-Qur'āni llađī yubīhu* „die Aussage, die erlaubt“, *'axbārun tufīdu* „Nachrichten, die besagen“):

bal	'inna	bayāna l-Qur'āni	llađī	yubīhu	lil-raġuli
Part	Part	E _{akk} Attr _{gen}	Rel	V	E _{prp}
		Akk.Sg. Art+Gen.Sg.		3.Sg.m.Imp.	Prp+Art+Gen.Sg.
'sondern''vielmehr'	'Aussage' 'des-Koran'	'der'	'er-erlaubt'	'zu-dem-Mann'	
„die Aussage des Koran, die dem Mann erlaubt,					

darba	l-zawġati	l-nāšizati [...].
E _{akk}	Attr _{gen}	Attr _{adj}
Akk.Sg.	Art+Gen.Sg.	Art+Gen.Sg.
'Schlagen' 'der-Ehefrau'	'der-aufsässigen'	
die aufsässige Ehefrau zu schlagen [...]"		

[...]	kānat	qad	waṣalatnā	'axbārun	tufīdu	'anna [...]
	V	Part	V	E _{sub}	V	Sjk
	3.Sg.f.Perf.		3.Sg.f.Perf.+1.Pl.	Nom.Pl.	3.Sg.f.Imp.	
	'sie-war'		'sie-erreichte-uns' '	Nachrichten'	'sie-besagt'	'dass'
„[...] es hatten uns Nachrichten erreicht, die besagten, dass [...]"						

Hier wie auch bei anderen Funktionen des Konditionals (und das zeigt eine strukturelle Parallelität, die dazu berechtigt, die indirekte Rede zusammen mit den übrigen Funktionen des Konditionals zu beschreiben) kommt es im Deutschen zu einer Redundanz in der Markierung der indirekten Rede (übergeordnetes Verb oder Substantiv des Sagens und Konditional des Prädikats der referierten Aussage), die es unter ökonomischem Aspekt ermöglicht, das übergeordnete Verb oder Substantiv des Sagens zu tilgen. Ausgangspunkt solcher Ökonomie sind zunächst wieder Fälle, in denen mehrere Aussagen demselben übergeordneten *verbum* oder *substantivum dicendi* zugeordnet sind, dessen mehrmalige Wiederholung unökonomisch wäre:

Oft aber, eigentlich am meisten, redeten wir über die, die nach uns *kämen*. Wie sie *wären*. Ob sie uns noch *kennten*. Ob sie, was wir versäumt, *nachholen würden*, was wir falsch gemacht, *verbessern*.³⁸⁷

³⁸⁷ Beleg 335.

statt:

Oft aber, eigentlich am meisten, *redeten wir* über die, die nach uns *kämen*. *Redeten wir* darüber, wie sie *wären*. *Redeten wir* darüber, ob sie uns noch *kennten*. *Redeten wir* darüber, ob sie, was wir versäumt, *nachholen würden*, was wir falsch gemacht, *verbessern*.

Diese Tilgbarkeit des die indirekte Rede einleitenden *verbum* oder *substantivum dicendi* aufgrund der Markierung der Funktion *indirekte Rede* am Verb führt wie im Fall der irrealen Konditionalität zur Übernahme einer Verweisfunktion durch das Verb bzw. seinen Konditional: Der Konditional löst die Suche nach einem kontextuell entfernten, aber vorhandenen, oder nach einem an der Oberfläche getilgten, aber erschließbaren Ausdruck des Sagens (im weitesten Sinne) aus:

Doch eilfertig hat man sie immer unterrichtet, auch von meiner beiläufig erwähnten Gewissheit, ich würde getötet werden, die sie mir, anders als die anderen, nicht durchgehen ließ. Woher ich mir das Recht auf solche Sprüche *nähme*. Ich antwortete nicht, schloss die Augen vor Glück.³⁸⁸

Der Konditional *nähme* löst die Interpretation des Satzes *woher ich mir das Recht auf solche Sprüche nähme* als Wiedergabe einer Aussage auf. Als diese Aussage benennendes, einleitendes Verb oder Substantiv sind *(sie) fragte* / *(sie) widersprach* oder *(auf ihre) Frage* / *(auf ihren) Widerspruch* erschließbar aus dem Kontext: Aus dem vorausgegangenen *die sie mir [...] nicht durchgehen ließ* ist die folgende Äußerung als Inhalt eines Widerspruchs, oder aus dem nachfolgenden *ich antwortete nicht* als eigentlich eine Antwort fordernde Frage erschließbar. Die arabische Wiedergabe dieser Stelle enthält keinerlei Markierung der indirekten Rede: Weder hat der Übersetzer ein die indirekte Rede eindeutig bezeichnendes Verb oder Substantiv des Sagens eingefügt, noch kann er die indirekte Rede am Prädikat markieren:

wa-lākin kāna l-mar'u yusri^cu dā'iman bi-'ixbārihā,
„Aber man beilte sich immer, sie zu unterrichten,

'aydan ^can yaqīnī llađī ḏakartuhu bi-šaklin ^cābirin
auch über meine Gewissheit, die ich beiläufig erwähnt hatte,

min 'annanī sa'uqtalu [...]
dass ich getötet werden würde [...]

³⁸⁸ Beleg 190.

min 'ayna	lī	l-ḥaqqu	fī miθli	hāḏihi l-'aqwāli [...]
A _{prp}	E _{prp}	E _{sub}	E _{prp}	Attr _{gen}
Prp+Interr.	Prp+1.Sg.	Art+Nom.Sg.	Prp+Gen.Sg.	Dem+Art+Gen.Pl.
'von-wo'	'zu-mir'	'das-Recht'	'in so-etwas-wie'	'diese Sprüche'
Woher habe ich das Recht zu solchen Sprüchen [...]?'				

Da der Satz „Woher habe ich das Recht zu solchen Sprüchen?“ hier nicht als referierte Aussage Myrines gekennzeichnet ist, wird er als Aussage des Sprechers (der Erzählerin) interpretiert. Das entspricht nicht dem deutschen Original. Ebenso liegen die Verhältnisse in folgendem Beleg:

Die Dinge glitten uns aus der Hand und richteten sich gegen uns. Da maßen wir ihnen übertriebene Bedeutung zu. Mit welchem Aufwand wurden Schild, Schwert, Wurfspeer und Panzer für Hektor angefertigt! Nicht nur die besten, auch die schönsten Waffen *stünden ihm zu*. Einmal traf ich ihn [...].³⁸⁹

Der Konditional *stünden zu* markiert den Satz *nicht nur die besten, auch die schönsten Waffen stünden ihm zu* als referierte Aussage, mit der in diesem Kontext die Trojaner die übertriebene Bedeutung begründen, die sie Hektors Bewaffnung einräumen. Der Leser erschließt aus diesem Kontext ein redeeinleitendes Verb oder Substantiv wie *es wurde deshalb gesagt* oder *mit der Begründung* o.ä.

In der arabischen Version fehlt wiederum sowohl ein redeeinleitender Ausdruck als auch irgendeine Markierung der indirekten Rede am Prädikat:

inzalaqat il-'ašyā'u min 'aydīnā wa-ttaḡahat dīddanā.
„Die Dinge glitten aus unseren Händen und richteten sich gegen uns.“

hunā ^callaqnā ^calayhā 'ahammīyatan mubālaḡan fihā.
„Hier hängten wir eine übertriebene Bedeutung an sie.“

bi-'ayyi kulḡatin ḡuni^ca l-tirsu wal-sayfu wa-ḡarbatu l-ramyi wal-dar^cu li-Hektor!
„Mit welchem Aufwand wurden der Schild, das Schwert, der Wurfspeer und der Panzer für Hektor gemacht!“

laysa	l-'aḡsanu	faḡaḡ, wa-	'innamā	'aḡmalu	l-'asliḡati
Neg-V	E _{sub}	Part	Part	E _{sub}	Attr _{gen}
3.Sg.m.	Art+Nom.Sg.			Nom.Sg.	Art+Gen.Sg.
'es-ist-nicht'	'das-beste'	'nur'	'und'	'schönste'	'der-Waffen'
„Nicht nur die besten, sondern die schönsten Waffen					

³⁸⁹ Beleg 305.

kānat	min haqqihi
V	E _{ppp}
3.Sg.f.Perf.	Prp+Gen.Sg.+3.Sg.m.
'sie-war'	'von Recht-seinem'
standen ihm zu.“	

Hier wird – im Gegensatz zum deutschen Original – nicht ausgedrückt, dass der Sprecher nur eine Aussage referiert, die die damalige Haltung der Trojaner darstellt, sondern Hektors Recht auf die besten und schönsten Waffen wird vom Sprecher mit „nicht nur die besten, sondern die schönsten Waffen standen ihm zu“ als tatsächlich gegebener Sachverhalt präsentiert.

3.7 Nachvergangenheit

Die Funktion des Konditionals „Markierung eines Sachverhalts als nachzeitig in Relation zu einem vergangenen Sachverhalt“, also die temporale Funktion *Nachvergangenheit*, hat im Arabischen eine grammatikalisierte Entsprechung: Relative Tempora können im Arabischen mit dem Hilfsverb *kāna* ausgedrückt werden, das dazu dient, die verschiedenen primären Tempora (bzw. Tempus-Aspekte) zum Beispiel an den Bezug „Vergangenheit“ anzubinden:³⁹⁰

Durch *kāna* mit dem Imperfekt wird der imperfektive Aspekt auf die Vergangenheit bezogen:

kuntu 'aktubu „ich schrieb“ im Sinne von: „ich schrieb
dauernd/immer/regelmäßig“, „ich war am Schreiben“ usw.

Kāna mit dem Perfekt bezieht den perfektiven Aspekt bzw. die temporale Funktion „Vergangenheit“ auf die Vergangenheit (mit dem Ergebnis einer „Vorvergangenheit“):

kuntu katabtu „ich hatte geschrieben“

Durch *kāna* mit dem durch *sawfa/sa-* markierten Futur schließlich wird Zukünftiges auf die Vergangenheit bezogen:

kuntu sa'aktubu „ich würde schreiben / hatte vor zu schreiben“ im Sinne
der Nachvergangenheit

Diese relativen Tempora sind sowohl in der modernen *fusha* als auch in den (Stadt-)Dialekten fest grammatikalisiert, stellen aber eine relativ rezente Entwicklung der arabischen Syntax dar und finden sich daher tendenziell weniger in der klassischen *fusha* und in modernen konservativeren Dialekten (wie z.B. Beduinen-Dialekten).³⁹¹

Die Konstruktion *kāna sayaktubu* dient dazu, den deutschen Konditional zur Bezeichnung der Nachvergangenheit wiederzugeben.³⁹²

Die Markierung des Vergangenheitsbezugs wird im Arabischen allerdings ökonomisch angewendet: Ist der Vergangenheitsbezug kontextuell (v.a. durch vorausgehende Sätze

³⁹⁰ Vgl. zum Folgenden *Badawi/Carter/Gully* 2004, S. 367ff.

³⁹¹ *Hóles* 1995, S.192.

³⁹² Dass sie auch bisweilen zur Wiedergabe konditionaler Irrealität geeignet ist, wurde schon an anderer

im Perfekt) gegeben, so unterbleibt die erneute explizite Markierung des Vergangenheitsbezugs durch *kāna*, da sie als redundant empfunden wird.³⁹³ In solchen Fällen eines kontextuell gegebenen Vergangenheitsbezugs gibt auch das einfache durch *sa-/saufa* markierte arabische Futur den deutschen Konditional zur Bezeichnung der Nachvergangenheit wieder, z.B.:

„Ohne religiösen Frieden keinen Weltfrieden“, nannte Hans Küng einen Vortrag zu diesem Thema, den er am 22. November 1988 in Algier hielt, noch ohne zu ahnen, was sich zwei Jahre später am Golf *ereignen würde*.³⁹⁴

[...]	wa-	lam	takun	ladā l-muḥāḍiri	ma ^c rifatun	'ānaḍāka
	Konj	Neg	V	E _{prp}	E _{sub}	A
			3.Sg.f.Juss.	Prp+Art+Gen.Sg.	Nom.Sg.	
	'und'	'nicht'	'sie-ist'	'beim-Vortragenden'	'Kenntnis'	'damals'

„Und der Vortragende hatte damals keine Kenntnis,

bi-mā	sayaqa ^c u	ba ^c da ^c āmayni [...]	fī minṭaqati	l-xalīḡi l- ^c arabīyi.
E _{prp}	V	A _{prp}	A _{prp}	Attr _{gen} Attr _{adj}
Prp+Interr	3.Sg.m.Fut.	Prp+Gen.Du.	Prp+Gen.	Art+Gen.Sg Art+Gen.Sg.
'über-was'	'es-wird-passieren'	'nach zwei-Jahren'	'in Region'	'des-Golfs''des-arabischen'

was zwei Jahre später [...] in der Golfregion passieren würde.“

Hier ist durch das vorausgehende *lam takun [...] ma^crifatun* „[...] hatte keine Kenntnis“ bereits der Vergangenheitsbezug sichergestellt. Daher gibt das einfache Futur *sayaqa^cu* „wird passieren“ den deutschen Konditional *sich ereignen würde* wieder.

Stelle beschrieben: Vgl. SS. 182 u. 219 der vorliegenden Arbeit.

³⁹³ Holes 1995, S.191.

³⁹⁴ Beleg 33.

4 Ergebnisse

4.1 Die Wiedergabe des deutschen Konditionals im Arabischen

Der Normalfall der Übersetzung eines vollständigen konditionalen Satzgefüges aus dem Deutschen ins Arabische ist erwartungsgemäß ebenfalls die Verwendung eines konditionalen irrealen Satzgefüges auch im Arabischen.³⁹⁵ Einerseits kann so größtmögliche ausdrucksseitige Nähe zum deutschen Original gehalten werden (d.h. die Struktur eines Gefüges aus konditionalem Nebensatz und einem Matrixsatz, in den er eingebettet ist, kann in einer in dieser Hinsicht wörtlichen Übersetzung beibehalten werden), andererseits ist die irrealer Geltung der Aussage auch im Arabischen in diesem Fall eindeutig durch die den Nebensatz einleitende irrealer Subjunktion *law* markiert. Im Arabischen ist nämlich diese irrealer konditionale Subjunktion *law* (bzw. ihre Variante *lawlā* zur Einleitung von Nominalsätzen) der einzige eindeutige Irrealitätsmarker. Im Falle einer Verwendung von Oberflächenstrukturen, in denen eine solche irrealer Subjunktion nicht vorkommt, gibt es im Arabischen *keinen* sprachlichen Ausdruck von Irrealität mehr.³⁹⁶

Bei der Wiedergabe deutscher Sätze, in denen die zugrunde liegende irrealer Bedingung auf irgendeine Weise *reduziert*, *ersetzt* oder *getilgt* ist, sind vor allem folgende Probleme und Lösungsstrategien erkennbar:

1. Der Übersetzer kann die konditionale Tiefenstruktur des Deutschen wiederherstellen, indem er die im Deutschen an der Satzoberfläche in reduzierter oder ersetzter Form realisierte zugrunde liegende irrealer Bedingung satzförmig rekonstruiert. Dadurch ist es möglich, im Arabischen den Irrealitätsmarker *law* einzusetzen und die irrealer Geltung des deutschen Originals voll zu erfassen. Die Rekonstruktionsmechanismen sollten dabei dieselben sein, die auch von Muttersprachlern unbewusst verwendet werden und ihnen das Verständnis solcher reduzierter Konditionalstrukturen ermöglichen.³⁹⁷ Da im Arabischen diese Reduktion, Ersetzung oder Tilgung der zugrunde liegenden irrealer Bedingung aufgrund des Fehlens einer immer noch auf die konditionale Tiefenstruktur verweisenden Verbalform *Konditional* nicht möglich ist, können solche

³⁹⁵ Vgl. S.169 der vorliegenden Arbeit sowie z.B. die Belege 25, 44, 45, 46, 49, 52, 62, 86, 96, 117, 125, 127, 128, 136, 137, 138, 139, 152, 157, 161, 163, 167, 169, 174, 179, 181, 188, 193, 194, 211, 218, 222, 224, 234, 236, 253, 259, 275, 283, 286, 291, 311, 330, 333, 338.

³⁹⁶ Vgl. Kap. 2.4.4 auf S. 164 der vorliegenden Arbeit.

Rekonstruktionsmechanismen bei arabischen Muttersprachlern nicht einfach vorausgesetzt werden. Ihre Beherrschung setzt ein hohes Maß an Kompetenz im Deutschen und die intensive inhaltliche Durchdringung des Kontextes voraus. Beispiele für die satzförmige Rekonstruktion einer im Deutschen reduzierten Bedingung:

Der zweite spekulative Aspekt betrifft die Frage, ob *bei früherer Wahl 'Alis zum Kalifen* das Phänomen ausgeblieben wäre, dass sich – in einem vom Libanon über Syrien, Irak, Persien, Kuwait und Bahrain bis Afghanistan reichenden Gürtel – eine eigene islamische Welt, eine Welt für sich ausbreitet.³⁹⁸

Der im Deutschen reduzierte Bedingungsausdruck *bei früherer Wahl Alis* wird im Arabischen als Konditionalsatz *law 'anna 'Alīyan uxtīra 'awwala xalīfatin* „wenn Ali zum ersten Kalifen gewählt worden wäre“ wiedergegeben.³⁹⁹

Eine Muslima könnte danach nicht verhindern, dass *ihr christlicher Mann* ihre Kinder im christlichen Glauben erziehen lässt.⁴⁰⁰

Den im Original auf *ihr christlicher Mann* reduzierten Bedingungsausdruck gibt der Übersetzer satzförmig wieder: *law tazawwaġat min masḥīyin* „wenn sie einen Christen heiraten würde“.⁴⁰¹

Dies kann z.B. der Fall sein, wenn – wie nach dem 2. Weltkrieg – der Verlust an Männern so groß war, dass zahlreiche junge Frauen einer bestimmten Generation *ohne Mehrehe* keine Heiratschancen hätten.⁴⁰²

Der präpositionale Bedingungsausdruck *ohne Mehrehe* wird bei der Übersetzung in einen Konditionalsatz überführt: *law kāna ta'addudu l-zawāġi masmūhan bihi* „wenn die Mehrehe erlaubt wäre.“⁴⁰³

Falsch! *Mir* wäre das Ding bestimmt nicht entgangen.⁴⁰⁴

³⁹⁷ Vgl. S. 106f. der vorliegenden Arbeit.

³⁹⁸ Beleg 51, vgl. S. 177f. der vorliegenden Arbeit.

³⁹⁹ Ebd.

⁴⁰⁰ Beleg 80, vgl. S. 183f. der vorliegenden Arbeit.

⁴⁰¹ Ebd.

⁴⁰² Beleg 81, vgl. S. 178f. der vorliegenden Arbeit.

⁴⁰³ Ebd.

⁴⁰⁴ Beleg 100, vgl. S. 183 der vorliegenden Arbeit.

Hier ist die zugrunde liegende Bedingung auf die Ergänzung *mir* reduziert. Der Übersetzer rekonstruiert den konditionalen Nebensatz *law kuntu 'anā* „wenn ich es (gewesen) wäre“.⁴⁰⁵

Der „Heilige Krieg“: *So betitelt* könnte ich dieses Kapitel mit einem einzigen Satz beenden.⁴⁰⁶

Die zugrunde liegende nicht gegebene Bedingung ist hier reduziert auf *so betitelt*. Im Arabischen wird sie wiedergegeben mit *law samahnā 'an yakūna 'unwānu [...]* „wenn wir erlauben würden, dass der Titel [...] ist“.⁴⁰⁷

Ihr Einfluss ist bedeutend, doch wäre es übertrieben, *von einer „Herrschaft der Verbände“ in der Bundesrepublik Deutschland zu sprechen*.⁴⁰⁸

Der Bedingungsausdruck ist im Deutschen reduziert auf den Infinitivsatz *von einer Herrschaft der Verbände [...] zu sprechen* und wird vom Übersetzer satzförmig wiedergegeben mit *law tahaddaθnā 'an „hukmi l-ittihādātī“ [...]* „wenn wir von der Herrschaft der Verbände [...] sprechen würden“.⁴⁰⁹

Wäre 'Ali *dann* zum unwillkürlichen Gründer einer „Partei“ (Schia) geworden, aus der sich später eine islamische Sekte – der Schiismus – entwickelte?⁴¹⁰

Im Original ist hier die zugrunde liegende nicht gegebene Bedingung ersetzt durch das Verweiselement *dann*. Der Übersetzer rekonstruiert den Bedingungssatz *law kāna ḍālika kaḍālika* „wenn das so wäre“.⁴¹¹

2. In den Fällen, in denen dieselbe irrealer Bedingung mehreren kontextuell benachbarten Sätzen zugrunde liegt und nach vorangegangener Nennung an der Satzoberfläche in den nachfolgenden Sätzen durch Verweiselemente ersetzt oder vollständig getilgt wird, so dass der Konditional die Funktion übernimmt, auf die einmal genannte Bedingung zurückzuverweisen, können bei Wiedergabe im Arabischen diese Sätze formal miteinander syntaktisch koordiniert werden (mit der Konjunktion

⁴⁰⁵ Ebd.

⁴⁰⁶ Beleg 89, vgl. S. 187f. der vorliegenden Arbeit.

⁴⁰⁷ Ebd.

⁴⁰⁸ Beleg 14, vgl. S. 195f. der vorliegenden Arbeit.

⁴⁰⁹ Ebd.

⁴¹⁰ Beleg 48, vgl. S. 206f. der vorliegenden Arbeit.

⁴¹¹ Ebd., vgl. z.B. auch Beleg 21.

wa- „und“), um auf diese Weise an der Oberfläche zum Ausdruck zu bringen, dass sie alle Nachsätze zur zuvor genannten Bedingung sind. Die syntaktische Selbständigkeit der nachfolgenden Sätze geht durch diese Verschiebung der Satzgrenzen im Arabischen verloren, aber durch die formale Koordination mit dem ersten Nachsatz wird auch im Arabischen die Abhängigkeit von der irrealen Bedingung klar bezeichnet. Dies stellt insofern ebenfalls eine Rekonstruktion des konditionalen Satzgefüges dar, als dadurch ein Satzgefüge aus einem konditionalen Nebensatz und einer Folge mehrerer Matrixsätze realisiert wird, während im Deutschen die dem eigentlichen Konditionalsatzgefüge folgenden Sätze alle syntaktisch vollständige und selbständige Sätze sind, in denen der Bedingungs Ausdruck getilgt werden konnte, weil der Konditional auf das weiter geltende Zugrundeliegen dieser Bedingung verweist. Beispiele für diese syntaktische Koordination:

Wenn wir nämlich in der Lage gewesen wären, ein mächtiges Schiff auszurüsten, dann hätten wir es nicht ausgerechnet nach Griechenland geschickt. **Dann hätten** wir nämlich weder diese zudringlichen Griechen noch die Ehrenbezeugung vor ihrem Orakel nötig **gehabt**.⁴¹²

Im deutschen Satz **dann hätten wir weder diese zudringlichen Griechen noch die Ehrenbezeugung vor ihrem Orakel nötig gehabt** verweisen **dann** und der Konditional **hätten gehabt** auf die Weitergeltung der im vorausgehenden Satz genannten Bedingung. Der Übersetzer schließt den Satz mit *wa-* als weiteren Nachsatz an das vorausgehende Konditionalsatzgefüge an:

law kunnā fī waḍ^cin yasmaḥu lanā ’an nuḡahhiza safīnatan ^cazīmatan la-mā ba^caṯnāhā ’ilā l-yūnāni bil-ḍāti. *wa-*’iḍan la-mā kunnā bi-ḥāḡatin ’ilā hā’ulā’i l-yūnāniyīna l-mulihhīna wa-lā taḥīyati l-šarafī li-^carrāfihim.

„Wenn wir in einer Lage gewesen wären, die es uns erlaubte, ein mächtiges Schiff auszurüsten, hätten wir es nicht gerade nach Griechenland geschickt **und** hätten also diese aufdringlichen Griechen und die Ehrenbezeugung vor ihrem Orakel nicht nötig gehabt.“⁴¹³

Ebenso verweist im Satz **hättest du aufgehört, auf Feldpostbriefen kindisch genau [...] Panzer zu kritzeln [...] in**

⁴¹² Beleg 224, vgl. S. 208 u. S. 212 der vorliegenden Arbeit.

Und selbst hätte die Schichauwerft ihn geklaut, das heißt gehoben, verschrottet oder neu aufgemöbelt, wäre Dir dann geholfen gewesen? **Hättest** du **aufgehört**, auf Feldpostbriefen kindisch genau russische Panzer zu kritzeln und mit dem Blaustift durchzustreichen?⁴¹⁴

der Konditional **hättest aufgehört** auf die im vorausgehenden Satz genannte Bedingung. Der arabische Übersetzer koordiniert diesen Satz mit **wa-** dem Nachsatz des vorausgehenden Konditionalsatzgefüges:

wa-hattā law kānat tirsānatu binā'i l-sufuni bi-Schichau qad saraqati l-zawraqa, bi-ma' nā 'an takūna qad rafa' athu wa-ḡa' alathu xurdatan 'aw 'a'adat taḡhīzahu, fa-hal kāna fī ḍālika fā'idatun laka? **wa-**hal inqaṭa'ta fī rasā'ilika l-maydānīyati 'an xarbašātika bi-šaklin ṣibyānīyin fī rasmi l-dabbābāti l-rūsīyati bi-diqqatin wa-'an šaṭbihā bil-qalami l-'azraqi?

„Und selbst wenn die Schichauwerft das Boot gestohlen, das heißt gehoben, verschrottet oder wieder in Stand gesetzt hätte, wäre darin ein Nutzen für dich gewesen, **und** hättest du aufgehört, in deinen Feldpostbriefen in kindlicher Weise mit Sorgfalt russische Panzer zu kritzeln und sie mit einem blauen Stift durchzustreichen?“⁴¹⁵

3. Ein besonderer Fall der Rekonstruktion eines satzförmigen Bedingungsausdrucks im Arabischen ist die Verwendung von **lawlā**: Die Reduktion des Bedingungsausdrucks im Deutschen auf eine **ohne**-Präpositionalphrase zur hypothetischen Negation der zugrunde liegenden nicht gegebenen Bedingung findet hierin eine genaue funktionelle Entsprechung. Diese Entsprechung ist aber eben nur funktionell, nicht syntaktisch, da die deutsche **ohne**-Präpositionalphrase ein nichtsatzförmiges Satzglied ist, die arabische **lawlā**-Konstruktion dagegen ein subordinierter Nominalsatz. Insofern stellt auch sie im Arabischen eine satzförmige Wiedergabe solcher im Deutschen nichtsatzförmigen Bedingungsausdrücke dar. Beispiele:

Mit dem Bau einer neuen Verkehrsachse durch den Thüringer Wald [...] entsteht eine dringend notwendige Verbindung, die der zentralen Lage Thüringens gerecht wird, und die **ohne die Teilung Deutschlands** schon sehr viel früher verwirklicht worden wäre.⁴¹⁶

⁴¹³ Ebd.

⁴¹⁴ Beleg 157, vgl. S. 212f. der vorliegenden Arbeit.

⁴¹⁵ Ebd.

⁴¹⁶ Beleg 2, vgl. S. 179f. der vorliegenden Arbeit.

Der im Deutschen reduzierte Bedingungsausdruck *ohne die Teilung Deutschlands* wird vom Übersetzer durch den mit *lawlā* eingeleiteten konditionalen Nominalsatz *lawlā taqsīma 'Almāniyā* „wenn die Teilung Deutschlands nicht (gewesen) wäre“ wiedergegeben.⁴¹⁷

Ohne die modernen Informations- und Kommunikationstechniken wären solche Arbeitsweisen nicht möglich.⁴¹⁸

Den Bedingungsausdruck *ohne die modernen Informations- und Kommunikationstechniken* übersetzt der arabische Autor mit einem *lawlā*-Satz: *lawlā tiqnīyāti l-ma'lūmāīyati wal-ittisāli l-hadīθata* „wenn die modernen Informations- und Kommunikationstechniken nicht wären“.⁴¹⁹

Ohne Marpressa, die mich führte, ohne meine Scham vor ihr wär ich umgekehrt.⁴²⁰

Ohne Marpressa ist hier nicht gegebene Bedingung, auf ihr Zugrundeliegen verweist der Konditional *wäre umgekehrt*. Der Übersetzer gibt es wieder mit *lawlā Marpressa* „wenn Marpressa nicht (gewesen) wäre“.⁴²¹

4. Häufig wird der deutsche Konditional mit der arabischen Nachvergangenheits-Konstruktion *kāna sayaf'alu* wiedergegeben, in der die bedingte Geltung des deutschen Originals (verursacht durch eine zugrunde liegende irrealer Bedingung) in einer futurischen und auf diese Weise ebenfalls explizit nicht-faktischen Form erscheint:

Paris, [...] den ich mir *herangezogen hätte*, ohne die Zauberkünste dieser Teichnympe.⁴²²

Der deutsche Konditional *hätte herangezogen* bezeichnet hier nicht eine Nachvergangenheit, sondern verweist auf das Zugrundeliegen der nicht gegebenen Bedingung *ohne die Zauberkünste dieser Teichnympe*. Der arabische Übersetzer gibt das deutsche Prädikat wieder mit *kuntu sa'ağtaōibuhu*, das im Arabischen nicht

⁴¹⁷ Ebd.

⁴¹⁸ Beleg 19.

⁴¹⁹ Ebd.

⁴²⁰ Beleg 239.

⁴²¹ Ebd.

konditional, sondern temporal zu verstehen ist als „würde ihn (*zukünftig*, also *geplant*, *gewollt*, *erwartet*, *vermutet* usw.) heranziehen“.⁴²³

Ebenso verweist der deutsche Konditional *hätte zusammengeslagen* auf eine konditionale Tiefenstruktur in:

Bestimmt *hätte* ich eines Vormittags, während der Oberleutnant auf der Couch seinen Magen bewachte und meine Mutter in der Küche einen salzlosen Haferschleim kochte, mit selbständig werdender Faust das Foto, die Todesanzeigen, womöglich die Geige *zusammengeslagen* – doch da kam der Tag der Einberufung zum Arbeitsdienst und stahl mir einen Auftritt, der sich bis heute und noch auf Jahre hinaus würde aufführen lassen.⁴²⁴

Daraus folgt die zugrunde liegende nicht gegebene Bedingung *wenn der Tag der Einberufung [...] nicht gekommen wäre*. Der Übersetzer verwendet auch hier die temporale Perspektive und übersetzt *hätte zusammengeslagen* mit *kuntu sa'uhattimu*, also der Nachvergangenheit „würde (*zukünftig*, also *erwartet*, *vermutet*, *geplant* usw.) zertrümmern“.⁴²⁵ Ebenso in:

Wie er mich küsste, mich streichelte und berührte, ich *hätte getan*, was er wollte, nur schien er nichts zu wollen [...].⁴²⁶

Hier markiert der deutsche Konditional *hätte getan* das Zugrundeliegen der nicht gegebenen Bedingung *wenn er etwas gewollt hätte*. Die arabische Wiedergabe *kuntu sa'af'alu* nimmt dagegen die futurische Perspektive ein: „würde (*zukünftig*, also *gewollt*, *erwartet*, *vermutet* usw.) machen“.⁴²⁷

Die letzten beiden Belegstellen zeigen außerdem, dass diese Wiedergabe irrealer Bedingtheit durch die futurische arabische Konstruktion *kāna sayaf'alu* besonders dann gut geeignet ist, wenn die Negation der zugrunde liegenden Bedingung, d.h. die Präsupposition des tiefenstrukturellen satzförmigen Bedingungsausdrucks, kontextuell genannt wird: hier *doch da kam der Tag der Einberufung* und *nur schien er nichts zu wollen*. Im Deutschen führt die Verbalform *Konditional* dann dazu, diesen Ausdruck als Präsupposition des zugrunde liegenden Bedingungsausdrucks zu interpretieren und

⁴²² Beleg 251, vgl. S. 181f. der vorliegenden Arbeit.

⁴²³ Ebd.

⁴²⁴ Beleg 158, vgl. S. 217f. der vorliegenden Arbeit.

⁴²⁵ Ebd.

⁴²⁶ Beleg 205, vgl. S. 218f. der vorliegenden Arbeit.

⁴²⁷ Ebd.

diese daraus zu rekonstruieren. Im Arabischen wird derselbe, gewöhnlich dazu ebenfalls adversativ gekennzeichnete Ausdruck als der Sachverhalt interpretiert, der die ausdrückliche Futurizität und damit Nicht-Faktizität der Proposition verantwortet: *kuntu sa'uhattimu* bedeutet: „Damals war Zukunft, d.h. erwartet, gewollt, vermutet, dass ich zerschlage.“ Dass es bei dieser Futurizität blieb, das Zerschlagen keine Tatsache wurde, und der Sachverhalt damit nicht im Perfekt präsentiert werden kann (*hattamtu* „ich zerschlug [tatsächlich]“), liegt am zeitlichen Dazwischentreten der Einberufung zum Arbeitsdienst.

kuntu sa'af'alu mā yurīdu heißt ebenso: „Zu machen, was er wollte, hatte ich vor, war zu erwarten usw.“ Dass es nicht als Tatsache dargestellt werden kann, (*fa'altu* „ich machte [tatsächlich]“) liegt an der zeitlich dazwischentretenden Tatsache *er schien (dann) gar nichts zu wollen*.

Die arabische Konstruktion hat also eine temporale Perspektive: Das Dazwischentreten eines Sachverhalts sorgt dafür, dass der futurische (erwartete, gewollte, vermutete usw.) Sachverhalt futurisch bleibt und nicht zur Tatsache wird. Der deutschen Konstruktion liegt in diesen Fällen dagegen ein Bedingungsverhältnis zugrunde: Der Sachverhalt wird als abhängig von einer zu seiner Verwirklichung nicht gegebenen Bedingung dargestellt.

Dass in beiden Fällen die Aussage „in der Schwebe“ gehalten wird, und dass beide Sichtweisen sich darum ja auch in der deutschen „Nachvergangenheit“ funktional überschneiden, ist bereits gesagt worden.⁴²⁸ Diese Übertragung einer deutschen konditionalen Perspektive in eine temporale Perspektive im Arabischen durch die Verwendung der arabischen Nachvergangenheit *kāna sayaf'alu* findet sich daher recht häufig.⁴²⁹

5. Neben der *Futurizität* eignet sich bei Wiedergabe deutscher Konditionale im Arabischen das Ausweichen in die *Potentialität*: Der Sachverhalt, der im Deutschen „in der Schwebe“ gehalten wird, weil jedenfalls e i n e Bedingung zu seiner Realisierung nicht erfüllt ist, wird im Arabische als nur *möglich* dargestellt (etwa durch *fī wus'ihī* oder *fī 'imkānihi* „(es ist) in seiner Möglichkeit“), wodurch auch hier prinzipiell offen bleibt, ob er nun verwirklicht wird oder nicht:

⁴²⁸ Vgl. S. 118f. der vorliegenden Arbeit.

Aber Mahlke *hätte* sein Loch auch alleine *gehackt*.⁴³⁰

Der Konditional *hätte gehackt*, dem die nicht gegebene Bedingung *wenn er allein gewesen wäre* zugrunde liegt, wird wiedergegeben mit *kāna fī wus^cihi 'an yahfira* „(es) war in seiner Möglichkeit zu hacken“. ⁴³¹ Ebenso in folgendem Beleg:

Schade, dass sie Papa Brunies nach Stutthof gebracht hatten. Der *hätte* ihm, mit dem guten alten Eichendorf in der Tasche, *unter die Arme gegriffen*.⁴³²

Im Arabischen wird der deutsche Konditional *hätte unter die Arme gegriffen*, dem die nicht gegebene Bedingung *wenn sie Papa Brunies nicht nach Stutthof gebracht hätten* zugrunde liegt, mit *kāna fī 'imkānihi [...] musā^cadatuhu* wiedergegeben: „(es) war in seiner Möglichkeit, ihm zu helfen“. ⁴³³ Insgesamt wird diese Möglichkeit der Wiedergabe aber seltener genutzt. ⁴³⁴

6. Wird ein deutscher Satz mit an der Oberfläche reduziertem, ersetztem oder getilgtem Bedingungsausdruck in dem Sinne wörtlich ins Arabische übersetzt, dass in keiner der hier beschriebenen Weisen das Zugrundeliegen einer nicht gegebenen Bedingung und die dadurch eingeschränkte Gültigkeit der Aussage berücksichtigt wird, so ist die Übersetzung regelmäßig dadurch problematisch, dass die im Deutschen mitverstandene Präsupposition der Negation der zugrunde liegenden Bedingung im Arabischen nicht erfasst wird. Das kann, wenn es sich um inhaltlich bedeutsame Präsuppositionen handelt, eine starke Abweichung vom deutschen Original darstellen:

Jetzt will ein Wächter den Einheimischen jeglichen Kontakt mit Sklaven verbieten. So schnell. Das hat mich bei den Griechen immer erstaunt: Sie tun, was getan sein muss, schnell. Und gründlich. Wie lange *hätte*, bei der ironischen Verfassung unsrer jungen Leute im Palast, *das Verbot, mit Sklaven zu verkehren*, doch *gebraucht*, eh man es überhaupt verstanden hätte.⁴³⁵

⁴²⁹ Vgl. z.B. auch die Belege 50, 131, 230, 244, 331, 238, 97, 120, 178, 342.

⁴³⁰ Beleg 116, vgl. S. 192f. der vorliegenden Arbeit.

⁴³¹ Ebd.

⁴³² Beleg 166.

⁴³³ Ebd.

⁴³⁴ Vgl. z.B. noch die Belege 126 u. 178.

⁴³⁵ Beleg 223, vgl. S. 190f. der vorliegenden Arbeit.

Dem deutschen Originaltext liegt für den Leser zugrunde:

→ Es gab (in Troja) k e i n Verbot, mit Sklaven zu verkehren.

und das ist an dieser Stelle wichtig, denn es gehört hier zum Gegensatz zwischen dem (konsequenten und rationellen) Denken der Griechen und der offenbar andersgearteten Geisteshaltung der Trojaner. Der arabischen Version

kam min al-waḡti ḡtāḡa l-mar'u fī l-ṡiyāḡati l-sāxirati li-ṡabābinā fī l-qaṡri, li-man^ci l-ittiṡāli bil-^cabīdi, ḡattā qabla 'an yaḡhamahu l-mar'u.

„Wieviel Zeit brauchte man bei der spöttischen Haltung unserer Jugend im Palast für das Verbot, mit Sklaven zu verkehren, sogar bevor man es verstand.“⁴³⁶

liegt dagegen die Präsupposition zugrunde:

→ Es gab (in Troja) ein Verbot, mit Sklaven zu verkehren.

und damit das Gegenteil der Aussage des deutschen Originals. Ebenso eröffnet sich dem Leser ein wichtiger Punkt zum Verständnis der Geisteshaltung der Trojaner auch an folgender Stelle nur durch den Konditional:

Mit einem bisschen Wahrheitswillen, mit einem bisschen Mut sei doch das ganze Missverständnis aus der Welt zu schaffen, glaubt ich immer noch. Was wahr ist, wahr zu nennen, und was unwahr falsch: das mindeste, so dachte ich und *hätte* unsern Kampf weit besser *unterstützt* als jede Lüge oder Halbwahrheit. Denn es ging doch nicht an, so dachte ich, den ganzen Krieg und unser ganzes Leben [...] auf den Zufall einer Lüge aufzubaun.⁴³⁷

Hier wird mitverstanden:

→ Wir (die Trojaner) haben n i c h t , was wahr ist, wahr genannt, und n i c h t , was unwahr ist, falsch genannt.

⁴³⁶ Ebd.

⁴³⁷ Beleg 280, vgl. S. 198f. der vorliegenden Arbeit.

Auch hier geht durch wörtliche Übersetzung ins Arabische diese Präsupposition verloren, und damit ändert sich eine wichtige Aussage über das Verhalten der Trojaner:

'an yusammā mā huwa ḥaqīqīyun ḥaqīqīyan, wa-mā huwa ġayru ḥaqīqīyin xāṭi'an [...], wa-la-kāna qad da^cama kifāhanā 'afdala bi-kaḥīrin min 'ayyati kiḍbatin 'aw niṣfi ḥaqīqatin.

„Dass, was wahr ist, wahr genannt wird, und was unwahr, falsch. [...] Und das hat unseren Kampf viel besser unterstützt als jede Lüge oder Halbwahrheit.“⁴³⁸

Hier wird nicht der mangelnde Wahrheitswille der Trojaner kritisiert, denn dieser Aussage liegt ja zugrunde:

→ Es wurde, was wahr ist, wahr genannt, und was unwahr, falsch.

An folgender Stelle entlarvt die Sprecherin durch den Gebrauch des Konditionals ihren eigenen, zuvor gemachten Vorschlag, das Alter ihres getöteten Bruders zu manipulieren, als nicht ernst gemeint:

Nun wusste jeder, Troilos war erst siebzehn, als er fiel. Kalchas der Seher, Kalchas der Verräter stehe hinter dem Gerücht, behauptete Eumelos. Da schlug ich einfach vor, so sagte es mir Panthoos, den Troilos nach seinem Tode durch Dekret für zwanzig zu erklären. Und Eumelos ergänzte, jeder solle unter Strafe stehen, der weiterhin behauptete, dass Troilos erst siebzehn war, als ihn Achill erschlug. Ich sagte: Mich *müsstet* ihr zuerst bestrafen. – Na und? Sagte Panthoos. Warum denn nicht, Cassandra.⁴³⁹

denn mitverstanden wird hier:

→ Das geschieht nicht wirklich / ist unmöglich: Dass Troilos per Dekret für zwanzig erklärt wird, und gegenteilige Behauptungen bestraft werden.

Diese Präsupposition geht bei der wörtlichen Übersetzung ins Arabische verloren:

qultu: ^calaykum 'an tu^cāqibūnī 'anā 'awwalan.

⁴³⁸ Ebd.

⁴³⁹ Beleg 268, vgl. S. 223f. der vorliegenden Arbeit.

„Ich sagte: Ihr müsst mich zuerst bestrafen.“⁴⁴⁰

Die Zweifel an der Möglichkeit dieser Wahrheitsverdrehung und damit an der Ernsthaftigkeit dieses Vorschlags werden so nicht mehr mitverstanden.

Die Gefahr solcher inhaltlichen Abweichungen vom deutschen Original bei wörtlicher Übersetzung, d.h. vor allem: bei Übersetzung ohne satzförmige Rekonstruktion der zugrunde liegenden nicht gegebenen Bedingung, ist offenbar besonders groß, wenn die Bedingung in ihrer reduzierten Form nur schwer identifizierbar ist (erstes und zweites Beispiel) oder vollständig getilgt (letztes Beispiel).⁴⁴¹

In fremdsprachendidaktischer Perspektive folgt aus diesen Ergebnissen, dass bei wörtlicher Übersetzung das Fehlen der dem deutschen Text zugrunde liegenden Präsupposition zu einem inadäquaten inhaltlichen Verständnis des arabischen Deutschlerner führen kann, besonders, wenn diese im Deutschen mitverstandene nicht gegebene Bedingung für den Inhalt der Aussage relevant ist. Die Lerner müssen daher dafür sensibilisiert werden, dass auch dann, wenn diese nicht gegebene Bedingung im Deutschen nicht explizit genannt ist, sie doch „mitverstanden“ wird. Die offenbar angemessendsten Möglichkeiten, ihnen dies bewusst zu machen, sind:

1. die mitverstandene Bedingung im Arabischen „an die Oberfläche zu holen“ und sie satzförmig zu machen, um sie mit *law* oder *lawlā* als *irreal* markieren zu können;
2. die Aussage durch die Form der Nachvergangenheit *kāna sayaf'alu* „in der Schwebe zu halten“.

Möglichkeit 1 mag oft zu umständlich und schwerfällig wirken, bei unklarem kontextuellem Bezug sogar unmöglich oder jedenfalls nicht eindeutig sein. Möglichkeit 2 birgt die Gefahr, dass der arabische Lerner die Aussage nur in temporaler Perspektive sieht und dann auch so keine nicht gegebene Bedingung „mitversteht“. Daher sollten beide Möglichkeiten in der Einführungsphase eingesetzt werden, und zwar zunächst in Übungen, in denen der arabische Lerner die Adäquatheit dieser arabischen Oberflächenstrukturen selbst entdecken kann, sowie anschließend in Übungen, in denen sie bei ihm zur Bewusstmachung der Funktion des deutschen Konditionals beitragen.

⁴⁴⁰ Ebd.

⁴⁴¹ Vgl. bezüglich des Fehlens der Präsupposition des dt. Originals wegen wörtlicher Übersetzung z.B. auch die Belege 11, 87, 312, 327, 328, 57, 130, 260, 55, und 233.

In einem kommunikativ ausgerichteten Fremdsprachenunterricht ist das Ziel aber natürlich nicht, dass der fortgeschrittener Lerner später jeden deutschen Konditional auf diese Weise „übersetzt“, denn in seinem späteren kommunikativen Gebrauch des Deutschen sollte er deutsche Konditionalformen direkt und ohne den Umweg über muttersprachliche Strukturen verstehen und verwenden können. Diese Überlegungen beziehen sich daher nur auf die Einführungsphase im Anfängerunterricht.

Die Didaktisierung dieser Ergebnisse und Überlegungen und ihre konkrete Umsetzung in bestimmte Übungsformen und Unterrichtsreihen für den Anfängerunterricht muss aber als Desideratum weiteren Arbeiten vorbehalten bleiben.

5 Belegverzeichnis

5.1 Belege aus: Tatsachen über Deutschland

(Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (Hrsg.) (2000): Tatsachen über Deutschland)

(arabisch:)

Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (dā'irat al-ṣihāfa wal-'i'lām al-tābi'a li-hukūmat ġumhūrīyat 'Almāniyā l-ittihādīya): haqā'iq^can 'Almāniyā.

1. S.13

Die Mundarten weisen erhebliche Unterschiede auf: Wenn beispielsweise ein Mecklenburger und ein Bayer sich in ihrer reinen Mundart unterhielten, hätten sie große Schwierigkeiten, einander zu verstehen.

fa-'iḏā taħaddaθa, °alā sabīli l-miθāli, šaxṣun min *Mecklenburg* ma^ca šaxṣin min *Bāvāriyā*, wa-ista^cmala kullun minhumā laħğatahu l-mahallīyata, yulāqiyāni maṣā^ciba kabīratan fi l-tafāhumi.

2. S.89

Mit dem Bau einer neuen Verkehrsachse durch den Thüringer Wald [...] entsteht eine dringend notwendige Verbindung, die der zentralen Lage Thüringens gerecht wird, und die ohne die Teilung Deutschlands schon sehr viel früher verwirklicht worden wäre.

wa-bi-binā'i miħwarin ġadīdin lil-muwāṣalāti °abra ġābati *Thüringen* [...] yanša'u xattun lil-muwāṣalāti yulabbī mutaṭallabāti l-mawqī^ci l-markazīyi lil-wilāyati wa-llaḏī kāna lawlā taqṣīma 'Almāniyā qad nuffiḏa munḏu zamanin ṭawīlin.

3. S.123

Adenauer unterstrich 1961 vor dem Parlament, die Bundesrepublik könne nur dann den vollständigen Bruch der Deutschen mit der nationalsozialistischen Vergangenheit dokumentieren, wenn auch materielle Wiedergutmachung geleistet würde.

wa-fi l-xiṭābi llaḏī 'alqāhu *Adenauer* fi 28 sibtimbir 1961 'amāma l-barlamān 'akkada 'anna ġumhūrīyata 'Almāniyā l-ittihādīyata lā yumkinu 'an tuḏbita 'anna l-'Almān qad qaṭa^cū kulla rawābiṭihim ma^ca l-mādī l-nāzīyi, 'illā 'iḏā dufi^cat ta^cwīdātun māddīyatun 'aydan.

4. S.126

Der Bundestag bekräftigte in einer „Interpretierenden Entschlieβung“, dass diese nicht im Widerspruch zur friedlichen Wiederherstellung der deutschen Einheit stünden.

'illā 'anna l-barlamān 'aṣḍara „qarāran tafsīrīyan“, yanussu °alā 'anna l-mu°āhadatayni lā tata°aradāni ma°a taḥqīqi l-waḥdati l-'almānīyati bil-ṭuruqi l-silmīyati.

5. S.126

Die Bundesrepublik sei rechtlich identisch, territorial teildentisch mit dem rechtlich nicht untergegangenen „Deutschen Reich“; das Wiedervereinigungsgebot des Grundgesetzes und die Vorbehaltsrechte der Vier Mächte für Deutschland als Ganzes blieben durch den Vertrag unberührt. Die DDR könne nicht als Ausland, sondern nur als Inland gelten.

'anna ġumhūrīyata 'Almāniyā l-ittihādīyata mutaṭābiqatun kullīyan mina l-nāhiyati l-qānūnīyati wa-ġuz'īyan mina l-nāhiyati l-ġuġrāfīyati [...] ma°a „al-rayx al-'almānīyī“ 'allaḍī lam yazal qā'iman mina l-nāhiyati l-qānūnīyati, wa-'anna hadafa taḥqīqi l-waḥdati llaḍī yanussu °alayhā l-qānūnu l-'asāsīyu, wa-ḥuqūqu l-quwā l'arba°i tuġāha 'Almāniyā kulluhā baqiyat dūna misāsin. kamā ġā'a fihi 'ayḍan 'anna 'Almāniyā l-dīmūqrātīyata lā yumkinu i°tibāruhā baladan 'aġnabīyan wa-'innamā hiya ġuz'un mina l-dāxili.

6. S.129

Trotz der Propaganda wuchs in der Bevölkerung zunehmend die Einsicht, dass die ursprünglich angestrebte wirtschaftliche Überrundung des Westens Fiktion bleiben würde.

wa-°alā l-raġmi mina l-di°āyati l-wāsi°ati bada'a l-nāsu yaqtani°ūna šay'an fa-šay'an bi-'anna l-taḥadduḥa °ani l-'ilhāqi bil-ġarbi, lā bal wa-sabqihī qtisādīyan, mā huwa 'illā fardīyatun laysa lahā mā yu'addihā.

7. S.132

Die US-Regierung unterstützte dabei mit Nachdruck die Politik der Wiedervereinigung, sofern die deutschen Außengrenzen unverändert blieben und Deutschland Mitglied der atlantischen Allianz bleiben bzw. – für den östlichen Teil – werden würde.

wa-bi-ḍālika kānati l-ḥukūmatu l-'amrīkīyatu tuda°°imu siyāsata tawhīdi 'Almāniyā °alā šartī 'an tabqā l-ḥudūdu l-'almānīyatu l-xāriġīyatu dūna taġyīrin wa-'an tabqā 'Almāniyā °udwan fi l-ḥilfi l-ġarbīyi – ḥilfi šimāli l-'atlasīyi – bil-nisbati lil-ġuz'i l-šarqīyi l-inḍimāmu 'ilā l-ḥilfi.

8. S.133

Vorbedingung dafür waren der Verzicht der Bundesrepublik auf ABC-Waffen, die Reduzierung der Truppenstärke auf 370000 Mann sowie der Verzicht auf die

Ausdehnung von militärischen NATO-Strukturen auf DDR-Territorien, solange dort sowjetische Truppen stationiert sein würden.

fa-hiya: taxallī 'Almāniyā 'ani l'aslihati l-ḍarrīyati wal-biyūlūgīyati wal-kīmiyā'īyati wa-taxfīdu 'adadi 'afrādi l-quwwāti l-musallaḥati l-'almāniyati 'ilā 370 'alfi raḡulin. wa-'adamu imtidādi l-bunā l-'askarīyati li-hilfi šimāli l-'aṭlasīyi 'ilā 'arāḍi 'Almāniyā l-dīmūqrāṭīyati ṭilata buqā'i l-quwwāti l-sūfyīyati hunāka.

9. S.140

Im Mai 2000 vereinbarten Bundeskanzler Schröder und die Ministerpräsidenten der ostdeutschen Bundesländer eine Fortführung der Solidarleistungen zum Aufbau Ost nach 2004, da ansonsten die bisherige Förderung zu diesem Zeitpunkt auslaufen würde.

wa-fī Māyū 2000 ittafaqa l-mustašāru *Gerhard Schröder* wa ru'asā'u ḥukūmāti l-wilāyāti l-'almāniyati l-šarqīyati 'alā mutāba'ati da'ami 'i'cāmāri l-šarqi 'an ṭarīqi „darībati l-taḍāmuni ma'a l-šarqi“ ba'da 'āmi 2004, wa-'illā fa-'inna hāḍihi l-darībata sa-tatawaqqafu fī nihāyati l-'āmi l-maḍkūri.

10. S.151

In den Ausschüssen liegt auch der Schwerpunkt der parlamentarischen Kontrolle der Regierungstätigkeit. Die Vielfalt der Sachfragen wäre auch anders nicht zu bewältigen.

kamā 'anna l-liḡāna hiya llatī taqūmu bi-mahammati l-riqābati l-barlamāniyati 'alā našāṭi l-ḥukūmati, li-'anna ta'adduda l-masā'ili wa-tanawwu'ahā lā yatrūkāni l-maḡāla li-'ayyati ṭarīqatin 'uxrā.

11. S.159

Der Föderalismus hat sich bewährt: Er ermöglicht es, regionalen Eigenheiten und Problemen weitaus besser gerecht zu werden, als dies eine zentrale Regierungsgewalt leisten könnte.

wa-laqaḍ 'aḥbata hāḍā l-nizāmu kafā'atahu: fa-huwa qādirun 'ala murā'āti l-xašā'isi l-maḥalliyati wa-halli l-mašākili l-'iqlīmīyati bi-sūratin 'afdala bi-kaḥīrin mim mā tastaṭ'uhu l-sulṭatu l-markazīyatu.

12. S.175

Hat eine Partei in den Wahlkreisen mehr direkte Mandate errungen, als ihr nach ihrem Stimmenanteil zustehen würden, so darf sie diese „Überhangmandate“ behalten, ohne dass ein Ausgleich für die anderen Parteien vorgenommen wird.

wa-'iðā mā fāza 'ahadu l-'ahzābi fī l-dawā'iri l-intixābīyati °ala maqā'ida bi-tarīqati l-intixābi l-'ismīyi l-mubāširi, yazīdu °adaduhā °ani l-°adadi llaðī yastahiqquhu binā'an °ala hīssatihi min mağmū'ī l-'ašwāti, yaħiqqu lil-ħizbi l-iħtifāzu bi-hāðīhi „l-maqā'idi l-zā'idati“ dūna 'i'ṭā'i l-'ahzābi l-'uxrā 'ayya ta'wīðin muqābila ðālika.

13. S.176

Auch Spenden, die den Parteien von politischen Sympathisanten zufließen, reichen nicht aus. Sie bergen zudem die Gefahr in sich, dass insbesondere Großspender die Willensbildung der Partei beeinflussen könnten.

kamā 'anna l-tabarru'āti llatī taħsulū °alayhā min mu'ayyidīhā lā takfī 'ayðan. faðlan °an ðālika fa-'inna l-tabarru'āti tuxfī fī ðanāyāhā l-xaṭara min 'anna l-mutabarri'īna qad yu'aθθirūna °alā ittiğāhāti l-ħizbi.

14. S.189

Ihr Einfluss ist bedeutend, doch wäre es übertrieben, von einer „Herrschaft der Verbände“ in der Bundesrepublik Deutschland zu sprechen.

'inna nufūða l-ittihādāti wāsi'un ġiddan, lākinnanā sa-nubāliġu, law taħaddaθnā °an „ħukmi l-ittihādāti“ fī ġumhūrīyati 'Almāniyā l-ittihādīyati.

15. S.204

Zugleich befürchten sie allerdings, dass Deutschland wegen der wirtschaftlichen Belastungen aufgrund des Vereinigungsprozesses und der Hilfen für die mittel- und osteuropäischen Reformstaaten „den Süden“ zugunsten „des Ostens“ vernachlässigen könnte.

'illā 'annahā taxšā fī l-waqtī nafsīhi 'an tu'addiya l-'a'bā'u l-iqtisādīyatu l-kabīratu llatī tarattabat °alā qiyāmi l-waħdati l-'almānīyati, wal-ma'ūnātu llatī tuqaddimuhā 'Almāniyā li-duwali 'Ūrūbā l-šarqīyati wal-wustā, 'ilā ġa'li 'Almāniyā tuħmilu „l-ğanūba“ li-šālihi „l-šarqi“.

16. S.206

Das betrifft vor allem den VN-Generalsekretär, der durch Stärkung seiner Stellung in die Lage versetzt werden sollte, seine wichtige Rolle in der Konfliktprävention noch wirkungsvoller auszuüben.

wa-yantābiqū hāðā l-'amru, fī l-maqāmi l-'awwali, °alā l-'amīni l-°ammi llaðī yağibu taqwiyyatu markazihi li-yuṣbiha qādiran °alā mumārasati daurihi l-hāmmi fī ittiqā'i l-nizā'āti bi-šūratin 'akθara fa'°ālīyatan.

17. S.235

Die Verbesserung der Lebensbedingungen in den Ländern des Südens und Ostens schafft positive wirtschaftliche, politische, ökologische und soziale Zukunftsperspektiven für viele Menschen, die andernfalls gezwungen sein könnten, ihre Heimat zu verlassen.

huwa 'anna taḥsīna l-šurūṭi l-ma'īšīyati fī buldāni l-ġanūbi wal-šarqi yulabbī l-taṭallu'āti l-iqtisādīyata wal-siyāsīyata wal-bay'īyata wal-iġtimā'īyata li-malāyīni l-nāsi llaḍīna sa-yahġurūna buldānahum wa-yalġa'ūna 'ilā l-buldāni l-sīnā'īyati, 'idā faqadū l-'amala fī l-mustaqbali.

18. S.247

In diesem Rahmen entscheiden die Millionen Haushalte und Unternehmen frei und selbstständig, was sie produzieren und konsumieren möchten.

'ammā l-qarārātu l-muta'alliqatu bi-'intāġi l-sila'i wa-istihlākīhā fa-yattaxiḍuhā malāyīnu l-mustahlikīna wal-šarikāti l-muntīġati bi-sūratin mustaqillatin wa-ḥurratin ḍimna hāḍā l-'iṭāri.

19. S.348

Ohne die modernen Informations- und Kommunikationstechniken wären solche Arbeitsweisen nicht möglich.

wa-lawlā tiqnīyāti l-ma'lūmātīyati wal-ittisāli l-ḥadīḥata la-mā kāna mina l-mumkini l-'amalu bi-hāḍīhi l-ṭarīqati.

5.2 Belege aus: Hoffmann: Der Islam als Alternative

(arabisch:)

Hoffmann, Murad Wilfried: al-'islām ka-badīl.

20. S.10/11

Für den Muslim ist er Gottes Wort, das in klarer arabischer Sprache offenbart wurde, und dessen Übersetzung immer nur integral sein kann – denn wer könnte die unübertreffliche Schönheit des göttlichen Wortes in einer anderen Sprache wiedergeben?

S. 11

al-muslimu lā yašukku fī 'anna l-qur'āna kalimatu llāhi, nazzalahu bi-lisānin 'arabīyin mubīnin, 'alā l-nabīyi l-'amīni, wa-'anna tarġamatahu lā yumkinu 'illā 'an takūna taqrībīyatan dīmniyatan lā tudāri'ū l-'aṣla. 'iḏ lā 'ahada, mahmā balaġa min al-ḥiḏqi wal-kafā'ati, yaqdiru 'an yutarġima ḏālika l-'i'ġāza l-'ilāhīya 'ilā luġatin 'uxrā, wa'illā fa-'ayna l-mutarġimu llaḏī yaz'umu ḏālika?

21. S.13

Die Generation unserer Großmütter wäre wohl auch über vieles entsetzt gewesen, was heute im Alltagsleben als normal und erlaubt gilt.

S.14

yakfī 'an na'rifa 'anna l-ġīla l-munṣarima, ġīla 'aġdādinā, law ra'ā muġtama'anā l-yawma la-'ankara l-kaḥīra wa-la-yatamallakahu l-'aġabu wal-ḥuznu wa-la-hālahu wa-rā'ahu mā yarā wa-yasma'ū min bida'in lam ya'lafhā mimmā yu'addu l-yawma 'ādīyan ġiddan.

22. S.14

Man könnte die Liste solcher Missverständnisse Stück für Stück durchgehen.

S.15

'innanā nastaṭī'ū 'an nasta'riḏa miḥla tilka l-'aḥkāmi l-zālimati l-mabniyati 'alā sū'i l-fahmi.

23. S.15

Manchmal scheint mir, als lebe die Furcht vor den Türken, die zweimal – 1529 und 1683 – vor Wien standen, noch unterschwellig in Mitteleuropa und färbe die Haltung vieler Menschen zu der Religion der Türken.

S.17

la-kam yabdū lī 'ahyānan 'anna xawfa l-'ūrūbīyīna mina l-zahfi l-turkīyi mā zāla 'āliqan bi-ḍākirātihimu llatī lam tansa wuqūfa l-turki marratayni 'amāma 'abwābi *Vienna* 'amay 1529, 1683 ka-'anna ḍālika l-xawfa l-dafina lam taxbu nāruhu fa-tarāhu yaṣbiḡu sulūka kaḥīrin min al-nāsi 'izā'a dīni l-turki.

24. S.16

In dem vorliegenden Buch wird der Leser vieles finden, was ihm in dieser Auslegung neu und unbekannt sein dürfte.

S.18

wa-ba'ḍu, fa-'innanī 'az'umu 'anna l-qāri'a sa-yaqa'u fī hāḍā l-kitābi 'alā kaḥīrin min al-tafsīrāti wal-tahlīlāti llatī yaḡhaluhā 'awi llatī yaḡiduhā ḡadīdatan 'alayhi.

25. S.18

Richtig ist aber auch, dass eine kleine Zahl muslimischer Kämpfer so riesige Gebiete nicht hätte erobern können, wenn die Bevölkerung nicht in Massen zu ihnen übergelaufen wäre.

S.22

wa-lākinna l-ḥaḡqa 'aydan, 'anna tilka l-fi'ata l-muslimata l-qalīlata l-'adadi wal-'iddati mā kānat la-tastatī'cu fatha tilka l-'aqtāri wal-mamāliki l-šāsi'ati, law lam tadxul šu'ūbuhā fī l-'islāmi 'afwāḡan.

26. S.18

Auf allen diesen und anderen Gebieten überstrahlte die islamische Zivilisation den Westen vom 9.-14. Jahrhundert, auch wenn nur ar-Razi (Rhazes), al-Biruni, Ibn Rushd (Averroes), Ibn Sina (Avicenna), Ibn Khaldun, Ibn Battuta und al-Khwarizmi berücksichtigt würden.

wa-'axaḍat šamsu l-ḥadārati l-'islāmīyati tubaddidu l-zalāma llaḍī rāna 'alā 'Ūrūbā qurūnan, wa-saṭa'at xāssatan fī l-fatratī minā l-qarni l-tāsi'ī ḥattā l-rābi'ī 'ašara, wa-kafā 'an nastadilla 'alā ḍālika bi-ḍikri ba'ḍi l-'alāmi miḥla l-Rāzī wal-Bīrūnī wa-Ibn Rušd wa-Ibn Sīnā wa-Ibn Xaldūn wa-Ibn Battūṭa wal-Xwārizmī.

27. S.19

Es war nicht unrealistisch, 1924 zu glauben, dass Atatürk dem Islam mit Abschaffung des Kalifats einen Todesstoß versetzt hätte.

S.23

wa-lam yakun maḥḍa xiyālin 'an ya'ṭaqida kaθīrun min al-murāqibīna lil-waḍ'ī fi l-[°]ālamī l-'islāmīyi 'anna *Kemal Atatürk* 'aḡhaza [°]alā l-'islāmī bi-'ilgā'ihī lil-xilāfati [°]āma 1924 m. wa-šayya'ahu 'ilā maθwāhu l-'axīri.

28. S.19

Überhaupt schien es seit Mitte dieses Jahrhunderts nur noch eine Zeitfrage zu sein, dass westliche Kultur als „obligates Beispiel“ (Theodor von Laue) unter Transformierung aller anderen zur Weltkultur wird. Der Mensch der Zukunft würde von Seoul bis St. Pauli Jeans tragen, Hamburgers essen, Coca Cola trinken, Malboro rauchen, englisch sprechen, CNN sehen, in Bauhausarchitektur wohnen, einem demokratischen Staat und wahrscheinlich pro forma auch einer christlichen Konfession angehören.

S.24

wa-[°]alā l-[°]umūmi, badā munḏu muntaṣafi l-qarni l-[°]išrīna 'anna ḥadārata l-ḡarbi l-masīhīyi [°]alā haddi ta'ḅīri *Theodor von Laue* qad faradat nafsahā [°]alā l-[°]ālamī fardān, wa-'anna l-'amra wāqī'un lā maḥālata 'in 'aḡilan 'aw [°]aḡilan fa-hiya ḥadāratu l-ḡālībi llatī sa-yattaxiḏuhā l-maḡlūbu ṭaw[°]an 'aw karhan, wa-'annahū tan tamurra sanawātun ḥattā yartadiya l-nāsu ḡamī'an min madīnati *Seoul* 'ilā madīnati *Sankt Pauli* sarāwīla ru[°]āti l-baqari (al-*jeans*) wa-sa-yaltahimūna šaṭā'ira l-*hamburger* al-sarī'ati l-xaffati wa-sa-yašrabūna al-*coca cola* wa-yudaxxinūna sagā'ira *Marlboro* wa-sa-yataḥaddaθūna l-'ingilīzīyata wa-yarawna barāmiḡa l-baθθi l-tilifīzyūnīyi l-'amrīkīyati (*CNN*) wa-sa-yaskunūna l-buyūta l-basītata l-musattahata l-binā'i wal-suqūfī, al-θā'irata [°]alā l-mi[°]māri l-taqlīdīyi, wa-sa-ya'īšuna fi bilādīn taḥkumuhā l-dīmūqrāṭīyatu wa-rubbamā, ḥirṣan [°]alā musāyarati l-ḡarbi l-masīhīyi, sa-ya'ṭaniqūna 'ahada l-maḏāhibi l-masīhīyati l-sā'idati, taqlīdan lā tadayyunan.

29. S.22

Dieser selbstzerstörerische Mechanismus kann daran beobachtet werden dass Tugenden wie Fleiß, Sparsamkeit, Disziplin, Geduld, Brüderlichkeit und Mut in Wohlstands- und Überflussesgesellschaften vielfach diffamiert ins Negative umschlagen oder durch neue Werte oder Verhaltensmuster ersetzt werden, die insofern wirklich „post-industriell“ sind, als sie – allgemein praktiziert – keine Industriegesellschaft trügen.

S.27

hāḏihī l-'ālatu llatī tansifu ḏātahā bi-ḏātihā tilqā'īyan tušawwihu l-xiṣāla l-ḥamīdata, miθla l-ḡiddi wa-[°]adami l-tabḏīri wal-sulūki l-ḥasani l-mundabīti wal-ṣabri wal-'ixā'i wal-murū'ati wal-šaḡā'ati. fa-fi muḡtama'āti l-rafāhiyati l-musrifati wal-wafirati l-fā'idati [°]ani l-hāḡati narā tilka l-šifāti l-ḥamīdata qad musixat wa-šuwwiḥat 'ad[°]āfan muḏā'afatan 'aw narā qiyaman ḡadīdatan wa-'anmāṭa sulūkin mustahdaθatan tahillu maḥallahā li-tatalā'ama ma[°]a l-muḡtama'ī l-šinā'īyi l-māddīyi bil-fi'li wa-hiya 'iḏ tuṭbaqu [°]umūman lā tastaṭī'u 'an taxda'a 'ayya muḡtama'īn šinā'īyin.

30. S.26

Es schien, als stünden wir in beiden Richtungen vor einer neuen Kreuzzugsepoche.

S.32

la-qad badā l-'amru kamā law 'annanā sa-natawarraṭu ḡamī'an fī ḥarbin ṣalībīyatin min ḡadādin, 'aw 'annanā sa-na'ūdu 'ilā 'uhūdi l-ḥurūbi l-ṣalībīyati l-ḡābirati.

31. S.33

Diese wurde von westlichen Orientalisten festgestellt, die ausgezogen waren, das Gegenteil mit Methoden der Kritik zu beweisen, denen die Bibel bei gleichem Herangehen bis auf Bruchstücke zum Opfer gefallen wäre.

S.42

fa-laqad taḥaddāhumū llāhu kamā taḥaddā qablahum kulla l-munkirīna 'an yuḥbitū l-'aksa, fa-'aḡizū 'alā mā huwa mutawāfirun ladayhim min wasā'ili l-darsi wal-naqdi wal-muqāranati wa-bašarin bil-luḡati wa-'ulūmihā wa-ḡayri ḏālika wa-lā yazālu hāḏā l-taḥaddī qā'iman, wa-lā zāla 'aḡzuhum bayyinan wa-law waqa'a l-'ingīlu farīsatān lahum la-mazzaqūhu kulla mumazzaqin wa-lam yusallimū lahu bil-mawḥūqīyati wal-'ašālāti.

32. S.37

... nach dem Motte aus der 109. Sure, das sich jeder Muslim, Christ, Jude, Atheist oder Agnostiker, also auch der Autor dieses Buches, vor jedem Systemvergleich über den Schreibtisch hängen sollte.

S.48

... 'alā l-'aqalli nṭilāqan mina l-sūrati raqma 109, wa-llatī narā 'anna 'alā kulli 'insānin – mahmā kāna maḏhabuhu – siwā'a l-yahūdīyi wal-masīḥīyi wal-muslimi wal-mulḥidi wal-faylasūfi (al-,lā 'adrī') wa-kaḏālika mu'allifi hāḏā l-kitābi 'an yu'alliqahā 'alā l-ḥā'itī fawqa maktabihi wa-ya'iyahā qabla dirāsatihi l-muqārinati li-'ayyi nizāmin.

33. S.48

„Ohne religiösen Frieden keinen Weltfrieden“, nannte Hans Küng einen Vortrag zu diesem Thema, den er am 22. November 1988 in Algier hielt, noch ohne zu ahnen, was sich zwei Jahre später am Golf ereignen würde.

S.60

fī 22 nūfimbir 1988 'alqā 'ālimu l-lāhūti l-'almānīyu *Hans Küng* muḥādaratan fī l-'ašimati l-ḡazā'irīyati ḥawla hāḏā l-mawḏū'i bi-'unwāni (lā salāma fī l-'ālamī bi-dūni l-wi'āmi bayna l-'adyāni) fal-salāmu l-'ālamīyu, rahnun bil-salāmi l-dīnīyi wa-lam takun ladā l-muḥādiri ma'rifatun 'anaḏāka bi-mā sa-yaqa'u ba'da 'āmayni ('āma 1990 m.) fī minṭaqati l-xalīḡi l-'arabīyi.

34. S.50

Das heißt nicht, dass ökumenischer Dialog unter Ausklammerung des Nichtnegoziablen sinnlos wäre.

S.62

wa-lā yazunnanna 'aḥadun 'annanā na^cnī 'anna l-ḥiwāra l-maftūḥa bayna l-'adyāni 'adīmu l-ḡadwā 'aw 'annahu ṣarxatun fī wādin 'iḏā laḡḡati l-'aṭrāfu l-mutahāwiratu fī l-'inādi, dūna tanāzuli 'ayyin minhā 'an mawqifihi ba^cḏa l-ṣay'i.

35. S.53

Dem entspricht, dass der Prophet gemäß einer sehr populären Überlieferung dazu aufgefordert hat, das Wissen zu suchen, selbst wenn man dafür bis nach China reisen müsse – eine Anstrengung, der heute ein Mondflug entspräche.

S.66

fī ḏaw'i ḥāḏā natafahhamu ṭalaba l-rasūli (ṣallā llāhu 'alayhi wa-sallama) 'ilā kulli muslimin wa-muslimatin, al-sa^cya l-ḥaḏīḏa lil-ta^callumi, wal-'aḥādīḏu l-ṣaḥīḥatu tubīnu 'anna ṭalaba l-'ilmi farīdatun 'alā kulli muslimin wa-muslimatin, mahmā ba^cudati l-ṣiqqatu ḥattā qīla wa-law bil-sīni, al-'amru llaḏī yuqāsu l-yawma min ḥayḏu bu^cdi l-ṣiqqati wal-'inā'i llaḏī yuḥīṭu biḥā 'alā l-'arabīyi 'ānaḏāka qabla 'alfi wa-'arba^cami'ati 'āmin bi-riḥalāti l-faḏā'i 'ilā l-qamari maḥalan.

36. S.61

„Extra scientiam nulla salus“ (kein Heil außerhalb der Wissenschaften) könnte das Glaubensbekenntnis des Naturwissenschaftlers als einem „Gläubigen ohne Religion“ sein.

S.75

'inna 'ibārata (lā xalāṣa xāriḡa l-'ulūmi) yumkinu 'an takūna l-yawma 'aqīdata 'ālimi l-ṭabī^cati l-ḡarbīyi (al-masīḥīyi) al-mu'mini bil-'ulūmi 'īmānan muṭlaqan, fa-huwa mu'minun lā bil-dīni wa-'innamā bil-'ilmi.

37. S.62

„Wo gibt es in unserer relativistischen Technologiegesellschaft eine Sozialethik, die uns vor unserer Brillanz retten könnte?“

S.76

„'annā tūḡadu fī muḡtama^cinā l-'āxiḏi bil-nisbīyati l-tiknulūḡīyati 'axlāqun iḡtimā^ciyatun li-nalūḏa biḥā fa-tunqīḏunā law istaṭā^cat min barīqinā l-'āliqi l-zā'ifi?“

38. S.75

Es wäre weit gefehlt zu glauben, dass islamische Mystik heute im Zeitalter der Rationalität keine Rolle mehr spiele.

S.90

wa-'innahu la-min xaṭali l-ra'yi 'an yazunna l-ba'ḍu l-yawma 'anna l-taṣawwufa fi 'aṣri l-'aqlānīyati l-yawma lā dawra lahu.

39. S.79

Entweder ist Gott die Ursache allen Handelns; dann ist der Mensch für seine Taten nicht verantwortlich, und es widerspräche göttlicher Gerechtigkeit, ihn zu bestrafen.

S.96

'immā 'an yakūna llāhu sababa kulli l-'af'āli, fa-lā yakūnu l-'insānu mas'ūlan 'an 'af'ālihi wa-'aḡwālihi, wa-bil-tālī yamtani'u 'iqābu llāhi lahu, wa-'illā kāna ḍālika munāqīdan lil-'adli l-'ilāhīyi.

40. S.85

Er vertraut darauf, dass Gott ihn für gute Taten belohnt – nicht weil er dazu gezwungen wäre, sondern weil er sich in Selbstbindung Unrecht verwehrt.

S.101

wal-muslimu yaḥiḡu fi 'anna llāha sa-yaḡzihi xayran 'alā 'af'ālihi l-xayyirati, laysa li-'anna llāha muḡbarun 'alā ḍālika, wa-lākin li-'anna llāha (subhānahu) lā yazlimu miḡqāla ḍarratin, hākaḍā kataba 'alā nafsīhi l-raḥmata.

41. S.88

Die erste Richtung möchte ohne methodische Begrenzung zu den Quellen zurück, die zweite ausschließlich zum Wortlaut der Quellen. Die erste möchte sie neu auslegen, die zweite überhaupt nicht.

S.106

'ammā l-ittiḡāhu l-'awwalu, fa-yurīdu l-'awdata 'ilā l-maṣādiri l-'ūlā lil-'aḡīdati dūna l-taḡayyudi bi-manhaḡīyatin maḡdūdatin, wa-'ammā l-ittiḡāhu l-ḡānī, fa-yurīdu l-iḡtiṣāra 'alā l-nassi l-harfīyi lil-maṣādiri, fal-ittiḡāhu l-'awwalu yurīdu l-ta'wīla 'awi l-tafsīra l-ḡādīda lil-maṣādiri l-'ūlā wa-hāḍā 'aynuhu mā yarfuḍuhu l-ittiḡāhu l-ḡānī rafḡan qāṭi'an.

42. S.90

Dies sollten nicht nur die literarischen Fundamentalisten, sondern alle Muslime wissen [...]

S.109

wa-lā budda 'an yudrika l-muslimūna ḡamī'an hāḏihi l-ḥaqīqata,
yastawī fī ḏālika muḥaqqafū l-'uṣūlīyīna 'ay: al-salafīyīna wa-siwāhum [...].

43. S.101

Es ist undenkbar, dass Gott die intellektuelle und moralische Würde und Gewissensfreiheit von Nichtmuslimen zu schützen gebietet [...], Muslime aber Zwang ausgesetzt sehen möchte.

S.120

laysa mina l-ma'qūli 'iṭlāqan 'anna llāha yurīdu [...] al-ḥifāza 'alā l-karāmati l-'adabīyati
wal-'axlāqīyati wa-ḥurrīyata l-iltizāmi l-xulqīyi li-ḡayri l-muslimīna wa-fī l-waḡti
nafsihi yardā subḥānahu lil-muslimīna l-'ikrāha.

44. S.103

Hypothetische Fragen nach dem Muster: „Was wäre gewesen, wenn...?“ sind Spielerei.

S.123

wa-'innanī la-'a'rifu 'anna l-furūda l-mabnīyata 'alā „law“ miḥla qawlihim „law kāna
kaḏā, la-kāna kaḏā, 'aw māḏā 'asā kāna yahduḥu, wa-law kāna kaḏā qad ḥadaḥa“ wa-
hākaḏā, 'innamā hiya min safṣaṭati l-qawli wa-mina l-raḡmi bil-ḡaybi.

45. S.103

Trotzdem ist es reizvoll, sich z.B. zu fragen, was aus dem Islam geworden wäre, wenn Ali Ibn Abi Talib, offensichtlicher Kandidat für die Nachfolge des Propheten, bei der Wahl des ersten Kalifen Abu Bakr anwesend gewesen wäre, statt sich der Beerdigung Muhammads zu widmen?

S.123

ma'a hāḏā kullihi, tarānī lā 'akādu 'aṣburu 'an ṭarḥi tasā'ulātin muḥīratin: 'ayyu qadarin
kāna 'asāhu 'an yantaziru l-'islāma law 'anna 'Alī Bna 'Abī Tālib, bi-ṣifatihi
muraṣṣahan lil-xilāfati lam yaṣtaḡil bi-taḡhīzi l-nabīyi wa-kafanihi (ṣallā llāhu 'alayhi
wa-sallama) 'an iḡtimā'i l-muslimīna fī saqīfati banī sā'idatin lil-nazari fī 'amri l-
xilāfati, wa-šāraka fī ḏālika l-iḡtimā'i llaḏī xtīra fīhi 'Abū Bakr xalīfatan?

46. S.103

Was gewesen wäre, wenn 'Ali anstelle von 'Uthman b. Affan wenigstens dem 2. Kalifen, 'Umar ibn al-Khattab, nachgefolgt wäre?

S. 123

māḏā kāna ʿasāhu yaḥduḡu, law ʿanna ʿAlī bin Ṭālib raḏiya ʿan yaxlufa ʿUmar bin al-Xattāb baʿda maqtalihi (ʿāma 644) badalan mina l-xalīfati l-ḡāliḡi ʿUḡmān bin ʿAffān (ʿallaḏī qutila ʿāma 656) raḏiya llāhu ʿanhum ʿaḡmaʿīna?!

47. S. 103

(Hätte er dann mit der Ermordung des 3. Kalifen in Zusammenhang gebracht werden können, was sein eigenes Kalifat – das vierte – völlig überschattete?)

S. 123

wa-māḏā law ʿanna l-zanna ḡāra bi-ʿanna lil-ʿimāmi ʿAlī bin ʿAbī Ṭālib yadan fī maqtali ʿUḡmān bin ʿAffān ... ʿamā kāna ḡālika la-yulqī zilālan kaḡīfatan mina l-ḡukūki ḡawla xilāfatihi?!

48. S. 103

Wäre ʿAli dann zum unwillkürlichen Gründer einer „Partei“ (Schia) geworden, aus der sich später eine islamische Sekte – der Schiismus – entwickelte?

S. 124

ʿa-kāna ḡālika, law kāna ḡālika kaḡālika, yumkinu ʿan yadfaʿa bil-ʿimāmi ʿAlī li-yuḡbiha l-muʿassisa l-lā-ʿirāḏiya li-hizbin ismuhu „al-ḡīʿatu“, ʿallaḏī taḡawwara fīmā baʿdu li-yuḡbiha firqatan mina l-firaqi l-ʿislāmīyati?!

49. S. 104

Wenn ʿAli zum 1. Kalifen gewählt worden wäre, hätte es dafür also zahlreiche gute Gründe gegeben, darunter Anciennität und Verdienst.

S. 124

fa-law ʿanna l-ʿimāma ʿAlīyan – raḏiya llāhu ʿanhu – uxtīra ʿawwala xalīfatin, la-raḡḡāḡahu li-ḡālika, wa-lā ḡakka, muʿahhilātun waḡīḡhatun ʿadīdatun, laysa ʿāxirahā ʿirāqatuhu fī l-ʿislāmi, ḡadāratuhu bi-mansibi l-xalīfati l-ʿawwali.

50. S. 104

Doch wäre seine Wahl gewiss als Grundlegung des *monarchischen* Prinzips verstanden worden.

S. 124

lākinna xtiyārahu kāna, bilā raybin, sa-yufassaru bi-ʿanna l-xilāfata warāḡīyatun „malakīyatun“, wa-ḡālika li-qarābatihī mina l-rasūli (ḡallā llāhu ʿalayhi wa-sallama).

51. S. 104

Der zweite spekulative Aspekt betrifft die Frage, ob bei früherer Wahl 'Alis zum Kalifen das Phänomen ausgeblieben wäre, dass sich – in einem vom Libanon über Syrien, Irak, Persien, Kuwait und Bahrain bis Afghanistan reichenden Gürtel – eine eigene islamische Welt, eine Welt für sich ausbreitet.

S. 125

'ammā l-wağhu l-θānī l-ma'xūdu fī l-ḥusbāni fa-yata^callaqu bil-su'āli l-tālī: law 'anna ^cAlīyan uxūra 'awwala xalīfatin, 'a-lam yakun ḏālika māni^can li-nuṣū'i zāhirati wuğūdi 'islāmin ḏī ttiğāhin mu^cayyanin ^calā ṣa^cīdin mumtaddin min Lubnān 'ilā Sūriyā fal-^cIrāq fa-'Irān fal-Kuwayt fal-Bahrayn wa-ḥattā 'Afgānistān, wa-huwa 'islāmun lahu malāmihuhu l-fāriqatu, fī ^cālamihī l-xāssi bihi, ^cālamīn yurīdu li-nafsihi l-intišāra wal-tawassu^ca?!

52. S.107

Auch wenn 'Uthman kein Nepotismus vorzuwerfen gewesen wäre, hätte diese Auffassung 'Ali in scharfen Gegensatz zu ihm gebracht.

S. 128

'iḏan fa-law ḡaḏaḏnā l-nazara ^cammā rumiya bihi ^cUḥmān – radiya llāhu ^canhu – min muḥābbātihi li-'aḡāribihī 'aw ^caṣabīyatihi wa-'iḥārihi lahum bil-manāṣibi wal-imtiyāzāti, fa-'inna ḏālika mā kāna la-yuğannibu ^cUḥmān 'an yakūna l-ṭarafa l-naqīda xaṣman li-^cAlī fī taṣawwuri l-šī'ati, li-'anna 'ayya ṣaxṣin siwā 'abnā'u ^cAlī wa-'ahfāduhu muḡtaṣibun lil-xilāfati 'aw lil-ḥukmi „l-warāḥiyyi“ fī ^caqīdatihim.

53. S.111

Auf praktischen Fragen könnte man sich wohl einigen und damit einer Akzeptanz der schiitischen Rechtsschule, sozusagen als der 5. sunnitischen „madhhab“ den Weg bahnen.

S.134

wa-'arā 'anna l-ittifāqa baynahumā ^calā qadāyā ^camalīyatin mumkinun 'an yatimma, bi-ḥayḡu yumahhidu bi-ḏālika l-ṭarīqa 'amāma qubūli l-madrasati l-fiqhīyati l-šī'iyati (al-ḡa^cfarīyati: al-mutarḡimu) bi-^ctibārihā l-maḏhaba l-xāmisa l-sunnīya, mu^ctarifan bihi ka-baḡīyati l-maḏāhibi l-fiqhīyati l-sunnīyati l-'arba^cati.

54. S.111

Insbesondere können sich beide Seiten nicht vorstellen, dass die Schia auf ihre gnostisch-esoterische Auslegung des Koran verzichten könnte.

S.134

wa-lā yataṣawwaru kilā l-ṭarafayni, maṭalan, 'anna l-šī'ata sa-tardā bi-sifatin xāssatin 'an tarki ta'wīlihā lil-Qur'āni l-karīmi ta'wīlan bāṭinīyan, ġunūṭīyan, qā'iman 'alā l-'ilmi bil-ġaybi 'awi l-kašfi ladā l-rāsixīna fī l-'ilmi.

55. S.116

in diesem weitgespannten Rahmen wäre es frei, staatliche Organisation, Wirtschaftsverfassung, Strafrecht etc. konkret auszugestalten, da der Koran in dieser Hinsicht ein Höchstmaß an Flexibilität gewährt.

S.141

fī hādā l-'iṭāri l-wāsi'i yastaṭī'u l-muslimūna taḥqīqa wuġūdi mu'assasatin ḥukūmīyatin, wa-qawānīna fī- l-iqtisādi l-'islāmīyi, wal-ġināyāti wal-'uqūbāti wa-ġayri ḍālika, taḥqīqan mubāširan dīmūqrāṭīyan, fal-Qur'ānu qad ḍamina 'aqṣā ḥudūdi l-murūnati wal-yusri, wa-kafala ḍālika lil-'ummati bilā ġidālin.

56. S.116

Auf diesem Wege hat vor allem Muhammed Asad mit seinem bahnbrechenden Buch „The Principles of State and Government in Islam“ (Gibraltar 1980) als Frucht einer Lebensarbeit nachgewiesen, dass der ideale islamische Staat eine rechtsstaatliche, parlamentarische Republik mit einer Verfassung ist, die in allen wesentlichen Punkten (...) westlichen Verfassungen entsprechen könnte, solange festgelegt bleibt, dass das Staatsoberhaupt ein Muslim, der Islam die Staatsreligion und der Koran oberste Verfassungsnorm ist.

S.141

fī hādā l-maġāli yaġduru binā l-'iṣāratu 'ilā Muḥammad 'Asad wa-kitābihi ('uṣūlu l-dawlati wal-ḥukūmati fī l-'islāmi: Ġabal Tāriq 'āma 1980) bil-luġati l-'ingilīzīyati, fal-kitābu xaṭwatun ġarī'atun wa-ma'lamun muhimmun wa-ṭamaratu baḥṭin ṭawīlin waqafa l-mu'allifu 'alayhi 'umrahu, wa-qad 'aṭbata fīhi 'anna l-dawlata l-'islāmīyata l-miṭālīyata dawlatun ġumhūrīyatun, ḍātu barlamān wa-šar'īyatin qānūnīyatin taḥtarimu siyādata l-qānūni, wa-'anna lahā dastūrahā l-'asāsīya llaḍī yumkinu l-qawlu bi-'annahu muttafiqun ma'a l-dastūri l-ġarbīyi fī l-nuqāṭi l-ġawharīyati min miṭli (al-faṣli bayna l-sulaṭāti l-tašrī'īyati wal-tanfīḍīyati wal-qadā'īyati lil-dawlati dūna taba'īyati 'ayyi ġihāzin min 'aġhizati l-dawlati lil-'aġhizati l-'uxrā, 'ihtirāmu ḥuqūqi l-'insāni, ta'addudu l-'aḥzābi wa-himāyatu l-'aqallīyāti wa-ġayri ḍālika) bi-šarṭi ltizāmi l-ġumhūrīyati bi-kawni ra'īsihā musliman, wa-ttixāḍihā l-'islāma dīnan rasmīyan lahā wal-Qur'āna dastūran 'a'lā fī kāffati šu'ūnihā.

57. S. 120

Es wäre jedenfalls ein großer Fehler, das authentisch religiöse Element dieses Erneuerungspänomens zu verkennen, ohne das seine Schlag- und Anziehungskraft nicht erklärbar wäre.

S.145

wa-^calā 'ayyati hālin, fa-'inna mina l-xaṭa'i llaḏī lā yuḡtafaru 'an yusā'a fahmu wa-taqdīru l-^cunṣuri l-dīnīyi l-muttaqidi himāsatan wa-ḥamīyatan fī tilka l-zāhirati l-faḏḏati (al-'ixwāni l-muslimīna) dūna tafsīrin li-quwwati ḡaḏbihi wa-šiddati ba'sihi wa-šawkatihī.

58. S. 120

Ich bin trotz persönlicher Begegnung mit mehreren Führern integristischer Gruppen nicht in der Lage, vorherzusagen, welche Staaten aus einem politischen Sieg der Integristen Algeriens oder Tunesiens, Jordaniens oder Ägyptens hervorgehen würden.

S. 146

wa-raḡma muqābalātī wa-niqāšī šaxṣīyan li-^cadīdin min qādati l-ḡamā'ati l-'islāmīyati, al-dā'iyati 'ilā l-damḡi l-mutasāwiqi lil-dīni wal-dawlati, lā 'astatī^cu l-tanabbu'a bi-tahdīdin il-duwala llatī qad taṭaliqū mina l-naḡāhi l-siyāsīyi llaḏī qad tuhrizuhu 'ihdā tilka l-ḡamā'ati fī l-Ḡazā'ir 'aw Tūnis 'awi l-'Urdunn 'aw Miṣr.

59. S. 125

Allen islamischen Wirtschaftswissenschaftlern sollte klar sein, dass einer islamischen Wirtschaftsordnung im Idealsinne das Entstehen einer Umma im Idealsinne vorausgehen muss.

S. 154

wa-yanbaḡī 'an yastaqirra fī 'adhāni ^culamā'i l-iqtisādi l-muslimīna, 'anna qiyāma l-nizāmi l-iqtisādīyi l-'islāmīyi l-miḡālīyi yaḡtimu 'aw yaštariṭu wuḡūda l-'ummati l-'islāmīyati l-miḡālīyati musabbaqan.

60. S. 125

Richtiger scheint mir zu sein, aus den koranischen Rahmenbedingungen für das Wirtschaften zu schließen, dass eine islamische Wirtschaftsordnung im wesentlichen einer sozialen Marktwirtschaft nach westlichem Vorbild entsprechen sollte.

S. 154

wal-'aṣwabu fī nazarī waḏ^cu nizāmin iqtisādīyin yataḡarraku fī l-'iṭāri llaḏī haddadahu l-Qur'ānu l-Karīmu, nizāmin 'islāmīyi l-ḡawhari, murā^cin lil-hāḡāti l-iqtisādīyati wal-mu'āmalāti l-iqtisādīyati, muwāfiqin min hāḏihi l-nāhiyati lil-nizāmi l-ḡarbīyi bi-šifatihi maḡalan yuḡtaḏā.

61. S. 126

Dies sollte also kein Hindernis zur Modernisierung des islamischen Kapitalmarktes sein.

S. 155

wa-hāḏā 'iḏān lā yanbagī 'an yaqifa 'aqabatan ka'dā'a 'amāma taḥdīḥi l-sūqi l-ra'smālīyati l-'islāmīyati.

62. S. 127

Danach handelt es sich beim Zinsnehmen jedenfalls dann nicht nur um Entgelt für Kapital, sondern für eine Leistung, wenn der Kapitalgeber das verliehene Geld auf andere Weise gewinnbringend hätte einsetzen können.

S. 157

'ay 'anna l-fā'idata l-muḥassalata laysat ḡazā'an 'an ra'si l-māli l-muqtaradi, wa-'innamā hiya badalun 'ani l-ribḥi llaḏī kāna ṣāḥibu ra'si l-māli sa-yaḥṣulu 'alayhi, law 'annahu staḥmara ra'sa mālihi ḏāka 'alā naḥwin murbihin.

63. S. 131

Kein Muslim würde zu behaupten wagen, dass die moderne Umweltproblematik zuerst in der islamischen Welt erkannt worden sei.

S. 161

lan taḡida l-muslima llaḏī yaḡru'u 'alā l-za'mi bi-'anna mašākila l-bay'ati l-muḥīṭati llatī tatahaddadu l-'ālama, qad faṭina 'ilayhā nafarun mina l-muslimīna qabla ḡayrihim.

64. S.131

Es wäre ebenso verwegen zu behaupten, dass islamische Staaten bisher besonders umweltbewusst seien.

S. 161

kaḏālika fa-lan yuḡāzifa 'aḥadun fa-yaḡsuru 'alā l-za'mi bi-'anna l-duwala l-'islāmīyata ḥattā l-yawmi tuḥāfizu 'alā l-bay'ati muḥāfazatan rā'iyatan mas'ūlatan 'akḥara mina l-duwali ḡayri l-'islāmīyati.

65. S. 138

Womit wir bei dem interessanteren Thema wären: Wie hält es der Islam mit der Kunst?

S.169

hunā nuqtatu 'awdinā 'ilā l-mawḏū'i l-maḏkūri fi 'unwāni l-faṣli: mawqifu l-'islāmi mina l-fanni.

66. S. 140

Oleg Grabar hatte als Ergebnis seiner bahnbrechenden Studien resignierend vorgeschlagen, als islamisch solche Kunstwerke zu bezeichnen, die „arabische Schrift tragen oder tragen könnten“.

S. 171

maḥalan *Oleg Grabar* bi-dirāsātihi l-rā'idati ḥaqqan lil-fanni l-'islāmīyi wa-llaḍī ḍahaba fī nihāyati l-matāfi bi-'anna „al-fanna l-'islāmīya huwa llaḍī yaḥmilu 'aw yumkinu lahu 'an yaḥmila ḥurūfan 'aw kalimātin 'aw ḡumalan 'aw 'anāwīna bil-xaṭṭi l-'arabīyi“.

67. S. 141

Sollte dieses Phänomen sich definitiv nicht erfassen lassen?

S. 172

'a-tarā ḥāḍihi l-zāhiratu l-faḍḍatu ya'izzu 'alā l-mar'i 'iḡāda ta'rifin lahā?

68. S. 141

Damit sollten die Zeiten vorbei sein, in denen man z.B. aus Unkenntnis des dafür maßgeblichen Lichtverses [...] die Gebetsnische der Moschee symbolisch als leeren Platz für eine Gottesstatue sah.

S. 173

wa-bi-hāḍā 'āna 'an taḍhaba 'ilā ḡayri raḡ'atini l-'uhūdu llatī za'ama fihā l-ba'ḍu li-'adami ma'rifatihim 'aw ḡahlihim 'ilā 'anna l-'āyata l-nūra [...] rumiza lahā bil-miḥrābi l-mawḡūdi fī qiblata l-masāḡidi wa-tarku ḥāḍā l-miḥrābi mufarraḡan muḡawwafan ramzun 'ilā 'annahu makānu llāhi.

69. S. 142

Der Engländer würde dazu sagen: There is more than meets the eye – was man sieht, ist nicht alles.

S. 174

hunā, qad yarfa'u l-iḡilīzīyu sawtahu mu'abbiran 'an ḥāḍā l-waḍ'i bi-qawlihi: 'inna mā tarāhu l-'aynu laysa kulla šay'in.

70. S. 145

So wie sich Feinschmecker darauf geeinigt haben, dass es drei große Küchen gibt, die chinesische, französische und türkische, sollte es Juristen nicht schwerfallen, sich auf die drei bedeutendsten Rechtssysteme zu einigen.

S. 177

'iðā kāna l-xubarā'u bil-'aṭ'imati wa-ðawwāqūhā qadi staqarra ra'yuhum 'alā 'anna hunāka ḡalāḡatu 'aqṣāmin ra'īsatin fī 'ālamī l-ṭahyi, al-ṭahyu l-ṣīnīyu wal-faransīyu wal-turkīyu, fa-laysa 'asīran 'alā l-ḡuqūqīyīna wa-'ulamā'i l-fiqhi l-'islāmīyi, min bābin 'awlā, 'an yattafiqū 'alā l-i'tirāfi bi-'ahammi madārisi l-qānūni l-ḡalāḡi.

71. S. 149

Kodifizierung setzte im übrigen voraus, dass der Normengehalt des Koran erschöpfend erfasst werden könnte. Gerade dies ist jedoch nicht der Fall.

S.181

'inna l-tadwīna li-'aḡkāmi l-Qur'āni fī ṣakli mudawwanatin qānūnīyatin yaṣṭariṭu 'an tustaxlaṣa wa-tuḡma'a kullu l-ma'āyīri wal-'aḡkāmi kāffatan, wa-hāḡā bil-ḡāti mustahīlu l-taḡqīqi.

72. S.149

Niemand kann im voraus wissen, welcher Vers in einem bestimmten neuen Zusammenhang maßgeblich werden könnte.

S. 181

li-'annahu mā min 'aḡadin yastaṭī'u 'an yatanabba'a 'ayyu l-'āyāti yaḡību l-'axḡu bihi ḡukman fimā qad yaḡiddu 'aw yaṭra'u min waqā'i'a, fī makānin mu'ayyanin wa-zamānin mu'ayyanin taḡta mulābasātin mu'ayyanatin, mustaqbalan.

73. S. 150

Rechtsangleichung ist allerdings nur innerhalb der vier sunnitischen Schulen denkbar, und auch hier nur, wenn es zu einer Annäherung zwischen der rigoristischen, fundamentalistischen hanbalitischen Schule in ihrer saudisch-wahhabitischen Ausformung und den übrigen Schulen käme, worauf außer dem Anwachsen des Fundamentalismus [...] nichts hindeutet.

S. 183

wal-wāqī'u 'anna l-taqrība bayna l-qawānīni l-'islāmīyati bi-ḡayḡu tatasāwā bil-fi'li, lā yumkinu 'an yatimma, 'illā 'iðā tamma l-taqārubu 'awwalan bayna l-maḡhabi l-ḡanbalīyi l-mutaṣaddidi l-mutamassiki bil-ma'āyīri l-taqlīdīyati wal-nuṣūsi ḡarfīyan, wa-ḡālīka fī ṣīḡatīhi llatī ta'rifuhā l-waḡḡābīyatu 'awi l-sa'ūdīyatu l-yawma, wa-bayna l-maḡḡābībi l-'uxrā wa-laysa hunāka mā yadullu 'alā l-'axḡi fī hāḡā l-ittīḡāhi, fimā 'adā l-ittīḡāhu l-'uṣūlīyu l-salafīyu [...].

74. S. 152

Daher gilt: Was Gott nicht verboten hat, ist erlaubt, und niemand sollte sich erlauben, diesen Freiheitsraum zu beschneiden.

S. 185

li-hāḏā fa-lā budda min ihtirāmi l-qānūni l-'ilāhīyi, fa-mā 'aḥallahu llāhu wa-lam yuḥarrimhu, lā yaḡūzu li-'aḥadin 'an yataḡarra'a 'alā llāhi fa-yahudda min ḥurrīyati l-^ᶜubbādi bi-tahrīmihi.

75. S. 152

Vielfach jedoch wird die Einführung der Scharia in einem weitergehenden Sinne verlangt, nämlich als auf allen Gebieten *unmittelbar* anzuwendendes Recht, das für staatliche Gesetzbücher keinen Raum lässt.

Dies liefe auf die Einführung einer Rechtsordnung – nicht etwa nur des koranischen Strafrechts – hinaus, wie sie ursprüngliches islamisches Ideal war und heute weitgehend von Saudi-Arabien praktiziert wird.

S. 185

lākinna l-ḥaḡḡa 'anna l-muṭālabata bi-tanfīḏi l-ṣarī'ati yuḡṣadu biḥā mirāran wa-takrāran, tanfīḏuhā bil-ma'na l-ba'īdi, 'ay 'an yunaffaḏa l-fiqhu wa-yuṭabbaḡa 'alā kulli l-maḡālāti wal-'aṣ'īdati mubāṣaratan, bi-ḥayḡu lā yatruku hāḏā li-kutubi l-qānūni l-dawlīyi 'ayya makānin yataḥarraku fihi.

Wa-lā yazunnanna 'aḥadun 'anna hāḏā yataḡayyā tanfīḏu nizāmin qānūnīyin luḡmatuhu wa-sadāhu qānūnu l-^ᶜuqūbāti l-ma'xūḏu mina l-Qur'āni, wa-llaḏī kāna fī l-'aṣli „al-miḡāla l-'a'la l-'islāmīya“ fī faḡri l-'islāmi, wa-kamā yuṭabbaḡu fī l-mamlakati l-^ᶜarabīyati l-sa'ūdīyati.

76. S. 152

Das wäre dann ein Fundamentalismus, der schon vor den Fundamenten haltmacht.

S. 185

'aḡal, 'inna l-irtikāsata llatī yurīduhā l-qawmu, 'innamā hiya raḡ'īyatun ta'tī 'alā kulli ṣay'in, wa-tatawaḡḡafu dūna l-'uṣūli, fa-lā tufīdu minhā fī ṣay'in.

77. S. 158

Es wäre jedoch verfehlt, hieraus auf einen mangelnden Rechtsschutz in diesem Bereich zu schließen.

S. 190

wa-lā ya'ni hāḏā 'an yastaxliṣa 'aḥadun min ḏālika naḡṣan fī ḥimāyati l-ḥuqūqi fī hāḏā l-maḡāli.

78. S. 161

Da Gott es als eine gute Tat bezeichnete, Sklaven freizulassen, müsste es heute jedoch erlaubt sein, auf die de facto überwundene Sklaverei auch vertraglich so zu verzichten [...].

S. 193

wa-kamā 'anna llāha subhānahu hadda °alā taḥrīri l-raqabati wa-ḡa°ala ḏālika kaffārata ḡiddin maqbūlatan madaḥahā fī 'akḥara min 'āyatin, fa-kaḏālika lazima l-yawma 'an tastaḡniya l-qawānīnu wal-mawāḥiqi °an tanāwuli muškilati l-raqīqi llatī wārāhā l-wāqī°u fī laḥdihā fa-taxattā tilka l-°aqabata l-ka'ūda [...].

79. S. 164

In der Tat, wer wollte das leugnen, sind Stellung und Rolle der Frau *auch* in der islamischen Welt problematisch geworden [...].

S. 197

wa-man ḏā llaḏī yurīdu l-yawma 'an yunkira 'anna waḏ°a l-mar'ati wa-dawrahā fī duwali l-'islāmi qad ḡadā muškilatan xaṭīratan [...].

80. S. 166

Eine Muslima könnte danach nicht verhindern, dass ihr christlicher Mann ihre Kinder im christlichen Glauben erziehen lässt.

S. 199

fī ḥāḏihi l-ḥālati lā tastaṭī°u l-muslimatu (law tazawwaḡat min masīḥīyin) man°a zawḡihā l-masīḥīyi min tarbiyatihi li-'aṭfālihimā tarbiyatan masīḥīyatan.

81. S. 167

Dies kann z.B. der Fall sein, wenn – wie nach dem 2. Weltkrieg – der Verlust an Männern so groß war, dass zahlreiche junge Frauen einer bestimmten Generation ohne Mehrehe keine Heiratschancen hätten.

S. 200

ḥāḏā l-istiḥnā'u l-mubīḥu lil-ta°addudi yaḡūzu fī ḥālati l-ḥurūbi wa-suqūti ḡālibīyati l-riḡāli ṡar°ā, kamā ḥadaḥa ba°da l-ḥarbi l-°ālamīyati l-ḥānīyati maḥalan, fa-law kāna ta°addudu l-zawāḡi masmūḥan bihi, la-mā ḏturra °adadun kabīrun mina l-nisā'i wal-ṡabbāti l-rāḡibāti fī l-zawāḡi 'ilā l-buqā'i bi-dūni zawāḡin, kamā na°rifu min wāqī°i ḏālika l-ḡīli °aqiba l-ḥarbi.

82. S. 168

Daher wäre es nicht nur unzulässig, sondern kurzsichtig, das islamische Institut der Mehrehe als solches zu verwerfen.

S. 201

li-hāḏā, fa-'inna ttiḥāma ta'addudi l-zawġāti fi l-'islāmi ttiḥāman muṭlaqan, bi-'annahu ġayru 'ixlāqīyin, ittiḥāmun bāṭilun, wa-laysa ḏālika fa-ḥasba, bal 'innahu yadullu 'alā 'adami l-baṣari 'aw qiṣari l-nazari.

83. S. 169

Dem Erhalt der Ehe dient auch die so oft gründlich missverstandene Vorschrift des Koran, wonach der Ehemann seine Frau „schlagen“ dürfte [...].

S. 203

bal 'inna bayāna l-Qur'āni llaḏī yubīḥu lil-raġuli darba l-zawġati l-nāšizi, wa-llaḏī yuṣirru kaḏīrūna 'alā fahmihi fahman xāṭi'an fi mu'zami l-ḥālāti, 'innamā yahdufu 'ilā siyānati l-ḥayāti l-zawġiyati, wa-ḥimāyatihā wa-taqwīmihā [...].

84. S. 170

Wenn die Ehefrau sich ebenso leicht aus der Ehe lösen könnte, würde dies einer missbräuchlichen Aneignung der Morgengabe Vorschub leisten. Deshalb muss über streitige Ehescheidungen auf Initiative der Ehefrau [...] ein Gericht entscheiden.

S.204

'ammā 'iḏā 'arādati l-zawġatu nafsuhā l-ṭalāqa, wa-sa'at 'ilā ḏālika sa'yan, fa-lā ḥaqqa lahā fi l-istimtā'i bil-mahri, li-hāḏā yafsilu fi ṭalāqihā l-qadā'u bi-murāġa'atihā wal-taḥabbuti min 'iṣrārihā.

85. S. 171

Damit soll berücksichtigt werden, dass Frauen nach Überzeugung islamischer Juristen an bestimmten Tagen möglicherweise weniger zuverlässig wahrnehmen könnten.

S. 204

turā'ī l-šarī'atu 'anna l-mar'ata qad takūnu fi 'ayyāmin mu'ayyanatin šahrīyan ġayra muḥayya'atin 'aw ġayra qādiratin 'alā l-tarkīzi l-maṭlūbi lil-'adillā'i bil-šahādati, wa-hāḏā ḥābitun ladā fuqahā'i l-muslimīna.

86. S. 185

Ein Kapitel über strafrechtliche Fragen hätte in diesem Buch nichts zu suchen, wenn anti-islamische Kräfte nicht genüsslich Schauergeschichten über den Islam aufstichteten als einer Religion, in der ständig Hände abgehackt und Frauen fleißig gesteigt werden.

S. 223

lam nakun la-nufriḏu fi hāḏā l-kitābi faṣlan 'ani l-masā'ili l-ġanā'iyati law lam takuni l-quwā l-mu'ādiyatu lil-'islāmi mūla'atan bi-našri qiṣaṣi l-ru'bi l-munaffirati 'ani l-

'islāmi, wa-mal'i 'asmā'i šu'ubi 'Ūrübā wa-ġayrihā bi-tilka l-qīsaši, kamā tašhadu bi-
 ḏālīka wasā'ilu l-'islāmi, bi-ḥayṡu yubrizu l-'islāma, kamā law kāna dīnan yusāri'ū
 kulla ḥīnin 'ilā qaṡ'i yadi l-sāriqi wal-sāriqati wa-raġmi l-nisā'i [...].

87. S. 185

Dabei ist davon auszugehen, dass eine Rechtsmaterie, die vom Koran geregelt wurde, durch Gesetz nicht auf andere Weise geregelt, also auch nicht verschärft werden darf; denn auch dies wäre menschliche Nachbesserung von Gottes Wort.

S.223

wa-lā budda fī ḥāḏā mina l-inṡilāqi min 'anna l-māddata l-qaḏā'iyata llatī yunazzimuhā
 l-Qur'ānu lā yaġūzu lil-qānūni l-waḏ'iyi 'an yubaddila 'au yu'addila fīhā, 'aw yuḏā'ifa
 fī taġlīzihā 'aw naḥwa ḏālīka, li-'anna ḏālīka yu'addu taḥsīnan 'aw taḥḏīban 'aw
 tanqīḥan mina l-bašari fī qānūnin 'ilāḥīyin, wa-ḥāḏā lā yaġūzu bi-ḥālin.

88. S. 188

Das klingt so eindeutig, dass in die arabische Welt Reisende darüber erstaunt sein müssten, aber auch keinen einzigen Sünder zu finden, der seine rechte Hand auf diese Weise eingebüßt hat.

S. 228

wa-lā šakka 'anna l-dahšata tu'acquidu 'alsinata man yaġūbūna l-bilāda l-'islāmīyata, 'iḏ
 lā taqa'ū 'a'yunuhum 'alā sāriqin 'aw sāriqatin bilā yadin 'aw yadayni.

89. S. 191

Der „Heilige Krieg“: So betitelt könnte ich dieses Kapitel mit einem einzigen Satz beenden.

S. 231

'al-ḥarbu l-muqaddasatu fī za'mihim: law samaḥnā 'an yakūna 'unwānu ḥāḏā l-fašli „al-
 ḥarbu l-muqaddasatu“ la-mā ḥtaġnā 'ašlan li-kitābatihī 'aw la-'anhaynāhu bi-ġumlatin
 wāḥidatin.

90. S. 191

Zur Lösung der damit verbundenen, sehr ernsten Frage nach der möglichen strukturellen Aggressivität und Gewaltbereitschaft des Islams könnte ich es mir auch durch Verlagerung des Problems auf die Ebene der Linguistik leichtmachen, nämlich durch den Hinweis auf die Bedeutungsvielfalt des im Koran für „Kampf“ verwandten Wortes „dšihad“.

S.231

'ammā bil-nisbati li-ḥalli l-muškilati l-'uxrā l-murtabiṡati bi-mā yusammā l-ḥarba l-
 muqaddasata, ya'ni 'imkānu kawni l-'islāmi muštamilan 'alā ġānibin 'udwānīyi l-
 bunyati musta'iddin lil-'unfī, fa-yumkinunī l-taharrubu mina l-iġābati bil-iktifā'i bil-

ma^cnā l-luġawīyi li-lafzati l-ġihādi wa-muštaqqātihā, kamā waradat tilka l-muštaqqātu fi l-Qur'āni.

91. S. 192

Diese Methode, einzelne Koran-Verse ohne Rücksicht auf ihren Zusammenhang und ihre Offenbarungsgeschichte herauszulösen, um so eine islamische Pflicht zum Angriffskrieg zu beweisen, mutet so an, als würde man aus dem Jesus-Zitat „Ich bin nicht gekommen, um Frieden zu bringen, sondern das Schwert [...] die Kriegslüsterheit des Christentums herleiten. (Mit Martin-Luther-Zitaten wäre dies noch einfacher.)

S. 232

wa-lā ta^clīqa hunā 'illā 'an naḍkura 'anna hāḍihi l-tarīqata l-fiġġata fi l-barhanati ^calā 'anna šanna l-hurūbi ^calā ġayri l-muslimīna bilā hawādatin fardun ^calā kulli muslimin wa-muslimatin, tarīqatun fā'ilatun mutaġanniyatun, fa-laysa mina l-barhanati l-^cilmīyati 'an yaqtaṭi^ca 'aḥadun 'āyatan 'aw 'āyatayni muġarridan ḍālika mina l-siyāqi l-kullīyi wa-mina l-munāsabati l-tārīxīyati wa-'asbābi l-nuzūli, ḥumma yabnī ^calā ḍālika ḥukman zālīman ka-llaḍī za^camahu l-'abu l-kāḥūlikīyu, 'allāhumma 'in 'aḥabba ḍālika l-qassu 'an yarā fi l-'āyati l-mansūbati lil-masīhi [...] (*lā tazunnū 'annī ġi'tu li-'ulqiya salāman ^calā l-'arḍi, mā ġi'tu li-'ulqiya salāman bal sayfan*) da^cwatan šarīhatan tastanidu 'ilayhā l-masīhiyatu li-šanni l-hurūbi llatī lā tubqī wa-lā taḍuru [...] wa-rubbamā raġa^ca l-qasīsu l-'abu 'ilā 'aqwāli *Martin Luther* fi hāḍā l-ḡadadi, fa-tabrīruhā lil-hurūbi l-muqaddasati l-masīhiyati 'aysaru bi-kaḥīrin!

92. S. 193

Absurd die Vorstellung, dass der Koran widersprüchliche Handlungsanweisungen für die Kriegsfrage geben könnte.

S. 234

'inna mina l-harā'i l-saxīfi llaḍī lā yaṣmudu li 'ayyi tamhīsin 'an yaz^cuma zā'imun 'anna l-Qur'āna mutanāqidun muta'aridun fi nuṣūsihi ^can sulūki l-mu'minīna wa-mu^camalātihim fi l-hurūbi.

93. S. 193

Absurd die Vorstellung, dass der Koran – wie von Vöcking interpretiert – die Muslime dazu auffordern könnte, sozusagen ständig mit dem Messer zwischen den Zähnen mitten im Frieden blutünstig auf Heidenjagd herumzuschleichen.

S.234

wa-mina l-harā'i l-saxīfi kaḍālika taṣawwuru l-Qur'āni, kamā za^cama l-'abu l-qasīsu l-kāḥūlikīyu *Hans Vöcking*, yaṭlubu 'ilā l-muslimīna 'an yata^caqqabū ġayra l-muslimīna mina l-muṣrikīna wal-kafarati, li-yaḍbahūhum ḍabhan wa-yaqtulūhum ḥayḥu ḥaqifūhum muta^cattīšīna li-safki l-dimā'i 'aḥnā'a l-salāmi.

94. S. 200

Ein solches – partikuläres – Völkerrecht könnte sich indessen nach sozialistischem Präjudiz entwickeln – als Übergangsregelung der besonderen Beziehungen zwischen den real existierenden islamischen Staaten, gültig bis zur ersehnten Wiederherstellung der staatlichen Einheit der Umma.

S. 243

'inna mina l-mumkini li-miθli ḏālika l-qānūni l-duwalīyi l-'islāmīyi l-ğuz'īyi 'an yataṭawwara – murā^cīyan mā sabaqa tixāḏuhu min qarārātīn wa-'aḥkāmīn iğtimā^cīyatīn istaqarrat musabbaqan – li-yakūna bi-maḏābatī qawā^cida ntiqālīyatan tunazzimu l-^cilāqāti bayna l-duwali l-'islāmīyati l-qā'imati fi^clan, wa-'an takūna li-ḏālika l-qānūni salāḥīyatun mulzimatun, wa-ḏālika 'ilā 'an tataḥaqqaqā l-waḥdatu l-manšūdatu, bi-taḥwīli l-duwali l-'islāmīyati ġamī'an 'ilā l-'ummati l-'islāmīyati l-wāḥidati llatī ya^cnīhā l-Qur'ānu l-karīmu.

5.3 Belege aus: Grass: Katz und Maus

(arabisch:)

Grass, Günter: al-qitt wal-fa'r.

95. S.5

Ich hätte zum Zahnarzt gehen sollen, aber sie ließen mich nicht, weil ich als Tickspieler schwer zu ersetzen war.

S.17

kāna °alayya 'an 'aḏhaba 'ilā ṭabībi l-'asnāni, wa-lākinnahum lam yatrūkūnī, li'annahu kāna mina l-ṣa'bi l-istiḡnā'u °annī bi-ṣifati lā'iban māhiran.

96. S.6

Selbst wären wir beide erfunden, ich müsste dennoch.

S.18

ḥattā law 'annanā kunnā qad uxturi°nā ma°an, fa-'innahu kāna °alayya 'an 'af°ala ḏālika.

97. S.18

In der neugotischen, Ende des neunzehnten Jahrhunderts aus Backsteinen getürmten Herz-Jesu-Kirche, die abseits der Siedlungen, nahe dem Vorortbahnhof lag, hätte sich Joachim Mahlkes stählerner Schraubenzieher fremd und lästerlich hässlich ausgenommen.

S.28

kāna mifallu *Joachim Mahlke* al-fūlāḏīyu sa-yabdū fī kanīsati „qalbi Yasū^{ccc} allatī tarākamat min al-'āḡuri °alā l-'uslūbi l-qūṭīyi l-ḡadīdi fī nihāyati l-qarni l-tāsi°i °ašara, wa-kānat taqa°u 'ilā ḡānibi l-maḡmū°āti l-sakanīyati qurba mahattati l-qiṭāri bil-dāhiyati, taḡdīfan ḡarīban °alā naḥwin karīhin.

98. S.18

In der Marienkapelle hätte er das englische Qualitätswerkzeug getrost offen tragen können:

S.28

'ammā fī kanīsati Maryam fa-qad kāna bi-'imkānihi 'an yaḥmila mifallahu l-'ingilīziya l-rafi°a °alanan dūnamā ḥaraḡin:

99. S.18

Das Kapellchen mit seinem gepflegten Linoleumfußboden [...] war [...] dennoch ein solch modern kühl sachliches Kapellchen, dass der freihängende stählerne Schraubenzieher, den ein betender, dann kommunizierender Gymnasiast vor der Brust baumeln zu lassen für notwendig hielt, weder den wenigen Frühmessebesuchern noch Hochwürden Gusewski und seinem verschlafenen Ministranten – das war oft genug ich – peinlich aufgefallen wäre.

S.28

fal-kanīsatu l-ṣaġīratu bi-’ardīyatihā l-muṣamma^ʿati bi-^ʿināyatin [...] kānat ma^ʿa ḏālika [...] kanīsatān ṣaġīratān ḥadīḥatan ḏāta burūdatin muḥāyidatin ^ʿalā naḥwin mā, bi-ḥayḥu mā kāna l-mifallu l-ḥadīdīyu l-mu^ʿallaqu, ’allaḏī ġa^ʿalahu ṭālibun fī l-ḥāniyati bi-sifatihī muṣalliyan ’awwalan ḥumma bi-sifatihī mutanāwilan lil-qurbāni, yata’arġaḥu fawqa ṣadrihi mu^ʿtabiran ’iyyāhu darūran, lam yulfit nazara ḥudūri quddāsi l-ṣabāhi l-qalīlīna wa-lā ṣāhibi l-ġibtati *Gusewski* wa-lā musā^ʿidihi l-na’ūmi – ’allaḏī kuntuhu fī mu^ʿzami l-’aḥyāni – ’aḥnā’a ’adā’i l-ṣalāti.

100. S.19

Falsch! Mir wäre das Ding bestimmt nicht entgangen.

S.28

ġalaṭ! law kuntu ’ana, fa-mā kānat la-taġību ^ʿannī yaqīnan ru’yatu l-mifalli.

101. S.28

Studienrat Treuge, einem halbblinden Pauker, der eigentlich hätte pensioniert sein müssen, sollte eins ausgewischt werden.

S.35

’urīda l-’īqā^ʿu bi-mudarrisi l-ḥānawīyi *Treuge*, wa-huwa mu^ʿallimun niṣfu ’a^ʿmā, kāna mina l-mafrūdi ’an yuḥāla ^ʿalā l-taqā^ʿudi.

102. S.33

Später hieß es, du hättest bis in die Quinta hinein eine Brille tragen müssen.

S.59

qīla ’annahu kāna ^ʿalayka ’an taḥmila l-nazzārāti ḥattā l-ṣaffi l-xāmisi.

103. S.36

Später hieß es, ein polnischer Offizier und ein Bootsmannsmaat, die unter deutscher Bewachung das Ruder des Bootes bedienen mussten, hätten den Kahn, nach dem wohlbekanntem Muster Scapa Flow, geflutet.

S.41

wa-qīla fī-mā ba^cdu 'anna dābītan būlūnīyan wa-ra'īsa l-nūtīyati, kāna ^calayhimā 'an yuḡaḏḏifā l-zawraqa tahta l-hirāsati l-'almānīyati, humā llaḏāni ḡa^calā miyāha l-bahri taḡmuruhu ^calā girāri l-namūḏaḡi l-ma^crūfi *Scapa Flow*.

104. S.37

Er hätte sich seinen Adamsapfel reparieren lassen sollen.

S.42

kāna yaḡsunu bihi 'an yuḡriya ^camalīyatan ḡirāhīyatan li-tuffāhati 'ādam.

105. S.37

Hätte er eine Schwester gehabt? [...] Sein Verhältnis zu Tulla Pokriefke zählt nicht, war besonderer Art und wäre als Zirkusnummer – er wollte ja Clown werden – nicht ohne gewesen, denn Tulla, ein Spirkel mit Strichbeinen, hätte genauso gut ein Junge sein können.

S.42

tarā hal kānat lahu 'uxtun? [...] lā tu'xaḏu ^cilāqatuhu bi-*Tulla Pokriefka* bi-^cayni l-i^ctibāri, kānat min naw^cin xāssin, taḡluhu 'an takūna fiqratan fī l-sīrk – 'a-lam yurid 'an yuḡbiha muharriḡan – li-'anna *Tulla* wa-hiya fatātun qasīratun raqīqatu l-sāqaini kāna yumkinu 'an takūna ḡabīyan tamāman.

106. S.38

Tullas Gesicht wäre mit einer Punkt Komma Strich Zeichnung wiederzugeben. Eigentlich hätte sie Schwimmhäute zwischen den Zehen haben müssen.

S.42

kāna mina l-mustaḡā^ci rasmu waḡhi *Tulla* bi-nuqtatin fāḡilatin ḡarḡatin. kāna yanbaḡī 'an yakūna lahā fī l-ḡaḡiqati ḡišā'un baina 'aḡābi^ci qadamayhā.

107. S.39

Da kam er gerade von unten hoch, bibberte wie üblich und brachte nichts mit, das er hätte vorzeigen können.

S.43

xaraḡa fī tilka l-laḡzati min tahti l-mā'i. wa-kāna yarta^cidu kal-^cādati, wa-lam yaḡmil ma^cahu ḡay'an yumkinuhu 'an yuriyanā 'iyyāhu.

108. S.45

Keine Spur von sichtbaren Schneidezähnen, die als Hauer Effekt gemacht hätten.

S.49

wa-lam yakun hunāka 'aθarun li-zuhūri qawāṭi'ihī llatī kāna yumkinu 'an yakūna lahā 'aθaruhā bi-waṣṣihā 'anyāban.

109. S.47

Vielleicht wäre aus dir kein Clown aber so etwas wie ein Modeschöpfer geworden.

S.50

la'allaka mā kunta la-taṣīru muharriḡan wa-'innamā taṣīru šay'an yuṣbihu muṣammima l-'azyā'i.

110. S.47

Er hätte sie erfunden haben können.

S.50

kāna fī 'imkānihi 'an yaxtari'ahā.

111. S.52

Auch hätten die beiden Dinger sich nie mit einem Typ eingelassen, der wie ein Opa schwarze Ohrenschützer trug.

S.54

θumma 'inna l-fatātayni mā kānatā la-tuxālītā 'abadan šaxṣan, yaḡa'u 'aḡṭiyatan fawqā 'uḏnayhi miθla ḡaddin 'aḡūzin.

112. S.54

, als Mahlke in dem Sud nachhackte und etwa soviel Eisgrütze aus der Rinne kratzte, wie ein normaler Eimer hätte fassen können.

S.55

, 'indamā ḡaraba *Mahlke* bil-balṭati fī l-sā'ili l-sāxini wa-kaṣaṭa min ḡarīši l-ḡarīdi mā yamla'u dalwan 'ādīyan.

113. S.54

Wir forderten ihn auch nicht dazu auf, befürchteten eher, die Mädchen könnten ihn ermuntern.

S.55

wa-lam naṭlub minhu 'an yaf'ala ḏālika, ḡayra 'annanā xašīnā 'an tušaḡḡi'ahu l-fatātāni 'alā ḏālika.

114. S.55

, ohne dass wir mit ihnen, außer den üblichen Knutschereien im Kino, irgend etwas Dolles hatten anstellen können.

S.56

, min ġayri 'an naf[°]ala ma[°]ahumā šay'an ðā bālin, bi-stiθnā'i mā tabādalnāhu fī l-sīnimā min mu[°]ānaqātin mu[°]tādatin.

115. S.56

Ich verspürte eine Art sahnbonbonsüßen Stolz auf Joachim Mahlke und hätte dir gern meine Armbanduhr geschenkt.

S.57

wa-qad ša[°]artu bi-naw[°]in mina l-iftixāri l-[°]aðbi bi-*Mahlke* yušbihu ħalwā l-qišdati, wa-kuntu [°]alā sti[°]dādin 'an 'uhdiyaka sā[°]atī l-yadawīdata.

116. S.56

Aber Mahlke hätte sein Loch auch alleine gehackt.

S.57

wa-lākin kāna fī wus[°]ihi 'an yahfira l-θuqba bi-mufradihi.

117. S.56

Denn nicht einmal die Möwen hätten Dein Eisloch über der Luke im Vorschiff bewundert, wenn ich nicht gekommen wäre, Dich zu bewundern.

S.57

fa-ħattā l-nawārisu nafsuhā mā kānat la-tuzhiru 'i[°]ġābahā bi-θuqbika l-ġalīdīyi fawqa l-kūwati fī muqaddami l-safīnati, law lam 'aġi' 'anā li-'ubdiya 'i[°]ġābī bika.

118. S.57

Wenn ich jetzt sage: Er hatte immer [...], müsste mir die Kirche eigentlich recht geben.

S.57

wa-'iðā mā qultu l-'āna: [...], wa-[°]alā l-kanīsati fī wāqi[°]i l-'amri 'an ta[°]tarifa 'annanī fī hāðā [°]alā šawābin.

119. S.59

, der die Zunge ausfahren ließ und in dieser Haltung jene lebendige Maus freigab, die ich mit der Hand hätte fangen können, so schutzlos war das Tierchen unterwegs.

S.59

wa-’axraġa lisānahu wa-manaha ḏālika l-fa’ra l-hayya, ’allaḏī kāna fī wus^cī maskuhu bi-yadī, hurriyatahu mimma ġa^cala hāḏā l-hayawāna l-ṣagīra yaftaqidu, wa-huwa fī taṛīqihi, ’al-himāyata ’ilā haddin kabīrin.

120. S.59

Denn ich kann und will nicht glauben, dass Du jemals auch nur das Geringste ohne Publikum getan hättest.

S.59

fa-’anā lā ’astaṭī’u wa-lā ’urīdu ’an ’uṣaddiqa ’annaka kunta sa-ta^calu ’aqalla šay’in dūna ’an yakūna laka ġumhūruka.

121. S.66

Wie hättest Du sonst nach solch billigem Ersatz greifen können.

S.65

wa-’illā fa-kayfa kāna fī ’imkānika ’an tamidda yadaka ’ilā badīlin raxīṣin min hāḏā l-naw^ci?

122. S.67

wenn dieser Winter doch bald vorbei wäre

S.65

layta l-šitā’a yantahī qarīban

123. S.68

Dabei hätte Mahlke die Jungs anlernen können.

S.66

’alā ’anna *Mahlke* kāna fī wus^cihi ’an yu^callima l-šibbāna.

124. S.72

Doch das hätte Mahlke nie geschafft.

S.69

wa-lākinna ḏālika lam yatimma li-*Mahlke* ’abadan.

125. S.72

Zudem hätte uns die Hafenpolizei oder die Marine ausgehoben, wenn Mahlke den Sender wieder in Betrieb genommen und Sprüche in die Luft gefunkt hätte.

S.69

θumma 'innahu kāna fī 'imkāni šurtati l-mīnā'i 'awi l-bahrīyati l-^cuθūru ^calaynā fī-mā law 'anna *Mahlke* šagǧala l-'iḏā^cata min ḡadīdin wa-^camila ^calā 'irsāli kalimātin fī l-hawā'i.

126. S.75

Ich, der vormals eifrige, später nur noch sporadisch bei Hochwürden Gusewski aufkreuzende Ministrant, hätte allenfalls die Strophenanfänge zusammenbekommen.

S.71

wa-kāna fī 'imkānī 'anā llaḏī kuntu fī l-sābiqi musā^cidan našītan, wa-lam 'a^cud 'azharu ^cinda ṣāhibi l-ḡibtati *Gusewski* fī-mā ba^cdu 'illā fī ziyārātin mutaqaṭṭi^catin, tardīdu bidāyāti hāḏihi l-maqāti^ci fī kulli l-'aḥwāli.

127. S.79

Sag mal ehrlich, wenn deine Schwester mit Mahlke ginge, ins Kino und so, was würdest du dann – sag mal ehrlich.

S.74

qul lī bi-sidqin, law ṣāhabat 'uxtuka *Mahlke*, 'ilā l-sīnimā wa-mā 'ašbaha ḏālika, fa-māḏā 'anā fa^cilun – qul lī bi-sidqin.

128. S.80

Wäre er nicht gekommen, hätten die Schallplatten, hätte das Grammophon allenfalls vier weitere Tage geräuschvoll getan.

S.75

wa-law lam ya'ti la-sta'nafati l-'uṣtuwānātu wal-hākī l-daḡīḡa 'arba^cata 'ayyāmin 'uxrā fī kulli l-'aḥwāli.

129. S.81

Die Mädchen saßen in den vordersten Bankreihen, hätten Büstenhalter tragen müssen, trugen aber keine.

S.75

kānati l-fatayātu ḡālisātin fī maqā^cidi l-saffi l-'awwali, wa-kāna ^calayhinna 'an yartadīna ḡammālāti l-θadyi, wa-lākinnaḥunna lam yakunna yartadīnahā.

130. S.83

Denn es wäre aufschlussreich zu wissen, was ein U-Boot-Kommandant denkt, während er zuhören muss.

S.77

kāna mina l-mufīdi ġiddan 'an na^crifa fīmā yufakkiru qā'idu ġawwāṣatin, 'indamā yakūnu 'alayhi 'an yastami^ca.

131. S.85

Er aber [...] sprach das Wörtchen Kugelschott [...] so aus, wie etwa der gute alte Andersen oder die Brüder Grimm geheimnisvoll von „Asdic-Impulsen“ geflüstert hätten.

S.79

'ammā huwa fa [...] naṭaqa bi-kalimatay „al-hāġizi l-^cāzili“, kamā kāna sa-yaf^calu Andersen al-ṭayyibu 'awi l-'ixwatu Grimm 'an ġihāzi „kāšifi ḍabḍabāti l-'a^cmāqi l-bahrīyati“.

132. S.89

Es hätten anstelle der Hostien auch Türbeschläge, Werkzeuge oder, wie einst, Turngeräte [...] verteilt werden können.

S.82

kāna mina l-mumkini 'aydan 'an tuwazza^ca badala xubzi l-ḍabḥāti 'adawātu tazyīni l-'abwābi, wal-'ālātu 'awi l-'aġhizatu l-riyādīyatu kamā kāna l-'amru fī l-sābiqi [...].

133. S.91

Bin nicht sicher, dass ich sofort, hätte sofort, rief aber auf keinen Fall laut.

S.84

lastu 'alā yaqīnin mimmā kuntu qad ṣiḥtu fī l-hīni, 'aw kāna 'alayya 'an 'aṣṥha fī l-hīni, lākinnī lam 'aṣiḥ bi-ṣawtin 'ālin 'alā 'ayyati ḥālin.

134. S.96

Aber es hätte, um Mahlke glücklich zu machen, eines Nagels bedurft.

S.88

wa-lākin kāna l-mar'u fī ḥāġatin 'ilā mismārin li-yus^cida *Mahlke*.

135. S.101

Hätte ja die Tertianer zum Kahn schicken können oder Tulla mit Hotten Sonntag.

S.92

kāna mina l-mumkini 'irsālu talāmīḍi l-sanati l-rābi^cati l-ḥānawīyati 'ilā l-zawraqi 'aw 'irsālu *Tulla* ma^ca *Hotten Sonntag*.

136. S.102

Wenn Mahlke gesagt hätte: „Mach das und das!“, ich hätte das und noch mehr gemacht.

S.93

law 'anna *Mahlke* qāla: if^cal hāḏā wa-hāḏā!“ la-fa^caltu ḏālīka wa-'akḏara minhu.

137. S.103

Und hätte Mahlke nach der Rede des U-Boot-Kommandanten zu mir gesagt: [...], ich hätte das Ding mit dem schwarzweißroten Band vom Haken gelangt und für dich aufgehoben.

S.94

wa-law kāna *Mahlke* qad qāla lī ba^cda ḥadīḏi qā'idi l-ḡawwāsati: [...] la-kuntu tanāwaltu ḏālīka l-šay'a bi-šarīḥi l-'aḥmari l-'abyaḏi l-'aswadi mina l-mišḡabi wa-ḥtafazu laka bihi.

138. S.106

Denn hätte Mahlke das Ding unter Deck verstaut; oder besser noch, wäre ich nie mit Mahlke befreundet gewesen; oder noch besser, beides zusammen: das Ding weg, in der Funkerkabine, und ich nur locker, aus Neugierde, auch weil wir in einer Klasse saßen, an Mahlke gebunden – dann müsste ich jetzt nicht schreiben, müsste nicht zu Pater Alban sagen: [...]

S.96

kāna fī 'imkānihi ba^cda'iḏin 'an yaḥšura l-wisāma taḥta saḥi l-zawraqi; 'afḏalu min ḏālīka law 'annanī lam 'akun ṣadīqan li-*Mahlke* 'abandan; 'aw 'afḏalu min hāḏā 'ayḏan 'an yakūna l-iḏnāni ma^can: yūḏa^cu l-wisāmu fī qamarati l-ittiṣālāti l-lā-silkīyati, wa-'akūnu murtabītan bihi bi-šaklin murtaxin lā ḡayra, bi-dāfi^ci l-fuḏūli wa-li'annanā kunnā fī ṣaffin dirāsīyin wāḥidin, bi-*Mahlke* – 'inda'iḏin mā kāna 'alayya l-'āna 'an 'aktuba, mā kāna 'alayya 'an 'aqūla lil-'abi *Alban*: [...]

139. S.106

und schriebe ich alles klein und ohne Interpunktion, ich müsste dennoch sagen: [...]

S.96

ḥattā wa-law katabtu kulla šay'in bil-ḥarfī l-ṣaḡīri wa-min ḡayri wad^ci 'alāmāti l-waqfi, fa-'inna 'alayya ma^ca ḏālīka 'an 'aqūla: [...]

140. S.107

Solange die Straßenbahnfahrt dauerte, versuchte ich ihn zu überreden, den Orden, wenn schon, dann dem Kapitänleutnant, dessen Adresse aufzutreiben gewesen wäre, persönlich zu übergeben.

S.97

hāwaltu 'an 'uqni^cahu 'aθnā'a muddati sayri l-trām 'an yusallima l-wisāma, 'in kāna lā budda min ḏālīka, šaxsīyan 'ilā l-naqībi llaḏī kāna mina l-sahli ma^crifatu ^cunwānihi.

141. S.108

auch Gerüche, die jede Milch gesäuert hätten.

S.98

wa-kaḏālīka l-rawā'ihu llatī kāna fī maqdūrihā 'an tazra^ca l-ḥumūdata fī kulli naw^cin min 'anwā^ci l-ḥalībi.

142. S.108

Hättest du das Ding hoch in die Linden geschleudert: es gab ja in jenem von Laubbäumen beschatteten Villenviertel Elstern genug, die den Artikel an sich genommen, zum heimlichen Vorrat, zum silbernen Teelöffel, zum Ring und zur Brosche, zum großen Klimbim getragen hätten.

S.98

laytaka ramayta bi-ḏālīka l-wisāmi fī 'ašgāri l-zayzafūn: kāna fī ḏālīka l-ḥayyi llaḏī tuzalliluhu l-'ašgāru l-mūriqatu mā yakfī min tuyūri l-^caq^caqi llatī kānat sa-tastawlī ^calā l-šay'i wa-taḥmiluhu 'ilā ḏaxīratihā l-sirriyati, 'ilā mil^caqati l-šay al-fiddīyati, 'ilā l-xātīmi wa-'ilā l-mišbaki, wa-'ilā l-tawāfihi l-kabīrati.

143. S.108

Er lutschte schon wieder Cebiontabletten, die er an Schüler hätte austeilen sollen.

S.98

la-qad 'āda yamaṣṣu min ḡadīdin 'aqrāsa *Vitamināt al-Cebion* allatī kāna ^calayhi 'an yuwazzi^cahā ^calā l-talāmīḏi.

144. S.110

Denn es hieß, er hätte sich in ein Wehrrtüchtigungslager [...] gemeldet.

S.100

fā-qad qīla 'innahu ltaḥaqa bi-mu^caskarin lil-'i^cdādi l-difā^cīyi [...].

145. S.111

„Das geht Sie einen Scheißdreck an!“ sagte der Cousin zu mir – oder hätte er sagen können.

S.100

qāla lī bnu ^cammihā – 'aw kāna mina l-mumkini 'an yaqūla lī: „'amruhā lā ya^cnīka!“

146. S.111

Es hieß, sie hätte sich in jenen Störtebeker vergafft.

S.101

la-qad qīla 'innahā 'āgramat bi-*Störtebeker*.

147. S.113

Nun war knapp zwei Wochen zuvor bei uns die Nachricht eingetroffen, mein Bruder Klaus wäre als Unteroffizier am Kuban gefallen.

S.102

qabla ḥawālā 'usbū'ayni kānat qad waṣalatnā 'axbārun tufīdu 'anna 'axī *Klaus* qad saqāta fī maydāni l-ma'arakati, wa-huwa dābiṭu saffin, 'inda nahri *Kuban*.

148. S.115

Starr und kandierte fiel es, zwei steile Dächer, über beide Ohren: Er hätte als Jesus auftreten können.

S.104

ṣulban wa-musakkaran saqāta fawqa 'uḏnayhi miṭla saqfayni mā'ilayni: kāna fī 'imkānihi 'an yazhara bi-dawri Yasū' al-masīhi.

149. S.115

Fast wäre ich beim Sanctus mit der Schelle zu spät gekommen.

S.104

wa-kidtu 'aṣilu bil-ḡarasi muta'axxiran 'inda 'unšūdati l-quḏūsi.

150. S.117

obgleich ich mir kindisch vorkommen werde in solch einem Ding und viel lieber was Zweckmäßiges täte oder was Komisches.

S.105

ma'a 'annī qad 'abdū ṣibyānīyan fī ḏālika wa-'annanī 'ufaddīlu 'an 'af'ala mā huwa 'akṡaru naf'an 'aw 'akṡaru ḡarābatan.

151. S.120

Und es klebt die Klingel an einem Gartentor, das sich mit hohem, nicht einmal anstrengend hohem Schritt übersteigen ließe.

S.107

yaltasiq̣u l-ğarasu bi-’ahadi ’abwābi l-bustāni llaḏī yumkinu ḡtiyāzuhu bi-xaṭwatin ᶜāliyatin, wa-mā hiya bi-ᶜāliyatin kaḥīran ḥattā ’innahu la-yumkinu ḡtiyāzuhā dūna ᶜanā’in.

152. S.123

Wenn Papa noch lebte, wäre es ihm peinlich, und du dürftest nicht so sprechen.

S.110

law kāna ’abī lā yazālu ᶜalā qaydi l-ḥayāti, la-’axğalahu ḏālika, wa-mā kāna yaḥiḡqu laki ’an tatakallamī ḥākaḏā.

153. S.124

Wenn ich nur wüßte, wer die Mär erfunden hat.

S.111

laytanī ᶜaraftu man ixtaraᶜa ḥāḏihi l-xurāfata.

154. S.126

Man könnte eine Menge über den Alltag eines Luftwaffenhelfers, eines uniformierten Gymnasiasten erzählen.

S.112

mina l-mumkini ’an yarwiya l-mar’u ’ašyā’a kaḥīratan ᶜani l-ḥayāti l-yawmīyati li-musāᶜidin fī l-silāhi l-ğawwīyi, li-ṭālibin fī l-ḥānawīyati bil-ziyyi l-rasmīyi.

155. S.132

als hätte ein Schulkind unter der Unterschrift jedes Feldpostbriefes gezeichnet.

S.116

kamā law ’anna ṭiflan qad rasama taḥta tawqīᶜi kulli risālatin maydānīyatin.

156. S.135

„würde mich interessieren, ob es noch...“

S.119

„’innahu la-yuhimmunī ’an ’aᶜrifa mā ’iḏā kānat lā tazālu ...“

157. S.135

Und selbst hätte die Schichauwerft ihn geklaut, das heißt gehoben, verschrottet oder neu aufgemöbelt, wäre Dir dann geholfen gewesen? Hättest du aufgehört, auf Feldpostbriefen kindisch genau russische Panzer zu kritzeln und mit dem Blaustift

durchzustreichen? Und wer hätte die Jungfrau verschrottet? Wer hätte das gute alte Gymnasium behexen und zu Vogelfutter wandeln können?

S.119

wa-hattā law kānat tirsānatu binā'i l-sufuni bi-*Schichau* qad saraqati l-zawraqa, bi-ma^cnā 'an takūna qad rafa^cathu wa-ḡa^calathu xurdatan 'aw 'a^cadat taḡhīzahu, fa-hal kāna fī ḏālika fā'idatun laka? wa-hal inqata^cta fī rasā'ilika l-maydānīyati 'an xarbašatika bi-šaklin ḡibyānīyin fī rasmi l-dabbābāti l-rūsīyati bi-diqqatin wa-'an šaṭbihā bil-qalami l-'azraqi? wa-man kāna sa-yaḡ^calu min Maryam al-'aḏrā'i xurdatan? wa-man kāna fī wus^cihi 'an yashara l-madrasata l-ḥānawīyata l-tayyibata wa-yuḥawwilahā 'ilā ṭa^camin lil-tuyūri?

158. S.137

Bestimmt hätte ich eines Vormittags, während der Oberleutnant auf der Couch seinen Magen bewachte und meine Mutter in der Küche einen salzlosen Haferschleim kochte, mit selbständig werdender Faust das Foto, die Todesanzeigen, womöglich die Geige zusammengeschlagen – doch da kam der Tag der Einberufung zum Arbeitsdienst und stahl mir einen Auftritt, der sich bis heute und noch auf Jahre hinaus würde aufführen lassen.

S.120

mina l-mu'akkadi 'annanī kuntu sa-'uḥattimu fī ḡabīhati 'ahadi l-'ayyāmi, 'indamā kāna l-mulāzimu l-'awwalu yaḥrusu mi^cdathu fawqa l-'arīkati wa-'ummī taṭbuxu lahu 'aḡḡidatan min ḡayri milhin, bi-yadī l-sā'irati naḥwa l-istiqlāli 'annī, al-ḡūrata wa-'awrāqa l-na^cyi – wa-la-rubbamā l-kamāna 'ayḡan – lākinna yawma l-istid^c'ā'i 'ilā l-xidmati l-madanīyati ḡā'a wa-saraqā minnī l-zuhūra fī mašhadin kāna sa-yastamirru 'arḡuhu 'ilā l-yawmi wa-'ilā sanawātin 'uxrā.

159. S.138

Der Franziskanermönch Jacopone da Todi hätte frohlocken dürfen.

S.121

kāna min ḡaqqi l-rāhibi l-frānsīskānīyi *Jacopone di Todi* 'an yabtahiḡa li-ḏālika.

160. S.139

Fast – und weil Mahlke so richtig und an heimlicher Stelle zitiert hatte, wäre ich damals nach und nach fromm geworden, müsste jetzt nicht mit mürrischem Gewissen einer mäßig bezahlten Fürsorgearbeit im Kolpinghaus nachgehen, müsste in Nazareth keinen frühen Kommunismus und in ukrainischen Kolchosen kein spätes Christentum entdecken wollen, wäre von nächtelangen Gesprächen mit Pater Alban, den Untersuchungen, inwieweit Lästerung das Gebet ersetzen könne, endlich entbunden, dürfte glauben, irgend etwas glauben, ganzgleichwas oder an die Auferstehung des Fleisches glauben; aber ich hackte Mahlkes Lieblingssequenz mit einem Beil, und nachdem ich in der Abteilküche hatte Kleinholz machen müssen, aus dem Brett und tilgte auch Deinen Namen.

S.122

li'anna *Mahlke* qad iqtabasa l-ma'θūra 'alā l-wağhi l-ḡahīhi wa-fī l-makāni l-'akθari xafā'an, kidtu 'an 'uṣbiha fī ḏālika l-hīni taqīyan wari'an šay'an fa-šay'an, wa-la-mā kāna 'alayya 'an 'utābi'a bi-damīrin mutaḏammirin 'amalan mutawassiṭa l-'ağri fī l-ri'āyati l-iğtimā'iyati bi-dāri *Kolping*, mā kāna 'alayya 'an 'aktašifa fī l-nāsirati šuyū'iyatan mubakkiratan wa-lā fī l-mazāri'i l-iğtimā'iyati l-'ūkraynīyati masīhīyatan muta'axxiratan, wa-la-kuntu qad taxallaṣtu fī l-nihāyati mina l-'ahādīθi l-laylīyati l-tawīlati ma'a l-'abi *Alban*, wa-mina l-taḥqīqāti li-ma'rifati 'ilā 'ayyi ḥaddin yastaṭī'u l-tağdīfu 'an ya'ūda l-ṣalāta, wa-la-ḥaqqā lī 'an 'ūmina, 'ūmina bi-šay'in mā, 'ayyan kāna, 'aw 'ūmina bi-ba'θi l-ğasadi; walākinnī qaṭa'tu tarnīmata *Mahlke* al-maḥbūbata bi-fa'sin, wa-ba'adamā kāna 'alayya 'an 'uqattī'a l-xašaba fī maṭbaxi l-firqati, maḥḥaytu smaka 'aydan.

161. S.143

Na, früher hätte der noch so dolle Halsschmerzen haben können, wenn er nicht Offizier gewesen wäre.

S.125

kamā tarawna, fī l-mādī kāna sa-yu'ānī min 'ālāmi l-zawri bi-šiddatin, law 'annahu lam yuṣbiḥ dābitan.

162. S.146

Nicht, dass jemand, das Schicksal oder ein Autor, sie getilgt oder gestrichen hätte, wie Racine die Ratte in seinem Wappen gestrichen und nur den Schwan geduldet hatte.

S.128

lam yahduθ ḏālika li'anna šaxṣan, al-qadru 'awi l-mu'allifu, qad šaṭabahu 'aw maḥāhu, kamā maḥā *Racine* al-ğuraḏa min ši'ārihi wa-lam yaḥtamil ġayra l-bağ'ati.

163. S.150

„Na, dein Vater, wenn der noch leben würde, der würde sich bestimmt freuen.“

S.130

law kāna 'abūka lā yazālu 'alā qaydi l-ḥayāti, la-fariḥa bi-hāḏā bil-ta'kīdi.

164. S.150

Gewiss werden Sie nicht versäumen, Ihren ehemaligen Mitschülern einen kleinen Vortrag zu halten, der geeignet wäre, den Glauben an unsere Waffen zu stärken.

S.131

mina l-mu'akkadi 'annahu lan yafūtaka 'an tulqiya 'alā zumalā'ika l-quḏāmā kalimatan qaṣīratan, min ša'nihā 'an tuqawwiya 'īmānahum bi-'asliḥatinā.

165. S.150

Ein uniformierter Gymnasiast auf dem Wege zu einer ernsten Aussprache, deren Ergebnis ich nicht abwartete, obgleich ich gespannt war, was die bereits hellwache und unternehmungslustige Maus nach der Aussprache zu jener Katze sagen würde, die zwar ausgestopft war aber immer noch schlich.

S.131

tilmīḏun fī l-ḥānawīyati fī ziyyin ʿaskarīyin fī tarīqihī ʾilā ḥadīḥin ḡāddin, lam ʾantazir naṭīḡatahu, raḡma ʾannanī kuntu ʾataṭallaʿu ʾilā maʿrifati mā sa-yaqūluhu l-faʾru l-mustayqizu wal-mayyālu ʾilā l-mubādarati baʿda l-ḥadīḥi li-ḏālika l-qitti llaḏī kāna mahšūwan ḥaqqan, lākinnahu lā yazālu yatasallalu.

166. S.151

Schade, dass sie Papa Brunies nach Stutthof gebracht hatten. Der hätte ihm, mit dem guten alten Eichendorf in der Tasche, unter die Arme gegriffen.

S.131

mina l-muʾsifi ʾan yakūnū qad naqalū *Papa Brunies* ʾilā *Stutthof*. la-qad kāna fī ʾimkānihi, maʿa *Eichendorf* al-qadīmi l-ṭayyibi fī ḡaybihi, musāʿadatuhu.

167. S.151

Vielleicht wenn ich mit Klose gesprochen hätte. Aber ich sprach ja zu ihm ...

S.131

rubbamā kāna ḏālika mumkinan law ʾannanī takallamtu maʿa *Klose*. lākinnī takallamtu maʿahu ...

168. S.151

Aber könnte man nicht in Anbetracht, ...

S.131

wa-lākin, ʾa-lā yumkinu bil-nazari ʾilā ...

169. S.158

... und einmal kam eine Bahn – oder hätte eine Bahn kommen können, in der Tulla Pokriefke, die seit Wochen Kriegshilfsdienst leisten musste, als Schaffnerin mit schiefem Käppi saß. Wir hätten sie angesprochen, und ich hätte mich bestimmt mit ihr verabredet, wenn sie auf der Linie Fünf Dienst getan hätte.

S.136

wa-ğā'a marratan *trām*, 'aw kāna yumkinu 'an ya'tiya *trām*, tağlisu fihi *Tulla Pokriefke*, allatī kāna °alayhā 'an tu'addiya l-xidmata l-madanīyata munðu 'asābī°a, ka-ğābiyatin bi-qubba°atin mā'ilatīn. kunnā sa-nuxātībuhā, 'aw kuntu yaqīnan sa-'atawā°adu ma°ahā, law 'annahā °amilat °alā l-xattī raqmi xamsatin.

170. S.158

„Mit der solltest du es mal versuchen. [...] Das würde dich auf andere Gedanken bringen.“

S.137

„°alayka 'an tuhāwila ma°a hāđihi marratan. [...] sa-yağ°aluka hāđā tufakkiru fī 'ašyā'a 'uxrā.“

171. S.161

Hätte mit dem Wort gehen sollen, blieb aber und wurde nass.

S.139

kāna °alayhi 'an yangarifa ba°da hāđihi l-kalimati , wa-lākinnahu baqiya wa-btallat θiyābuhu.

172. S.161

Hätt ich nicht gedacht.

S.140

lam 'akun 'ataşawwaru 'annahu sa-yakūnu kađālīka.

173. S.163

Mahlke hätte nicken und Ruhe schaffen sollen.

S.142

kāna °alā *Mahlke* 'an yūmi'a bil-muwāfaqati wa-'an yaṭluba mina l-talāmīđi ltizāma l-hudū'i 'amāmahu.

174. S.165

Hätte Mahlke gesagt: „Komm aber wieder!“, ich hätt' mich verdrückt.

S.143

law qāla *Mahlke*: „°ud θāniyatan!“ la-xtafaytu.

175. S.165

Hätte ja bei uns was Essbares holen können. Dachte aber: Wozu hat er seine Familie?

S.143

mina l-mu'akkadi 'annahu kāna fī wus^ᶜī 'an 'ağliba min ^ᶜindinā mā yu'kalu. lākinnī fakkartu: mā fā'idatu 'an takūna lahu 'usratun 'iðan?

176. S.166

Falls ich beim Weggehen fragte, ob jemand dagewesen wäre und nach Joachim gefragt hätte, wurde mir die Frage mit Nein beantwortet. Aber ich fragte nicht.

S.144

law 'annanī sa'altu ^ᶜinda ðahābī ^ᶜammā 'in kāna θummata man ġā'a wa-sa'ala ^ᶜan *Mahlke*, la-kāna l-ğawābu bil-nafyi. ġayra 'annanī lam 'as'al.

177. S.168

Vielleicht hätte ich sein Käppi sehen können, aber ich behielt, obgleich nichts ein- oder auslief, die Mole im Auge.

S.146

rubbamā istaṭa^ᶜtu 'an 'arā ġitā'a ra'sihi l-^ᶜaskarīya, lākinnī baqītu 'urāqibu raṣīfa marṭami l-'amwāği, rağma ^ᶜadami muğādarati 'ayyati saffinatini l-mīnā'a wa-duxūlihi.

178. S.169

„... hat man davon. Hätt mir einer vorher sagen. Wegen son Quatsch. Dabei hätte ich wirklich nen guten Vortrag. Hätte mit Beschreibung des Richtaufsatzes, [...]“

S.147

... hāðihi hiya l-natīğatu. law 'anna l-mar'a 'axbaranī salafan. min 'ağli hāðā l-harā'i. ma^ᶜa ðālika kāna fī 'imkānī 'an 'ulqiya muhāðaratan ġayyidatan. kuntu sa-'abda'u bi-waṣfi rāfi^ᶜi l-tasdīdi, [...]

179. S.173

Also wenn ich du wäre, würd ich jetzt langsam in den Keller.

S.150

law kuntu makānaka, la-nazaltu l-'āna ^ᶜalā mahlin 'ilā l-qabwi.

180. S.173

Das Ding da würd ich nicht wegschmeißen.

S.150

mā kuntu 'anā la-'armī hāðā l-mifalla.

181. S.175

Wäre ich gleich ins Boot, Leine ab und weg: „na, der wird es auch ohne schaffen“, aber ich blieb, [...]

S.151

law 'annī ḏahabtu 'ilā l-qāribi fī l-ḥāli, naza^ctu l-ḥabla wa-maḏaytu.

- sayyān, sa-yatadabbaru 'amrahu bi-dūnihā 'ayḏan.

lākinnī baqītu, [...]

182. S.175

Wenn wir auch keine Klopfsignale abgemacht hatten, hättest du dennoch klopfen können.

S.152

wa-la-'in kunnā lam nattaḏiq^c 'alā 'išārāti daqqin, fa-qad kāna fī wus^cika 'an taduqqa.

183. S.177

[...] fuhr ich am Sonnabend vormittag und nicht, wie verabredet, am selben Abend – die Sicht wäre dunstig gewesen, auch regnete es wieder – nach Brösen [...]

S.153

[...] sāfartu ṣabīhata l-sabti 'ilā *Brösen*, wa-lam 'usāfir fī l-masā'i nafsīhi, kamā tamma l-ittifāqu^c 'alā ḏālika – taḏarra^ctu bi-kawni l-ru'ati ḡā'imatan wa-tasāquṭi l-'amṭāri min ḡadīdin.

5.4 Belege aus: Wolf: Cassandra

(arabisch:)

Wolf, Christa: Kāsandrā.

184. S.5

Hier ende ich, ohnmächtig, und nichts, nichts, was ich hätte tun oder lassen, wollen oder denken können, hätte mich an ein andres Ziel geführt.

S.5

hunā 'antahī, maslūbata l-'irādati, wa-lā šay'a, mimmā kāna yumkinu 'an 'af'alahu 'aw 'an 'atrukahu, 'urīdahu 'aw 'ufakkira fīhi, kāna sa-yaqūdunī 'ilā hadafin 'āxara.

185. S.6

Mit meiner Stimme sprechen: das Äußerste. Mehr, andres hab ich nicht gewollt. Zur Not könnt ich es beweisen, doch wem? [...] Ein Grund zu lachen, gäbe es den noch: Mein Hang, mich zu rechtfertigen, sollte sich, so kurz vor mir selbst, erledigt haben.

S.6

'atakallamu bi-ṣawtī: al-'aqṣā, lam 'urid 'akṯara, lam 'urid ḡayra hāḏā. 'astaṭī'ū 'iṯbāta ḏālika 'inda l-ḏarūrati, wa-lākin li-man? [...] kāna lā yazālu ṯammata sababun lil-ḏihki: lā budda 'an yakūna maylī 'ilā tabrīri nafsī qad quḏiya 'alayhi qablī bi-waqtin qaṣīrin.

186. S.7

Als sei ich er. Als kauerte ich in ihm, speiste mit meinen Gedanken seine verräterischen Entschlüsse.

S.7

kamā law kuntu huwa. kamā law kuntu 'aqba'ū fīhi, taḡaḏḏaytu fī ḏihnī bi-qarārātīhi l-xā'inati.

187. S.7

Wie ich, leider, unterdrücken musste, was ich ihm jetzt erst hätte sagen können.

S.8

kamā kāna 'alayya lil-'asafī 'an 'uḡīma 'ammā lam 'akun 'astaṭī'ū 'an 'aqūlahu lahu 'illā l-'āna faqat.

188. S.8

Das, wär es so, müsste man weitersagen, doch wem?

S.8

hāḏā, law kāna l-'amru hākaḏā, mā yanbaḡī naqluhu, wa-lākin li-man?

189. S.8

obwohl ich doch wusste, Penthesilea würde fallen.

S.9

raḡma 'annī 'araftu 'anna *Penthesilea* sa-tasquṭu.

190. S.9

Doch eilfertig hat man sie immer unterrichtet, auch von meiner beiläufig erwähnten Gewissheit, ich würde getötet werden, die sie mir, anders als die anderen, nicht durchgehen ließ. Woher ich mir das Recht auf solche Sprüche nähme.

S.9

wa-lākin kāna l-mar'u yusrī'u dā'iman bi-'ixbārihā, 'aydan 'an yaqīnī llaḏī ḏakkartuhu bi-šaklin 'ābirin min 'annanī sa-'uqtalu, allaḏī lam tatrūkhu yamurru xilāfan lil-'āxarīna. min 'ayna lī l-ḥaqqu fī miṯli hāḏihi l-'aqwāli.

191. S.9

Ob ich denn glaubte, sie, Myrine, hätte weniger Männer umgebracht, als ihre Heerführerin?

S.9

'a-tarānī 'taqadtu ba'da ḏālika 'anna *Myrina* kānat qad qatalat 'adadan 'aqalla mina l-riḡāli mim mā fa'alat qā'idatu ḡayšihā?

192. S.10

Alle Eitelkeiten und Gewohnheiten sind ausgebrannt, verödet die Stellen in meinem Gemüt, von wo sie nachwachsen könnten.

S.10

kullu l-'abāṭīli wal-'ādāti ḥtaraqat, 'aḡdabat il-mawāḏī'u llatī kānat tanmū minhā fī wiḡḏānī.

193. S.11

Der Siegerkönig hätte mich erschlagen – und das war es, was ich wollte –, hätte er nicht auch vor mir noch Angst gehabt.

S.12

kāna maliku l-muntaširīna qad hazamanī – wa kāna hāḏā mā 'aradtuhu – law lam yakun 'aydan xā'ifan minnī.

194. S.12

Er fehlt mir doch, mein praller, saftiger Hass. Ein Name, ich weiß es, könnte ihn wecken, aber ich lass den Namen lieber jetzt noch ungedacht. Wenn ich das könnte. Wenn ich den Namen tilgen könnte, nicht nur aus meinem, aus dem Gedächtnis aller Menschen, die am Leben bleiben. Wenn ich ihn ausbrennen könnte aus unseren Köpfen – ich hätte nicht umsonst gelebt. *Achill*.

S.12

'innanī 'aftaqīduhā, karāhiyatī l-mumtali'ata l-rayyānata. 'ismun, 'a^crifu, yumkinu 'an yūqīzahā, lākinnī 'ufaddilu 'an 'atruka l-'isma l-'āna ġayra mutaḏakkirin. law istaṭa^ctu ḏālīka faqaṭ. law istaṭa^ctu 'an 'amḥuwa l-'isma, laysa faqaṭ min ḏākiratī, min ḏākirati ġamī^ci l-nāsi llaḏīna yabqawna ^calā qaydi l-ḥayātī. law istaṭa^ctu 'an 'uhriqahu min ru'ūsīnā – lā 'akūnu qad ^cištu ^cabaḏan. *Achill*.

195. S.12

Die Mutter hätte mir jetzt nicht einfallen dürfen, Hekabe, auf anderen Schiffen zu anderen Ufern mit Odysseus unterwegs.

S.12

lā yanbaġī 'an taxtura lī l-'ummu l-'āna, *Hekaba*, fī sufunin 'uxrā fī l-tarīqi 'ilā šawāṭī'a 'uxrā mā^ca *Odysseus*.

196. S.12

Dem Agamemnon sagt ich, ich verlöre meine Kraft, wenn er mich in sein Bett zwänge.

S.13

qultu li-*Agamemnon*, 'afqīdu qudratī, 'iḏā 'argamanī ^calā duxūli sarīrihi.

197. S.12

Zu seinem Weib, dem er nie Grund gegeben, mit ihm Erbarmen zu haben, falls er Schwäche zeigte.

S.13

'ilā zawġatihi llatī lam yakun lahā sababun 'an tar'afa bihi, 'iḏā mā 'azhara du^cfan.

198. S.13

Die Welt könnte nach unserem Untergange weitergehen.

S.14

yastaṭī^cu l-^cālamu 'an yastamirra ba^cda halākinā.

199. S.15

Wollte ich wissen, wo ich sterben würde?

S.16

hal 'aradtu 'an 'a^crifa 'annā sa-'amūtu?

200. S.17

Dass es Apollon war, der zu mir kam, das sah ich gleich, trotz der entfernten Ähnlichkeit mit Panthoos, von der ich kaum hätte sagen können, worin sie bestand.

S.18

wa-qad 'arbakanī kaθīran 'an yakūna *Apollon* huwa llaḏī ḡā'a 'ilayya, fa-hāḏā mā tabayyantuhu fī l-hāli, raḡma l-tašābuhi l-ba^cīdi ma^ca *Panthoos*, allaḏī lā 'akādu 'astatī^cu 'an 'aqūla 'ayna yakmunu.

201. S.18

Dass dieser zwiespältige Gott der gleiche sei wie unser unanfechtbarer Apoll im Tempel, das hätte ich nie gedacht.

S.19

'anna hāḏā l-'ilāha l-mutanāqida musāwin li-*Apollonā* llaḏī lā yaṭāluhu l-šakku fī l-ma^cbadi, hāḏā mā lam yaxṭur lī.

202. S.18

Nie, niemals hätte ich diesen Traum der Hekabe erzählen sollen!

S.19

'abadan mā kāna ^calayya 'an 'arwiya hāḏā l-ḥulma li-*Hekaba!*

203. S.19

Die Zypresse, unter der ich saß, könnte ich noch bezeichnen, falls die Griechen sie nicht angezündet haben, die Form der Wolken könnte ich beschreiben, sie kamen vom Hellespont in lockerem Zug.

S.19

al-sarwata llatī ḡalastu tahtahā, lā ziltu 'astatī^cu 'an 'uḥaddidahā, 'iḏā lam yakun il-yūnānīyūna qad 'ahraqūhā, 'astatī^cu 'an 'aṣifa šakla l-guyūmi, ḡā'at min al-*Dardanīl* bi-qit^cānin mutafarriqatin.

204. S.19

Als wären wir verabredet gewesen.

S.20

kamā law kunnā mutawā^cidayni.

205. S.20

Wie er mich küsste, mich streichelte und berührte, ich hätte getan, was er wollte, nur schien er nichts zu wollen [...]

S.21

kayfa qabbalanī, massadanī wa-lamasanī, kuntu sa-ʿafʿalu mā yurīdu, faqaṭ badā lī ʿannahu lā yurīdu šayʿan [...]

206. S.20

Gern wüsste ich (was denk ich da! Gern? wüsste? ich? Doch. Die Worte stimmen.), gern wüsste ich, welche Art Unruhe, unbemerkt von mir, mitten im Frieden, mitten im Glück: so redeten wir doch! solche Träume schon heraufrief.

S.21

tamannaytu law ʿaraftu (fīma ʿufakkiru? wadadtu? ʿaraftu? ʿanā? ʿaḡal. al-kalimātu saḥīhatun.) wadadtu law ʿaraftu, ʿayyu nawʿin min al-qalaqi llaḏī lam ʿalḥazhu, wasaṭa l-salāmi, wasaṭa l-saʿādati: hākaḏā kunnā qad takallamnā! istadʿat miṯla hāḏihi l-ʿahlāmi.

207. S.24

als meine Troerinnen, so als wären sie erst jetzt, beim Betreten des fremden Landes, wirklich in Gefangenschaft gekommen, Trost in trostlosem Weinen suchten [...]

S.26

hīna baḥaṯat *truwādīyātī*, hākaḏā kamā law kunna l-ʿāna faqaṭ ʿinda duxūli l-baladi l-ḡarībi, qad waqaʿna fī l-ʿasri ḥaqqan, ʿan il-ʿazāʿi fī bukāʿin yāʿisin [...]

208. S.26

Wär auch das vorgegeben. Liefe auch das an Schnüren, die nicht in meinen Händen liegen [...].

S.27

ʿa-yakūnu hāḏā ʿayḏan muqaddaran. hal irtabaṭa hāḏā ʿayḏan bi-xuyūṭin lā ʿamsiku bihā.

209. S.27

Mir glauben – nicht mir glauben – man würde sehn.

S.28

yusaddiqūnanī – lā yusaddiqūnanī, sa-narā.

210. S.27

Seitdem aber wusste sie: Diese beiden Kinder besäßen von der Gottheit die Gabe der Prophezeiung.

S.28

lākinnahā ʿarafat munḏu ḏālīka l-ḥīni: ṭīflāhā hāḏāni yamtalikāni min al-ʿulūhīyati mawhibata l-tanabbuʿi.

211. S.27

Polyxena: Hätten wir unsere Leben getauscht: Unsere Tode wären die gleichen gewesen.

S.29

Polyxena: law tabādalnā ḥayātanā: la-kāna mawtunā mutašābihan.

212. S.28

O wenn doch diese die Liebe nicht kennten. O wenn ich doch, an jenem ersten Kriegstag, den, dessen Name verflucht und vergessen sein soll, mit meinen Händen erwürgt hätte, anstatt zuzusehen, wie er, Achill, den Bruder erwürgte, Troilos.

S.29

ʿāh ʿiḏan lam yaʿrif hāʿulāʿi l-ḥubba ḥaqqan. ʿāh law ʿannanī ḥaqqan, fī ḏālīka l-yawmi l-ʿawwali min al-ḥarbi, xanaqtu bi-yadayya ḏālīka llaḏī kāna yanbaḡī li-smihi ʿan yulʿana wa-yunsā, badalan min ʿan ʿarā kayfa ʿannahu, *Achill*, xanaqa ʿaxī *Troilos*.

213. S.28

Wie hätte ich dir sagen solln, was ich kaum denken konnte.

S.29

kayfa kuntu sa-ʿaqūlu laki mā lam ʿakad ʿastaṭīʿu l-tafkīra fīhi.

214. S.29

Ja, es ist wohl möglich, dass ich, nächtlich im dunklen Gang, Irrtümern unterlag, denn warum hättest du, die alles, was sie tat, ganz offen tat, viel später mir beteuern sollen, nie, niemals sei Aineias je bei dir gewesen, wenn der Schatten, den ich aus deiner Türe schleichen sah, des Aineias Schattenriss gewesen wäre?

S.30

naʿam, yumkinu ʿan ʿakūna qad maḏaytu fī l-layli fī l-zalmati, waqaʿtu fī ʿaxṭāʿin, wa-ʿillā limāḏā kāna ʿalayki, ʿanti llatī faʿalti kulla mā faʿalti ʿalāniyatan, ʿan tuʿakkidī lī baʿda ḏālīka bi-waqtin ṭawīlin, ʿabadan, lam yakun *Aineias*, ʿabadan maʿaki, ḥīna kāna l-zillu llaḏī raʿaytuhu yansallu xāriḡan min bābiki, miqṭaʿa zilli *Aineias*?

215. S.29

Wie töricht war ich doch. Wie hätte es Aineias sein können, der, von einer Frau kommend, einer anderen an die Brust griff, und dann floh!

S.30

kam kuntu ḥamqā'a. kayfa yumkinu 'an yakūna *Aineias*, 'ātiyan min 'indi mra'atin wa-yamsiku 'uxrā fī ṣadrihā ṯumma yahrubu!

216. S.29

Zweifellos, sagte er, gebe es Züge in meinem Wesen, die der Priesterschaft entgegenkämen.

S.31

dūna šakkin, qāla, tūḡadu fī kiyānī malāmiḥu tunāsibu l-kahānata.

217. S.30

Durch den Jahreslauf des Gottes und die Forderungen des Palastes wurde mein Leben bestimmt. Man könnte auch sagen: erdrückt.

S.32

taqarrarat ḥayātī min xilāli dawrati sanati l-'ilāhi wa-maṭālībi l-qasri. yastaṭī'u l-mar'u 'an yaqūla 'ayḍan: muṯaqqalatan.

218. S.31

Helenos. [...] Mein Ebenbild – wär ich ein Mann geworden. Wär ichs doch!

S.33

Helenos. [...] al-sūratu l-muṯābiqatu lī, law kuntu raḡulan. hal 'anā kaḍālika!

219. S.32

Wäre ich er. Könnt ich mein Geschlecht gegen das seine tauschen. Könnt ich es verleugnen, verbergen.

S.34

law kuntu makānahu. law istaṭa' tu 'an 'atabādala ma'ahu ḡinsī. hal kuntu 'astaṭī'u 'an 'unkirahu, 'an 'uxfiyahu.

220. S.32

Wie anders hätte ich reden, mit welcher andrer Tonart dreinfahren wollen; über ganz ganz andres hätte ich sie belehren mögen, die Ahnungslosen.

S.43

bi-'ayyi tarīqatin 'uxrā 'aradtu 'an 'atakallama, bi-'ayyi nabratin 'aradtu 'an 'abda'a, 'aradtu 'an 'u'allimahum 'ašyā'a muxtalifatan tamāman, al-ğahalata.

221. S.33

Doch das Mittel gibt es nicht zwischen Himmel und Erde, das mich hätte zwingen können, mein Geheimnis preiszugeben.

S.35

'ağal lā tūğadu bayna l-samā'i wal-'ardī l-wasīlatu llatī yumkinu 'an turgīmanī 'an 'ufšiya sirrī.

222. S.33

Wer weiß, wozu es mich getrieben hätte, wäre nicht eines Tags Aineias wirklich dagewesen.

S.35

man yadrī, 'ilāma kāna sa-yadfa^cunī law lam ya'ti *Aineias* fi^clan dāta yawmin.

223. S.33

Wie lange hätte, bei der ironischen Verfassung unsrer jungen Leute im Palast, das Verbot, mit Sklaven zu verkehren, doch gebraucht, eh man es überhaupt verstanden hätte.

S.35

kam min al-waqtī htāğa l-mar'u fi l-siyāğati l-sāxirati li-šabābinā fi l-qaşri, li-man^ci l-ittişāli bil-^cabīdī, hattā qabla 'an yafhamahu l-mar'u.

224. S.35

Wenn wir nämlich in der Lage gewesen wären, ein mächtiges Schiff auszurüsten, dann hätten wir es nicht ausgerechnet nach Griechenland geschickt. Dann hätten wir nämlich weder diese zudringlichen Griechen noch die Ehrenbezeugung vor ihrem Orakel nötig gehabt. Hätten uns nicht auf Verhandlungen eingelassen über unser angestammtes Recht, den Zugang zum Hellespont.

S.37

law kunnā fi waq^cin yasmaħu lanā 'an nuğahhiza safīnatan ^cazīmatan la-mā ba^caθnāhā 'ilā l-yūnāni bil-ḏāti. wa-'iðan la-mā kunnā bi-hāğatin 'ilā hā'ulā'i l-yūnāniyīna l-muliħħīna wa-lā taħīyati l-şarafi li-^carrāfihim. law lam nakun qad iŋğararnā 'ilā l-duxūli ma^cahum fi mu^cfāwadātīn hawla haqqīnā l-mutawāriθi fi l-murūri fi maḏīqi l-*Dardanīl*.

225. S.35

Und unsre Palastschreiber, ein Völkchen für sich, das müsstest du wissen [...]

S.37

wa-katabatu l-qaṣri, ġumhūrun ṣaġīrun bi-ḥaddi ḏātihi, hāḏā mā yanbaġī 'an ta^criffihi [...]

226. S.37

Nicht Neugier wärs gewesen, die mich weggetrieben hätte: Entsetzen. Doch wohin hätte ich, mit welchem Schiff, noch fahren solln?

S.40

lam yakun fuḏūlan ḏāka llaḏī dafa^canī ba^cīdan: 'innahu l-ru^cbu. wa-lākin 'ilā 'ayna kāna ^calayya 'an 'usāfira wa-bi-'ayyati safīnatin?

227. S.40

Ich könnte wohl Auskunft darüber geben, wie Abhängigkeit und Angst entstehen. Doch fragt mich keiner mehr.

S.42

kuntu 'astaṭī^cu 'an 'ūḏīha kayfa yanša'a l-xawfu wal-taba^cīyatu. wa-lākin lam yas'alnī 'ahadun.

228. S.41

Dass wir des Vaters Schwester nicht wiedersehen würden, war jedem Menschen klar gewesen, der seine fünf Sinne beieinander hatte.

S.43

kāna wāḏīhan li-kulli 'insānin, yamtaliku ḥawāssahu l-xamsa 'annanā lan narā ṣaḳīqata 'abīka θāniyatan.

229. S.43

Unentschieden war, ob ich – wer: ich? – wieder aufstehen würde.

S.46

lam yakun qad taqarrara mā 'iḏā kuntu – man: 'anā? – sa-'as^cadu θāniyatan.

230. S.43

Auf einmal sehend werden – das hätte mich zerstört.

S.46

'an 'uṣbiha rā'iyatan faġ'atan – kāna hāḏā sa-yudammirunī.

231. S.45

Unglaublich, aber ich könnt jetzt einschlafen. Kann ja nichts mehr verschieben, auch den Schlaf nicht.

S.47

šay'un lā yuṣaddaḡu, lākinnanī staṭa^ctu l-'āna 'an 'anāma. lā 'astaṭī^cu ta'gīla šay'in, 'aḡal, wa-lā l-nawmi 'aydan.

232. S.45

Vorhin, als die Königin aus dem Tor trat, ließ ich eine letzte sehr kleine Hoffnung in mir aufkommen, ich könnte ihr das Leben der Kinder abgewinnen.

S.47

qabla ḏālika, hīna xaraḡat il-malikatu min al-bawwābati, rāwadanī 'amalun 'axīrun ṣaḡīrun ḡiddan fī 'an 'astaṭī^ca 'an 'aḡ^calahā tubqī 'alā ḡayāti l-'aṭfāli.

233. S.45

Nichts hätte zu anderen Zeiten uns hindern können, uns Schwestern zu nennen, das las ich der Gegnerin vom Gesicht ab.

S.48

lam yastaṭī^c 'ayyu šay'in man^canā fī 'awqātin 'uxrā min 'an nad^cuwa 'anfusanā 'axawātin, hāḏā mā qara'tuhu fī waḡhi ḡarīmatī.

234. S.46

Wenn wir Ameisen wären: Das ganze blinde Volk stürzt sich in den Graben, ertränkt sich [...]

S.48

law kunnā namlan: yatahāwā l-ša^cbu l-'a^cmā bi-'akmalihī fī l-ḡufratī, yaḡraqu [...]

235. S.46

Als hätt ich einem Schiff, das ruhig lag, die Kette gelöst, unaufhaltsam schwimmt es im Strom, weiter hinunter, zurück.

S.48

kamā law kuntu qad fakaktu silsilata safīnatīn kānat tarsū hādi'atan, fa-sabaḡat fī l-tayyāri, lā yumkinu waqfuhā, 'a^cmaqa fa-'a^cmaqa, 'ā'idatan.

236. S.46

Selbst wenn ich es hätte glauben können, aber ich glaubte es nicht, dass mein Bruder Aisakos ein Vogel war [...]: Ich wollte keinen Vogel anstelle meines Bruders.

S.49

hattā law istaṭa^ctu 'an 'uṣaddiqa ḏālika, lākinnanī lam 'uṣaddiq 'anna 'axī *Aisakos* kāna ṭayran [...]: lam 'urid ṭayran badala 'axī.

237. S.47

Dann empfahl er der Hekabe, aus der Nähe dieser Tochter alle Männer zu entfernen, die Aisakos ähnlich sähen.

S.50

ḥumma naṣaḥa *Hekaba* 'an tub^cida ḡamī^ca l-riḡāli llaḏīna yuṣbihūna *Aisakos* ^can hāḏihi l-'ibnati.

238. S.48

Was hätte ich darum gegeben, mit ihm hinauszufahren. Nicht nur, weil ich wusste: Diesmal würde Aineias seinen Vater Anchises auf der Fahrt begleiten.

S.51

mā llaḏī kuntu sa-'u^cṭīhi min 'aḡli 'an 'usāfira ma^cahā. laysa faqaṭ li'annanī ^caraftu: hāḏihi l-marrata sa-yurāfiqū *Aineias* 'abāhu *Anchises*.

239. S.50

Ohne Marpressa, die mich führte, ohne meine Scham vor ihr wär ich umgekehrt.

S.53

lawlā *Marpressa* llatī qādatnī, lawlā ḥayā^cī minhā la-^cudtu.

240. S.50

[...] obszöne Männerwörter dabei, auf die sie in der Zitadelle scharf erwidert hätte, die sie hier lachend zurückgab.

S.53

[...] baynahā kalimātu riḡālin fāhiṣatun, raddat ^calayhā fī l-qal^cati bi-hiddatin, wa-raddathā hunā ḏāhikatan.

241. S.51

Ja, wenn Aisakos lebte!

S.54

na^cam. 'iḏā kāna *Aisakos* qad ^cāša!

242. S.55

Ich hätte, vor allen anderen, ein Anrecht gehabt, zu wissen.

S.59

kāna lī l-ḥaqqu qabla kulli l-’āxarīna ’an ’a^clama.

243. S.56

Wer würde uns glauben, Marpressa, dass wir mitten im Krieg regelmäßig zusammenkamen.

S.59

man sa-yuṣaddiqunā yā *Marpressa*, ’annanā kunnā naltaqī bi-intizāmin wasaṭa l-ḥarbi.

244. S.57

Dem Priamos hätte kein Priester ein solches Opfer abverlangen dürfen.

S.61

mā kāna sa-yaṭlubu kāhinun min *Priamos* miḥla hāḍihi l-taḍḥiyati.

245. S.58

Wie anders könnten sie sich ein Recht auf ihre Selbstsucht einreden.

S.62

kayfa tastaṭī^cu ’an tadda^ciya li-nafsihā l-ḥaqqa fī ’anānīyatiḥā bi-ḡayri hāḍā.

246. S.58

Der Wahnsinn, der ins Gastmahl einbricht – was könnte grauenvoller und daher appetitssteigernder sein.

S.62

al-ḡunūnu llaḍī nṭalaqa fī l-walīmati – mā llaḍī yumkinu ’an yakūna ’akḥara qaswatan wa-min hunā ’akḥara fathan lil-ṣahīyati.

247. S.63

Dann fiel der Vorhang vor mein Denken. [...] Auf einen Wink der Mutter hätten die Wachen [...] mich unter den Achseln gepackt. [...] Die Tempelärzte hätten sich zu mir gedrängt.

S.67

Ḥumma saqaṭa l-sitāru ’amāma tafkīrī. [...] bi-’išāratin min ’ummī ’amsaka bī l-ḥarasu [...] min taḥti ’ibtāyya. [...] tazāhama ’aṭibbā’u l-ma^cbadi ’ilayya.

248. S.65

Nur der Wahnsinn schützte mich vor dem unerträglichen Schmerz, den die beiden mir sonst zugefügt hätten.

S.68

al-ḡunūnu waḥdahū ḥamānī min al-ʿalami llaḏī lā yuṭāqu, allaḏī kāna l-iḥnāni sa-
yulḥiqānihi bī.

249. S.66

Ich hätte sie würgen mögen, aber sie war so stark wie ich und ohne Angst.

S.70

kuntu sa-ʿawaddu xanqahā, lākinnahā kānat fī miḥli quwwatī wa-dūna xawfin.

250. S.66

Anscheinend glaubte sie, es läge in meiner Hand, vom Wahnsinn frei zu werden.

S.70

fī l-zāhiri kānat taʿtaqīdu ʿanna bi yadī ʿan ʿataharrara min al-ḡunūni.

251. S.66

Paris, [...] den ich mir herangezogen hätte, ohne die Zauberkünste dieser Teichnymph.

S.70

Paris, [...] allaḏī kuntu sa-ʿaḡtaḏibuhu dūna funūni sihrin.

252. S.67

Als ich in einer Aufwallung sagte, gewisse Dinge würde ich ihr nicht vergessen,
erwiderte sie trocken: [...]

S.71

qad qultu fī fawratin, lan ʿansā lahā ʿašyāʿa muʿayyanatan, ʿaḡābat bi-ḡafāfin: [...]

253. S.68

Auch wenn sie sich, um ihn nicht in Gefahr zu bringen, von Troilos trennen würde: Er
ließ sie ja nicht gehen.

S.72

hattā law infasalat ʿan *Troilos*, kay lā tūqiʿahu fī l-xaṭari: lam yadaʿhā taḏhabu.

254. S.68

Sprach in Troia irgendein Mensch von Krieg? Nein. Er wäre bestraft worden.

S.72

hal tahaddaḥa ʿayyu ʿinsānin fī *Truwāda* ʿan il-ḥarbi? kallā. wa-ʿillā la-kāna qad ʿūqiba.

255. S.68

Da waren die jungen Männer, auf die ich hätte warten sollen.

S.72

kāna hunā l-riġālu l-šubbānu llaḏīna kāna ^calayya 'an 'antazirahum.

256. S.69

Man hätte es wissen können. Man hatte es gewusst.

S.73

kāna yumkinu lil-mar'i 'an ya^crifa. kāna l-mar'u ya^crifu.

257. S.70

Dass auch ich mich anfangs dem Gefühl überließ, jetzt lebte ich nur vorläufig; die wahre Wirklichkeit stünde mir noch bevor; dass ich das Leben vorbeigehen ließ: Das tut mir mehr als alles andre leid.

S.74

'innanī 'anā 'aydan istaslamtu fī l-bidāyati lil-šu^cūri bi-'annanī 'a^cīšu l-'āna mu'aqqatan faqat; al-wāqi^cu l-ḥaqīqīyu lā yazālu 'amāmī, 'annanī taraktu l-ḥayāta tamurru: ḥāḏā mā yu'sifunī 'akθara min 'ayyi šay'in 'āxara.

258. S.71

Falls es da Regeln gäbe, müsste man sie weitersagen. In Ton, in Stein eingraben, überliefern. Was stünde da. Da stünde unter anderen Sätzen: [...]

S.75

'iḏā mā kānat θammata qawā^cidu, fa-^calā l-mar'i 'an yuḏī^cahā. sawtīyan, 'an yaḥfurahā fī l-ḥiġārati, yanqulahā 'ilā l-'aġyālī. mā kutiba hunā. kutiba hunā bayna ġumalin 'uxrā: [...]

259. S.71

In jedem einzelnen erschien das Bild der schönsten Frau, so strahlend, dass sie ihn, wenn er sie sehen könnte, blenden würde.

S.75

zāharat fī ḏihni kulli fardin sūratu 'aġmali mra'atin, mušriqatan 'ilā daraġati 'annahā sa-tu^cšīhi law istatā^ca ru'yatahā.

260. S.72

Mehr Ausdauer, als ein Mensch aufbringen kann, hätte es gebraucht, immer weiter einen Namen im Munde zu führen [...].

S.77

taṭallabat 'i^cādatu ḏikri 'ismin [...] ṣabran 'akθara mimmā yastaṭī^cuhu 'insānun.

261. S.73

[...] beachtet, dass sie eine Frau genommen haben. Ruhm und Reichtum hätte auch ein Mannsbild hergegeben.

S.77

intabihū 'ilā 'annakum 'axaḏtum imra'atan. al-maḡdu wal-θarwatu kāna yumkinu 'an tušakkila ṣūrata l-raḡuli.

262. S.73

Aber er wusste es ja. Dem Volk hätt ich es sagen müssen.

S.78

lākinnahu kāna ya^crifu. kāna ^calayya 'an 'aqūla ḏālika lil-ša^cbi.

263. S.74

Über die vertrackte Helena-Geschichte hätte man früher mit mir reden sollen.

S.78

kāna ^calā l-mar'i 'an yatahaddaθa ma^cī hawla qiṣṣati *Helena* l-mu^caqqadati qabla l-'āna.

264. S.74

Gesetzt, sie glaubten, Helena sei bei uns: Wenn sie so geartet wären, dass sie die Kränkung eines königlichen Mannes durch eine Frau [...] nie verwinden könnten. [...] Gesetzt sie waren alle so?

S.79

mabda'īyan, i^ctaqadū 'anna *Helena* ^cindanā: 'iḏā kānū qad fuṭirū ^calā 'annahum lā yastaṭī^cūna qahra stiyā'i raḡulin malakīyin min xilāli mra'atin [...]. kānū kulluhum maṭbū^cīna ^calā hāḏā l-naḥwi?

265. S.75

Das hätte noch gefehlt.

S.79

hāḏā mā kāna yanquṣunī.

266. S.76

Jetzt noch weiß ich jede verfluchte Einzelheit vom Tod des Bruders Troilos und hätte keinen anderen Toten in diesem ganzen Krieg gebraucht.

S.81

hattā l-'āna 'a^crifu kulla tafṣīlin la^cīnin 'an mawti 'axī *Troilos* wa-lam 'akun bi-ḥāḡatin 'ilā mayyitin 'āxara fi ḥāḡihi l-ḥarbi kullihā.

267. S.80

Troia könne den Krieg nur dann gewinnen, wenn Troilos zwanzig würde.

S.85

tastaṭī^cu *Truwāda* 'an taksiba l-ḥarba faqaṭ law kāna *Troilos* qad balaḡa l-^ciṣrīna.

268. S.81

Ich sagte: Mich müsset ihr zuerst bestrafen.

S.86

qultu: 'alaykum 'an tu^cāqibūnī 'anā 'awwalan.

269. S.81

Übrigens: Wessen könntest du mich denn bezichtigen?

S.86

bil-munāsabati: bi-ma tastaṭī^cīna 'an tattahimīnī?

270. S.81

Beschämend ist, ich hätte fest geglaubt, die Antwort läge lange schon in mir bereit.

S.86

muxḡilun, kuntu 'taqadtu tamāman, 'anna l-ḡawāba kāna mawḡūdan fiya munḡu waqtin ṭawīlin.

271. S.82

Dass es so schwer sein würde, hab ich nicht gewusst, auch wenn mich einmal das Entsetzen packte, dass wir spurlos vergehn.

S.88

lam 'akun 'a^crifu 'anna l-'amra sa-yakūnu ṣa^cban ḥākaḡā, hattā ḥīna mala'anī l-ḡu^cru ḡāta marratin.

272. S.83

Man könnte sagen, dass ich auch durch sie, um ihretwillen, den Vater verlor.

S.89

yastaṭīʿu l-marʿu ʿan yaqūla ʿinnanī min xilālihim ʿaydan, min ʿaḡlihim faqadtu l-ʿaba.

273. S.84

Wenn nichts mich überlebte als mein Hass. Wenn aus meinem Grab der Hass erwüchse, ein Baum aus Hass, der flüsterte: Achill das Vieh. Wenn sie ihn fällten, wüchse er erneut. Wenn sie ihn niederhielten, übernehme jeder Grashalm diese Botschaft: Achill das Vieh [...]. Und jeder Sänger, der den Ruhm Achills zu singen wagte, stürbe auf der Stelle unter Qualen. [...] Ich hätte nicht umsonst gelebt.

S. 89

hīna lā yabqā šayʿun baʿdī siwā karāhiyatī. hīna kānat karāhiyatī tanmū, šaḡaratun min al-karāhiyati, kānat tahmisu: ʿAxīl al-bahīmatu. hīna kānū yaqṭaʿūnahā, kānat tanmū min ḡadīdin. hīna kānū yaqmaʿūnahā, sa-tastalimu kullu ʿušbatin il-risāлата: ʿAxīl al-bahīmatu [...] wa-kullu muḡannin taḡarraʿa ʿalā ʿan yuḡanniya maḡda ʿAxīl sa-yamūtu fī makānihi muʿaḏḏaban. [...] lam ʿaʿiš habāʿan.

274. S.85

Niemals würde auch nur einer von ihnen waffenlos ins feindliche Lager gehn. Aber sie hätten in einem solchen Falle unser Wort, rief ich.

S.91

lan yaḏhaba hattā wa-law wāḥidun minhum dūna silāhin ʿilā muʿaskari l-ʿadūwi ʿabadan. ṣiḥtu: wa-lākin kunnā sa-nuʿṭihim fī hāḏihi l-ḥālati kalimatanā.

275. S.85

Hätte nämlich ich sie nicht erschreckt, sie hätten deine waffenlosen Brüder umgelegt.

S.91

law lam ʿuxifhum la-qatalū ʿaxāka ḡayra l-musallaḥi.

276. S.85

Wir könnten Helena dem Menelaos wiedergeben, sagte ich. [...] Könntet ihr das wirklich?

S.91

nastaṭīʿu ʿan nuʿīda *Helena* ʿilā *Menelaos* qultu. [...] hal tastaṭīʿūna ḏālika ḥaqqan?

277. S.86

Und daran könnt ich glauben, auch nur einen Tag?

S.92

wa-hal ṣaddaqtu hāḏā, wa-law yawman wāhidan?

278. S.88

Dass er, Achill das Vieh, tausend Tode gehabt hätte. Dass ich bei einem jeden dabei gewesen wäre.

S.94

'innahu, 'Axīl al-bahīmata, la-ka'annahu qatala 'alfa šaxsin. la-ka-'annanī kuntu hādīratan ladā qatli kulli wāhidin.

279. S.89

Priamos erklärte mir, im Krieg sei alles, was im Frieden gelten würde, außer Kraft gesetzt.

S.95

'awḏaha lī *Priamos* 'anna kulla mā kāna ma^cmūlan bihi fī l-silmi yuṣbiḥu ḡayra nāfiḏin fī l-ḥarbi.

280. S.90

Was wahr ist, wahr zu nennen, und was unwahr falsch: das mindeste, so dachte ich und hätte unsern Kampf weit besser unterstützt als jede Lüge oder Halbwahrheit.

S.96

'an yusammā mā huwa ḥaqīqīyun ḥaqīqīyan, wa-mā huwa ḡayru ḥaqīqīyin xāṭi'an: al-haddu l-'adnā, hākaḏā zanantu, wa-la-kāna qad da^cama kifāhanā 'afḏala bi-kaḥīrin min 'ayyati kiḏbatin 'aw niṣfi ḥaqīqatin.

281. S.93

Merkwürdig, dass Marpessa nicht, wie es ihre Pflicht gewesen wäre, im Vorraum schlief.

S.100

ḡarībun 'anna *Marpessa* lam tanam fī l-ḡurfati l-'amāmīyati, kamā kāna yaqdī wāḡibuhā.

282. S.94

Oder Laokoon. Aus den Eingeweiden des letzten Opfertieres habe er herausgelesen, nur wenn zehn von den zwölf weißen Pferden unseres königlichen Marstalls in die Hand der Griechen kämen, geriete Troia in Gefahr. Ein undenkbarer Fall.

S.101

'aw *Laokoon*. istantaġa min 'ahšā'i l-'udhīyati l-'axīrati 'iḏā waqa^{ca} a^{ca} ašaratun faqaṭ min al-xuyūli l-bīdi l-'iḥnay 'ašra fi 'iṣṭablinā l-malakīyi fi yadi l-yūnānīyīna sa-tata^{ca} arradu *Truwada* lil-xaṭari. hālatun ġayru mutawaqqa^{ca} atin.

283. S.96

Wär Anchises hier. Wäre er bei mir, alles ließe sich ertragen.

S.102

law kāna *Anchises* hunā. law kāna ma^{ci}, la-kāna kullu šay'in qābilan lil-iḥtimāli.

284. S.96

Nie wäre mir doch in den Sinn gekommen, vorurteilsfrei und heiter über Eumelos zu reden.

S.103

mā kāna la-yaxṭuru lī 'abadan 'an 'ataḥaddaḥa^{ca} an *Eumelos* dūna ḥukmin musabbaqin wa-bi-maraḥin.

285. S.96

Eumelos sei, rief ich, eine Fehlentwicklung, etwas wie ein Unfall, ein Versehen der Götter, wenn es das gäbe. Wenn es sie gäbe.

S.103

Eumelos, ṣiḥtu, huwa taṭawwurun mušawwahun, miḥla ḥādiḥin, sahwun min al-'āliḥati, 'iḏā kāna ḥāḏā mawġūdan. 'iḏā kānat il-'āliḥatu mawġūdan.

286. S.97

Er hätte sie nicht weniger verehrt, wenn sie nicht des Königs Frau gewesen wäre.

S.104

mā kāna la-yakūnu 'aqalla 'i^{ca} ġāban bihā law lam takun zawġata l-maliki.

287. S.100

Von jener Schuld, die nicht zu tilgen ist, und würde Klytaimnestra mich zwanzigmal erschlagen.

S.107

^{ca}an ḏanbin lā yumkinu 'iṣlāḥuhu, wa-sa-taqtulunī *Klytaimnestra* ^{ca}išrīna marratin.

288. S.100

[...] versuchte mich zu überzeugen, dass ich der toten Schwester nicht mehr helfen würde, wenn ich blieb.

S.107

[...] wa-ḥāwaltu 'an 'uqni^ca nafsī bi-'annanī lan 'usā^cida l-'uxta l-mayyitata law baqītu.

289. S.101

In ihrem Wesen war ein Widerspruch, der aufreizend wirkte, doch auch reizend, den man fassen, behüten oder aus ihr herausreißen wollte, und müsste man sie selbst dafür zerstören.

S.108

kāna fī kaynūnatihā tanāqudun yu'aθθiru ta'θīran istifzāzīyan, wa-lākinnahu 'aydan ḡaḏḏābun, yargabu l-mar'u 'an yalmisahu, yaḥfazahu 'aw yahruba minhu, wa-yakūnu 'alayhi 'an yudammirahā nafsahā li-ḏālika.

290. S.102

Mit tiefem ungläubigen Unbehagen sah ich zu, wie die Zustände im Palast, so als würde an ihnen einer drehn, uns ihre Kehrseite zuwandten.

S.109

bi-^cadami rtiyāḥin ^camīqin ḡayri muṣaddaqin rāqabtu kayfa 'adārat il-'awḏā^cu fī l-qaṣri lanā waḡḡahā l-'āxara, kamā law kāna 'aḥadun yudīruhā.

291. S.104

Seit wann ich mich ungläubig nennen musste, könnte ich nicht sagen. Wār es ein Schreck gewesen, etwas wie Bekehrung, ich könnte mich erinnern.

S.111

munḏu matā kāna 'alayya 'an 'a^ctabira nafsī ḡayra mu'minatin, ḥāḏā mā lā 'astaṭī^cu qawlahu. law kāna ḏālika ru^cban, ṣay'un yuṣbiḥu l-hidāyata, la-staṭa^ctu 'an 'ataḏakkara.

292. S.104

Die Krankheit findet keinen Boden mehr in dir. So auch der Glauben. Welches wäre denn sein Boden noch gewesen.

S.111

lā yaḡidu l-maraḏu fiki 'arḏan. kaḏālika l-'īmānu 'aydan. 'ayyuhā kānat 'arḏuhu.

293. S.108

Davon, dass wir nicht werden dürften wie Achilles, würd ich sagen, bloß um davonzukommen.

S.116

kuntu l-yawma sa-'aqūlu, li-'uxalliṣa nafsī faqaṭ, bi-'annanā lā yağūzu 'an nuṣbiha miθla *Achilles*.

294. S.108

So wäre Eumelos der Mann der Stunde?

S.116

hākaḏā sa-yakūnu *Eumelos* rağula l-sā^cati?

295. S.108

Das könnte ich nicht noch einmal überstehen.

S.116

lā 'astaṭī^cu 'an 'ağtāza hāḏā marratan 'uxrā.

296. S.109

Dieses hier würd ich für mein Leben gerne meiner Tochter schenken. Sie ist nicht mehr.

S.117

hāḏihi hunā 'uḥibbu 'an 'uhdiyahā liqā'a ḥayātī li-bnatī. 'innahā lam ta^cud mawğūdatan.

297. S.110

Immer war es, wenn ich nach langer Pause zu ihm kam, als hätte ich die Besuche bei ihm niemals unterbrochen.

S.118

kāna l-hālu dā'iman hīna 'ağī'u 'ilayhi ba^cda nqīṭā^cin ṭawīlin ka'annanī lam 'anqatī^c 'an ziyāratīhi.

298. S.110

Worin hättet ihr eure Vorräte verstauen solln; worin hättest du deinen Vater tragen können, der so leicht geworden ist, wenn nicht in einem solchen Korb.

S.118

'ayna sa-taḥšurūna matā^cakum; fīma sa-tastaṭī^cu ḥamla 'abīka llaḏī 'aṣbaha xaḫḫan ḡiddan, 'iḏā lam taḥmilhu fī sallatin ka-hāḏihi.

299. S.111

Also hätte man früh dem Übel wehren müssen, als es noch nicht „Krieg“ hieß. Hätte Eumelos nicht aufkommen lassen dürfen. Hätte – wer denn.

S.119

ḥasanan, kāna °alā l-mar'i 'an yataḡannaba l-šarra mubakkiran, ḥīna lam takun ḫummata „ḥarbun“. kāna yanbaḡi 'allā yusmaḥa bi-su°ūdi *Eumelos*. kāna °alā – man 'iḏan?

300. S.111

Als wäre sie wirklich, sehe ich jeden Zug ihres Gesichts vor mir, in dem das Unglück eingeschrieben stand.

S.119

kamā law kānat ḥaḡiqīyatan, 'arā kulla simatin min simāti waḡhihā 'amāmī, kutibat fihā l-fāḡi°atu.

301. S.112

Anchises meinte einmal, wichtiger als die Erfindung des verdammten Eisens hätte die Gabe der Einfühlung für sie sein können.

S.120

qāla *Anchises* marratan, 'ahammu min ixtirā°i l-ḥadīdi l-mal°ūni kāna yumkinu 'an takūna mawhibatu l-'iḥsāsi bil-ixtirā°i.

302. S.112

Und wenn sie – oder wir – es überlieferten? Was folgte daraus? Nichts.

S.120

wa-'iḏā naqalūhu hum – 'aw nahnu – mā llaḏī yustantaḡu min ḥāḏā? lā šay'a.

303. S.114

Zu gerne hätte ich es ihr bewiesen. Sie hat recht behalten, könnte man wohl sagen, wenn es auf der Seite der Wurfspere überhaupt ein Recht gäbe.

S.121

kuntu 'awaddu ḡiddan 'an 'uḫbita lahā ḏālika. kānat °alā ḥaḡqin, yastaḡi°u l-mar'u qawla ḏālika, 'iḏā kāna ḫummata ḥaḡqun °alā l-'iḡlāqi 'ilā ḡānibi hirābi l-ramyi.

304. S.114

Ach Schwester, dacht ich, könntest du ihn hören, deinen hübschen Tunichtgut. Am Abend, wurde abgemacht, würde sich Polyxena zeigen, auf der Mauer [...].

S.122

'āh yā 'uxtī, fakkartu, hal tastaṭī^cina samā^cahu, ḡallāba maṣā^cibiki l-ḡamīla. ḡarā l-ittifāqu 'an turiya *Polyxena* nafsahā [...] fī l-masā'i^c alā l-sūri [...].

305. S.116

Nicht nur die besten, auch die schönsten Waffen stünden ihm zu.

S.125

laysa l-'aḥsanu faqaṭ wa-'innamā 'aḡmalu l-'asliḥati kānat min haqqihi.

306. S.116

Was hätte ich ihm sagen können.

S.125

mā llaḏī kuntu 'astaṭī^cu 'an 'aqūlahu lahu.

307. S.117

Schade dass du kein Mann bist. Du könntest in den Kampf gehen.

S.125

mu'sifun 'annaki lasti raḡulan, li-tatamakkanī min al-ḏahābi lil-qitāli.

308. S.117

Dass ich an dem Tag, an dem du fallen würdest, wie wir beide wussten, nicht dabeisein musste.

S.125

'annanī lā yanbaḡī 'an 'akūna hāḏīratan fī l-yawmi llaḏī sa-tuqtalu fīhi, kamā ya^crifu kilānā.

309. S.117

Und ich? Rettet mich auch! Hätte ich fast gerufen, aber was mir zu erleben vorbehalten war, hatte ich noch nicht erlebt.

S.126

wa-'anā? 'anqiḏūnī 'ayḏan! kuntu ^calā waški 'an 'unādiya, wa-lākin mā kāna lī waḥdī 'an 'ašhadahu lam 'ašhadhu ba^cdu.

310. S.118

Ich war Hektor, das ist nicht zuviel gesagt, weil: ich war mit ihm verbunden, viel zu wenig sagte.

S.126

kuntu *Hektor*, laysa kaθīran mā 'aqūlu, li'annī: kuntu mutahālifatan ma^cahu, qultu l-qalīla ḡiddan.

311. S.118

Des Vaters nächtlicher Gang, der mich, wäre ich noch ich gewesen, unendlich hätte rühren können.

S.127

mišyatu 'abī l-laylīyatu, kānat tastaṭī^cu 'an tuθīranī bilā nihāyatin law kuntu lā 'azālu 'anā.

312. S.122

Sag ich, was ich vorausseh, wie es jeder könnte, bringen sie mich um. Das wär das schlimmste nicht, doch ihre eigne Königin würde sie dafür strafen.

S.131

law qultu mā tanabba'tu bihi, kamā yastaṭī^cu 'ayyu wāhidin, fa-'innahum sa-yaqtulūnanī. lan yakūna hāḏā l-'aswa'u, lākinna malikatahum sa-tu^cāqibuhum.

313. S.123

Diese Weiber hätten ihre eignen Männer umgebracht, flüsterten entsetzt die braven Troer.

S.132

hātihi l-nisā'u kunna qad qatalna riḡālahunna, hamasa l-ṭruwadīyūna l-ṭayyibūna mustafzi^cina.

314. S.123

Sie wünsche nicht, dass wir entwaffnet zu ihr kämen.

S.132

lā targabu 'an na'tiyahā dūna silāhin.

315. S.124

Und wir? Wenn wir auch Schlächterinnen würden?

S.133

wa-naḥnu? 'iḏā 'aṣbahnā naḥnu 'aydan ḡazzārātin?

316. S.124

Viel hätte nicht gefehlt, dann wärn wir aufeinander losgegangen.

S.134

lam yakun yanqusu l-kaθīru, li-nuhāğima ba^cdanā.

317. S.125

Ich hoffte, dass es schnell zu Ende ginge.

S.135

'āmulu 'an yantahiya l-'amru bi-sur^catin.

318. S.126

Was dann kam, seh ich vor mir, als wär ich dabeigewesen.

S.135

'arā mā 'atā ba^cda ḏālīka 'amāmī, kamā law kuntu hāḏiratan fīhi.

319. S.128

Hätte er gestanden! Mag sein, die Frauen wären mir, nicht ihm gefolgt.

S.137

law kāna qad waqafa! fala-rubbamā tabi^catnī l-nisā'u 'anā wa-laysa huwa.

320. S.128

Dich musste man hertragen, haben sie mir später scherzhaft vorgeworfen. Sonst kamst du nicht. Sonst wär ich nicht gekommen?

S.138

'anti, yağibu 'an yahmilaki l-mar'u, wa-'illā fa-'innaki lā ta'tīna, ittaḥamnanī fīmā ba^cdu māziḥātin. wa-'illā lam 'akun qad 'ataytu?

321. S.129

Allmählich würden sie vielleicht die Namen, ohne es selbst zu merken, als Gleichnis nehmen.

S.139

rubbamā 'axaḏna l-'asmā'a tadrīğīyan, dūna 'an yantabihna 'anfusahunna 'ilā ḏālīka karamzin.

322. S.130

Zeit, wenn wir die hätten.

S.139

law kāna ladaynā l-waqtu.

323. S.130

Ich würde wieder aufstehn, morgen schon [...].

S.140

sa-’anhaḍu θāniyatan, ḡadan mubāšaratan [...].

324. S.130

Farben sah ich. Rot und Schwarz, Leben und Tod. Sie durchdrangen einander, kämpften nicht miteinander, wie ich es, sogar im Traum, erwartet hätte.

S.140

ra’aytu ’alwānan. ’aḥmara wa-’aswada, ḡayātan wa-mawtan. tadāxalā fī ba[°]dihimā, lam yatašāra[°]ā kamā tawaqqa[°]tu ḡattā fī l-ḡulmi.

325. S.130

Hekabe erklärte, alle Folgen, die daraus entstünden, dass man uns jetzt nicht einließ, hätten sie selbst zu tragen.

S.141

’awḡaḡat *Hekaba* ’anna [°]alayhim ’an yataḡammalū ’anfusahum ḡamī[°]a l-[°]awāqibi llatī sa-tanša’u min man[°]inā l-’āna min al-duxūli.

326. S.131

Ich glaubte meinen Ohren nicht zu trauen. In Wirklichkeit würde unser Bruder Paris hinter dem Götterbild, wo er verborgen war, hervorbrechen [...], und er würde Achill da treffen, wo er verletzlich war.

S.141

zanantu ’annanī lā ’aḡiḡu bi-’uḡnī. fī l-ḡaḡīqati sa-yaxruḡu ’axūnā *Paris* min xalfi ḡūrati l-’āliḡati, ḡayḡu kāna muxtafiyan [...], wa-sa-yuḡību *Axīl* hunāka, ḡayḡu kāna ḡa[°]īfan.

327. S.132

Es geht hier um Einzelheiten. Die sie nichts angehn. Um die kühle Planung. Die sie als Frau nur durcheinanderbrächte.

S.142

yata[°]allaḡu l-’amru hunā bil-tafaḡīli llatī lā tuḡimmuhā. bil-taxḡīḡi l-bāridi llaḡī sa-yarbukuhā faḡaḡ ka-mra’atin.

328. S.132

Ich schloss die Augen, und ich sah die Szene. Mit allen Einzelheiten. [...] Sah den Mord im Tempel – Achill als Leiche, ach! Wer lechzte nicht nach diesem Anblick! – , der an Polyxena hängenbliebe.

S.142

'aġmadtu °aynayya wa-ra'aytu l-mašhada. bi-kulli tafāṣīlihi. [...] ra'aytu l-qatla fī l-ma°badi – 'Axīl ka-ġuθθatin, 'āh! man lā yatašawwaqu li-hāḏā l-manzari! – , 'allaḏī baqiya °āliqan bi-Polyxena.

329. S.132

Hastig, unheimlich schnell erwog ich, dass sie im Recht sein könnten.

S.143

bi-°uġālatin, bi-sur°atin ġayri ma'lūfatin 'adxaltu fī l-i°tibāri 'annahum qad yakūnūna °alā haqqin.

330. S.134

Wenn das der Vater wüsste – bis die Stimme der Vernunft in mir ironisch fragte: Was dann? Käm ich dann hier raus? Brächten sie andre Weiber? Bessres Essen?

S.145

law °arafa 'abī hāḏā – hattā sa'ala ṣawtu l-manṭiqi fī dāxilī sāxiran: māḏā yaḥduθu? hal sa-'axruġu min hunā? hal ya'tūna bi-nisā'in 'uxrayātin? ta°āmin 'afdala?

331. S.135

Ich brauchte nur die Nahrung zu verweigern. Es wäre leicht gewesen.

S.146

kuntu lā 'aḥtāġu 'illā 'ilā rafdi l-ta°āmi. kāna l-'amru sa-yakūnu saḥlan.

332. S.136

Als begegneten wir uns an der Tafel im Palast.

S.147

kamā law kunnā qad iltaqaynā °alā l-mā'idati fī l-qaṣri.

333. S.137

Achill das Vieh war tot. [...] Wäre es nach mir gegangen, das Vieh wär noch am Leben.

S.148

kāna 'Axīl al-bahīmatu mayyitan. [...] law kāna l-'amru bi-yadī la-kāna l-bahīmatu lā yazālu hayyan.

334. S.137

Sie hatten mich nicht vergessen. Ich würde leben und bei ihnen sein. Wir würden uns nicht mehr verlieren.

S.149

lam yansawnī. sa-'a^cīšu wa-'akūnu baynahum. lan nafqida ba^cdanā θāniyatan.

335. S.138

Oft aber, eigentlich am meisten, redeten wir über die, die nach uns kämen. Wie sie wären. Ob sie uns noch kannten. Ob sie, was wir versäumt, nachholen würden, was wir falsch gemacht, verbessern.

S.150

wa-lākinna kaθīran, fī l-wāqī^ci ḡāliban, mā taḥaddaθnā ^can 'ulā'ika llaḏīna sa-ya'tūna ba^cdanā. kayfa hum. ^cammā 'iḏā kānū sa-yuḥaqqiqūna mā fātanā, yuḥassinūna mā kunnā qad 'axṭa'nā fīhi.

336. S.139

Also gingen wir, spielerisch, als wär uns alle Zeit der Welt gegeben, auf die Hauptsache zu, auf uns.

S.15

wa-hākaḏā tawaḡḡahnā 'ilā l-mas'alati l-'asāsīyati, 'ilā 'anfusinā, lā^cibātin wa-ka'annamā 'u^cṭīnā kulla waqti l-^cālamī.

337. S.142

Und meine Troer glaubten, was sie sahn, nicht, was sie wussten. Dass die Griechen abzieh'n würden!

S.153

wa-qad ṣaddaqa qawmī l-ṭruwādīyūna mā ra'aw, laysa mā ^carafū. 'anna l-yūnānīyīna sa-yansahībūna!

338. S.142

Selbst wenn er mir glaubte – er würde sich den Troern nicht entgegenstellen.

S.154

hattā law ṣaddaqanī – lan yaqifa fī muwāḡahati l-ṭruwādīyīna.

339. S.142

Und die Griechen würden ihn gebrauchen. Wohin wir immer kämen, dieser wär schon da. Und würde über uns hinweggehn.

S.154

wa-sa-yaḥtāḡuhu l-yūnānīyūna. 'aynamā ḡi'nā kāna hāḏā hunā. wa-sa-yamḏī mubta^cidan ḡayra muktariθin binā.

340. S.142

Hier stand der Niemand, der mir hätte glauben müssen; der das nicht konnte, weil er gar nichts glaubte.

S.154

hunā waqafa l-lā 'aḥada llaḏī kāna yanbaḡī 'an yuṣaddiqanī wa-llaḏī lam yastaḏī li'annahu lam yuṣaddiq muḏlaqan.

341. S.143

Gegen seinen Willen, brüllte er, aber was hätte er denn machen sollen, da sie ihn doch mit Tod bedrohten.

S.155

ḏidda raḡbatihi, za^caqa, wa-lākin mā llaḏī kāna yastaḏī^cu fi^clahu, ḡayḡu 'annahum haddadūhu bil-mawti.

342. S.143

Nicht für mich, für die Schwester hätt ich ihn gebraucht.

S.155

kuntu sa-'aḥtāḡuhu, laysa min 'aḡlī, wa-lākin min 'aḡli 'uxtī.

343. S.144

Es war ja klar: Allen, die überlebten, würden die neuen Herren ihr Gesetz diktieren.

S.156

kāna wāḏiḡan: sa-yumlī l-sādatu l-ḡududu qānūnahum ^calā ḡamī^ci llaḏīna naḡaw.

344. S.144

Du würdest weit, sehr weit gehen müssen, und was vorn ist, würdest du nicht wissen.

S.156

sa-yakūnu ^calayka 'an tamḏiya ba^cīdan, ba^cīdan ḡiddan, wa-lan ta^crifa mā fi l-'amāmi.

6 Literaturverzeichnis

6.1 Primärliteratur

- BRECHT, Bertholt** (1975): Gesammelte Werke in 20 Bänden (= werkausgabe edition suhrkamp). Bd. 12: Prosa 2. Frankfurt a. Main: Suhrkamp.
- GRASS, Günter** (1997): Katz und Maus. Eine Novelle. 7. Aufl. München: dtv.
- GRASS, Günter** (2001): al-qitt wal-fa'r. tarğama: 'Abū 'Abīd Dūdū. Köln: manšūrāt al-ğamal/Al-Kamel Verlag.
- HOFFMANN, Murad Wilfried** (1413/1993): al-'islām ka-badīl. al-mutarğim: Ğarīb Muhammad Ğarīb. Kuwayt München: mu'assasat Bāfāriyā.
- HOFFMANN, Murad Wilfried** (1999): Der Islam als Alternative. 4. Aufl. München: Diederichs.
- KILANI, Nağīb (al-)** (1997): mawākib al-'aħrār. Beirut: mu'assasat al-risāla.
- PRESSE- UND INFORMATIONSSAMT DER BUNDESREGIERUNG** (Hrsg.) (2000): Tatsachen über Deutschland. Frankfurt a. Main: Sozietätsverlag.
- PRESSE- UND INFORMATIONSSAMT DER BUNDESREGIERUNG** (dā'irat al-šihāfa wal-'i'lām al-tābi'a li-ħukūmat ğumhūrīyat 'Almāniyā l-ittihādiya) (Hrsg.) (2000): ħaqā'iq 'an 'Almāniyā. al-tarğama: Sāmī Šam'ūn, Maħmūd Kabībū. Frankfurt a. Main: Sozietätsverlag.
- TATSACHEN ÜBER DEUTSCHLAND:** s. Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (Hrsg.)
- WOLF, Christa** (1997): Kassandra. 5. Aufl. München: dtv.
- WOLF, Christa** (1999): Kāsandrā. tarğama: Sālīma Šālih. Köln: manšūrāt al-ğamal/Al-Kamel Verlag.

6.2 Sekundärliteratur

- ABDEL-MASSIH, Ernest T.** (1979): A Reference Grammar of Egyptian Arabic. in: *Abdel-Massih, Ernest T.: A Comprehensive Study of Egyptian Arabic*. Bd. III. Ann Arbor: University of Michigan.
- AUFDERSTRASSE, Hartmut/BORK, Heiko u.a.** (1984): Themen 2. Kursbuch. München: Hueber.
- BADAWI, El-Said** (1973): *mustawayāt al-^ḥarabīya l-mu^ḥāsira fī Miṣr*. al-Qāhira: dār al-ma^ḥarif.
- BADAWI, El-Said/HINDS, Martin** (1986): A Dictionary of Egyptian Arabic. Beirut: Librairie du Liban.
- BADAWI, Elsaid/CARTER, Michael G./GULLY, Adrian** (2004): *Modern Written Arabic: A Comprehensive Grammar*. London/New York: Routledge.
- BAUSCH, Karl-Heinz** (1979): *Modalität und Konjunktivgebrauch in der gesprochenen deutschen Standardsprache*. München: Hueber.
- BAUSCH, Karl-Richard/CHRIST, Herbert/KRUMM, Hans-Jürgen** (Hrsg.) (1995): *Handbuch Fremdsprachenunterricht*. Tübingen/Basel: Francke.
- BERGENHOLTZ, Hennig/MUGDAN, Joachim** (1979): *Einführung in die Morphologie*. Stuttgart: Kohlhammer.
- BETTEN, Anne** (1987): *Grundzüge der Prosasyntax. Stilprägende Entwicklungen vom Althochdeutschen zum Neuhochdeutschen*. Tübingen: Niemeyer.
- BRAUNE, Wilhelm/EGGERS, Hans** (1987): *Althochdeutsche Grammatik*. Tübingen: Niemeyer.
- BRINKMANN, Hennig** (1962): *Die deutsche Sprache. Gestalt und Leistung*. Düsseldorf: Schwann.
- BRUYNE, Jacques de** (2002): *Spanische Grammatik*. Übers. v. Dirko-J. Gütschow. 2. Aufl. Tübingen: Niemeyer.
- BUSSMANN, Hadumod** (Hrsg.) (2002): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Kröner.
- BYRNE, Lionel S.R./CHURCHILL, Ernest** (1986): *A Comprehensive French Grammar*. 3. Aufl. Oxford: Basil Blackwell.
- CANTARINO, Vicente** (1976): *Syntax of Modern Arabic Prose*. Bloomington.
- DAHDAH, Antoine el-** (1994): *Dictionnaire de la nomenclature grammaticale arabe. Arabe – Français*. Beirut: Librairie du Liban Publishers.
- DETHLOFF, Uwe/Wagner, Horst** (2002): *Die französische Grammatik*. Tübingen/Basel: Francke.
- DEUTSCHES ORIENT INSTITUT** (Hrsg.) (1998): *Nahost Jahrbuch 1997. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in Nordafrika und dem Nahen und Mittleren Osten*. Opladen: Leske+Budrich.
- DUDEN:** *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache* (= Duden Bd. 4) (1998). Hrsg. von der Dudenredaktion. Bearb. v. P. Eisenberg., H. Gelhaus, H. Henne e.a. 6. Aufl. Mannheim: Duden.
- DUDEN-GRAMMATIK:** s. DUDEN: *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*.
- EISENBERG, Peter** (1998): s. DUDEN: *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*.
- EISENBERG, Peter** (2000): *Grundriss der deutschen Grammatik*. Bd. 1: *Das Wort*. Stuttgart/Weimar: Metzler.
- EISENBERG, Peter** (2001): *Grundriss der deutschen Grammatik*. Bd.2: *Der Satz*. Stuttgart/Weimar: Metzler.
- ENGEL, Ulrich** (1991): *Deutsche Grammatik*. Heidelberg: Groos.
- ENGEL, Ulrich** (1994): *Syntax der deutschen Gegenwartssprache*. Berlin: Schmidt.

- ENGLER, Erhard** (2002): Lehrbuch des brasilianischen Portugiesisch. 6. Aufl. Leipzig/Berlin/München: Langenscheidt.
- ERBEN, Johannes** (1998): Grundzüge der deutschen Syntax. Berlin: Weidler.
- FERGUSON, Charles A.** (1971): Language Structure and Language Use: Essays by Charles Ferguson. Stanford: Stanford University Press.
- FİRŪZĀBĀDĪ, 'Abū Tāhir Muḥammad Bin Ya^cqūb (al-)** (1417/1997): al-qāmūs al-muḥīṭ. 'i^cdād wa-taqdīm Muḥammad 'Abd al-Rahmān al-Mar^cašlī. al-ṭab^ca l-'ulā. Bayrūt: dār al-turāḥ al-'arabī.
- FISCHER, Wolfdietrich** (1987): Grammatik des klassischen Arabisch. Wiesbaden: Harrassowitz.
- FISCHER, Wolfdietrich/Jastrow, Otto** (1996): Lehrgang für die Arabische Schriftsprache der Gegenwart. Bd. 1: Lektionen 1 – 30. Wiesbaden: Reichert.
- FLÄMIG, Walter** (1959): Zum Konjunktiv in der deutschen Sprache der Gegenwart. Inhalte und Gebrauchsweisen. Berlin: Akademie-Verlag.
- GABAIN, Annemarie von** (1974): Alttürkische Grammatik. 3. Aufl. Wiesbaden: Harrassowitz.
- GÄRTNER, Eberhard** (1998): Grammatik der portugiesischen Sprache. Tübingen: Niemeyer.
- GLÜCK, Helmut** (Hrsg.) (2000): Metzler Lexikon Sprache. Stuttgart Weimar: Metzler.
- GÖTZE, Lutz/HESS-LÜTTICH, Ernest W.B.** (1999): Grammatik der deutschen Sprache. Sprachsystem und Sprachgebrauch. Gütersloh: Bertelsmann Lexikon Verlag.
- HARRELL, Richard S.** (1991): A Short Reference Grammar of Moroccan Arabic. Washington: Georgetown University Press.
- HELBIG, Gerhard/BUSCHA, Joachim** (1996): Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. Leipzig/Berlin/München: Langenscheidt.
- HENTSCHEL, Elke** (1998): Negation und Interrogation. Studien zur Universalität ihrer Funktionen. Tübingen: Niemeyer.
- HOLES, Clive** (1995): Modern Arabic. Structures, Functions and Varieties. London/New York: Longman.
- JÄGER, Siegfried** (1971): Der Konjunktiv in der deutschen Sprache der Gegenwart. Untersuchungen an ausgewählten Texten. München: Hueber.
- KARS, Jürgen/HÄUSSERMANN, U.** (1992): Grundgrammatik Deutsch. Frankfurt a. Main: Diesterweg.
- KASPER, Walter** (1987): Semantik des Konjunktivs II in Deklarativsätzen des Deutschen. Tübingen: Niemeyer.
- KAUFMANN, Gerhard** (1972): Das konjunktivische Bedingungsgefüge im heutigen Deutsch. Tübingen: Narr.
- KAZIMIRSKI, A. de Biberstein** (o.J.): Dictionnaire Arabe – Français. Contenant toutes les racines de la langue arabe, leurs dérivés, tant dans l'idiome vulgaire que dans l'idiome littéraire. Neuaufl. Beirut: Librairie du Liban.
- KITĀB SĪBAWAIH:** s. SĪBAWAIH.
- KRAHL, Günther/REUSCHEL, Wolfgang** (1980): Lehrbuch des modernen Arabisch. Teil I. Leipzig: Verlag Enzyklopädie.
- LAMPRECHT, Adolf** (1986): Grammatik der englischen Sprache. Berlin: Volk und Wissen.
- LEVINSON, Stephen C.** (2000): Pragmatik. 3. Aufl. Tübingen: Niemeyer.
- LEWIS, Geoffrey L.** (1967): Turkish Grammar. Oxford: Oxford University Press.
- MAAS, Utz/SELMY, El-Sayed /AHMED, Mostafa** (2000): Perspektiven eines typologisch orientierten Sprachvergleichs Deutsch-Arabisch/Arabisch-Deutsch. Kairo: Echnaton.

- MEIBAUER, Jörg** (2001): Pragmatik. 2. Aufl. Tübingen: Stauffenburg.
- MEYER, Rudolf** (1992): Hebräische Grammatik. Berlin/New York: de Gruyter.
- NAHOST JAHRBUCH 1997**: s. DEUTSCHES ORIENT INSTITUT
- PAUL, Hermann** (1989): Mittelhochdeutsche Grammatik. 23. Aufl. neu bearbeitet v. Peter Wiehl und Siegfried Grosse. Tübingen: Niemeyer.
- PERINI, Mário A.** (2002): Modern Portuguese. A Reference Grammar. New Haven/London: Yale University Press.
- QĀMŪS AL-MUHĪT**: s. FĪRŪZĀBĀDĪ
- QUINE, Willard Van Orman** (1974): Grundzüge der Logik. Frankfurt a. Main: Suhrkamp.
- QUINE, Willard Van Orman** (1980): Wort und Gegenstand. Stuttgart: Reklam.
- QUIRK, Randolph/GREENBAUM, Sidney/LEECH, Geoffrey/SVARTVIG, Jan** (1974): A Grammar of Contemporary English. 4. Aufl. London: Longman.
- RUBENBAUER, Hans/HOFMANN, J.B.** (1989): Lateinische Grammatik. Bamberg/München: Buchners/Lindauer/Oldenbourg.
- SALIB, Maurice** (1981): Spoken Arabic of Cairo. Kairo: American University in Cairo Press.
- SCHULZ, Dora/Griesbach, Heinz** (1972): Grammatik der deutschen Sprache. München: Hueber.
- SĪBAWAIIH, 'Abū Bišr °Amr Bin °Uθmān** (o. J.): Kitāb Sībawaih. taḥqīq wa-šarḥ °Abd al-Salām Muḥammad Hārūn. al-ṭab'ca l-'ūlā. Bayrūt: dār al-ğīl.
- STETTER, Christian** (1999): Schrift und Sprache. Frankfurt a. Main: Suhrkamp.
- STORCH, Günther** (2001): Deutsch als Fremdsprache – Eine Didaktik. Theoretische Grundlagen und praktische Unterrichtsgestaltung. München: Fink.
- TARSKI, Alfred** (1966): Einführung in die mathematische Logik. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- TURAN, Teyfik** (1997): Langenscheidts praktisches Lehrbuch Türkisch. Berlin/München: Langenscheidt.
- UNGNAD, Arthur/MATOUŠ, Lubor** (1979): Grammatik des Akkadischen. München: Beck.
- VERA-MORALES, José** (1999): Spanische Grammatik. München/Wien: Oldenbourg.
- VERSTEEGH, Kees** (1997): The Arabic Language. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- WEINRICH, Harald** (1982): Textgrammatik der französischen Sprache. Stuttgart: Klett.
- WEINRICH, Harald** (1993): Textgrammatik der deutschen Sprache. Mannheim/Leipzig/Wien: Duden.
- WEINRICH, Harald** (1994): Tempus. Besprochene und erzählte Welt. 5. Aufl. Stuttgart/Berlin/Köln: Kohlhammer.
- WRIGHT, W.** (1996): A Grammar of the Arabic Language. Translated from the German of Caspari. Beirut: Librairie du Liban.
- ZIFONUN, Gisela/HOFFMANN, Ludger/STRECKER, Bruno** (1997): Grammatik der deutschen Sprache. 3 Bde. Berlin/New York: de Gruyter.